

23)1

LV  
Lehrpläne für die deutschen Grund- und Mittelschulen Lettlands / zsgest.  
von der rigaschen deutschen Lehrerschaft. Hrsg. von der Verwaltung des  
Deutschen Bildungswesens [Lettlands]. - Riga : Walters & Rapa

Teil 1. Die Grundschule. - 2. durchges. Aufl. - 1923. - 203 S.

7-1(2,23)1

84/2706

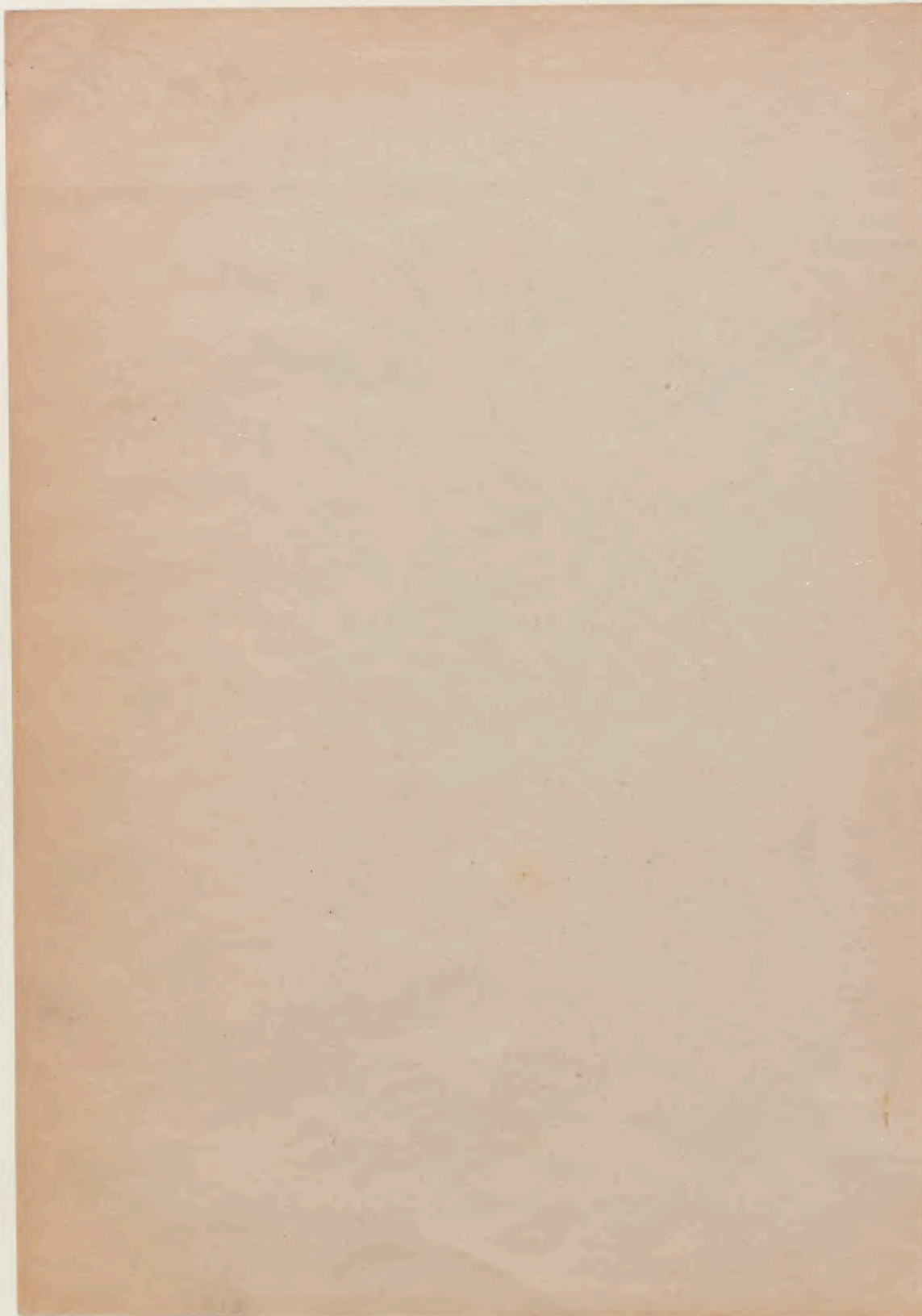
Georg-Eckert-Institut BS78



1 286 362 9

N Keller.







Lehrpläne  
für die  
**Deutschen Grund- und Mittelschulen**  
Lettlands.

Zusammengestellt  
von der rigaschen deutschen Lehrerschaft.

Herausgegeben  
von der  
Verwaltung des deutschen Bildungswesens.

Teil I: Die Grundschule.

Zweite, durchgesehene Auflage.

Georg-Eckert-Institut  
für internationale  
Schulbuchforschung  
Braunschweig  
Schulbuchbibliothek

84/2706

1923.

Verlag der Akt.-Ges. Walters & Rapa, Riga.

---

Buchdruckerei der Akt.-Ges. Walters & Rapa, Riga, Scharrenstr. 13.

---

LV  
2-1(2,23)1

## Vorwort zur zweiten Auflage.

Drei Jahre nach Erscheinen des „Programmmentwurfes“ für die deutschen Grundschulen Lettlands ist eine Neuauflage der Lehrpläne nötig geworden: die erste Ausgabe ist vergriffen. Von grundlegenden Änderungen wurde abgesehen, da einerseits die Stetigkeit der Arbeit an unseren Schulen unter einem so schnellen Wechsel der Lehrpläne leiden würde und andererseits drei Jahre nicht ausreichen, um ein endgültiges Urteil über die Bewährung der in den Programmen vertretenen Prinzipien zu fällen. Eine Durchsicht der Lehrpläne wird jedoch zeigen, dass an ihnen fortlaufend weitergearbeitet wurde und dass man Mängel — wo sie sich in der Praxis zeigten — abzustellen bemüht gewesen ist.

Bei der Durcharbeitung der Lehrpläne für Geometrie, Physik und Chemie wurde besonders darauf Rücksicht genommen, dass die Zahl der fachmännisch vorgebildeten Lehrkräfte für diese Disziplinen an unseren Grundschulen leider noch gering ist.

Um für die Heimatkunde einen breiteren Raum zu schaffen, wie das ja auch vom Gesetz vorgesehen wird, ist der Unterricht in der „Alten Geschichte“ auf das zweite Halbjahr der 3. Klasse beschränkt worden.

Die Stundenzahl im Lettischen ist laut ministerieller Verfügung vom 19. April 1923 in der 3., 4., 5. und 6. Klasse um je eine Wochenstunde vermehrt worden, wobei der Unterricht im Lettischen in der 5. Klasse um Geographie Lettlands, in der 6. Klasse um Geschichte Lettlands erweitert wurde.

Das Russische ist laut ministerieller Verfügung vom 20. April 1923 ab Schuljahr 1923/24 fakultatives Fach.

Die Arbeit an den Programmen vollzog sich in folgender Weise. Neben dem fortlaufenden Austausch der Erfahrungen in den Fachsektionen des Deutsch-Baltischen Lehrerverbandes Lettlands hatte die Verwaltung des deutschen Bildungswesens am 10. März 1922 ein Rundschreiben an sämtliche Schulen und an die Fachsektionen des Lehrverbandes gerichtet, worin sie um ein Gutachten über die mit den Programmen in der Praxis gemachten Erfahrungen ersuchte. Am



25. April 1922 erbat die Verwaltung des deutschen Bildungswesens sich in einem Rundschreiben an sämtliche Schulen genaue Übersichten über den im ablaufenden Schuljahr in den einzelnen Fächern und Klassen durchgenommenen Lehrstoff — nebst Angabe der Gründe, falls vom Programm abgewichen worden war. Das daraufhin einlaufende Material wurde in der Verwaltung des deutschen Bildungswesens verarbeitet und sodann den Fachsektionen der Ortsgruppe Riga des Lehrerverbandes zur weiteren Diskussion übergeben. Dem Übelstand, dass bei der ersten Auflage der Programme die nicht-rigaschen Lehrkräfte aus technischen Gründen nicht haben mitwirken können, ist hierdurch bei der Neuauflage begegnet worden. Diese Mitarbeit der nicht-rigaschen deutschen Lehrer fand auf dem Lehrertage vom 28. Oktober bis zum 4. November 1922 erhöhten Ausdruck, wo in vielstündigen täglichen Sitzungen aller Fachsektionen die Vorschläge durchgeprüft und die Meinungen im mündlichen Austausch geklärt werden konnten.

Die Ergebnisse aller dieser Arbeit sind in dem nun in zweiter Auflage vorliegenden, von den Fachsektionen der Ortsgruppe Riga des Lehrerverbandes der Verwaltung des deutschen Bildungswesens vorgestellten Programm nach Möglichkeit berücksichtigt worden.

Der Verwaltung des deutschen Bildungswesens ist es Bedürfnis, der deutschen Lehrerschaft erneut ihren wärmsten Dank für diese grosse ehrenamtliche Arbeitsleistung im Dienste unserer deutsch-baltischen Kultur auszusprechen. Nur eine solche fortlaufende Arbeitsgemeinschaft zwischen Schulbehörde und Lehrerschaft lässt uns hoffen, unsere deutsche Schule auf die Höhe zu bringen und auf ihr zu erhalten, die unserer Kulturtradition entspricht.

R i g a, im Juni 1923.

**Die Verwaltung des deutschen Bildungswesens Lettlands.**

## Aus dem Vorwort zur ersten Auflage.

„Es ist ein Kennzeichen für die Oberflächlichkeit vieler unserer sogenannten Gebildeten in der Beurteilung von Unterrichtsorganisationen, dass sie nicht satt werden in dem Ruf nach Wissensmassen. In den Lehrplänen unserer Schulen spiegelt sich deutlich diese ganze Oberflächlichkeit ab.“ Diese herbe Kritik Kerschensteiners (in seinem vorzüglichen Buch „Wesen und Wert des Naturwissenschaftlichen Unterrichts“), gilt auch für die alten Programme der deutsch-baltischen Schulen. Von der Unzulänglichkeit und Unzweckmäßigkeit dieser Lehrpläne war der strebende Teil unserer Lehrerschaft längst überzeugt; sie zu ändern lag aber bisher ausserhalb ihrer Machtsphäre. Erst das „Gesetz über das Schulwesen der Minoritäten Lettlands“ (18. Dezember 1919), das der deutschen Schule eine eigene autonome Verwaltung und der Lehrerschaft das Recht und die Möglichkeit zum Mitsprechen und Mitbauen verleiht, setzt uns Deutsch-Balten in stand, dahin zu wirken, dass unsere Lehrpläne „nicht mehr das buntscheckige Wissen ausgeben, mit dem sie heute den Schüler behängen, sondern in der Arbeit auf einem grossen geschlossenen Gebiete den Weg wirklicher Bildung für den Schüler suchen“ (Kerschenssteiner). — Das ist das Leitziel, dem die nachstehenden „Programm entwürfe“ folgen. Einen Versuch stellen sie dar, „Entwürfe“ sind es. — nicht aber abgeschlossene Arbeiten.

An einem Übel werden unsere Programme immer kranken: an ihrer Vielsprachigkeit. Als kleiner Staat zwischen zwei grosse Nachbarn eingesprengt, als Brücke zwischen West und Ost ist die Beherrschung mehrerer Fremdsprachen für die Bewohner unserer Heimat eine Existenzfrage. Neben der Pflege unserer deutschen Muttersprache (der gerade wegen unserer Vielsprachigkeit ein besonders breiter Raum zugewiesen werden muss), haben unsere deutschen Schulen (auch die Grundschulen) noch die Aufgabe, das Lettische in ihr Programm aufzunehmen. Als weitere Fremdsprache kommt das Russische hinzu, die Sprache unseres grossen



östlichen Nachbarn, mit dem — nach Eintritt normaler Zeiten — unzählige wirtschaftliche Fäden uns verbinden werden. Die verstärkte Betonung des Deutschen und der Unterricht im Lettischen und Russischen nehmen den übrigen Fachgruppen soviel an Zeit und Kraft, dass die Aufstellung eines grosszügigen Programms nach zentralen, geschlossenen Fachgebieten nie bei uns möglich sein wird. Wo dann noch der — begreifliche — Wunsch hinzukommt, durch Erlernung des Französischen oder Englischen tiefer in den westlichen Kulturkreis einzudringen (der der Geistesrichtung der Deutsch-Balten bedeutend näher liegt als der östlich-russische), da wächst die Gefahr der Zersplitterung um ein Beträchtliches.

Ohne Konzessionen oder ohne starke Vermehrung der wöchentlichen Gesamtstundenzahl geht es bei unseren Programmen nicht und nie ab, — das muss von vornherein gesagt werden und das erklärt so manchen, auch uns nur allzu schmerzlichen Mangel im Lehrplan.

Und dann die Entstehungsgeschichte unserer Programme.

Die vom Januar bis Ende Mai 1919 in Riga herrschende Bolschewikenzeit hatte eine völlige Desorganisation des deutsch-baltischen Schulwesens im Gefolge. Vier von den sechs deutschen Mittelschuldirektoren Rigas waren ins Gefängnis geworfen, einer war entlassen worden; nur einer war — zufällig — unbehelligt geblieben. Vier Lehrer des Mittauschen Landesgymnasiums waren von bolschewistischer Mörderhand gefallen. Lehrer und Schüler teilten so manche Zelle im Gefängnis miteinander. Alle Schulen waren sinn- und planlos, nach rein mechanischen Prinzipien auseinandergerissen, bolschewistische Programme anbefohlen worden. Die Befreiung kam noch rechtzeitig genug, um tiefere Wirkungen aller dieser Massnahmen zu verhüten. Mit der Sammlung der durcheinandergewirbelten Lehrer- und Schülerschaft wurde sofort begonnen, doch dauerte es geraume Zeit, bis die Bevölkerung sich von den Schrecken und Entbehrungen der Bolschewikenzeit einigermaßen erholt hatte und zu fruchtbringender Arbeit fähig war.

Auf die deutsch-baltische Schule vor dem Kriege folgte mit Kriegsbeginn, plötzlich, die russifizierte, dann, zur Okkupationszeit, die preussische, dann die bolschewistische; nun wieder ein Umbau, — wahrlich mehr als genug für die Zeit von wenigen Jahren!

Mit Übergangsprogrammen setzte im Herbst 1919 der Unterricht ein, da bis zur Fertigstellung neuer, den Verhältnissen angepasster Lehrpläne nicht gewartet werden konnte. Im Oktober 1919 begann die Arbeit der deutschen rigaschen Lehrerschaft an den neuen Programmen, die bis Ostern 1920 fer-



tig vorliegen sollten. Unter was für Verhältnissen wurde sie begonnen! Riga stand einen ganzen Monat hindurch unter täglichem vielstündigem Feuer der Bermondschen Artillerie. Die Programmsitzungen dieses Monats wurden abgehalten, während die Geschosse in die zu passierenden Strassen und benachbarten Häuser fielen. Und als die Kanonen schwiegen, da setzte eine neue Teuerungswelle ein und stieg von Monat zu Monat. Schwerste Existenzsorgen lasteten die ganze Zeit über auf der Lehrerschaft; ein Möbelstück nach dem andern, ein Wäschestück nach dem andern wanderte zum Händler; das amtliche Gehalt reichte bei weitem nicht aus, um den Unterhalt zu bestreiten; besorgniserregend unterernährt, mit Privatstunden und Nebenbeschäftigungen überlastet, arbeitete die rigasche deutsche Lehrerschaft freiwillig und ehrenamtlich, von aller Welt abgeschnitten, ohne Anregung, Hilfe und Vorbilder, an den Programmen. 19 Fachsektionen haben in der Zeit vom Oktober 1919 bis zum Mai des folgenden Jahres 130 Sitzungen zur Aufstellung der Programme abgehalten! Die deutsche Sektion hat allein 19 Sitzungen zu verzeichnen: das Resultat ist freilich auch ein Programm, das durchaus neue Wege geht und berufen erscheint, befruchtend und reformierend auf die Gestaltung des gesamten Unterrichtes zu wirken. — Dabei ist zu bemerken, dass die Hauptarbeit bei der Aufstellung aller Programme naturgemäss nicht in den allgemeinen Sitzungen geleistet wurde, sondern meist in den Händen einiger weniger Sektionsglieder — vornehmlich des Vorsitzenden — lag. Die Sektion war beratende und beschliessende Instanz, deren Verhandlungen intensivste Vorarbeiten zur Voraussetzung hatten. — Neu bei unserem Programm ist die starke Betonung der methodischen Vorbemerkungen. Sie wollen nicht mechanisch nachzumachende Rezepte bringen, sondern Anfängern und Schwankenden eine Richtschnur geben und die gesamte Lehrerschaft zur Stellungnahme und Meinungsäusserung, — kurz zu intensivem pädagogischem Leben anregen.

Die Verwaltung des deutschen Bildungswesens betrachtet es als ihre Ehrenpflicht, auch an dieser Stelle der rigaschen deutschen Lehrerschaft für ihre Hingabe, Treue und ganz ausserordentliche Arbeitsleistung im Dienste unserer deutsch-baltischen Kultur ihren aufrichtigen Dank auszusprechen.

Dass die Programme in der vorliegenden Form nicht den Anspruch darauf erheben wollen und können, als „letztes Wort“ zu gelten, liegt nach dem Gesagten auf der Hand. Die

Arbeit musste zu schnell geschehen und der so wünschenswerte ständige Kontakt zwischen den einzelnen Fachsektionen war nicht immer herzustellen. Nicht immer war es möglich in gemeinsamen Beratungen der verschiedenen Fachvertreter das allgemeine Klassenziel auf Grund des intellektuellen Niveaus und der seelischen Gesamtdisposition einer Alters- und Klassenstufe zu fixieren, um dann auf dieser gemeinsamen Basis das Klassenziel für alle einzelnen Fächer (wie das für den Deutschunterricht geschehen) aufzubauen...

Trotz dieser offensichtlichen Mängel wird dem kundigen Auge eines bald klar sein: es steckt ernste Arbeit, starkes Wollen, zielbewusstes Streben in den Programmen. Es ist ein Suchen nach neuem Inhalt und auch nach neuen Formen. „Non multa sed multum“, „nicht nur Kenntnisse, sondern Erkenntnisse“, „nicht Utilitarismus, sondern Idealismus“, das ist als Leitmotiv für alle Arbeiten gedacht, — und wenn auch noch nicht überall erreicht, so doch überall gewollt. Und auch das ist etwas wert, ist ein Fortschritt gegen früher.

Die radikalen Umwälzungen, die in den letzten Jahren über unsere Heimat hereingebrochen sind, haben ein Gutes gezeitigt: sie setzen uns in stand, das Schulwesen von Grund aus nach pädagogischen Gesichtspunkten neu aufzubauen, während in den meisten anderen Staaten die Schulorganisationen vorzeitig zu einem starren System gefroren sind, an dem dann nachträglich mit allerhand „Reformen“ nur herumgeflickt worden ist. Bei uns haben die Bolschewiken so radikal aufgeräumt, dass ein Neubau vom Fundament aus nötig und — möglich wurde.

Wie der Lehrplan am Schlusse des Buches zeigt, umfasst die deutsche Schule in Lettland zwei aufsteigende Stufen — eine „Grundschule“ und darauf aufgebaut eine „Mittelschule“, die ihre Absolventen direkt zur Hochschule entlässt. Der gesamte Schulgang bis zur Hochschulreife umfasst 11—12 Jahre, je nachdem, ob die Vorklasse der Grundschule in einem Jahr (was in den Städten meistens der Fall sein dürfte) oder in zwei Jahren (auf dem Lande) absolviert wird. Bei der Beurteilung unserer Schulorganisation muss ferner berücksichtigt werden, dass das Bildungsniveau der Deutsch-Balten meist ein gehobenes ist, da deutsche Bauern und Arbeiter nur in geringer Zahl in Lettland vorhanden sind. Dieser Umstand lässt den Versuch mit einer 7 resp. 8 klassiger Einheits(Grund)schule auch aussichtsreicher erscheinen, als es bei einer sozial stark differenzierten Bevölkerung der Fall sein dürfte.

... Der Lehrplan der altklassischen Abteilung weicht schon vom 4-ten Schuljahr an von dem der Einheitsschule ab.



Wir sind der Überzeugung, dass eine Beschneidung des Unterrichts in den alten Sprachen durch Verlegung auf die vier Klassen der Mittelschule einer Vernichtung ihres Bildungswertes gleichkommen würde. Die alten Sprachen sind ernst und gründlich zu betreiben oder — gar nicht. Eine Begründung dieser Auffassung und eine Darlegung des Wesens und des Wertes altklassischer Bildung findet sich in der Einführung zum Programm der alten Sprachen in der Grundschule. — Übrigens sei auch an dieser Stelle betont, dass auch unsere Grundschule sich bewusst nicht darauf beschränken will, den Schülern „Kenntnisse“ zu vermitteln. Zu Erkenntnissen auf dem Gebiete des Geistes-, Willens- und Gefühlslebens soll auch der Grundschüler geführt werden, — nur dass in der Grundschule das begriffliche Denken zu Gunsten des anschaulichen Denkens noch zurückzutreten hat.

Von der 7—8 klassigen Grundschule erfolgt ein direkter Übergang zur 4 klassigen Mittelschule oder zu einer 2 klassigen Fachschule (auch mit allgemein bildenden Fächern). Von der Schaffung des Schultypus, der in Preussen den Namen „Mittelschule“ (mit einer Fremdsprache) trägt, konnte Abstand genommen werden, da aus den obenangeführten Gründen eine jede deutsche Grundschule in Lettland nicht nur eine, sondern schon zwei Fremdsprachen zu lehren hat, während die Volksschulen in anderen Ländern vielfach gar keine Fremdsprachen aufnehmen.

Die 4-klassige Mittelschule gabelt sich in sechs Abteilungen.

Auf das Wesen der alt-klassischen Abteilung<sup>1)</sup> (24 lateinische und 24 griechische Stunden<sup>2)</sup> in der Mittelschule; 26 lateinische und 12 griechische Stunden in der Grundschule) war bereits hingewiesen worden. — Die Latein-Abteilung<sup>3)</sup> (ohne Griechisch!) ist in den Augen nicht weniger Glieder unserer Lehrerschaft eine Konzession an Wünsche der Gesellschaft, die um der vielen Schüler willen gemacht werden musste, die bisher real-gymnasiale Bildung genossen haben und durch Abschaffung dieses Typus aus der Bahn gerissen worden waren. Ein allmähliches Eingehenlassen dieser Abteilung wäre denkbar, da sie als etwas Halbes angesehen wird. In den klassischen Geist vermag sie — ohne Griechisch — nur unvollkommen einzuführen und zur Vermittlung formaler Bildung wird das schon in der

1) Jetzt „Klassisches Gymnasium“ genannt.

2) Die Angaben über die Stundenzahlen (hier und auf den folgenden Seiten) beziehen sich auf die erste Auflage der vorliegenden Lehrpläne.

3) Jetzt „Latein-Gymnasium“ genannt.



Grundschule obligatorische Lettische und Russische die besten Dienste leisten. Die Stundenzahl im Lateinischen wurde auf 32 angesetzt. Den Utilitarismus aus unserem Lehrplan zu verbannen, ist der Grundgedanke unserer ganzen Schulreform. Das veraltete Nützlichkeitsprinzip würden wir aber wieder aufleben lassen, wenn wir die Lateinstundenzahl noch weiter beschneiden wollten und dem Lateinunterricht das kärgliche Ziel setzten, den Schüler nur bis zum stümperhaften Übersetzen des Cäsar und mangelhaften Verstehen der dem Lateinischen entnommenen Fremdwörter zu bringen. „Non multa, sed multum“! Nicht Kenntnisse, sondern Erkenntnisse! — Dem „reform-realgymnasialen“ Typus ist unsere Lateinabteilung nicht ohne weiteres zuzuzählen, da sich der Lateinunterricht nicht auf dem Französischen aufbaut. Die im Russischen, vor allem aber im formenreichen Lettischen erworbene grammatische Schulung wird der Latein-Abteilung aber auch zu gute kommen.

Einer grundlegenden Umgestaltung ist die Ausbildung an den ehemaligen Mädchenschulen und realen Anstalten unterzogen worden. Beide krankten an einem „Vielerlei“ des Lernstoffes, beide gingen in die Breite und nicht in die Tiefe, beiden fehlten zentrale, geschlossene Fachgruppen, die der Anstalt ihr besonderes Gepräge geben, beide waren auf dem „Nützlichkeitsprinzip“ aufgebaut. — Die Programme der Realschulen verdankten ihre Entstehung nicht pädagogischen Erwägungen, sondern dem „Kampf um die Gleichberechtigung“ (Kerschensteiner). Es war ein organischer Fehler der deutschen und der russischen realen Lehranstalten, dass sie sowohl den Sprachen, als auch den Naturwissenschaften eine fast gleiche Betonung im Unterricht gaben, dass sie ihre Programme mehr vom Gesichtspunkte des praktischen Nutzens, als von dem des inneren Bildungswertes eines Lehrfaches aufbauten. Hier soll nun eine durchgreifende Reform einsetzen. Die lateinlose Mittelschule gabelt sich in eine neusprachlich-historische<sup>1)</sup> und in eine naturwissenschaftlich - mathematische<sup>2)</sup> Abteilung. Der Schüler hat die Möglichkeit, sich den Lehrgang der vier letzten Schuljahre entsprechend seinen Neigungen, seiner Befähigung und seinen Zukunftsabsichten zu wählen. Zentrale Fachgruppen (mit hoher Stundenzahl), die der Abteilung ihren Namen und Charakter geben, ermöglichen dem Schüler eine Vertiefung in die Fächer, die seiner Wesensart am meisten entsprechen. So allein kann der Bildungswert dieser

1) Jetzt „Neuhumanistisches Gymnasium“ genannt.

2) Jetzt „Naturwissenschaftliches Gymnasium“ genannt.

Fächer herausgeholt werden und das Haften an der Oberfläche, das „Von allem etwas Wissen“ wird endlich ausgemerzt. Gesetzeskunde, Hygiene, Ethik, Bürgerkunde, Philosophie etc. etc. wurden als selbständige Fächer aus dem Lehrplan aller Schulen gestrichen. Vielfache Erfahrungen haben gelehrt, dass eine selbständige Behandlung dieser Disziplinen, denen naturgemäss nur eine kurz bemessene Stundenzahl zugesprochen werden kann, zum Einpauken schematischer, dogmatischer, halbverstandener und mechanisch ausgelernter „Konspekte“ und „Systeme“ führt. Gesetzeskunde in zwei Wochenstunden, womöglich von einem im Klassenunterricht ganz unerfahrenen Juristen im Nebenberuf (!) gelehrt, oder Hygiene von einem Arzt den Schülern „vorgetragen“, wäre ein schwerer pädagogischer Missgriff! Gesetzeskunde und Bürgerkunde gehören in den Geschichtsunterricht, in den sie organisch hineinverflochten sein müssen; Hygiene in die Naturkunde und Chemie; Ethik, Philosophie, Logik in die Muttersprache, Religion, Geschichte. — Die Behandlung philosophischer Fragen gebührt übrigens allen Fächern. Ein Blick in unsere Programme für Deutsch, Religion, Geschichte, Erdkunde etc. wird zeigen, dass die obengenannten Disziplinen nicht vergessen, vielmehr bedeutend fruchtbarer gemacht sind, indem sie in den Hauptfächern Unterkunft fanden.

In der naturwissenschaftlich - mathematischen Abteilung der Mittelschule kommen auf die Naturwissenschaften 32, auf die Mathematik 21, insgesamt 53 Stunden, gegenüber insgesamt 21 Stunden in der neusprachlich-historischen Abteilung. Die Muttersprache tritt in beiden Abteilungen fast gleich stark hervor, weil sie hier wie da höhere Aufgaben zu erfüllen hat, als gemeinhin dem Sprachunterricht zukommen (vergleiche das Programm). Die naturwissenschaftlich-mathematische Abteilung will die geistige Schulung vor allem durch systematische Erziehung zum Beobachten in den exakten Naturwissenschaften erreichen. Die neusprachlich-historische Abteilung stellt sich die Aufgabe, den Sprachunterricht zu vergeistigen, durch stärkste Betonung der Geschichte und Erdkunde den Schüler in die moderne Kultur einzuführen, ihn einem Verständnis der Gegenwart und ihrer Forderungen näher zu bringen. Der Geschichte mit 14, der Erdkunde mit 6, den modernen Fremdsprachen mit 52 Stunden, insgesamt 72 Stunden in der neusprachlich-historischen Abteilung, stehen insgesamt 42 Stunden (9 Geschichte, 5 Erdkunde, 28 moderne Fremdsprachen) in der naturwissenschaftlich-mathematischen Abteilung gegenüber.

In allen genannten Abteilungen finden Knaben und Mädchen Aufnahme. Der Prozentsatz an Schülerinnen in der



altklassischen, Latein- und naturwissenschaftlich - mathematischen Abteilung dürfte aber gering, der in der neusprachlich-historischen jedoch sehr gross sein. So wird denn auch für letztere eine Trennung in Knaben- und Mädchenklassen in Aussicht genommen. Nur für Mädchen bestimmt ist die „Frauenshule“<sup>1)</sup> (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen preussischen Schultypus, der seminaristischen Charakter hat). Die „Frauenshule“ bereitet für spezifische Frauenberufe vor, ohne jedoch Fachschule zu sein. Die Frau in Haus und Familie, in sozialen Berufen, im gewerblichen und kaufmännischen Erwerbsleben findet hier ihre Vorbildung, während die neusprachlich-historische Abteilung die Grundlage für eine spätere Betätigung der Frau in rein geistigen Berufen geben soll. — Eine Vermehrung der Geschichts- und Erdkunde-stunden gegenüber den alten Lehrplänen der „Töchterschulen“ und eine starke Betonung der Muttersprache sollen auch in der Frauenschule der Vergeistigung dienen und ein Gegengewicht bieten gegenüber der Unterstreichung praktischer Fächer wie Handfertigkeit, Singen und Zeichnen. „Soziale Fürsorge“ — eventuell mit dem Deutsch-, Geschichts- oder Religionsunterricht zu vereinen — gibt Ausblicke auf das spätere Wirkungsfeld der Frau; die Kunstgeschichte, nicht als selbständiges Fach gedacht, hat keinen Blitzkursus durch die Geschichte der menschlichen Kunst zu bieten, sondern durch Auswahl und eingehende Behandlung besonders charakteristischer und wertvoller Kunstepochen veredelnd auf den Geschmack zu wirken; in der Mathematik ist die oberste Klasse den bürgerlichen Rechnungsarten, dem Geld- und Kreditverkehrswesen und der Buchführung gewidmet; in den modernen Fremdsprachen ist der üblichen Sucht der Mädchen nach der (meist sehr äusserlichen) Beherrschung vieler Sprachen ein Riegel vorgeschoben. An der „Vielsprachigkeit“ (durch die auch die hohe Gesamtstundenzahl bedingt ist) krankten an sich schon unsere Schulen. Da muss alles nicht durchaus Notwendige planmässig ferngehalten werden.

... Wir sind am Schlusse unserer Vorbemerkungen. Auf Persönlichkeitsbildung zielt unsere neuzeitliche Schulerziehung hin. Nicht Historiker, Mathematiker, Alt-Philologen, Germanisten will die Schule heranbilden, — wohl aber historisch denkende, logisch schliessende, von alt-klassischem Gebiete berührte, für die Schönheit und Tiefe von Mutter-

<sup>1)</sup> Jetzt „Mädchengymnasium“ genannt. — Bei gleicher Klassenzahl wie die übrigen Mittelschultypen arbeitet das Mädchengymnasium doch nicht auf die „Reifeprüfung“ hin und gibt seinen Absolventinnen daher auch nicht das Recht zum Eintritt in die Universität und Technische Hochschule.



sprache und Dichtung empfängliche, willensstarke Menschen. Wenn wir das alles erstreben, dann müssen unsere Schulen heraus aus dem Drill, aus der Enge der Vielwisserei und Unselbständigkeit: „Einsicht zuerst, dann Übersicht! Sonst ist nicht Bildung, sondern Einbildung unser Unterrichtserfolg,“ — wie sich K. T. Fischer ebenso treffend wie malitiös ausdrückt.

Das haben wir uns gesagt sein lassen und darum suchen wir nach neuen Wegen und Zielen. Wir suchen sie, — behaupten aber nicht, die Lösung schon gefunden zu haben, etwas Abschliessendes, etwas „Fertiges“ zu bieten. Nach einigen Jahren wollen wir uns von neuem an die Arbeit machen, — nachdem wir Erfahrungen gesammelt und in der Praxis unsere „Programmwürfe“ erprobt haben. Und für diese Revision erbitten wir aufs Neue die Mitarbeit unserer Lehrerschaft. Es gilt noch viel zu prüfen und zu bessern... Nur in gemeinsamer Arbeit, im Austausch der Meinungen kann das alles geschehen. Und danken werden wir für jede Anregung und jede aus ernstem Streben erwachsene Kritik.

R i g a, im Juni 1920.

**Die Verwaltung des deutschen Bildungswesens Lettlands.**

# Religion.

## Einführung.

Ziel des evangelischen Religionsunterrichtes ist :  
Heranbildung der Kinder zu Menschen, die

1. sich mit wachsender Vertrautheit den Inhalt unseres evangelischen Glaubens, wie er sich uns in den biblischen und nachbiblischen Urkunden sowie auch in den wesentlichsten Grundzügen der Kirchengeschichte darstellt, zu eigen machen;

2. einen offenen Sinn dafür haben, das Wirken Gottes im eigenen Leben und in dem der sie umgebenden Welt wahrzunehmen;

3. vom Verlangen erfüllt werden, in persönlicher Beziehung zu Gott an sich selbst zu arbeiten und in die Gemeinschaft der evangelischen Kirche mit zunehmendem Verständnis für das Wesen evangelischer Frömmigkeit hineinzuwachsen.

Die diesem Ziel in den Grundschulen entsprechende **Lehraufgabe** besteht in einer der gegebenen Altersstufe entsprechenden lebensvollen Vermittlung jeweilig notwendiger Kenntnisse und religiöser Erkenntnisse an der Hand der biblischen Geschichte, von Sprüchen und Liedern (vergl. Anm. 1) und des Lutherschen Katechismus (vergl. Anm. 2). Doch können auch vom Geiste evangelischer Frömmigkeit getragene Profangeschichten (vergl. Anm. 3) hierzu herangezogen werden.

Als wiederkehrende Leitgedanken kämen etwa folgende inbetracht:

a. Aus dem Verhältnis des Kindes zu Gott: Gott — dein Vater; Jesus — dein Heiland; du — ein Gotteskind; Gott fürchten, Gott lieben, Gott vertrauen; das Gebet — ein Reden mit Gott; vom Bitten und Denken; dein Wille und Gottes Wille; das Gewissen — Gottes Stimme in dir; Sünde und Vergebung;

b. aus dem Verhältnis des Kindes zum eigenen Ich: Arbeit an sich selbst; Selbstprüfung; Verantwortlichkeitsgefühl; Pflichtbewusstsein; Treue; Selbstbeherrschung; Selbstständigkeit;

c. aus dem Verhältnis des Kindes zum Nächsten: Eltern und Geschwister; Mutterliebe; Kindesliebe; vom wahren und vom sogenannten blinden Gehorsam (richtige Unterwerfung); vom Helfen und Dienen; von Ehrfurcht vor dem Alter; Bruderliebe; Freundschaft; vom Mein und Dein; von Wahrheit und Lüge; von eignen und fremden Fehlern (Verzeihung und Besserung); vom Pharisäertum; von Neid und Begehrlichkeit; von Leiden und Sorge;

d. aus dem Verhältnis des Kindes zu seiner Umwelt: Weckung der Freude und des Verständnisses am Reichtum und an der Mannigfaltigkeit der göttlichen Schöpfung; Liebe zur Natur; Ehrfurcht vor allem, was um uns ist; Heimatliebe.

### Stoffverteilung.

**Vorklasse.** 2 Stunden wöchentlich.

Etwa folgende bibl. Geschichten: von der Schöpfung, vom Paradiese; Abrahams Berufung, Abraham und Lot; Isaak und seine Söhne; von Joseph, von Moses, von David (... Goliath); von der Weihnacht; die Weisen aus dem Morgenlande; die Flucht; der Zwölfjährige; der Kinderfreund; Jesus im Sturm; die 10 Aussätzigen; in Kana; bei Jairus; die grosse Speisung; von Palmsonntag, Karfreitag und Ostern.

Leichte Sprüche im Anschluss an die biblischen Geschichten.

Religiöse Unterredungen, auch über religiöses Leben fördernde Profangeschichten.

Liederverse.

**1. Klasse.** 2 Stunden wöchentlich.

Etwa folgende biblische Geschichten:

Von Schöpfung und Paradies und Sündenfall, Kain und Abel, die Flut; Abrahams Fürbitte, von Isaak auf Morijah, von Elieser, von Jakob, von Josef, von Moses, von Samuel, von Saul, von David und Jonathan, von Absalom; erweiterte Weihnachts- und Ostergeschichte sowie andere leichte neutestamentliche biblische Geschichten. (Wiederholungen aus der Vorklasse) — alles gruppiert um die beiden Hauptfeste. Religiöse Unterredungen unter Heranziehung dazu geeigneter Profangeschichten.

An Liedern etwa: Es ist ein Ros' entsprungen...; Kommet, ihr Hirten...; O du fröhliche...; Vom Himmel hoch...; Stille Nacht...; Befiehl du...; (einzelne Verse); Harre, meine Seele...; Wach auf, mein Herz, und singe...;



Der Mond ist ...; Ein reines Herz ...; Nun hilf uns ...; Herr, öffne mir ...; So nimm denn ...; O Haupt... (einzelne Verse).  
Leichte Sprüche.

**2. Klasse.** 2 Stunden wöchentlich.

Etwa folgende biblische Geschichten:

Neutestamentl. Vorgeschichten (Johannes) ..., Weihnachten ..., Die ganze Kindheit ..., Petri Fischzug, Levi, der Taubstumme, vor Nain, Der Hauptmann, im Sturm, die 5000, die 10 Aussätzigen, der Gichtbrüchige, vom Säemann, von 2 Betern, vom Samariter, vom grossen Schuldner, vom verlorenen Sohn; Einzug in Jerusalem, Fusswaschung, Gethsemane, vor Gericht, Petrus und Judas, Golgatha, Grablegung, Ostergeschichten.

An Liedern etwa: der heilige Christ ist ...; Gott sei Dank ...; Lobt Gott, ihr Christen ...; Jesus soll die ...; Herzliebster Jesu ...; Immer muss ich ...; Grosser Gott... (einzelne Verse); Frühmorgens ...; Hinunter ist ...; Ach bleib mit ...; Lasst mich ...; Nun danket alle ...; Macht hoch die Tür ...; Gott des Himmels... (in Ausw.); Wo findet die Seele ...; Wie soll ich ...; Bis hierher ...; Wer nur ...

Leichte Sprüche.

**3. Klasse.** 2 Stunden wöchentlich.

Biblische Geschichten aus dem Alten Testament (wahlfrei) von der Schöpfung bis zur Zeit König Sauls — als Lebensbilder einzelner Männer und Frauen.

Landeskunde Palästinas in den Grundzügen (mit Berücksichtigung der Einteilung in Stammesgebiete). Aus Luthers kl. Katechismus die Texte und Erklärungen zu Hauptstück I und II, 1. Art.

Leichte Sprüche.

An Liedern etwa: Lobe den Herrn, den mächtigen ...; Morgenglanz ...; Wir treten ...; Auf, auf, ihr ...; Unsern Ausgang ...; Lass mich Dein ...; Jesu, geh voran ...; Ich will dich lieben ...; (Ein Lämmlein ...); Alles ist am ...; Dein Wort ...; Hilf, Helfer ...; In allen meinen Taten ...

**4. Klasse.** 2 Stunden wöchentlich.

Alttestamentl. biblische Geschichten von David bis Jesus in Zeitbildern bzw. Lebensbildern. Geschichte der jüdischen Diaspora; einiges über die markantesten Prophetengestalten (Amos, Hosea, Jesaja); etliche Psalmen; erweiterte Landeskunde Palästinas und Vorderasiens. Das Kir-

chenjahr (Bedeutung der Festtage). Jesus bis zur Bergpredigt.

An Liedern etwa: Wenn ich ihn...; Jesu, meines...; Die güldne...; Ich bete an...; Heiland, du nur...; Ist Gott...; Wachet auf...; Erneuere...; Ich will dir...; Jesu, meine Freude...; Schönster Herr Jesu...; Sei lob...; Herr, stärke...; Aus tiefer Not...

Sprüche. Kurze alttestamentliche Bibelkunde.

### 5. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

Neutestamentl. biblische Gestalten und Ereignisse von der Bergpredigt bis Pfingsten (eingehendere Betrachtung von Worten Jesu) / Christliche Gottesdienstordnung. Luthers Erklärungen zum Katechismushauptstück II 2 und 3 und III samt diesen selbst.

Als Sprüche: Worte Jesu.

An Liedern etwa: Eins ist not... (in Auswahl); Befiehl du...; Herz und Herz...; Herr Jesu, Deine Angst...; Jerusalem...; Ein feste Burg...; Gott ist gegenwärtig...; Mir nach...; Lobe den Herren, o meine Seele... (in Auswahl); Auf, ihr Streiter...; Fröhlich soll...; Gelobt sei Gott...; Jesus Christus herrscht...; Die Gnade sei...; Ich sag es...; Ich will dir danken...; Sollt ich...

### 6. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

Etwa ausgewählte Bilder aus den Acta, gruppiert um Paulus mit Briefauszügen.

Neutestamentliche kurze Bibelkunde.

Bilder aus der Kirchengeschichte (mit Beschränkung auf wenige klassische Männer und Zeiten) und aus der Aeußern und Innern Mission. Hauptdaten aus der Kirchengeschichte der Heimat. Hauptkirchengemeinschaften und -sekten der Heimat heute.

Luthers Erklärungen zu den Katechismushauptstücken IV, V samt diesen selbst.

An Liedern eine Auswahl aus etwa folgenden:

Ehre sei Dir...; Wenn mich ein Mensch...; Jesus, meine Zuversicht...; Jesu, hilf siegen...; O heiliger Geist, kehr...; Schmücke dich...; Wach auf, du Geist...; Hier Gottes...; Nun lob mein' Seel'...; Jauchzet ihr Himmel...; Lass dich durch nichts erschrecken...

Anmerkung 1.: Eine bis zur Beherrschung des Wortlautes führende, eingehende Behandlung des Lutherischen kleinen Katechismus ist dringend erwünscht.



Anmerkung 2.: Für die Hand des Lehrers kann als Hilfsliteratur zur Gewinnung ausserbiblischen Stoffes dienen:

(P r o s a): Spurgeon: Goldkörner; Mees: Sonntagsgespräche (in 2 Bänden); Foerster: Jugendlehre; Gertr. Bäumer und Lilli Droscher: Beiträge zur Kinderpsychologie aus Dichtung und Biographie; Foerster: Lebenskunde; Einzelnes aus der deutschen Jugendbücherei im Verlage von Hilger; Die Blümlein des heil. Franz; Die goldne Legende der Heiligen; Selma Lagerlöf: Christuslegenden; Aus Warnecks „Mission in der Schule“: Märtyrergeschichten; v. Wildenbruch: Kindertränen, Neid, das edle Blut; Rosegger: Als ich noch der Waldbauernbub war; v. Liliencron: Die vergessene Hortensie; H. Löns: Tiergeschichten; Meister Guntram von Augsburg: Aus der Arche Noah, Reigen über der Scholle, der reisige Michael, der Regenbogen, der König (letzteres für die 6. Kl.); „G. Kämpfer“; Gaudig: Deutsches Lesebuch Teil I, II, III.

(P o e s i e): Der heilige Garten (ein Hausbuch religiöser Lyrik von Rud. Günther); G. Schüler: Gottsucherlieder; das geistliche Volkslied; Spitta: Psalter und Harfe; J. Hammer: Leben und Heimat in Gott. 34 Weihnachtslieder für Kinder (Verl. Mickwitz, Reval); Georg Scherer: Deutsches Kinderbuch.

(A n d a c h t s b ü c h e r): Andresen: Kommt zum Heiland; Thomas a Kempis: Nachfolge Christi; Geyer und Rittelmeyer: Gott und die Seele, Leben in Gott; Ada v. Krusenstjerna: Unsern Kindern (in 3 Bänden); Aus Naumanns „Gotteshilfe“; Peabody.

Aus der m e t h o d i s c h e n L i t e r a t u r zur Darbietung biblischer Geschichten:

R. Kabisch: Wie lehren wir Religion?; Winkler: Biblische Geschichten auf der Unterstufe (Chemnitz).

A n s c h a u u n g s b i l d e r: Leinweber: die Heil. Schrift in Bildern; Farbige Künstlerpostkarten B. Köhler, München; Meisterbilder des Kunstwart: Uhde-Mappe, Gebhardt-Mappe, Steinhausen-Mappe, Richter-Mappe; Burnand: Wandbilder für den Unterricht; Schnorr v. Carolsfelds Bilderbibel.



# Lettisch.

## Einführung \*).

Der Unterricht der lettischen Sprache in den deutschen Schulen verfolgt an erster Stelle den Zweck deutsche Kinder den freien und ungezwungenen Gebrauch der Staatssprache zu lehren. Mit diesem praktischen Zweck sollen aber auch ideelle verbunden werden. Eine der Grundforderungen der Gegenwartsschulen geht dahin, aus einem jeden Unterrichtsfach möglichst reiche Bildungswerte herauszuholen und den Unterricht durch möglichst vielseitige Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Disziplinen fruchtbar zu machen. Hier bietet sich den Lehrern der lettischen Sprache in den Schulen andersstämmiger eine grosse und wichtige Aufgabe, die durch die eigenartige Stellung der lettischen Sprache unter den indoeuropäischen gegeben ist. Das gilt zunächst in ethymologischer Beziehung. Viele Grundstämme und Grundformen, die sich in anderen Sprachen indoeuropäischen Ursprungs bereits abgeschliffen haben und bis zur Unkenntlichkeit verändert sind, haben sich in der lettischen Sprache eine solche Ursprünglichkeit und Unverfälschtheit bewahrt, dass ihre Erlernung zur Erweiterung und Vertiefung des allgemeinen Sprachverständnisses dienen kann. Auf der anderen Seite sind es syntaktische Eigentümlichkeiten des Lettischen, wie z. B. der Gebrauch des ablativus resp. dativus absolutus, die ungemein reiche Partizipialkonstruktion, die eigenartige Verwendung des Gerundiums, die weitgehende Anwendung der indirekten Reden und noch verschiedenes andere, das die lettische Sprache in hervorragendem Masse geeignet erscheinen lässt, sowohl für den Unterricht in den alt - klassischen als auch in den modernen Sprachen ein Wegbereiter zu werden. Als höchstes Ziel aber wird dem Unterricht in der Staatssprache vorzuschweben haben, dass er an seinem Teil mithilft, den Boden für eine fruchtbringende gemeinsame Wirksamkeit

\*) Anmerkung: Vergleiche auch die allgemeine Einführung zum fremdsprachlichen Unterricht vor dem Programm für Russisch (Seite 57).

der verschiedenartig veranlagten Völker zum Wohle der heimatischen Scholle zu schaffen.

Dazu wird es vor allem des Eingehens auf die Eigentümlichkeit der lettischen Volkspsee bedürfen, wie sie geographisch und geschichtlich bedingt ist und sich uns rassenspsychologisch darstellt, und ganz besonders sich in der Einzigartigkeit des lettischen Volksliedes aber auch in den mannigfaltigen Märchen, Rätseln, Sprichwörtern widerspiegelt.

Für Kinder deutscher Abstammung wäre dabei von Wichtigkeit auf die deutschen Lehnwörter im Lettischen hinzuweisen und zur Ergänzung für den Unterricht in der lettischen Sprache in die deutschen Stunden auch das Lesen von mittelniederdeutschen Stücken baltischer Herkunft aufzunehmen.

### Stoffverteilung \*).

#### 2. Klasse. 4 Stunden wöchentlich.

Einführungen in das lettische Lautsystem. Phonetische Übungen (z. B. die dreifache Tonqualität: Dehnton, Stosston, fallender Ton). Pflege einer reinen lettischen Aussprache. Anschauungsunterricht. Gespräche über Gegenstände und Ereignisse im Hause und in der Schule. Lesen. Beantwortung von Fragen über das Gelesene. „Gouinsche Reihen“ (Ausführen und Benennen leichter Tätigkeiten). Abschreiben. Diktat.

#### 3. Klasse. 5 Stunden wöchentlich.

Phonetische Übungen. Freie Gespräche über Gegenstände, Ereignisse und Erlebnisse. Lesen von kurzen Erzählungen, Rätseln und Gedichten. Auswendiglernen einzelner Gedichte. Übungen am gelesenen Stoff (Umformen und Ersetzen). Wiedererzählen. Abschreiben und Rechtschreibeübungen. Diktat. Deklination des Hauptwortes unter besonderer Berücksichtigung der Kasus, die im Deutschen fehlen. Verbum: Aktivum. Zahlwort.

Allgemeine Anmerkung für die Grammatik: Bei der Behandlung der Grammatik ist von der Praxis und nicht von den theoretischen Definitionen auszugehen.

#### 4. Klasse. 5 Stunden wöchentlich.

Phonetische Übungen. Leichtere Lesestücke, darunter auch Stücke, aus der dem Verständnis des Alters sich anpas-

\*) Anmerkung: Die Einführung obigen Programms erfolgt sukzessive, da im Jahre 1919 auf allen Stufen gleichzeitig mit dem Anfangsunterricht im Lettischen begonnen worden ist.



senden schönen Literatur; Sagen, Sprichwörter und Gedichte. Gespräche über Ereignisse und Erscheinungen, die mit dem Lesestoff im Zusammenhang stehen. Schriftliche Wiedergabe leichter Lesestücke. Rechtschreibübungen und Diktate. Erweiterte Übungen am gelesenen Stoff (Sammeln von Lettizismen). Das Verbum unter besonderer Berücksichtigung solcher Verbalformen, die im Deutschen fehlen, wie z. B. Gerundium, Partizipialkonstruktion u. s. w., u. s. w. Eigenartiger Gebrauch des Reflexivums. Eigenschaftswort. Persönliches Fürwort. Syntax: Einfacher Satz.

Lesestoff:\*) Volkssagen. „Pasaka par zelta ābeli“, „Sarkangalvīte“ von Skalbe, „Kauja pie Knipskas“ von Poruk; lettische Märchen und Sagen.

#### 5. Klasse. 4 Stunden wöchentlich.

Vertiefendes Lesen unter besonderer Berücksichtigung der schönen Literatur und geographischer Schilderungen. Fortsetzung der sprachlichen Übungen am gelesenen Stoff (z. B. Gegenüberstellen von Lettizismen und Germanismen). Mündliches und schriftliches Wiedererzählen. Leichte schriftliche Ausarbeitungen (z. B. schriftliches Ausdrücken eines Gedankens in möglichst verschiedener Form). Rechtschreibübungen und Diktate. Das Fürwort. Die Präpositionen. Bildung des Adverbs. Syntax: Der erweiterte Satz.

Lesestoff: „Bagāti radi“, „Pie pagasta tiesas“ u. a. von Apsīšu Jēkabs, „Ojars“ von Lerch-Puškaitis, „Aiz sniega un tumsas“ und „Nelaime“ von Sauliets, „Sprīdītis“ von Anna Brigader, „Selgā“ von Plūdon, lettische Märchen und Sagen.

Geographie Lettlands. 1. Lettlands geographische Lage. Seine Grenzen und seine Grösse.

2. Die geographische Beschreibung des Landes (Höhengebiete, Flächengebiete, Moränen, Sümpfe und ihre Entstehung etc).

3. Das Baltische Meer und seine Eigentümlichkeiten.

4. Die Binnengewässer (die verschiedengearteten Seen, Flüsse, ihr Lauf und ihre Bedeutung).

5. Das Klima.

6. Die Tier- und Pflanzenwelt.

7. Die Bevölkerung (ihre Zahl und ihre Eigenart).

8. Die wichtigsten Erwerbszweige der Bevölkerung in den Städten und auf dem Lande. Die Bedeutung der Land-

\*) Anmerkung. Die Hinweise auf den Lesestoff sollen den Lehrer weder in der Verteilung des Stoffes, noch in dessen Auswahl binden.



wirtschaft für Lettland. Das Fischereigewerbe, die Industrie, die Verkehrswege, Export und Import.

9. Lettlands Verfassung, seine Gebietseinteilung, die Hauptstadt Riga, die wichtigsten Verkehrszentren und deren Bedeutung für den Staat.

#### 6. Klasse. 4 Stunden wöchentlich.

Lesen von zusammenhängenden Stücken aus der schönen Literatur, besonders epischen Gesängen und historischer Darstellung. Mündliche und schriftliche Wiedergabe des Gelesenen. Ausmalen des Gelesenen und Kürzungen. Diktat. Wiederholung der Etymologie. Zusammenfassende Behandlung der Syntax.

Lesestoff: „Mans dzīves rīts“ von Doku Atis, „Atraitnes dēls“ von Plūdon, „Baltā grāmata“ von Jaunsudrabiņ (Ausgewählte Stücke), lettische Märchen und Sagen, Gedichte von Rainis, Auseklis, Poruk, Skalbe; Balladen von Plūdon.

Geschichte Lettlands. 1. Die ältesten Zeiten: die Stein-, Bronze- und Eisenperiode. Lettlands Bewohner (Letten und finnisch-ugrische Volksstämme). Das Leben der Letten: Mythologie, Kultur (Getreidebau, Bienenzucht, Mahlkammer), Sitten, Gebräuche und Tracht.

2. Die Beziehungen der Letten zu anderen Völkern.

3. Das Einrücken der Deutschen ins Land: die ersten Kaufleute, Christianisierung, Gründung Rigas, Schwertbrüderorden.

4. Die Stammesfürsten der Letten und der anderen das damalige Livland bewohnenden Völker. (Tālivaldis und seine Söhne Druvaldis, Rameķis und Varibuls; Rusins; Viesturs und andere.)

5. Leben und Kultur der Letten um die Wende des 12. Jahrhunderts: Wohnstätten, Lebenshaltung, Beschäftigungsarten, Tracht, Kunst.

6. Der Staatenbund Livland: Ordensherrschaft. Das Leben der Letten in dieser Zeit; das Aufblühen des Handels; die Fesselung der Bauern an die Scholle. Freibauern. Reformationszeit. Zusammenbruch des Ordens.

7. Livland und Lettgallen unter polnischer Herrschaft. (Anfänge lettgallischer Literatur um das Jahr 1600.)

8. Das Herzogstum Kurland: Kettlers Bemühungen um Hebung des geistigen Lebens der Letten. Anfänge der lettischen Literatur um das Jahr 1586. Georg Manzel, Christoph Fürecker, Stender.

9. Livland unter schwedischer Herrschaft: Gustav Adolf. Lage der Bauern; Kirchen und Schulen zur Schwedenzeit. Glücks Bibelübersetzung. Der Nordische Krieg.

10. Lettland unter russischer Herrschaft: Merkel, Schoultz-Ascheradens „Bauernrecht“. Bauerngesetz Alexanders I.: Aufhebung der Leibeigenschaft. Beginn des lettischen Grundbesitzes. Die Neubelebung des nationalen Bewusstseins (Zeitungen, Vereine, Literatur). Die Russifizierungsperiode. Das Aufkommen einer neuen Richtung. Arbeiterbewegung. Das Jahr 1905. Aufblühen des wirtschaftlichen Lebens.

11. Die Republik Lettland: die Entstehung der staatlichen Idee. Die Begründung des Staates am 18. November 1918. Die Bolschewikenherrschaft. Die Ausgestaltung des Staates (Volksrat, konstituierende Versammlung, das erste Parlament u. s. w.).

Anmerkung: Da dieses Schuljahr für viele Schüler als Abschlussklasse in Betracht kommt, wären Hinweise auf Versmass und Rhythmus des lettischen Volksliedes wünschenswert.

## Deutsch.

### Einführung.

Ziele und Aufgaben des Deutschunterrichts.

Mit allen übrigen Schuldisziplinen hat der Deutschunterricht das Ziel gemein, in enger Fühlung mit dem Elternhause des Schülers erziehend und lehrend am Werden der Schülerpersönlichkeit mitzuwirken. Durch gründliche und planmäßige Auseinandersetzung mit der gegebenen Umwelt soll die Merkwelt bereichert, sollen Fähigkeit und Wille, Werte aufzunehmen, zu verarbeiten und den Gewinn in wertbare Leistungen umzusetzen, geweckt und gefördert werden.

Der Schuljugend sollen Lebenswerte erschlossen und vermittelt werden, die sie für ihre gegenwärtige und künftige Wirksamkeit in unserer Heimat notwendig braucht und die ihr — gemäss ihrer durch Alter, Geschlecht, soziales Milieu, individuelle und nationale Anlagen bedingten Entwicklungsstufe — zugänglich sind. Daher wird hier der Versuch gemacht, statt des üblichen kritiklos übernommenen oder willkürlich und planlos zusammengetragenen Kanons ein Lehrprogramm zu bieten, das dadurch bestimmt und begründet ist, was dem jeweiligen Stand der Entwicklung nottut und was ihm erreichbar ist; das keinen Anspruch auf Gültigkeit für alle Zeiten und Verhältnisse erhebt, sondern sich auf das Streben beschränkt, den Forderungen des Heute und Hier gerecht zu werden und im einzelnen (also z. B. bei der Wahl der Lesestücke, Aufsatzthemen und sprachkundliche Übungen) dem Lehrer Bewegungsfreiheit gewährt.

Dem Deutschunterricht im besondern fällt die Aufgabe zu, unserer Schuljugend die einzigartigen und unschätzbaren ethischen, intellektuellen ästhetischen Werte zu erschliessen und zu vermitteln, die ihren Nährboden in unserer nationalen Kultur — vor allem in Schrifttum, Sprache, Brauch, in Glaube, Kunst, Wissenschaft, Rechts- und Familienleben — haben, und in noch reichem Mass als die übrigen Disziplinen die Willens-, Denk- und Gefühlskräfte auf die Erfüllung unserer nationalen Kulturpflichten hinzulenken. Der Begriff „nationale Kultur“ ist dabei nicht etwa als etwas nach Umfang und Inhalt



Gegebenes, fertig Herüberzunehmendes anzusehen, sondern als etwas Aufgegebenes und mühsam zu Erringendes. Eine solche Auffassung, die gleich weit von würdeloser Selbstunterschätzung wie von chauvinistischem Dünkel entfernt ist, verträgt sich wohl mit einer sachlichen und gerechten Würdigung fremder Stammeseigenart.

Wenn sich vor dem Kriege die Tendenz geltend machte, den Deutschunterricht vorzugsweise in den Dienst der ästhetischen Erziehung zu stellen, so werden heute die ethischen Werte stärker betont werden müssen. Infolge der abnormen Ereignisse und Zustände der letzten Jahre durchlebt unsere Heimat gegenwärtig eine ernste Krisis: im Zusammenhang mit der radikalen Umgestaltung der äusseren Lebensbedingungen sind gewisse Wandlungen in der Lebensanschauung der Heimatgenossen vor sich gegangen, die sich in einem bedenklichen Verhalten zu Erwerb und Genuss kundtun und die sittliche Wohlfahrt der heranwachsenden Generation aufs schwerste bedrohen. Als erste Pflicht aller pädagogischen Tätigkeit und somit auch des Deutschunterrichts erscheint unter diesen Umständen die Arbeit am Charakter, an der Gesinnung der werdenden Persönlichkeit. Es gilt, verschüttete Tüchtigkeiten und Kräfte freizulegen, deren tiefste Wurzeln in deutschem Wesen haften, das Vätererbe zu wirklichem Besitz zu erwerben: Arbeitsfreudigkeit, Redlichkeit, Pflichtbewusstsein, rücksichtsloses Einstehen für das als recht und wahr Erkannte, Innerlichkeit, Hingabe an die Idee, Sinn fürs Unvergängliche, seelische Keuschheit, Bescheidenheit, Ehrfurcht vor wahrer Grösse und Tiefe, ruhelose Unzufriedenheit mit eignen Leistungen. Wer die tatsächlich immer noch vorhandene Freude unserer Jugend am Starken, Ausserordentlichen, ihre Bereitwilligkeit, sich imponieren zu lassen, ihre latente Begeisterungsfähigkeit zu fassen und in die rechten Bahnen zu lenken trachtet, dem wird die einsichtsvoll und zweckdienlich gewählte und angewandte deutsche Lektüre die besten Dienste leisten, vorausgesetzt, dass es sich um Werke handelt, die wirklichen Kunstwert besitzen. \*)

Was unsere Schuljugend ferner dringend braucht, ist straffe intellektuelle Zucht, Sachlichkeit, Klarheit, Ordnung, Präzision und Zusammenhang des Denkens, Freude am Suchen, Finden, Lösen von Problemen, entschlossene Abkehr

\*) Anmerkung: Das Lektüreprogramm der einzelnen Klassen will dem Lehrer Anregung zu einer Auswahl in diesem Sinne gewähren und trägt nicht unbedingt verbindlichen Charakter. Es bleibt dem Lehrer unbenommen, eine andere Auswahl zu treffen, die sich in den Rahmen des Klassenprogramms einfügt.

von bequemer Oberflächlichkeit, von wohlfeilem Geistreichtum und Ironisieren. Hier bieten neben der Lektüre besonders der Aufsatzunterricht und die Sprachlehre — auf der Oberstufe auch der literaturgeschichtliche Unterricht — reiche Möglichkeiten erzieherischen Wirkens.

Dass es sich endlich in der Kunst jeder Gattung nicht um einen dekorativen Aufputz des Lebens, um einen entbehrlichen Luxus oder gar um eine bedeutungslose Spielerei handelt, sondern um unentbehrliche Lebenswerte und Lebensinhalte, dass ästhetisches Geniessen — wenn es sich nicht gerade auf müheloses Nippen beschränkt — seelische Bereicherung bedeutet, muss im Deutschunterricht zunächst durch einführendes Nacherleben dargebotener Dichtung zur Erkenntnis des Schülers werden. Nach Möglichkeit sollten auch die Kulturwerte unserer nationalen bildenden Kunst und Musik (durch Betrachten geeigneten Bildermaterials, durch Chorsingen von Volksliedern in der Klasse und auf Ausflügen) den Schülern zugänglich gemacht werden. Das Theater als Bildungsmittel und als Gegenmittel gegen das Kinounwesen, besonders aber Schüleraufführungen, die ausser ästhetisch wertvollem Erleben eine überraschende Fülle von erzieherischen Nebenwirkungen vermitteln können (technische Fertigkeiten, die Fähigkeit, sich schnell zu orientieren, sich selbst und andern zu helfen, Förderung des Gemeinschaftssinns, Disziplinierung etc.), sollen dringend empfohlen werden. Jede dilettantische Kunstübung, die vor ernster Mühe nicht zurückschreckt, ist in der Schule zu unterstützen und zu fördern, und gerade im Rahmen des Deutschunterrichts bieten sich allenthalben Möglichkeiten zu solchen Versuchen, etwa in der Anfertigung von Zeichnungen als Erläuterung zu gesprochenem und geschriebenem Wort, im Dramatisieren geeigneter Erzählungen etc. In gewissem Sinn und Mass dient ja auch der Aufsatzunterricht, soweit er Schauen und Darstellen zur Aufgabe stellt, ähnlichen Zwecken. Wenn solche Bestrebungen auch nicht immer einwandfrei oder gar erfreuliche Kunstwerke zeitigen — einen nicht zu unterschätzenden Gewinn können sie stets zum Ergebnis haben: Respekt vor den Leistungen wirklichen Kunstkönnens und ein in die Tiefe dringendes Verständnis für das Kunstwerk als Ausdruck seelischen Erlebens.

### **Ziele und Aufgaben des Deutschunterrichts in der Grundschule.**

In den sprachtechnischen Disziplinen gelangt die Grundschule zu einem gewissen Abschluss, doch wird sie auch hierin noch mit wesentlichen Ergänzungen durch den Unterricht in der Fortbildungsschule rechnen dürfen. Die durch das Schicksal unserer Heimat und unseres Schulwesens in den



letzten Jahren bedingte sprachliche Verarmung (Armut des Wort- und Formenschatzes, Unsicherheit des Sprachgefühls, Dürftigkeit des konstruktiven Könnens auf syntaktischem Gebiet, Mangel an Verständnis für die Sprache als Offenbarung deutschen Geistes-, Gemüts- und Willenslebens) verlangt wenigstens zeitweilig eine starke Betonung der sprachlich-stilistischen Seite des Deutschunterrichts. Die für die 2.—6. Klasse vorgeschlagenen sprachkundlichen Übungen dürften wesentlich dazu beitragen, Sprachgefühl und Ausdrucksfähigkeit zu fördern.\*) Ausserdem aber ist der Deutschunterricht bei der Arbeit an seinen formalen Aufgaben auf eine Unterstützung durch sämtliche anderen Fächer angewiesen. Nur so wird es möglich sein, die sprachtechnischen Ziele des Deutschunterrichts in der Grundschule zu erreichen, d. i. die Befähigung des Absolventen, Gehörtes und Gelesenes aus seinem Betätigungskreise aufzunehmen, zu verarbeiten und in Rede und Schrift klar (das gefühls- und phantasiemässig Erlebte auch anschaulich), zusammenhängend und sprachlich einwandfrei wiederzugeben.

Die Merkwelt des Schülers zu bereichern, ihm zu helfen, Umwelt und Inwelt sowie auch die „dritte Welt“, die des Übernatürlichen, in den durch Alter und Geschlecht gezogenen Grenzen erlebend und Werte aufnehmend zu durchdringen, wird mit die wichtigste Aufgabe des Deutschunterrichts sein.

\*) Anmerkung: Zur Wortkunde seien für die Hand des Lehrers folgende Bücher empfohlen:

O. Weise: Unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen (Leipzig, Teubner).

H. Hirt: Etymologie der neuhochdeutschen Sprache (Handbuch des deutschen Unterrichts, hsgg. v. Matthias Band IV, 2. München, Beck).

Wasserzieher: Woher? Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache (Berlin, Dümmler).

Wasserzieher: Leben und Weben der Sprache (daselbst).

Wasserzieher: Bilderbuch der deutschen Sprache (Berlin Dümmler).

Hermann Schrader: Bilderschmuck der deutschen Sprache (Berlin, Felber).

F. Sohns: Wort und Sinn. Begriffswandlungen in der deutschen Sprache (Leipzig, Teubner).

A. Richter: Deutsche Redensarten, sprachlich und kulturgeschichtlich erklärt (Leipzig, Brandstetter).

F. Kluge: Deutsche Namenskunde (Deutschkundliche Bücherei, Leipzig, Quelle u. Meyer).

R. Kleinpaul: Die Ortsnamen im Deutschen (Sammlung Göschen).

A. Bahnisch: Die deutschen Personennamen (Aus Natur und Geisteswelt, Leipzig, Teubner).

Wasserzieher: Hans und Grete. 500 Vornamen erklärt (Berlin, Dümmler).

Lotte Müller: Vom Deutschunterricht in der Arbeitsschule (Leipzig, Klinkhardt).

Lotte Müller: Deutsche Sprachkunde in der Arbeitsschule (Leipzig, Klinkhardt).



In der Abschlussklasse wird mancher Lebensinhalt, der erst auf einer höheren Entwicklungsstufe in greifbare Nähe reicht (das Zuständliche, das geschichtlich Gewordene, das Stimmungsmässige, Liebe und Freundschaft, der Humor als Form der Auseinandersetzung mit der Welt), vorbereitend ins Blickfeld des Schülers hineingezogen werden können.

Das Verständnis für bildende Kunst ist durch Behandlung künstlerisch wertvollen Anschauungsmaterials im Unterricht zu fördern; die Freude an deutscher Musik muss der Deutschlehrer Hand in Hand mit dem Gesanglehrer durch Pflege des deutschen Volksliedes (Auswendiglernen der Texte!) wecken und entwickeln.

Für die Mädchenschule wird sich, besonders in den höheren Klassen, die Notwendigkeit mancher Abweichungen im einzelnen geltend machen.

In den letzten Grundschulklassen hat die Ausschau nach Wegen zur Verwertung und Fortsetzung des in der Schule Erarbeiteten zu beginnen, desgleichen die Ausschau nach einem Beruf als Lebensaufgabe.

Von den in der Grundschule angestrebten Bildungsergebnissen stehen im Vordergrund: vor allem die Einsicht in die Unvollkommenheit und Ergänzungsbedürftigkeit des in der Schule bis dahin Angeeigneten; ferner das Streben, die eigne Persönlichkeit durch Fortbildung und Selbsterziehung zu bereichern; Würdigung der nationalen Kultur (vor allem der Sprache, Literatur, Kunst und Religion) und der Heimat als Quellen individuellen Lebens und Mittel zur Einführung in deutsches Wesen; der Wille, sich diese Werte zu eignen zu machen, und ausreichende ethische, intellektuelle und ästhetische Ausbildung sowie genügende Beherrschung einer zweckdienlichen Arbeitstechnik zu ihrer Aneignung.

Zu diesen allgemeinen Bildungsergebnissen kommen noch einige Sonderwerte, die die Grundschule ihren Zöglingen auf den Lebensweg mitzugeben hat: praktische Tüchtigkeit, verbunden mit Gesinnungstüchtigkeit, Gewöhnung an gute Lektüre (auch an nichtbelletristische Prosa) und Kenntnis der Wege zu guten Büchern (Verzeichnisse empfehlenswerter Schriften, Bezugsquellen billiger Ausgaben, Adressen von Bibliotheken und Lesehallen), endlich Sinn für den Bildungswert des Theaters.

### **Ziele und Aufgaben des Deutschunterrichts auf der Unterstufe.** (Vorklasse, 1. und 2. Klasse).

Der Deutschunterricht auf der Unterstufe steht im Mittelpunkt des Gesamtunterrichts. Er erstrebt von Anfang an,

die Willens-, Denk- und Gefühlskräfte des Kindes auszulösen und dabei die Schätze deutschen Volkstums, besonders auch die der Muttersprache, zu seinem lebendig wirkenden Eigentum zu machen.

Die genannten Ziele sind die allgemeinen, Richtung gebenden. Auf sie wird hingearbeitet durch:

- 1) Disziplinierung des Willens, deren Ergebnisse sich in Empfinden und Tun offenbaren müssen.
- 2) Erwerben und Klären von Vorstellungen und Disziplinierung des Denkens.
- 3) Aneignung von Sprachverständnis und Sprachfertigkeit.
- 4) Erwerben und Ausgestalten der Fähigkeit schauenden Genießens und ästhetisch wertbaren Darstellens.
- 5) Erwerben der rechten Arbeitstechnik.

Das Erwerben und Klären von Vorstellungen muss auf der Unterstufe Unterrichtsprinzip für alle Fächer sein.

Die Vermittlung von Sprachverständnis und Sprachfertigkeit setzt zunächst die Aneignung einer Reihe von technischen Fertigkeiten (Sprech-, Lese- und Schreibtechnik) voraus. Anzustreben sind: phonetisch richtiges, deutliches, geläufiges, sinngemässes und ausdrucksvolles Sprechen und Lesen (auch Chorsprechen und Chorlesen) und sauberes, deutliches, geläufiges Schreiben. \*)

Die Kinder sollen sich der ihrer Altersstufe gemässen Ausdrucksweise bedienen; wohl aber muss von vornherein darauf geachtet werden, dass Barbarismen und Nachlässigkeiten vermieden werden und dass das, was gesagt wird, klar, präzise und, besonders wenn eigenes Erleben wiedergegeben wird, anschaulich ist. Durch selbständige Sprechübungen und statarisches Lesen wird der Wortschatz fortlaufend bereichert und das Neugewonnene durch praktische Anwendung zum dauernden Besitz des Kindes gemacht.

Das Interesse für Herleitung und Bedeutung der Wörter soll, wo sich Gelegenheit dazu bietet, geweckt werden.

Grammatik wird in der Vorklasse und in der 1. Klasse ausschliesslich praktisch an einfachem Stoff geübt; in der 2. Klasse setzt Zusammenfassung des Erarbeiteten ein.

Die wichtigsten Fälle der Rechtschreibung werden zunächst in gelegentlichen Übungen behandelt, dann erst folgen die Anfänge einer systematischen Gruppierung. \*\*)

---

\*) Anmerkung: Als phonetische Norm gilt nicht etwa die Bühnensprache, sondern die Sprechweise gebildeter Deutschbalten unserer Heimat.

\*\*) Anmerkung: Während der ersten drei Schuljahre (Vorklasse, 1. und 2. Klasse) ist das Schwergewicht unbedingt auf die Klassenarbeit zu legen.



Die ästhetische Erziehung beschränkt sich in der Vorklasse und den beiden ersten Klassen vorwiegend darauf, dass nur ästhetisch Wertvolles dargeboten wird. Dichtungen dürfen natürlich nicht als Material zu stilistischen, grammatischen und orthographischen Übungen verwandt werden.

### Stoffverteilung.

#### Vorklasse. 6 Stunden wöchentlich.

Das Kind bringt beim Eintritt in die Schule eine Reihe von Gedanken und Empfindungen, von Anschauungen und Erfahrungen mit, die bisher in seiner Seele ohne Regelung durch Plan und Methode Raum gewonnen haben.

Der Unterricht des 1. Schuljahres hat in das Durcheinander der schon vorhandenen seelischen Inhaltselemente Ordnung zu bringen, sowie den Beobachtungswillen und die Beobachtungsfähigkeit des Kindes zu entwickeln, die sich aber vorläufig mehr im Schauen, als im Erkennen kundtun. Im wesentlichen wird also das Kind zum geordneten Empfangen und Wiedergeben sinnlicher Eindrücke angeleitet werden müssen. Dazu kommt das Anregen, Gewährenlassen, bzw. Zügeln der Phantasietätigkeit. Zu betonen sind auf dieser Stufe: Ordnungssinn (ordentliches Sprechen!) und Kameradschaftlichkeit. Das Weihnachtsfest gibt Gelegenheit, Innigkeit des Gefühls zu erwecken.

Die Objekte der Beobachtung sind die Elemente der Umgebung (Wesen — Menschen und Tiere —, soweit sie in Bewegung sind, und Dinge, soweit sie vom Kinde in Beziehung zur Handlung gesetzt werden können, z. B. der Besen).

Die Stoffgebiete sind durch die räumliche und zeitliche Nähe bestimmt: Haus, Garten, Klassenraum; Tiere in Haus und Garten; Klassenleben, Spiele, Spielzeug und Hausrat, Weihnachten (Christkind, Weihnachtsengel, Knecht Ruprecht). Vergl. das Programm für den heimatkundlichen Anschauungsunterricht.

**Lesen.** Fortlaufende vorbereitende Hör- und Sprechübungen (Ausbildung des Lautbewusstseins). Lesenlernen nach einer Fibel mit deutscher Schreib- und Druckschrift. Grosse und kleine Buchstaben. Zum Vorlesen bzw. Lernen für diese Stufe eignen sich kleine Gedichte von Trojan (die Wohnung der Maus), Seidel (Was Schönes), Falke (Ausfahrt), Blüthgen (Die fünf Hühnerchen), Paula Dehmel (Tintenheinz und Plätscherlottchen), Reinick, Güll, Hey (einige Fabeln). Kinderreime und -sprüche, Volksrätsel, Volkslieder, die auf dieser und auch auf den folgenden Stufen nach Möglichkeit nicht gesprochen, sondern gesungen werden sollten. Märchen von



Grimm. (Empfohlen die Gedichtsammlung: Steht auf ihr lieben Kinderlein.)

Freies mündliches Erzählen eigener Erlebnisse und Beobachtungen. Auf Anschaulichkeit und Verständlichkeit der Erzählung ist besonders zu achten.

Schreiben. Vorbereitende Übungen: Einübung der richtigen Körper-, Arm-, Hand- und Fingerhaltung beim Schreiben, — Schreiben von vorbereitenden Buchstabenformen an der Wandtafel und im Heft. Sobald als möglich Schreiben mit Tinte und Feder. Deutsche Schrift (Fraktur).

Abschreiben von Übungsstoff nach Vorlagen in Schreibschrift.

Die Kinder sind von Anfang an dazu anzuhalten, nicht einzelne Buchstaben nachzumalen, sondern Wörter als Ganzes, bzw. Wortgruppen abzuschreiben oder aus dem Gedächtnis niederzuschreiben.

Sprachlehre. Unterscheidung von Haupt-, Geschlechts- und Tätigkeitswörtern.

### 1. Klasse. 6 Stunden wöchentlich.

Im zweiten Schuljahr setzt ein genaueres Abgrenzen der realen Welt von der Welt der Phantasie ein. Das Kind gewinnt die Fähigkeit zu exakterem Beobachten und bewussterem Erkennen. (Überschriftenfinden zu Abschnitten der Lesestücke!)

Die Kinder sind zu intellektueller Selbstzucht anzuhalten. Stärkeres Betonen der Wahrhaftigkeit kann gefordert werden. (Dazu erziehen, dass Ausdruck und Inhalt sich decken. Nicht übertreiben! Bei der Wirklichkeitserzählung: die Dinge erzählen, wie sie wirklich wären). Einschränkung der Mitteilungslust der einen und Überwindung der Redescheu der andern im Interesse der Klassenarbeit. Pflege und Zucht der Phantasietätigkeit; Pflege der Beobachtungsfähigkeit und der Beobachtungsfreudigkeit; Pflege des kindlichen religiösen Gefühls.

Die Merkwelt des Kindes erweitert sich: Die Pflanze, Naturkräfte (Wind, Sonne, Regen u. s. w.; vergl. das Programm für heimatkundlichen Anschauungsunterricht), die Strasse, das Strassenleben, Berufsarten, Spielzeug und Gerät, Tages- und Jahreszeiten; Feste u. s. w. treten in seinen Interessenkreis.

Lesen. Übung im lautreinen, geläufigen, sinngemässen Lesen. Lateinische Druckschrift.

Die Stoffe sind anschauliche Wirklichkeitsschilderungen etwa von Ilse Frapan, Scharrelmann, Elise Averdieck, Märchen von Grimm, Bechstein u. s. w., entsprechend dem erweiterten Stoffkreise. (Noch keine Kunstmärchen!) Gedichte von

Blüthgen (der Traum), Seidel (Bei Goldhähnchens), Trojan (Wo bin ich gewesen?), Paula Dehmel, Lang, Kinderlieder aus des Knaben Wunderhorn und andere.

Erzählen im Anschluss an Gelesenes. Einheitliche und abgeschlossene Erlebnis- und Phantasieerzählungen als Vorstufe zum Aufsatzunterricht.

### **Sprachlehre.**

**Grammatik.** Unterscheidung von Laut, Buchstabe, Silbe, Wort, Satz. Das Hauptwort (Geschlecht, Zahl, Deklination mit dem bestimmten Artikel), das Zeitwort (Konjugation in den drei Hauptzeiten), Unterscheidung von Eigenschaftswörtern, Zahlwörtern und persönlichen Fürwörtern.

**Rechtschreibung.** Fortlaufende Abschreibübungen nach leichteren Regeln. Einfache Fälle der Umlaut- und Endlautschreibung. Einfache Diktate aus dem geübten Rechtschreibstoff.

### **2. Klasse. 6 Stunden wöchentlich.**

Im dritten Schuljahr entwickelt sich die Fähigkeit zu schauendem und erkennendem Unterscheiden von Einzelfall (Einzelwesen) und Gattung (typischer Fall) — immer noch in Beziehung zur Handlung. In elementarer Weise macht sich vergleichendes und beziehendes Denken geltend, desgleichen eine bewusste Trennung der realen Welt von der erdichteten. Es regt sich das Interesse an der zeitlichen Ferne, d. h. erwachender Sinn für die Geschichte der durch Anschauung nahe gebrachten räumlichen Umgebung.

Zu pflegen sind: Gemeinschaftssinn (Klassengemeinschaft), individuelles und soziales Pflichtgefühl (Beziehung zu Schwächeren, Bedürftigen, Zurückgesetzten), der Sinn für Zusammengehörigkeit, der Sinn für Formen- und Grössenverhältnisse, für Kontraste, Parallelen, Wiederholungen.

Stadt und Land, Städter und Bauer, die Arbeit, Pflichten und Aufgaben, Volkstum und Heimat, Freundschaft, das Verhältnis des Kindes zu Gott u. s. w. rücken in den Gesichtskreis des Kindes.

**Lektüre.** Anfang zu gebundener, vertiefender Lektüre. Überschriftfinden; Dispositionübungen; Gliedern und Verknüpfen; zwischen den Zeilen lesen; Bilder mit Worten gestalten. Prosa von Storm, Volkmann, Fr. Schanz und andere. Gedichte von Blüthgen (Ach, wer das doch könnte! Vetter Starmatz), Reinick (Versuchung), Storm (Knecht Ruprecht), Trojan (der Jung auf der See), Schanz (Kleine Zeitungsträger), Morgenstern (Das Häselein), Lang (Wind und Blätter) und andere.



**Aufsatz.** Das Bedürfnis nach schriftlicher Mitteilung stellt sich im Lauf des 3. Schuljahres ein und rechtfertigt die Pilege des schriftlichen Aufsatzes auf dieser Stufe. Der Aufsatz ist vorwiegend Erlebnisaufsatz. Auf Anschaulichkeit und Natürlichkeit der Erzählung ist streng zu achten. Zum Wiedergeben des einzelnen Erlebnisses tritt:

1) Das in Beziehung Setzen von mehreren Vorstellungssreihen: „Die Schule am Sonntag“, „Unser Garten im Winter“, „Als mein Hund krank war.“

2) Das in Beziehung Setzen zweier Wesen oder Dinge zueinander „Wie unsere Katze einer Maus auflauerte“, „Wie unsere Taube ihre Jungen fütterte“, „Mein Lieblingsspielzeug.“

3) Schilderung typischen Geschehens: „Wie es bei uns in der Zwischenstunde herzugehen pflegt.“

Im mündlichen Erzählen (Erlebnis und Phantasieerzählung):

4) Standpunktwechsel, z. B. „die Katze erzählt von der Maus, der sie aufgelauret hat; die Maus von der Katze.“

### Sprachlehre.

**Grammatik.** Wiederholung des grammatischen Lehrstoffes der 1. Klasse. Hauptwort: Ableitung und Zusammensetzung. Zeitwort: das Hilfszeitwort, Konjugation der sechs Zeitformen im Indikativ Aktivi. Eigenschaftswort: regelmäßige Steigerung. Unterscheidung der Hauptredeteile. — Satzlehre: Unterscheidung von Subjekt, verbalem Prädikat, Objekt und adjektivischem Attribut. [Oder im Anschluss an Sütterlin: Unterscheidung von Subjektgruppe und Prädikatgruppe im Satz, von Subjektwort und Prädikatwort, wobei die Behandlung des Objekts und des adjektivischen Attributs in die nächste Klasse verlegt werden kann.] Schriftliche Sprachübungen.\*)

\*) Anmerkung. Da in der dritten Klasse der Grundschule des klassischen Gymnasiums der lateinische Unterricht einsetzt, muss in der zweiten Klasse dieser Schule dem Unterricht in der deutschen Grammatik besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden. Zum Eintritt in die dritte Klasse ist die Beherrschung folgenden grammatischen Stoffes nötig. Das Hauptwort und der Artikel. Deklination des Hauptwortes und des Eigenschaftswortes (Sicherheit im Erkennen der Fällen). Das Eigenschaftswort in attributiver und in prädikativer Form. Komparation. Das Zeitwort. Konjugation in den sechs Zeiten des Indikativs in aktiver Form. Bildung des Partizips. Die Hilfsverben: haben, sein und werden. Das persönliche, das besitzanzeigende und das hinweisende Fürwort. Das Zahlwort. Unterscheidung aller zehn Redeteile. Der einfach bekleidete Satz. (Sichere Unterscheidung von Subjekt, Prädikat, Objekt, Attribut, adverbialer Bestimmung der Zeit und des Ortes.) Einfaches und zusammengesetztes Prädikat (Copula und Prädikatsnomen). Die lateinischen Benennungen.



**Rechtschreibung.** Abschreibebübungen. Verdoppelung der Konsonanten zwischen zwei Vokalen, ck, tz; einfachste Fälle der Dehnung durch h und durch e nach dem i. Diktate aus dem geübten Rechtschreibstoff.

**Wortkunde.** Durch elementare sprachkundliche Übungen (z. B. Zurückgehen auf die Grundbedeutung einzelner Wörter, Bedeutungswandel: Sinnerweiterung, Abstufungen, Übertragungen) können Sprachgefühl und Ausdrucksfähigkeit wesentlich gefördert werden.

### **Ziele und Aufgaben des Deutschunterrichts in der 3., 4., 5. u. 6. Klasse.**

Der Deutschunterricht in den oberen Grundschulklassen muss natürlich immer noch eine starke Betonung des Sprachlich-Technischen verlangen, doch treten hier allmählich die übrigen Aufgaben des deutschen Faches mehr in den Vordergrund:

- 1) die literarische Erziehung, d. h. die Entwicklung der Fähigkeit, sich nacherlebend in eine Dichtung einzufühlen und
- 2) die Einführung in deutsches Wesen (Volkskunde!) und die Förderung deutscher Gesinnung.

Die Lektüre entwickelt Fähigkeit und Neigung, im Lese-  
stoff ethische, intellektuelle, ästhetische und andere Gefühls-  
werte zu finden und zu verarbeiten. Die Klassenlektüre muss  
einen bestimmenden Einfluss auf die Privatlektüre ausüben,  
indem sie die Leselust anregt und auf Wertvolles hinlenkt.

Auch Sprachverständnis und Sprachfertigkeit werden  
vor allem durch Lektüre, sodann durch grammatische Übungen  
und durch den Aufsatz als Mittel der Ausdrucksschulung  
gefördert. Angestrebt wird: orthographisch und interpunk-  
tionell richtiges Schreiben, grammatikalische Richtigkeit (Be-  
kämpfung von baltischen Sprachfehlern!), Reichtum an gram-  
matischen Formen, Fülle des Ausdrucks, Klarheit, Präzision,  
Zusammenhang, Sachlichkeit, Schlichtheit und Anschaulichkeit  
der Rede in Wort und Schrift (soweit sie eigenes Erleben wie-  
dergibt), Fähigkeit zu klarem, sicherem, gründlichem, schnel-  
lem Erfassen und zu präziser und zusammenhängender Wieder-  
gabe von bereits geformtem fremdem Erleben.

Der Lehrer darf im Sprachunterricht nicht bei der  
äußeren Form stehen bleiben, sondern muss die Schüler den  
Inhalt der Sprache, die Sprache als Ausdruck deutschen  
Geistes-, Gemüts- und Willenslebens erfassen lassen. Es  
gehört daher in die Schule auch gelegentliche Belehrung über  
Herkunft und Bedeutung der Wörter, über Wortverwandtschaft  
und Bedeutungsunterschiede und über den Bildergehalt der  
Sprache.

Der Aufsatz darf nicht nur der Ausdrucksschulung dienen (s. o.), er muss auch als Mittel sonstiger Erziehung dienen. Der Aufsatzunterricht im Dienst der Kunsterziehung soll die Fähigkeit und den Willen zum Schauen fördern; er hat das Verständnis für die Lektüre vorzubereiten und zu vertiefen, indem er den Schüler veranlasst, seine Beobachtungsfähigkeit zu steigern, sein Anschauungsmaterial zu bereichern und seinen Blick für das Wesen der Darstellung zu schärfen. Endlich kommt er als Mittel zur Selbstbesinnung und zur ordnenden und zusammenfassenden Überschau über Gewonnenes und Erarbeitetes (Inventur- und Kontrollaufsatz) in Betracht.

### 3. Klasse. 6 Stunden wöchentlich.

Die geistige Entwicklung nimmt im vierten Schuljahr einen steilen Aufstieg. Es beginnt eine schärfere Trennung zwischen schauendem und erkennendem Beobachten. Es erwacht der Sinn für Wandlung (Schicksalswechsel) und Handlung, (für räumliche und zeitliche Ferne, für nationale und soziale Differenzierung) für Heldentaten einzelner. Der Tatsachensinn als Korrektiv der Phantasie, die Fähigkeit genauer Beobachtung von Vorgängen, Tatkraft, Verantwortlichkeitsgefühl, Mitfreude und Mitleid, das Gefühl für Gottes Wirken im Menschenleben sind zu pflegen. — Die Stoffgebiete umfassen: Familie, Klasse, Schule, Stadt, Land, Volk (durch einzelne repräsentiert), Geschichte (Einzelbilder aus der Heimatgeschichte, aus der im Geschichtsunterricht behandelten griechischen Geschichte); Schicksalswechsel im Menschen-, Tier- und Pflanzenleben.

**Lektüre.** Übungen in lautreinem, fließendem, sinn-gemäsem Lesen. Vertiefende Behandlung.

Erzählungen, Schilderungen, historische Anekdoten, Schwänke, etwa Rosegger, Auerbacher, Hebel, J. Frapan, Gansberg (ev. der Hausbau aus „Asmus Semper“ von Otto Ernst), Scharrelmann u. s. w. — Schicksalsmärchen (Motive: Geschwistertreue — „Die sieben Raben.“ — Erlösung durch Opfertat, tatkräftiges Eintreten einer Person für andere etc.); neben den Volksmärchen auch Kunstmärchen (etwa Hauff „Kalif Storch“, — Volkmann.)

**Gedichte:** Die wandelnde Glocke: E. M. Arndt („Der kleine Jakob“, „Und die Sonne...“), Uhland („Einkehr“, „Des Knaben Berglied“), Loewenberg („Laterne“), Gedichte von Blüthgen, Seidel, Falke.

**Aufsatz.** Erzählungen (Zur Belebung Anwendung der direkten Rede); Schilderung eines Tuns (als Bestandteil der Erzählung), z. B. „Wie der Hausknecht die Strasse reinigt“, —



„Bei uns zu Hause vor Weihnachten“, — „Als meine Mutter längere Zeit nicht zu Hause war“, — „Wie wir unsere neue Wohnung einkramten“, — „Wie ich zu Hause geholfen habe (helfe)“, — „Wie ich ein Tier gerettet(gepflegt) habe“. Phantasieaufsatz: „Wenn ich drei Wünsche frei hätte“ u. s. w. — Eine angefangene Geschichte zu Ende erzählen. Briefaufsätze.

### Sprachlehre.

**Grammatik.** Hauptwort. Persönliche, besitzanzeigende, hinweisende, fragende Fürwörter. Konjugation des Zeitworts im Indikativ Aktivi und Passivi. [Wenn Sprachfertigkeit und Sprachverständnis der Schüler es gestatten, kann bereits auf dieser Stufe der Konjunktiv im Aktiv behandelt werden]. Elementare Kenntnis aller Glieder des einfachen Satzes. [Sind in der 2. Klasse im Anschluss an Sütterlin nur Subjektwort und Prädikatwort unterschieden worden, so müssen jetzt noch Substantivbestimmung (Attribut) und Verbalbestimmung (Objekt und adverbiale Bestimmung) behandelt werden.]

**Rechtschreibung.** Abschreiben von satzweise eingepägten Stücken aus einem orthographischen Übungsbuch zur festeren Einprägung der Wortbilder. Niederschreiben eines auswendig gelernten Textes. Erweiternde Wiederholung des früher Gelernten: Umlaut (Ergänzung); Verdoppelung der Konsonanten im Auslaut und in den Abwandlungsformen; die Ableitungssilben — ig und — lich; Verdoppelung der Vokale; der s - Laut; Wörter mit v. Einiges aus der Interpunktionslehre: Punkt; Komma bei Aufzählungen, vor dass, aber u. s. w. — Diktate auf Grund durchgearbeiteter Stoffe.

**Wortkunde.** Ableitung (bedeutsame Vor- und Nachsilben), Zusammensetzungen. Erwünscht erscheinen auch hier elementare sprachkundliche Übungen (vgl. das Programm der 2. Klasse).

### 4. Klasse. 5 Stunden wöchentlich.

In diesem Alter setzt eine bewusstere Trennung zwischen erkennendem und schauendem Beobachten ein, der Blick für typische Charaktereigenheiten und fremde Individualität entwickelt sich, der Charakter des Ortes und der Zeit wird vom Kinde erfasst.

Der Unterricht muss die Achtung vor fremder Eigenart, das Gerechtigkeitsgefühl fördern. Auf scharfes, genaues Beobachten ist Gewicht zu legen; das Wesentliche, die Hauptsache muss vom Kinde deutlich erkannt und hervorgehoben werden. Die Aufnahmefähigkeit für künstlerisch Gestaltetes ist zu pflegen.



Der Gesichtskreis des Kindes erweitert sich insofern um ein Beträchtliches, als es deutsches Leben in Sprache, Brauch und Sitte in Gegenwart und Vergangenheit (Mittelalter) kennen und sich als Glied einer Gesamtheit fühlen lernt.

Das religiöse Leben erschliesst sich dem Kinde in der barmherzigen, helfenden Liebe der Menschen untereinander.

**Lektüre:** Deutsche Mythologie: Sagen von Elementargeistern, Kobolden u. s. w. Dabei Anknüpfung an Volkskunde (Brauch und Sitte). Heldensage, Tiersage. Charakterbilder und Schilderungen: Herm. Villinger „Im Bahnwarthäuschen“, Schmitthenner „Der Seehund“, Wildenbruch „Das Orakel“, Ch. Niese etc. Tiercharakter (individuelle Ch.): Löns „Mümmelmann“, Budde etc. Charakterfabeln, z. B. Gellert „Der Bauer und sein Sohn“. Charaktermärchen (und Sittenmärchen), z. B. „Meister Pfriem“, „Die Bremer Stadtmusikanten“, alle Schneidermärchen, Rübezahl, Hauffs Märchen, Andersen „Die Stopfnadel“, „Das Feuerzeug“ etc. Charakterschwank, etwa Kopisch, Chamisso „Der rechte Barbier“ Schildbürger, Eulenspiegel, Münchhausen. Auerbacher, Hebel etc. — Historische (Charakter-)Anekdote (in gebundener Rede), besonders Uhland: „Schwäbische Kunde“, „König Karls Meerfahrt“, „Rolandslieder“, „Barbarossa“. Gustav Freytag: „Klosterleben um das Jahr 1000.“ Brüder Grimm: „Wittekind's Taufe.“

Übungen in ausdrucksvollem Lesen und in mündlichem Ausdruck in Anlehnung an Gelesenes.

Freie Darstellungen erzählenden und beschreibenden Charakters nach Erlebtem und Beobachtetem.

**Aufsatz.** Der erwachende Sinn fürs Charakteristische wird auch im Aufsatzunterricht berücksichtigt und planmässig entwickelt, wobei sowohl das Schauen als auch das Erkennen zu seinem Recht kommt. Themenbeispiele: „Wie der Neuschüler unser Kamerad wurde.“ „Wie sich Eulenspiegel, Münchhausen und ein Schildbürger aus einer und derselben schwierigen Lage helfen.“ „Was sich die Dinge im Kommissionsgeschäft erzählen.“ Unterhaltung der Dinge in der Speisekammer, im Schulranzen (Dialog!) „Der Hahn des Petrikirchturms erzählt, was er in seiner Jugendzeit beobachtet hat.“ „Meister Pfriem am Dünakai“ etc.

Beschreibung: „Unsere Küche“, „Wie mein Aufgabenheft eingerichtet ist“ etc.

### Sprachlehre.

**Grammatik:** Ergänzende Wiederholung des in der 3. Klasse Durchgenommenen. Das Zahlwort; das reflex., relat.

und unbestimmte Fürwort; das Verb im Konjunktiv; Partikeln (Rektion der Präpositionen).

Ergänzende und vertiefende Wiederholung des einfachen Satzes.

Erweiterung des aus der Interpunktionslehre in der 3. Klasse Behandelten.

Rechtschreibung. Dehnungs - h und Dehnungs - e; Substantivierungen; Vokale und Konsonanten im Schreibgebrauch (wichtigste Fälle). Abschreibebübungen wie in der 3. Klasse. Niederschreiben eines auswendig gelernten Textes. Diktate auf Grund durchgearbeiteter Stoffe.

Wortkunde. Wortfamilie; verdunkelte Zusammensetzungen. Schriftsprache und Umgangssprache. Wünschenswert erscheint ein gelegentliches Eingehen auf Standes- und Berufssprachen und auf mundartliche Eigenheiten, sowie die Lektüre einiger plattdeutscher Gedichte und Lesestücke. Wandel der Anrede. Die früher erwähnten sprachkundlichen Übungen könnten erweitert werden durch Behandlung von Wortpaaren (z. B. Weib und Kind, Mann und Maus, Haus und Hof) und von erstarrten bildlichen Worten und Redensarten (z. B. die Ohren spitzen, die Beine unter den Arm nehmen). Wertvoll für die Erweiterung des Wortschatzes wäre ein Sammeln von Ausdrücken aus bestimmten Sachgebieten (z. B. Wetter, Bewegung, Freude u. s. w.) Sammelheft!

### 5. Klasse. 5 Stunden wöchentlich.

Die Kurve der geistigen Entwicklung nimmt wiederum einen steilen Aufstieg. Das Kind beginnt sich seines eignen Geschlechtes, der Eigenart seines individuellen Lebens bewusst zu sein, es gewinnt Verständnis für Gattung und Typus, für die Beziehungen von Wesen und Dingen zu ihrer Umgebung. Das Kind will auf dieser Stufe seiner Entwicklung kräftiges Erleben. Der Sinn für das Ausserordentliche, Heroische, für aktives Heldentum tritt stark hervor, ebenso ist das Interesse fürs Exotische, für fremde Länder, für Wanderung äusserst rege.

Es gilt Selbstüberwindung, Mut zur Ehrlichkeit den Kameraden, dem Lehrer und sich selbst gegenüber anzubahnen; das Kind zu veranlassen, zum Übervorteilen anderer Stellung zu nehmen; die Notwendigkeit zu betonen, dass jeder für die Folgen eigenen Tuns einzustehen habe.

Interesse bringen die Schüler allem Ausserordentlichen entgegen: dem Berufe, sofern er den Mann in bewegte und gefährvolle Situationen bringt, der Technik, sofern sie Ausserordentliches leistet oder zu Katastrophen führt, dem



Heroischen, dem Exotischen, fremden Ländern etc. Das Gebiet des religiösen Erlebens wird erweitert, indem der Blick des Schülers sich auf Persönlichkeiten richtet, in denen die Religion die treibende Kraft des gesamten Lebens geworden ist.

**Lektüre:** Eventuell „Wilhelm Tell“ (Abschlussklasse). Nibelungenlied oder Nibelungensage mit Proben, Nordische Götterlehre, Isländersage. Raabe „Die schwarze Galeere“, Wilbrandt „Der Lotsenkommandeur“, Schmitthenner, Wildenbruch, Rosegger etc. Merz „Aus den Briefen der Königin Luise.“ Balladen: Schiller „der Graf von Habsburg“, „Bürgschaft“; Fontane: „Die Brücke am Tay“, „John Maynard“, „Gorm Grymme“; Strachwitz „Das Herz des Douglas“; Uhland „Der blinde König“, „Des Sängers Fluch“, Lieliencron „König Abels Tod“, „Pidder Lyng“, Droste-Hülshoff „Die Vergeltung“, Freiligrath. Heine „Die Grenadiere“, Raabe, E. M. Arndt (1812).

**Lyrik:** Droste-Hülshoff „Der Knabe im Moor“, „Hirtenfeuer“, „Der Heidemann“, „Das Haus in der Heide“, Lenau „Der Postillion“, Heibel „Der Heideknabe“ etc. Wildenbruch „Weinachten auf fremdem Meere.“ Gedichte aus dem Erleben der letzten Zeit (Betonung des Heroischen und Ausserordentlichen). Übung in ausdrucksvollem Lesen und im Anschluss an Klassenlektüre. Freie Darstellung wie im fünften Schuljahr. Ausserdem Referate auf Grund von Privatlektüre und in Anschluss an Lesebuchstücke (Erzählungen), wobei Umformungen (etwa durch Standpunktwechsel, Wechsel der handelnden Person u. s. w.) zu verlangen wären; Referate aus dem Gebiet der Naturgeschichte, Geschichte, Mythologie (etwa: „Wodansagen“, Sagen von Zwergen, wozu die Schaftsteinschen Ausgaben reiches Material bieten). Hinweise aufs Wesen des Epischen, Lyrischen und Dramatischen.

**Aufsatz:** Beschreibungen, wie etwa „Der Verlauf einer Turnstunde“, „Fremdlinge in der Küche“, „Der Sperling, ein Städter“, „Das Entenküchlein als Glied der Hühnerfamilie“ etc. Kontrastierendes Stimmungsbilderpaar z. B. „Regnerischer Herbstabend im Zimmer und im Freien.“ Wechselnde Stimmung an demselben Ort infolge verschiedener Beleuchtung, Situationsbilder im Anschluss an die Lektüre, Erlebnis-aufsätze z. B. „Wie ich mich einmal zusammennehmen musste“, „Entdeckungsreise nach Hasenholm“, „Als ich zum ersten Mal zur Schule ging.“ Inhaltsangaben, z. B.: „Damon und Phintias, zwei Freunde“, „Damon, ein Held“ (Wiedergabe des Inhaltes in fortschreitend verkürzter Form, 5 Min., 3 Min.). Kontroll-aufsätze, z. B. „Die Etzelburg“, „Der historische Einschlag im Nibelungenlied“, „Die Bewaffnung und Kriegsführung im Nibe-

lungenlied“, „Äussere Formen des gesellschaftlichen Lebens“ (Brauch und Sitte), „Unterhaltung im Nibelungenlied“ (Jagd, Spiel, Kunst), „Religiöses und kirchliches Leben und Aberglaube im Nibelungenlied.“ Phantasieaufsätze, wie etwa: „Was die wandernde Wolke erzählt.“

### **Sprachlehre.**

**Grammatik:** Erweiternde systematische Behandlung der ganzen Wortlehre.

**Syntax:** Elementare Behandlung des zusammengesetzten Satzes.

Dem Syntaxunterricht entsprechende Kapitel aus der Interpunktionslehre. Rektionsübungen.

**Rechtschreibung:** Wiederholung der Rechtschreibung nach Regeln. Vokale und Konsonanten im Schreibgebrauch.

**Wortkunde.** Die Übungen und Sammlungen werden fortgesetzt. Hinzukommen könnte etwa: einiges zur Etymologie der Vor- und Familiennamen (letzteres etwa im Anschluss an „Wilhelm Tell“); Ortsnamen im Anschluss an die Geographie Deutschlands; Namen der Wochentage und Monate im Anschluss an die Mythologie. [Sollte das Nibelungenlied in dieser Klasse gelesen werden, so wäre die Darbietung einer mittelhochdeutschen Textprobe und ein Hinweis auf den Wandel der Wortformen, der Schrift und der Rechtschreibung erwünscht].

**Wortbetonung.** Verstärkende und verhüllende Ausdrucksweise (Hyperbel und Euphemismus).

### **6. Klasse. 6 Stunden wöchentlich.**

Mit dem Eintritt in das reifere Alter dieser Stufe wächst das Verständnis für seelische Vorgänge unkomplizierter Art: der Ablauf eines inneren Geschehens kann aufgedeckt und verfolgt werden. Der Sinn für Charakteristisches entwickelt sich so weit, dass schon das *Ganze* eines Charakters erfasst werden kann.

Ehrfurcht (Pietät, Sinn für Tradition), Selbsterziehung, Menschenliebe (soziale Betätigung), Verständnis für den Wert von Liebe und Freundschaft, religiöse Gesinnung, (Sinn für Heiliges im Menschenleben) sind zu wecken und zu fördern; eigenes und fremdes Verhalten gegenüber dem Schicksal ist in den Kreis der Betrachtung zu ziehen. Ethische Werte im Alltagsleben sind aufzuzeigen.

Vergleichendes und beziehendes (in der Abschlussklasse eventuell schon untersuchendes und entwickelndes) Denken ist zu wecken und zu pflegen.



Naturgefühl, Sinn für die Schönheit des Alltags, für das Stille und Schlichte, für Tragik und für realistische und idealistische Darstellung sind zu erschliessen.

**Lektüre:** Vorbemerkung. Für einen Teil der Schüler und Schülerinnen bedeutet der Unterricht in der sechsten Klasse den Abschluss ihrer Schulbildung, für den andern Teil den Übergang zur Mittelschule. Diesem Doppelcharakter der Klasse ist im Lektüre- und Aufsatzprogramm Rechnung getragen: Dichtungen und Themen, die nur für die Grundschulabiturienten in Betracht kommen, sind durch einen entsprechenden Vermerk („Abschlussklasse“) gekennzeichnet.

Für die künftigen Mittelschüler und -schülerinnen („Übergangsklasse“) bildet das Lesebuch die hauptsächlichste Lesestoffquelle.

Die im Programm dieser Klasse empfohlenen Lesestücke und Themen sollen (wie auch in den Programmen der übrigen Klassen) nicht etwa obligatorische Gültigkeit haben, sondern als Beispiele dienen.

**Dramen:** Etwa „Wilhelm Tell“, „Die Jungfrau von Orleans“, Heyse „Kolberg“, Geibel „Meister Andrea“. (Für die Abschlussklasse ausserdem etwa „Minna von Barnhelm“, „Götz“, „Weh' dem der lügt“).

**Epos:** (Abschlussklasse) „Hermann und Dorothea.“

**Erzählungen:** Rosegger: „Waldbauernbub“, „Holzknechtthaus“, Storm, Raabe: „Else von der Tanne“, Ebner-Eschenbach, Keller: „Kleider machen Leute“ (Abschlussklasse: „Das Fähnlein der sieben Aufrechten“), Zahn (Auswahlband) „Helden des Alltags“, Liliencron: „Kriegsnovellen“, Freytag (Abschlussklasse: einzelne kulturhistorische Novellen von Riehl, Scheffel „Ekkehard“), etwas von Hans Sachs etc.

**Beschreibende Prosa:** Auswahl aus Kugelgen, Hertz „Unser Elternhaus“, Eyth „Hinter Pflug und Schraubstock“, Heimatbuch II. Grube: Geographische Charakterbilder; Löns; Masius; H. Wagner.

**Gedichte:** Schiller „Das Lied von der Glocke“, „Der Handschuh“; Goethe: „Der Erlkönig“, „Der Fischer“; Liliencron „Krieg und Frieden“, „Wer weiss, wo?“ „Abschied und Wiederkehr“. Chamisso „Das Schloss Boncourt“, Eichendorff.

**Übungen im mündlichen Ausdruck** auf Grund von Klassenlektüre. Freie Darstellung auf Grund von Privat-

lektüre. Sammelreferate (auf Grund verschiedener Quellen). Referate mehrerer Schüler im Anschluss an denselben Stoff.

Gelegentlich: elementare Einführung in die Metrik. Betonung des Zusammenhangs zwischen Rhythmus und Inhalt. In der Abschlussklasse einiges aus dem Leben von Hans Sachs, Lessing, Herder, Goethe und Schiller.

**Aufsatz:** Inhaltsangaben. Bericht und phantasie- und gefühlsmässige Darstellung „Mehrere Belege für einen Charakterzug“ a) aus einer Dichtung, b) aus dem Leben; „Zwei verschiedene Charaktere in derselben Situation.“

**Zusammenfassendes Denken:** „Was treibt die Schweizer zur Empörung gegen Oesterreich?“ „Die Zustände in Frankreich“ (nach dem Prolog der Jungfrau von Orleans), „Die Vorgeschichte der Jungfrau von Orleans“, „Der Verlauf der Handlung bis zur Befreiung von Orleans“ (Spiel und Gegenspiel) — Indirekte Charakterisierung einer Person durch ihr Tun, Sprechen; durch ihr Zimmer; „Gespräch beim Zahnarzt“ (im Lebensmittelgeschäft).

**Milieustudien:** „Im Wartesaal.“

**Charakterbilder:** „Ein Besuch beim Hausknecht, bei einer alten Frau“. „Der Vormittag der Hausfrau aus Schillers „Glocke“ (Goethes „Hermann und Dorothea“) und einer Hausfrau von heute.“

**Sachliche Beschreibung eines Bildes, das eine Idee oder eine Stimmung wiedergibt. Subjektive Beschreibung desselben Bildes (Eindruck, Wirkung). Objektive und subjektive (phantasiemässige, gefühlsmässige) Wiedergabe eines Stückes Natur.** (Für die Abschlussklasse käme auch das **untersuchende Denken in Betracht** z. B. „Die Bedeutung der Unterrichtsfächer“).

**Dispositionsanalysen und -entwürfe.**

**Sprachlehre.**

**Grammatik.** Systematische Behandlung der Syntax. Systematische Interpunktionslehre. Rektionsübungen.

**Rechtschreibung.** Gründliche Übung in der Gross- und Kleinschreibung (Substantivierungen und verblasste Hauptwörter\*). Die wichtigsten Arten des Fremdworts.

**Wortkunde.** Übungen und Sammlungen wie früher. Hinzukommen könnte: Kulturhistorisches in unserer Sprache: altes deutsches Recht, Kampf und Jagd in unserm Wortschatz (z. B.

\*) Anmerkung. Eine völlige Beherrschung dieses schwierigen Stoffes wird in der Grundschule wohl kaum erreicht werden können.



Das Ding verdingen, den Stuhl vor die Tür setzen, ins Gras beißen, in Harnisch bringen etc.). (Sammelheft!) Volksetymologie (z. B. Leumund, Maulwurf, Armbrust).

Familiennamen im Anschluss an „Tell“.

Im Anschluss an eine Probe aus Hans Sachs einiges über Frühneuhochdeutsch (heranzuziehen wäre das Lutherdeutsch: Bibel, Katechismus, Kirchenlied).

Abschlussklasse: Das Fremd- und Lehnwort (Untersuchung der Wörter in inhaltlicher Hinsicht): aus der Periode der römischen Kultur, des lateinischen Christentums, des französischen Rittertums, des lateinischen Humanismus, der Alamode-Zeit.

## Anschaung und Heimatkunde.

### Allgemeine Einführung zur Anschauung, Heimatkunde und Erdkunde.

Das Ziel des erdkundlichen Unterrichtes ist es, der heranwachsenden Jugend die Kenntnis der Erde als Wohnstätte des Menschen und als Himmelskörper zu vermitteln, eine Kenntnis, welche einerseits die Abhängigkeit des Menschen von der Natur klarlegt, andererseits seine, wenn auch beschränkte Macht über diese zum Bewusstsein bringt.

Dieses Ziel lässt sich nur erreichen auf Grund einer verständnisvollen Anschauung der umgebenden Natur, der Kenntnis der physischen Beschaffenheit der Erdoberfläche und ihrer Darstellung auf der Karte, sodass der Schüler die Fertigkeit gewinnt, die Natur einer fremden Landschaft von der Karte abzulesen; ferner durch eine klare Vorstellung über die räumliche Verteilung der Menschen auf der Erde und über seine Arbeit unter den verschiedenen geographischen Bedingungen.

Um diesen Weg zu beschreiten berücksichtigt der Anschauungsunterricht der ersten beiden Jahre bereits den erdkundlichen Stoff, soweit er sich dem kindlichen Horizont darbietet, leitet das Kind zu Beobachtungen und zu Folgerungen aus diesem an und leistet damit eine nicht zu unterschätzende Vorarbeit für den späteren heimat- und erdkundlichen Unterricht.

Die darauf einsetzende **Heimatkunde** fasst zunächst die umgrenzende Heimat (als Wohnstätte des Menschen) ins Auge, erarbeitet an dem sich hieraus ergebenden Material die geographischen Grundbegriffe, bringt Lebensgemeinschaften aus der Natur und Einzelbilder aus der Geschichte und vermittelt so die Kenntnis der Heimat in geographischer, naturkundlicher und geschichtlicher Hinsicht. Nachdem das Kind ein abgerundetes Bild seiner engeren Heimat erhalten hat, wird es der Erde als Himmelskörper gegenübergestellt und gewinnt so eine Ahnung von der Grösse des Weltalls, dem gegenüber die in seiner Vorstellung bis dahin so grosse Heimat als kleine Zelle erscheint. Die naturkundliche und historische



Betrachtung wird den auf dieser Stufe als besondere Disziplinen auftretenden Fächern: Naturkunde und Geschichte überlassen, während der erdkundliche Unterricht jetzt rein geographisch nach Erreichung des vorhin gesetzten Gesamtzieles strebt.

Die Grösse des sich dem Kinde entfaltenden Gebietes erfordert eine durchdachte Anordnung des Stoffes, die von dem Einfacheren zum Komplizierten aufsteigt, die Zahl der geographischen Begriffe allmählich erweitert, bis sie zu einer umfassenden Kenntnis der gestaltenden Naturkräfte führt, dabei auch den Menschen in seinem Kampfe gegen diese Kräfte oder in seiner dieselben beherrschenden Arbeit nie aus den Augen verliert und die heimatlichen Verhältnisse zu Vergleichen heranzieht oder die Beziehungen zwischen Heimat und Fremde herstellt.

Auf Grund der unterdessen in der Mathematik erworbenen Kenntnisse kann nun die Erde als Himmelskörper einer zweiten, und zwar exakteren Betrachtung unterworfen werden und damit ist dann das Gesamtziel des erdkundlichen Unterrichtes — soweit es in der Grundschule möglich ist — erreicht.

### **Heimatkundlicher Anschauungsunterricht.**

#### **Einführung.**

Der heimatkundliche Anschauungsunterricht stellt die Heimat in den Mittelpunkt aller Betrachtungen. Er nimmt seine Stoffe aus dem Natur- und Menschenleben und passt sich den Jahreszeiten und den örtlichen Verhältnissen an.

Der heimatkundliche Anschauungsunterricht hat folgende Aufgaben:

- 1) Das Kind zu gründlicher Beobachtung zu erziehen.
- 2) Die vorhandenen Vorstellungen des Kindes zu klären, zu ordnen und zu erweitern.
- 3) Dem Kinde die Wechselbeziehung zwischen Natur und Menschenarbeit zu zeigen.
- 4) Die Phantasietätigkeit des Kindes anzuregen und in die richtigen Bahnen zu lenken.
- 5) Den Wortschatz des Kindes zu bereichern und seine Sprechfertigkeit zu fördern.

Neben die mündliche Behandlung tritt die zeichnerische und plastische Darstellung (Formen in Ton oder Plastilin, Ausschneiden u. dergl.). Die gewonnenen Begriffe bilden die Grundlage für den späteren erd- und naturkundlichen Unterricht.

### Stoffverteilung.

#### Vorklasse. 3 Stunden wöchentlich.

Der Anschauungsunterricht im ersten Schuljahr schliesst sich an das tägliche Leben des Kindes an und entnimmt seine Stoffe dessen Erfahrungskreise. Er steht im engen Zusammenhang mit der Fibel und kann ausserdem Stoffe behandeln:

1) Aus dem Leben des Kindes: das Elternhaus, die Familie, die Heimat, das Kind beim Spiel und in der Schule, die Uhr und die Zeit, Festtage und Feste.

2) Aus der Tierwelt: Tiere im Hause, z. B. Hund, Katze, Kanarienvogel, Hühner. Die Beziehung des Kindes zu seinen Lieblingstieren; Pflege der Tiere. Tiere als Freunde; Tiere im Freien: z. B. Spatz, Hase, ihre Lebensweise.

3) Aus der Natur: Blumen im Zimmer und im Garten (Blumen pflücken, pflegen); einige Bäume unterscheiden, z. B. Kastanie, Birke, Ahorn, Linde.

4) Aus der Märchenwelt: Märchen erzählen, ausmalen, erweitern. Beispiele: Rotkäppchen, Frau Holle, Bremer Stadtmusikanten, Hänsel und Gretel.

#### 1. Klasse. 4 Stunden wöchentlich.

##### Spätsommer und Herbst.

a) Erdkundliches: Die Herbstsonne. Luftzug und Wind. Nebel, Wolken. Regen, Tau, Reif. (Das ganze Jahr hindurch sind Witterungserscheinungen, die Sonne und ihre Wirkung zu beobachten).

b) Aus Natur- und Menschenleben:

Fichte (Weihnachtsbaum). Tiere, z. B. Eichhörnchen, Reh, Fuchs.

2. Apfelbaum — Apfelernte. Gemüse — Gemüseernte.

3. Landmann — Roggenfeld — Ernte. Müller und Mühle — Bäcker.

4. Herbstlaub und Laubfall.

5. Zugvögel z. B. Schwalbe, Storch.

##### Winter.

a) Erdkundliches: Die Wintersonne. Mond und Sterne.

1. Unser Wald: Beeren, Pilze, Moos, Haselnuss-Strauch, Schnee und Eis.

b) Aus Natur- und Menschenleben:

1. Winterschlaf der Tiere (Igel, Feldmaus).

2. Einige Tiere in Haus und Hof z. B. Schaf, Schwein, Gans.

3. Standvögel z. B. Krähe, Meise.

4. Der Mensch bei der Arbeit z. B. Handwerker, Kaufmann.

5. Weihnachtszeit.



### Frühling.

a) Erdkundliches: Die Frühlingssonne. Tag und Nacht. Himmelsgegenden. Horizont (Windrose). Schneeschmelze und Eisgang. Quelle, Bach, Fluss, Mündung. Meer (Kreislauf des Wassers).

b) Aus Natur- und Menschenleben:

1. Erwachen der Natur: Bäume, Sträucher und Blumen z. B. Kastanienknospe, Weide, Ahorn, Birke, Obstblüte, Schneeglöckchen, Tulpe, Veilchen.
2. Frühlingsboten z. B. Lerche, Star, Frosch, Kohlweissling.
3. Garten und Feldarbeit.

### Früh Sommer.

a) Erdkundliches: Die Sommersonne. Gewitter und Regenbogen. Staub. Licht und Luft im Zimmer.

b) Aus Natur- und Menschenleben:

1. Die Wiese. Wiesenblume z. B. Sumpfdotterblume, Vergissmeinnicht, Löwenzahn. — Wiesenbewohner z. B. Maulwurf, Bachstelze, Heuschrecke. Die Heuernte. — Die Herde auf der Weide.
2. Die blühende Linde und die Biene.

### Heimatkunde.

2 Klasse. 4 Stunden wöchentlich.

**Aufgabe** des Unterrichts in der Heimatkunde ist:

- 1) Vermittlung einer Kenntnis der Heimat in geographischer, geschichtlicher und naturkundlicher Hinsicht;
- 2) Vermittlung der wichtigsten geographischen Grundbegriffe;
- 3) Einführung in das Verständnis der kartographischen Veranschauligungsmittel.

Aus dem Gebiet der Naturkunde und Geschichte bringt die Heimatkunde Lebensgemeinschaften bez. Einzelbilder, um das Kind zur Beobachtung der Natur anzuleiten und in ihm das Interesse für die Vergangenheit zu wecken.

### Unterrichtsstoff.

#### A. Erdkundliches.

- I. Das Schulzimmer, das Schulhaus und der Schulhof bez. der Schulgarten. Planzeichnung. Massstab.  
Wiederholung und Vertiefung des im zweiten Schuljahre durchgenommenen erdkundlichen Stoffes: Himmelsgegenden, Windrose u. s. w.

- Witterungsbeobachtungen. Beobachtungen der Erscheinungen am gestirnten Himmel. Schattenmessungen.
- II. Die Umgebungen des Schulhauses. Die nächsten Strassen, Plätze und Gebäude. Die nächsten Anlagen und Gärten.
  - III. Der Heimatort. Orientierungsübungen am Plan. Messungen nach dem Massstab. Die wichtigsten Gebäude. Wasserversorgung, Kanalisation und Beleuchtung. Verkehrsmittel. Die Bewohner des Heimatortes und ihre Beschäftigung.
  - IV. Die Umgebung des Heimatortes. Landschaftsbilder: Landbewohner. Verkehrswege. Geographische Karte der Umgebung.

Im Anschluss an Punkt III und IV: a) Entwicklung geographischer Grundbegriffe wie Bodengestalt, Bodenarten, Gewässer u. a., b) Einführung in das Verständnis der geographischen Darstellungsarten: Relief, Profil, Plan und Karte.

(Siehe das Beispiel eines solchen Lehrganges im Nachtrag I).

#### B. Geschichtliches.

Einzelbilder aus der Geschichte des Schulortes (vornehmlich) der Umgegend und auch des ganzen Landes (bis zur Zeit Plettenbergs).

#### C. Naturkundliches.

Einige Lebensgemeinschaften (s. Nachtrag II).

### Nachtrag I.

Material für den heimatkundlichen Unterricht, vornehmlich in Riga.

#### Teil I.

##### 1. Das Schulzimmer.

Begriffe: Länge, Breite und Höhe. Schätzen und Messen. Die Länge und Höhe der Klasse als Massstab für Längen- und Höhenverhältnisse. Bild und Plan eines kleinen Gegenstandes z. B. eines Kastens (Vogelschau) Massstab. Planzeichnung des Schulzimmers auf wagerecht liegender Tafel. Bestimmungen der erdkundlichen Lage: Mittagslinie der Klasse, Benennungen der Wände. Einzeichnung der Windrose. Orientierungsübungen auf dem Plan. Die nördliche Richtung auf Plan und Karte.



Häusliche Übungen (freiwillig) und Aufgaben:\*)

Messen eines Wohnraumes des Kindes. — Bild und Plan eines kleinen dem Schüler gehörenden Gegenstandes. — Übungen im richtigen Gebrauch des Metermasses (Messen von Linien. Zeichnen von Linien in ihrer richtigen Länge. Zeichnen von Linien in verjüngtem Massstab). — Fortlaufende Witterungsbeobachtungen. — Beobachtungen der Erscheinungen am gestirnten Himmel. — Schattenmessungen (s. den Abschnitt über Beobachtungen am Schluss). — Eintragung des beobachteten Materials in eine Wandtabelle.

## 2. Das Schulhaus.

Die Lage des Schulzimmers im Hause, Plan des Schulzimmers mit den angrenzenden Räumen in stärker verkleinertem Massstab. Flächeninhalt der Aula oder des Turnsaales. Bei einfachen Gebäudeverhältnissen Plan des Schulhauses mit dem Schulhof bez. Schulgarten. Erdkundliche Lage. Grenzen. Vergleich der Schrittlänge mit dem Meter. Höhe des Schulgebäudes.

Häusliche Übungen und Aufgaben: Plan eines Wohnraumes der Schüler. Erdkundliche Lage des Wohnhauses.

## Teil II.

### Die nächste Umgebung der Schule.

(Als Beispiel ist ein an der Schulenstrasse\*\*) liegendes Gebäude gedacht).

#### 1. Beschreibung der Strasse.

Fahrdamm, Bürgersteig, Rinnstein, Pflasterung. Abschreiten der Strasse.

#### 2. Gang und Planskizze:

Schulenstrasse, Kirchen-, Alexander- und Nicolaistrasse und die sie schneidenden Querstrassen von der Ritter- bis zur Elisabethstrasse. Die Getrudkirche. Das Krankenhaus.

#### 3. Die Esplanade.

Erdkundliche Lage. Grenzen. Vergleich der Grösse mit früher gemessenen Flächen. Ebene. Die Börsenkommerzschule,

\*) Anmerkung. Die häuslichen Übungen und Aufgaben sollen teils neuen Arbeitsstoff für die Schule herbeischaffen, teils bezwecken sie die Übertragung des im Unterricht Gelernten auf andere Verhältnisse und die Befestigung desselben.

\*\*) Anmerkung. Als Ausgangspunkt ist die Grundschule in der Schulenstrasse gedacht.

das Museum, die Kathedrale. Anlagen, Reitbahn, Paradeplatz. Orientierungsübungen. Planskizze.

Häusliche Übungen. Skizze der Strasse, in der das Kind wohnt. Abschreiten der Längs- und Breitenseiten der Esplanade.

### Teil III.

**Riga** (nebst Einzelbildern aus der Landesgeschichte).

#### 1. Die innere Stadt.

Die auf den Unterrichtsgängen aufgesuchten Bauten bilden den Ausgangspunkt zur Einführung in die Geschichte Rigas.

Bilder zur Geschichte Rigas:

Einleitung: Aus der Urgeschichte unserer Heimat. Fischer und Jäger — Steingeräte und -waffen (Gräberfunde). Eisenzeit.

- a) Der Dom. Meinhards Grab: Üxküll. Das Land und seine Bewohner im 12. Jahrhundert. Der Kapitelsaal. Albert. Gründung Rigas 1201. Die alte Stadt.
- b) Das Schloss. Kampf Alberts mit den Eingeborenen des Landes. Der Orden. Seine Einrichtungen. Seine Aufgaben. Seine Stellung zu Riga. Eberhard von Monheim.
- c) Die Gildenhäuser. Kaufmann und Handwerk. Rigas Handel nach Westen und Osten. Lübeck. Die Hanse.

Im Anschluss an die Unterrichtsgänge werden auf dem Plane der inneren Stadt die besichtigten historischen und neuzeitlichen Bauten, Plätze und das Strassennetz aufgesucht. Erklärung einiger Namen: Altstadt, Lärmstrasse, Weberstrasse u. a.

Der Petriturm früher u. jetzt. Seine Höhe als Normalmass für Höhenverhältnisse.

Häusliche Übungen: Aufsuchen und Feststellen der Wege innerhalb der inneren Stadt zu bestimmten Gebäuden und Plätzen. — Zeichnerische Darstellung des Pulverturmes oder der Kirchtürme.

**2. Der Anlagenring und der Basteiberg.** (Kanalwanderung). Der Kanal, Ufer, Wasserspiegel. Schleusen. Pegel. Brücken. (Der grosse Christoph). Viadukt. Bahnhof. Post. Theater. Bildungsanstalten. Gas- und Elektrizitätswerk. Gartenanlagen, Schützengarten. —

Der Basteiberg. Fuss, Abhang, Gipfel. Sandrelief. Profil. Darstellung in Schraffen.

Häusliche Übungen: Bestimmung der Längen- und Breitenausdehnung der inneren Stadt nach dem Massstabe. — Planskizze des Kanals.



### 3. Die Düna. (Unterrichtsgang an die Düna).

Fließendes Wasser. Fluss, Strom. Bett. Rechtes und linkes Ufer. Bucht. Laufrichtung. Strömung. Stromauf, stromab; oberhalb und unterhalb. Eisgang (Eisbrecher) und Hochwasser. Sinkstoffe. Inselbildung. Hasenholm. Dünaarme. Fahrwasser. Schifffahrtszeichen. Baggerarbeiten. Eindämmung. Dünabrücken. Länge einer Brücke. — Dünamarkt.

Häusliche Übungen: Messen der Breite der Düna an verschiedenen Stellen nach dem Massstabe. — Zeichnung der Düna mit Angabe des rechten und linken Ufers und der Laufrichtung und Einzeichnung Hasenholms.

### 4. Der rigasche Hafen.

Verkehr auf der Düna: Dampfer, Segler, Flösse. Löschen und Befrachten. Hebekrähne. Zoll. Kai, Bollwerk, Speicher, Elevator, Kühlhaus, Stapelplätze. Zufuhrlinien. Andreashafen, Exporthafen (Güterbahnhof). Einfuhr und Ausfuhr. Handel.

Häusliche Übungen: Verzeichnis der Waren, die verladen und gelöscht werden. — Zeichnerische Darstellung von Wasserfahrzeugen, Schifffahrtszeichen, eines Hebekrahnes u. a.

### 5. Gesamtbild Rigas.

(Punkt a, b, dann Plan von Riga erarbeitet). a) Lage und Ausdehnung. b) Teile: Zentrum, Vorstädte, Vororte. c) Die Bewohner und ihre Beschäftigung. Rigas Industrie (anschliessend an den Besuch einer Fabrik). d) Strassenbahnnetz, Dampfer- und Eisenbahnlinien, Telegraphen- und Telephonnetz. Wasserversorgung, Kanalisation, Beleuchtung.

Häusliche Übungen: Verzeichnis der Waren, die in den Fabriken Rigas angefertigt werden. — Ausmessen bestimmter Strecken nach dem Massstabe, z. B. Länge der Alexanderstrasse, Länge des Schulweges, grösste Längen- und Breitenausdehnung von Riga. — Planskizze einer Strassenbahnlinie oder der Eisenbahnlinien.

## Teil IV.

### Die nähere Umgebung Rigas.

Richtlinien: Einige Klassenausflüge erforderlich. Kurze Wanderschilderungen als Ersatz für die fehlende Naturanschauung und gleichzeitiges Skizzieren an der Wandtafel. Profile Sandreliefs. Einführung der geographischen Karte. Übung im Kartenlesen. Betonung des ursächlichen Zusammenhanges zwischen den Natur- und Kulturverhältnissen.

### 1. Das Seengebiet bei Riga.

Der Kaiserwald. Sandboden. Heide. Der Stintsee. Stehendes Gewässer; Ufer, Becken, Zu- und Abfluss. Süßes Wasser. Der Mühlgraben. Der Jägelfluss. Der Jägelsee. Die Weissen Seen. Wasserwerk. Düna-Aa-Kanal. Landstrassen. Chausseen. Landbewohner und ihre Beschäftigung.

Häusliche Übungen: Kartenskizze des Stintsees mit Zu- und Abfluss. — Kartenskizze des Düna-Aa-Kanals.

### 2. Das Gebiet der Düna bei Dahlen. (Fahrt stromaufwärts).

Flaches felsiges Flussbett. Stromschnellen. Rummel. (Längensprofil — stufenförmig). Erratische Blöcke im Flussbett. Die „Trockene Düna“ als Hafen für Flösse. Schiffbarkeit. Fischfang. Nebenfluss. Die Keckau. Die Insel Dahlen. Steilufer. Dolomit. Uebereinstimmung in der Bodenbeschaffenheit der Insel und der des gegenüberliegenden Landes. Inselbildung infolge Eisstauung. Kalköfen. — Martinsholm.

Häusliche Übungen: Kartenskizze der Düna mit der Insel Dahlen.

### 3. Das Mündungsgebiet der Düna.

Sandbänke. Deltabildung. Westliche und östliche Mündung. (Der Alte Haken). Molen. Leuchttürme. Lotsen. Mühlgraben und Bolderaa als Vorhäfen Rigas. Schwimmdock. Werften. Bahnverbindung mit Riga. Schutz des Hafens: Dünamünde und Magnusholm. — Die Wälle des Zisterzienserklosters bei Dünamünde.

Häusliche Übungen: Zeichnung eines Leuchtturmes. — Kartenskizze der Düna- und Aamündung.

### 4. Das Küstengebiet bei Wezaken.

(Vorausgesetzt werden Beobachtungen über Witterungserscheinungen, Entstehung und Wirkung des Windes).

Das Meer. Meerwasser. Wellenbewegung. Seewind. Flachküste. Dünenbildung. Wanderdüne. Fischfang.

Häusliche Übung: Profilzeichnung einer Wanderdüne.

### 5. Das Gebiet am Unterlauf der Kurischen Aa.

a) Die Kurische Aa. Ablenkung des Laufes bei Schlock. Windungen — geringes Gefälle — Veränderungen im Flusslauf durch Ausspülung und Anschwemmung. Durchbruchversuche. Zwei Mündungen. Fähre. Überschwemmungsgebiet. Heuschläge.

b) Der Rigasche Strand. Badeleben. Badeorte. Erdbeeranpflanzungen. Kemmern. Schwefelquelle.

c) Der Babitsee — Verlandung.



d) Der Tirulsumpf. Entstehung. Moorkultur und Torfgewinnung.

Häusliche Übung: Kartenskizze des Unterlaufs der Aa mit dem Babitsee.

### Gesamtbild der Rigaschen Ebene.

Häusliche Übungen: Lage der gelernten Orte zu Riga und zueinander. — Entfernung dieser Orte von Riga in der Luftlinie (Berechnung nach dem Massstabe). — Zusammenstellung der kartographischen Darstellungsmittel für Oberflächenformen, Gewässer, Sümpfe u. s. w.

### Beobachtungen.

Während des ganzen Schuljahres fortlaufende Beobachtungen. Diese Beobachtungen werden teils unter der Anleitung des Lehrers ausgeführt, teils von den Schülern selbst auf Anregung des Lehrers unternommen.

Die täglichen Beobachtungen werden in eine Wandtabelle eingetragen und nach einem grösseren Zeitabschnitt (Monat) zur Herstellung von Übersichten, Kurven und anderen graphischen Darstellungen verwertet.

#### 1. Witterungserscheinungen.

- a) Luftwärme: Tages- und Monatsmittel (Temperaturkurve)— Beziehung zwischen Einfallwinkel der Sonnenstrahlen und Luftwärme.
- b) Wind: Richtung, Stärke.
- c) Bewölkung.
- d) Niederschläge.

#### 2. Erscheinungen am gestirnten Himmel.

- a) Sonne: Tagbogen — Mittagshöhe — Einfallwinkel der Sonnenstrahlen.
- b) Mond: Mondphasen — Stellung zur Sonne — Bewegung am Himmel.
- c) Die wichtigsten Sternbilder: Gr. Bär, Kl. Bär, Orion u. a.

#### 3. Schattenbeobachtungen und -messungen.

Schattenrichtung und -länge zu verschiedenen Tageszeiten.

Aus der Naturkunde bringt der Unterricht einige Lebensgemeinschaften im engen Anschluss an gelegentliche Exkursionen.

Die Auswahl der Lebensgemeinschaften richtet sich nach der Lage des Schulortes und gestaltet sich auch verschieden für Schulen der Grossstadt, der Kleinstadt und des Landes.

In der Behandlung wird das Charakteristische der Gemeinschaft hervorgehoben ohne auf das Einzelne genau einzugehen.

## Nachtrag II.

### Naturkundliches Material,

das bei gelegentlichen Exkursionen zur Beobachtung in Betracht kommen könnte.

#### 1. Gesteine, Pflanzen und Tiere im Laubwalde.

Moderboden, Findlingsblöcke.

Bäume: Birke, Erle, Eberesche, Espe.

Sträucher: Schneeball, Lunizera, Heckenkirsche, wilde Himbeere.

Pilze.

Kräuter: Anemone, zweiblättrige Kuckucksblume, wildes Maiglöckchen, Lungenkraut, Lerchensporn, zweiblättriges Schattenblümchen, Siebenstern, Leberblümchen, Glockenblume, Erdbeere, Haselwurz, Waldveilchen, Farnkraut.

Insekten: Haselnussbohrer, Trauermantel, Mücke.

Vögel: Pirol, Kuckuck, Nachtigall, Drossel, Fliegenschnäpper, Rotkehlchen (Gesang), Waldschnepe.

Säugetiere: Igel, Reh.

Reptilien und Amphibien: Kröte, Blindschleiche.

#### 2. Im Nadelwalde.

Trockner, sandiger Boden.

Bäume: Kiefer, Fichte, Wachholder, Lärche.

Kräuter: Pirola, Strickbeere, Schwarzbeere, Krähenbeere, Bärlapp, Küchenschelle, weisse Lichtnelke, Prachtnelke, Sauerklee.

Pilze: Edelpilz (Borawik), Pfifferling (Geeling), Morchel.

Insekten: Borkenkäfer, Ameisenlöwe, Ameise, Nonne.

Vögel: Specht, Kreuzschnabel, Eichelhäher, Tannenhäher, Zeisig, Dompfaff, Sperber, Fink.

Säugetiere: Eichhorn, Dachs, Fuchs, Marder, Spitzmaus.

Reptilien: Zauneidechse.

Weichtiere: Nacktschnecke.

#### 3. Auf der Wiese.

Ortstein, schwarze Erde.

Kräuter: Wiesenschaumkraut, Sauerampfer, Sumpfdotterblume, Hahnenfussgewächse, Schwalbenaug, Schlüsselblume,



Spiräa, Kuckuckslichtnelke, Bachnelkenwurz, Johanniskraut, Vergissmeinnicht, Pfennigkraut, Weidenröschen, Wiesengräser, Glockenblume.

Insekten: Fuchs, goldene Acht, Perlmutterfalter, Widderchen, Heufalter, Heuschrecke, Erdkrebs (Maulwurfsgrille), Glühwürmchen.

Vögel: Schnarrwachtel, gelbe und weisse Bachstelze, Wiesenpieper.

Säugetiere: Maulwurf.

Reptilien und Amphibien: Wieseneidechse, Grasfrosch.

#### 4. Im Sumpf.

Ortstein, Torf.

Pflanzen: Moose, Torfmoos, Sonnentau, Fettkraut, Wollgras, Halbgräser, saure Gräser. Andromeda, Schellbeere, Porst, Blaubeere, Kransbeere.

Insekten: Bläulinge.

Vögel: Kranich, Kiebitz, Wiesenweihe, Birkhuhn, Schneehuhn.

Säugetiere: Elch, Wühlratte.

Amphibien: Kröte, Frosch.

#### 5. Auf der Heide.

Heidekraut, Kiefer.

Kreuzotter.

#### 6. Auf dem Felde.

Pflanzen: Getreidearten, Flachs, Buchweizen, Kartoffel, Klee, Erbse, Wicke und andere Futterkräuter, Kornblume, Rade, Tresse, weisse und gelbe Wucherblume, Mohn, Ackerwinde (Raps), Senf, Hederich, Ackerdistel, Ackerschachtelhalm.

Insekten: Augenfalter, Zitronenfalter, Kohlweissling, Distelfalter, Admiral, Pfauenauge, Getreidelaufkäfer, Schnellkäfer.

Vögel: Lerche, Feldhuhn, Wachtel, Turmfalke.

Säugetiere: Hase, Feldmaus.

#### 7. Im und am Binnengewässer.

Kräuter: Seerose, Teichrose. Wasserlilie, Wasserhahnenfuss, Entengrütze, Algen, Bitterklee, Schilf, Wasserschierling, Schachtelhalm, Vergissmeinnicht, Kalmus, Rohrkolben, Igelkolben, Froschbiss.

Bäume: Erle, Weide.

Insekten: Schwimmkäfer, Taumelkäfer, Rückenschwimmer, Wasserläufer, Wasserkäfer, Libelle, Mücke, Köcherfliege.

Weichtiere: Schnecken: Schlamm- und Teichschnecke, Posthörnchen, Teichschnecke.

Würmer: Blutegel.

Fische: Barsch, Hecht, Karausche, Rotauge, Stichling, Schleie.

Reptilien und Amphibien: Grüner Wasserfrosch, Teichfrosch, Kröte, Molch, Ringelnatter, Neunauge.

Vögel: Ente, Taucher, Flussuferläufer, Rohrdommel, Rohrsänger, Lachmöwe.

Flusskrebs.

Säugetiere: Wasserratte, Fischotter.

#### 8. Im und am Meer.

Rollsteine am livländischen Strande. Erratische Blöcke, Bernstein, Sand.

Kräuter: Seetang, Blasentang, Strandhafer, Hauswurz, Sandaster, Prachtnelke, Küchenschelle.

Bäume: Weide, Kiefer.

Weichtiere: Muschel, Tellina baltica.

Krebse: Seeassel, Seepocke.

Fische: Butte, Lachs, Aal, Dorsch, Strömling.

Vögel: Sturmmöwe.

Säugetiere: Seehund, Brautfisch, (Delphin).



# Moderne Fremdsprachen.

## Lehrziele und methodische Hinweise

für den Unterricht in den modernen Fremdsprachen  
in den Grund- und Mittelschulen.

### A. Allgemeine Lehrziele.

Der Unterricht in den neuen Fremdsprachen hat die Aufgabe, den Schülern die Fähigkeit zu geben, die Fremdsprache mündlich und schriftlich zu brauchen, ihnen das Verständnis für die eigenartige geistige und materielle Kultur, für Leben und Sitte des betreffenden Volkes, dessen Sprache erlernt wird zu erschliessen und sie endlich mit wichtigen Literaturwerken der neueren und neuesten Zeit bekanntzumachen.

Das Erreichen dieser Ziele soll beim Unterricht in den modernen Fremdsprachen das Ideal sein, dem zuzustreben die Aufgabe der Schule ist, hängt aber im einzelnen Fall der Schwierigkeit der zu erlernenden Sprache, der ihr zugemessenen Stundenzahl und zum Teil auch von den örtlichen Verhältnissen ab.

Ausserdem fällt der zuerst gelehrt Fremdsprache die wichtige Aufgabe zu, an dem fremden Sprachgut die gesamten grammatikalischen Grundbegriffe zu klären, zu befestigen, dadurch überhaupt sicheres Verständnis für die Grammatik zu vermitteln und die Arbeit des logischen Denkens zu fördern.

### B. Allgemeine methodische Bemerkungen.

1. **Aussprache.** Auf die Aussprache der Schüler muss die grösste Sorgfalt verwandt werden; als Muster hat die Aussprache gebildeter Angehöriger der Nation zu gelten, deren Sprache gelehrt wird. Die wichtigsten Ergebnisse der Phonetik sind zugrunde zu legen und Lauttafeln (wenn möglich auch Phonogramme) sind zu benutzen, was die phonetische Vorbildung der Lehrenden zur Bedingung macht.

Ausgangspunkt bildet der Laut, nicht der Buchstabe; von einer vorher zu erlernenden phonetischen Umschrift ist unbedingt Abstand zu nehmen; seiner Zeit werden die Schüler unmittelbar mit den Schriftzeichen der von ihnen zu erlernenden

Fremdsprache bekanntgemacht. Phonetische Erörterungen sind möglichst zu vermeiden; es sollen nur die wertvollen Hilfen der praktischen Phonetik ausgenutzt werden, um eine mustergültige Aussprache zu erzielen. Gelegentliche Belehrungen über die Hervorbringung der Laute, Lage und Stellung der beteiligten Sprachorgane u. s. w. (Mundstellung, Zungenlage) leisten aber dabei gute Dienste. Unermüdliches mustergültiges Vorsprechen und scharf kontrolliertes Nachsprechen wird stets das Hauptmittel zur Erzielung einer guten Aussprache sein.

Vom Einzellaut ist zu Wörtern und zu ganzen Sätzen fortzuschreiten unter steter Beachtung der Artikulation des Wort- und Satzakkzents und der Sprachmelodie, die für die zu erlernende Sprache in Frage kommen. Chorsprechen und Chorsingen der gesamten Klasse, als auch einzelner Gruppen, sowie Heranziehung der Schüler selbst zu gegenseitiger Kontrolle werden vortreffliche Hilfsmittel bilden.

**2. Sprechübungen und Wortschatz.** Die Sprechübungen, die nach Möglichkeit in jeder Stunde getrieben werden sollen und auf die vom ersten Unterricht an Gewicht zu legen ist, ziehen sich in beständiger, planmässig festgesetzter Steigerung der Ansprüche an Inhalt und Form durch die ganze Lehrzeit. Sie gehen von der nächsten Umgebung, den Vorgängen des täglichen Lebens in Schule und Haus aus, werden erweitert durch Vorzeigen mitgebrachter Gegenstände, durch Benutzung geeigneter Bilder, Karten, Globen, Pläne, und sollen zur Verarbeitung und Einprägung des durch die Lektüre gewonnenen Sprachschatzes zur Einprägung idiomatischer Wendungen, zur Wiederholung des Inhaltes des Gelesenen, zum Erschliessen des Sinnes der Lektüre, sowie zum Erwerben der Fähigkeit dienen, die regelmässigen Vorgänge und Verhältnisse des wirklichen Lebens mit sprachlichen Mitteln darzustellen. Bei der Aneignung des Sprachschatzes werden sachlich und sprachlich geordnete Vokabularien und Gouinsche Serien gute Dienste tun. Alle diese methodisch aufzubauenden Sprachübungen sollen dazu führen, dass die Unterrichtssprache möglichst früh die fremde sein kann. Alle Anweisungen, Befehle, Zurechtweisungen, Lob, Tadel sind vom Lehrer in der zu erlernenden Sprache zu erteilen, so dass diese Formen und Wendungen dem Ohr und der Zunge des Schülers geläufig werden. Der Lehrer hat seine Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass alle Schüler der Klasse bei den Übungen beschäftigt werden und nicht nur einige besonders Sprachbegabte das Wort führen.

Bei diesem Gebrauch der Fremdsprache darf aber keineswegs die Herübersetzung in die Unterrichtssprache vernachlässigt werden, denn auf alle Fälle ist die genaue Erschliessung



des Inhalts der Lektüre zu sichern; ebenso hat die systematische Behandlung der Grammatik grundsätzlich in der Unterrichtssprache zu erfolgen. In der Mittelschule werden in den Fremdsprachen, die schon in der Grundschule obligatorisch waren, selbständige Sprechübungen zum Zweck der Belehrung über Land und Volk, deren Sprache erlernt wird, getrieben, und die im Mittelpunkt des gesamten Unterrichts stehende allgemeinbildende Lektüre soll nur ausnahmsweise den Stoff dazu bieten.

3. Die **Grammatik, Rechtschreibung** und sonstige Theorie. Die Grammatik ist grundsätzlich induktiv und methodisch zu lehren. Die Induktion muss auch später, auf den Lesestoff gestützt, die Grundlage aller grammatischen Erörterungen bleiben. Trotzdem soll nicht auf eine systematische Ordnung und auf eine Verteilung bestimmter Pensen unter die einzelnen Klassen verzichtet werden. Ein straffes System muss schliesslich vor den Augen des Schülers stehen, denn die in den Grundschulen gelehrtten modernen Fremdsprachen haben (wo das Latein nicht gelehrt wird) die gesamten grammatischen Grundbegriffe zu klären, zu festigen, dadurch überhaupt ein sicheres Verständnis für die Grammatik zu vermitteln und die Arbeit des logischen Denkens zu fördern. Es kann nicht stark genug betont werden, dass bei der Behandlung der Grammatik eine enge Verknüpfung mit der Grammatik der Muttersprache und eine ständige Bezugnahme auf diese ganz unerlässlich ist, und dass allein ein immerwährendes Zusammenarbeiten der Lehrkräfte der fremden Sprachen mit denen der Muttersprache einen vollen Erfolg des Unterrichts gewährleistet. Der Schüler soll mit seinem Lehrbuch der Grammatik gründlich vertraut sein, so dass er sich bei seinen häuslichen Arbeiten jederzeit aus demselben Rat holen kann. Die induktive Behandlung der Grammatik, die ihren Stoff der Lektüre entlehnt, macht anfangs eine Trennung zwischen Formenlehre und Syntax überflüssig, daher ist zuerst der Formenlehre die grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dabei ist stets an dem pädagogischen Grundsatz festzuhalten, dass vom Einfacheren zum Schwierigeren fortzuschreiten ist, und zu berücksichtigen, dass die Zahl der Wochenstunden für die modernen Fremdsprachen verhältnismässig sehr beschränkt ist. Man behandle zuerst die regelmässige Konjugation der Zeitwörter, darauf die Deklinationen. Alles Unregelmässige lernen die Schüler gelegentlich bei der Lektüre als Vokabeln. Dann erfolgt die Durchnahme und Erlernung des Zeitworts. Es empfiehlt sich in allen Klassen bis in das letzte Schuljahr hinein in jeder Stunde 2—3 Minuten auf eine systematische, sich stets wiederholende Repetition

des unregelmässigen Verbes, resp. der Verben der starken Konjugation, nebst Abfragen der schwierigen Formen zu verwenden. Es wird dadurch eine grosse Sicherheit in dem Gebrauche aller Zeitformen erzielt, und ohne diese kann weder das Verständnis der fremden Sprache, noch die Fähigkeit, sich ihrer für den mündlichen und schriftlichen Ausdruck zu bedienen, erzielt werden. Zu beginnen ist diese Übung, sobald die systematische zusammenfassende Wiederholung der Formenlehre einsetzt. Die übrigen Redeteile bilden den Beschluss.

Bei der Behandlung des sich bietenden syntaktischen Stoffes muss nur sehr Wichtiges in den Kreis des anzueignenden hineingezogen werden; weises Masshalten ist auf's dringendste zu empfehlen. Doch soll dabei der Kasuslehre und der Kongruenz der Satzteile untereinander besondere Beachtung zuteil werden.

Für die in der Grundschule gelehrt Fremdsprachen muss mit der systematischen Wiederholung der Formenlehre und der Syntax die Grammatik ihren Abschluss finden. Es sei nochmals auf den Zweck dieser systematischen Wiederholung hingewiesen: Der Schüler muss gelernt haben, sich aus seiner Grammatik jederzeit Rat zu holen, denn für viele Schüler bedeutet die Absolvierung der Grundschule den Abschluss ihrer Schulbildung. Ungemein wichtig für die Kontrolle, inwieweit der grammatische Stoff erfasst worden ist, sind im letzten Lehrjahr und in der Mittelschule Übungen in der Satzzergliederung und im gelegentlichen Hinübersetzen, da erfahrungsgemäss die lebendige Kenntnis der Rede- und Satzteile und ihrer grammatischen Funktionen erst an den fremden Sprachen erzielt wird. Dabei ist in allem Sprachunterricht auf einheitliches Vorgehen zu halten und Einigung über die Benennung grammatischer Begriffe zu erzielen.

In der Mittelschule wird die Grammatik, abgesehen von der empfohlenen systematischen Wiederholung der Verben, sonst nur gelegentlich betrieben; so müssen, wenn sich Lücken in den Kenntnissen der Schüler erweisen, diese durch durchgreifende Wiederholung, resp. Erweiterung in konzentrischen Kreisen und Vertiefung, gefüllt werden. Inwiefern, namentlich was die Etymologie betrifft, eine Vertiefung durch Ergründen der grammatischen Erscheinungen in logisch — psychologischer oder historischer Hinsicht erfolgen kann, muss sich aus der Sonderart der jeweiligen Schulverhältnisse ergeben. Auf allen Stufen des Unterrichts in der Grammatik ist im Hinblick auf die Rechtschreibung auf den Unterschied zu Laut und Buchstabe hinzuweisen, zur Beobachtung des zugrundeliegenden Läubstandes anzuleiten und vom blossen Schriftbilde zum wirklichen Sprechen vorzudringen.



Für die Synonymik, Etymologie, Verslehre und Stilistik ist beim Unterricht in den modernen Fremdsprachen das praktische Bedürfnis bestimmend; die Belehrungen aus diesem Gebiet sind bei passenden Gelegenheiten an konkrete Beispiele anzuschliessen, wobei die allgemeinbildende Lektüre als Ausgangspunkt dient. Das Verhältnis zwischen Wissen und Können muss sich beim Erlernen der modernen Fremdsprachen so gestalten, dass vielseitiges Können hier immer als natürliches Hauptziel zu gelten hat.

Wie schon erwähnt, hat die Behandlung der fremdsprachlichen Grammatik grundsätzlich in der Unterrichtssprache zu erfolgen. In der Fremdsprache verfasste Lehrbücher der Grammatik sind vom Gebrauch auszuschliessen. Gewiss bleibt es dem Ermessen des Lehrers anheimgestellt, gelegentliche Winke auch in der zu erlernenden Fremdsprache zu geben, wenn volles Verständnis dafür bei jedem einzelnen Schüler vorauszusehen ist. Ist ein solches schon durchweg vorhanden, dann kann zur Behandlung der Grammatik auch in der Fremdsprache übergegangen werden, doch ist für eingehendere, schwierigere Erklärungen immer auf die Unterrichtssprache zurückzugreifen. Die Anwendung der Fremdsprache empfiehlt sich, wie schon gesagt, ganz besonders für literatur- und kulturgeschichtliche Belehrungen.

4. Die Lektüre steht im Mittelpunkte des gesamten Unterrichts in den modernen Fremdsprachen. Die Gesamtaufgabe des fremdsprachlichen Unterrichts muss im letzten Grunde von ihr und durch sie gelöst werden, denn nicht nur den Zweck hat sie, die Schüler im praktischen Gebrauch der Fremdsprache zu üben und sie dazu vorzubereiten, sondern sie muss und soll auch die Gesamtbildung wesentlich fördern.

Von der Lektüre sollen alle Übungen ausgehen. Sie soll auf allen Stufen gehaltvollen Stoff in mustergültiger Form bieten und durchaus dem Interessenkreise der Kinder entnommen sein, so dass diese sich an ihr auch freuen können. Die Lektüre muss so gewählt werden, dass sie die Gebiete der materiellen und geistigen Kultur (Sitte, Gebräuche, Geschichte, Chorographie, Ethnographie etc.) des Volkes erschliesst, dessen Sprache Unterrichtsgegenstand ist.

Den Lesestoff wird anfangs ein den Forderungen der Methodik entsprechendes Elementar- und Übungsbuch bieten und späterhin eine nach pädagogischen Grundsätzen zusammengestellte Anthologie, die ausser ästhetisch wertvollen Musterstücken, klassischen Dichtungen, sowie Proben aus Werken zeitgenössischer Dichter — auch einige Aufsätze technischen und wissenschaftlichen Inhalts enthalten muss. Neben dieser

Anthologie kommen auch Sonderausgaben abgeschlossener Einzelwerke klassischer und moderner Autoren in Betracht, denn die Wahl des Stoffes wird sich auch nach den nicht stets gleich begabten Jahrgängen und nach dem persönlichen Ermessen des Lehrers zu richten haben.

Von grosser Wichtigkeit sind die Sonderausgaben namentlich für die Privat- und Hauslektüre der Schüler. Jeder Lehrende der modernen Fremdsprache hat sich die Anregung und Regelung dieser wichtigen Übung, die mit dem zweiten Lehrjahr einsetzen kann, zur Pflicht zu machen. Für die praktischen Sprachübungen soll Lektüre weniger bedeutsamen Inhaltes verwendet werden, so dass (wie schon erwähnt) die eigentlich allgemeinbildende Lektüre nicht lediglich formalen Sprachübungen und grammatischen Unterweisungen zu dienen hat.

Auf allen Stufen des Unterrichts ist auf fließendes, lebendiges, wohlbetontes Lesen streng zu achten. Einprägen und sinngemässes Vortragen zweckmässig gewählter Gedichte und Prosastücke wird sich hierbei als wertvoll erweisen. Der Lehrende hat sich aber immer dessen bewusst zu sein, dass sein Vorbild das beste Mittel zur Erreichung dieses Zieles sein wird.

Im Anschluss an die Lektüre, die statarisch und kursorisch zu betreiben ist, werden den Schülern kurze literaturhistorische Mitteilungen gegeben.

Zum tieferen Verständnis des gelesenen Werkes oder des Musterstückes sind aber Namen und Daten erst in II. Linie erforderlich — wichtig ist dagegen ein Einblick in das Verhältnis des Verfassers zum Geistesleben seiner Zeit und ihre Hauptströmungen und in die Umstände, durch welche diese entstanden sind. Literaturgeschichte als solche soll im fremdsprachlichen Unterricht der Mittelschule nicht behandelt werden. Es ist aber dem Ermessen des Lehrenden anheimgestellt, Ausnahmen zu machen, wenn der zeitweilige Bestand der Klasse es zulässt und die Lektüre der Meisterwerke, dieses wichtige Mittel zur Förderung der geistigen Bildung der heranwachsenden Jugend, dabei nicht zu kurz kommt.

**5. Schriftliche Arbeiten.** Wenn auch im allgemeinen die Regel gilt, dass der Schüler alles, was er in der Fremdsprache liest und hört, auch zu schreiben verstehen muss, so sollen doch seine schriftlichen Leistungen nicht der ausschliessliche Massstabe zur Beurteilung seiner Kenntnisse sein. Die schriftlichen Arbeiten bilden nur eine notwendige Ergänzung zum Sprachunterricht; auf regelmässige schriftliche Arbeiten darf freilich in keinem Falle verzichtet werden. Grundsätzlich sind



in und zu jeder Stunde schriftliche Übungen zu veranstalten, wobei in der Grundschule und während der zwei ersten Lehrjahre der fakultativen modernen Fremdsprachen, die in der Mittelschule getrieben werden, einmal wöchentlich eine umfangreiche Arbeit ausgeführt werden soll. Von dem Wortbild an der Wandtafel soll ausgegangen werden; hierbei lernt der Schüler Buchstabe und Laut scharf unterscheiden. Das gewonnene Resultat wird unter allseitiger Beteiligung der Klasse fest eingepägt. Im Hinblick auf Befestigung der Kenntnisse in der Orthographie und Aneignung des Stoffes muss systematisch betriebenes Abschreiben gepflegt werden, dann geht man zu Diktaten über, deren Material dem angeeigneten Lesestoff entnommen wird; anfangs sind es auswendig gelernte Texte, später wählt man Stoffe, die dem Schüler zwar sprachlich und inhaltlich bekannt, nicht aber von ihm auswendig gelernt worden sind. Eine weitere Übung ist das Niederschreiben aus dem Gedächtnis.

Zur Festigung und Vertiefung der Formenlehre und der Syntax dienen Umformungen des Lese- und Anschauungsstoffes (Veränderung der Personen-, Zahl-, Zeitverhältnisse, der direkten und indirekten Rede u. s. w.) das Durchkonjugieren von Verben im Zusammenhang mit den übrigen Teilen des Satzes, ferner in mässigem Umfange Rückübersetzungen (Retroversionen) und Hinübersetzungen, die dadurch von grosser Wichtigkeit sind, dass sie die grammatischen Verhältnisse klären und zugleich für die gründliche Erfassung der Grammatik der Unterrichtssprache von hohem Wert sind.

Die Umformungen des Lesestoffes nach gegebenen grammatischen Gesichtspunkten bilden zugleich auch den Übergang zu stilistischen Übungen. Ihnen schliessen sich Einkleidungen in die Briefform, in die Form des Dialogs u. s. w. an, dann folgen zusammenfassende Darstellungen im Anschluss an den Anschauungs- und Sprachunterricht z. B. Beschreibung eines Bildes oder einer ganzen Bilderreihe, Nacherzählungen vorgelesener Stoffe, Inhaltsangaben des Gelesenen in gedrängter Form, ferner auch Briefe über Selbsterlebtes oder Geschehenes. Derlei Aufgaben müssen sprachlich und inhaltlich auf's sorgfältigste vorbereitet werden, denn sie wollen den Übergang zu grösseren freieren Arbeiten in den obersten Klassen allmählich vorbereiten. Das Material ist nicht nur der Lektüre, sondern auch den eigenen Erlebnissen und Beobachtungen des Schülers zu entnehmen. Als wichtige stilbildende Übung und als Übung für das Abgangsexamen hat in der Mittelschule auch das Herübersetzen mustergültiger fremdsprachlicher Prosa in eine einwandfreie Form der Unterrichtssprache zu gelten.

Diese allgemeinen methodischen Bemerkungen haben für sämtliche in der Grund- und Mittelschule gelehrt modernen Fremdsprachen ihre volle Geltung. Ergänzende Anweisungen für die einzelnen Sprachen, z. B. was die Aussprache betrifft, finden sich am Kopf der Abschnitte, die die Lehraufgaben und die Verteilung des Stoffes auf die einzelnen Klassen enthalten.

## Russisch.

### Einführung.

1. **Ziel.** Vermittelung elementarer grammatischer und lexikalischer Kenntnisse, welche eine Grundlage für ein weiteres Erlernen der Sprache schaffen.

2. **Zielforderung.** Geläufiges und lautreines Lesen und geläufiges Schreiben nach den Regeln der neuen Rechtschreibung. Gründliche Kenntnis der elementaren Wortlehre und Grundregeln der Satzlehre. Vermögen kleine, leichte Stücke erzählenden Inhalts mit Verständnis zu lesen und in Frage und Antwort wiederzugeben.

### Allgemeine Bemerkungen.

Der russische Unterricht in der 4-ten Klasse der Grundschule beginnt mit praktischen Übungen, welche in der Einübung Gouinscher Reihen sowie im Erlernen von Wörtern und leichten Sätzen bestehen, deren Stoff dem Lebenskreise des Kindes entnommen ist. Zugleich werden phonetische Übungen an den zu erlernenden Wörtern und auch an anderem Material vorgenommen, nachdem anfangs den Schülern die Stellung der Sprachorgane erklärt worden ist. Auf folgende phonetische Eigentümlichkeiten ist besonders zu achten: auf die gutturale Aussprache des а, о, у, ы, auf das palatale (weiche) russische и (ученик), auf die Aussprache der Konsonanten з, с, ж, ч, ш, щ, auf л (хла, хло, хлу, ля, лю, ле, ли), auf die Aussprache der Konsonanten vor weichen Vokalen (de, me, du, mu) und ь. Ausserdem muss noch besonders das unbetonte о geübt werden, ebenso das и nach ж und ш; beachtet wird auch das Zusammenziehen der Vorwörter mit dem folgenden Worte (с ним). Ungefähr nach zwei Wochen praktischer und phonetischer Übungen wird zur Erlernung der Schriftzeichen geschritten, wobei das schriftliche und gedruckte Alphabet gleichzeitig erlernt werden und zwar an zusammenhängenden Sätzen. Weiterhin steht das zusammenhängende Lesestück im Mittelpunkt des Unterrichts. Das Erlernen



jedes neuen Stückes beginnt damit, dass der Lehrer es vorliest. Darauf wird das Lesestück übersetzt, die unbekannt Wörter an die Tafel geschrieben und von den Schülern in die Hefte eingetragen. Die Vokabeln werden in verschiedenem Zusammenhange eingeübt. Nach Durcharbeitung des Stückes wird zur Einübung der Technik des Lesens geschritten (Chorlesen). Kleine Gedichte erfüllen denselben Zweck und können zur Erreichung einer guten lautreinen Aussprache auch gesungen werden. Als letzte Übung wird das Zerlegen des Lesestückes in Frage und Antwort vorgenommen. In der 5-ten Klasse schreitet man zu Umformung des Lesestückes, auch werden leichte mündliche Zurückübersetzungen in den Unterricht eingeführt. In der 6-ten Klasse werden dieselben Übungen an umfangreicheren Lesestücken vorgenommen, die nach Möglichkeit der klassischen Literatur entlehnt sind. Auf allen Stufen des Unterrichts wird auf eine lautreine Aussprache besonders Gewicht gelegt. Eines der Hauptmittel zur Erzielung einer solchen ist mustergültiges Vorsprechen des Lehrers und stetes Kontrollieren des Nachsprechens der Schüler, die auch zu gegenseitiger Kontrolle der Aussprache angehalten werden müssen. In jeder Stunde sind Sprechübungen vorzunehmen. Das Material zu denselben wird der näheren Umgebung, der Erzählung, dem Bilde entnommen. Späterhin werden Gespräche über Geschehnisse des täglichen Lebens zur Festigung und Erweiterung des durchgenommenen Wortschatzes geführt.

**Die grammatischen Übungen** (Deklinationen und Konjugationen in den drei Zeiten) werden an den erlernten Haupt- und Tätigkeitswörtern, in den folgenden Klassen an Eigenschaftswörtern, Fürwörtern und Zahlwörtern vorgenommen. Konjugationen und Deklinationen werden auch im Satze geübt. Das ganze grammatische Material wird dem Lesestücke entnommen und an der Hand desselben geübt.

An die mündlichen grammatischen Übungen schliessen sich in jeder Stunde auch schriftliche Übungen. Das Lesestück wird auf orthographische Schwierigkeiten hin durchgenommen, und in dieser Weise das Abschreiben vorbereitet, das zu jeder Stunde die Hausaufgabe bildet. Kleine Diktate von lautlich und orthographisch durchgenommenen Wörtern, die ein zusammenhängendes Ganzes bilden, vervollständigen die schriftlichen Übungen. Dazu kommt später als neue Übung Niederschrift auswendig gelernter Prosastücke und Gedichte. In der 6-ten Klasse werden die Lesestücke zu schriftlichen Zurückübersetzungen gebraucht und schriftliche Beantwortung von Fragen in Anlehnung an den Inhalt des Lesestückes verlangt.

### Stoffverteilung.

#### 4. Klasse. 3 Stunden wöchentlich.

Einübung einer richtigen Aussprache, lautreines Lesen, einige Geläufigkeit im Schreiben. Aneignung eines Wort- und Phrasenschatzes aus dem Lebenskreise des Kindes.

**Lektüre.** Fibel und Abschnitte aus dem Lesebuch.

**Grammatik.** Kenntnis der regelmässigen Deklination des Hauptwortes und der regelmässigen Konjugation des Zeitwortes in den drei Grundzeiten (несов. вид) des Aktivs. Befehlsform. — Praktisch werden folgende Verhältniswörter geübt: в, на, у, к, из, под. Mit dem Genitiv у, из mit dem Dativ к, mit dem Instrumentalis под. Auf die Frage где, куда die Verhältniswörter в, на. Ebenso der Gebrauch des Instrumentalis. Die Nomenklatur spielt keine Rolle.

Schriftliche Übungen: Gebrauch der Anfangsbuchstaben. Das weiche Zeichen am Ende und in der Mitte des Wortes. Das Ersetzen des я durch а, des ю durch у, des ы durch и nach den Zisch- und Gutturallauten. Der Gebrauch des **Sprechübungen** in jeder Stunde.

#### 5. Klasse. 3 Stunden wöchentlich.

Erreichung einer lautreinen Aussprache. Erweitern des Wort- und Phrasenschatzes und einige Fertigkeit im selbständigen Bilden von Sätzen durch Frage und Antwort. Lautreines Lesen und Geläufigkeit im Schreiben.

**Lektüre:** Abschnitte aus dem Lesebuch.

**Grammatik:** Die vollen und kurzen Endungen der Eigenschaftswörter. Deklination des Eigenschaftswortes. Die gebräuchlichsten Steigerungsstufen. Fürwort: persönliches, besitzanzeigendes (ausser сей) fragendes (ausser чей), bestimmendes (ausser сам, самый) unbestimmtes. Das Zahlwort und seine Rektion (ohne Deklination). Die gebräuchlichsten Verhältniswörter. Das Zeitwort; Nennform, Konjunktiv. Vollendete Form und unvollendete Form (geübt im Futurum).

**Rechtschreibung:** Getrennte und verbundene Schreibweise der Negation „не“ mit dem Zeitwort und Eigenschaftswort. Getrennte und verbundene Schreibweise der Verhältniswörter mit Zeit-, Haupt- und Eigenschaftswörtern.

**Sprechübungen** in jeder Stunde.

#### 6. Klasse. 3 Stunden wöchentlich.

Einige Übung im Anwenden des erworbenen Wort- und Phrasenschatzes mit lautreiner Aussprache. Schriftliche und mündliche Beantwortung von Fragen aus dem Gelesenen. Geläufigkeit im Schreiben.



**Lektüre.** Abschnitte aus dem Lesebuch.

**Grammatik.** Das Zahlwort: Deklination 1—10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 1000. Gebrauch des Zahlwortes im täglichen Leben (Datum, Uhr, Alter). Zeitwort. Partizipium. Gerundium im Aktivum. Umstandswörter als Vokabeln. Satz-  
teile.

**Schriftliche Übungen.** Abschreiben aus dem Lesebuch. Diktate durchgenommener Texte. Beantwortung von Fragen in Anlehnung an das Gelesene. Retroversionen.

**Sprechübungen** in jeder Stunde.

## Die alten Sprachen.

### Allgemeine Einführung.

Das Hauptbildungsmittel des klassischen Gymnasiums sind die beiden alten Sprachen. Die Notwendigkeit der inneren Geschlossenheit und Einheitlichkeit des Lehrplanes einer jeden Schule führt im klassischen Gymnasium zu der Forderung, dass die alten Sprachen den Mittelpunkt des gesamten Unterrichtsbetriebes bilden und dass alle übrigen Fächer sich ihnen unterordnen und in engem Zusammenhange mit ihnen stehen. Diese wichtige Forderung zwingt aber auch dazu, den Unterrichtsbetrieb der alten Sprachen so zu gestalten, dass sie ein inneres Band mit allen anderen am Gymnasium gelehrtten Fächern verbinde, hüben und drüben Fäden zu knüpfen, die wie ein Netz auch scheinbar disparate Fächer zu einer Einheit zusammenfassen — zu einem geschlossenen Bilde unserer gegenwärtigen Kultur und ihrer geschichtlichen Entwicklung. Hierdurch erst gewinnt das Gymnasium die Möglichkeit ein volles Verständnis der Gegenwart zu vermitteln, denn nur die Kenntnis dessen, wie etwas geworden ist, ermöglicht eine wissenschaftlich vertiefte Erkenntnis des Gewordenen. Längst schon sind die Zeiten vorüber, wo die alten Sprachen nur um ihrer selbst willen gelehrt wurden; heute ist ihre Hauptaufgabe die quellenmässige Erschliessung der hellenisch-römischen Kultur, deren Errungenschaften ja nicht nur die Grundlagen, sondern auch noch heute wesentliche Bestandteile unserer gegenwärtigen Kultur bilden. Keine Kultur kann nun aber ohne Kenntnis der Sprache, der sie sich bedient, in ernster Weise erfasst werden, ist doch die Sprache ein wesentlicher Bestandteil der Kultur und der treueste Spiegel ihres geistigen Gehaltes, als vornehmstes Werkzeug des menschlichen Geistes überhaupt. Eine ernste, wissenschaftlich vertiefte Erkenntnis der antiken Kultur ist daher ohne ausreichende Bekanntschaft mit den alten Sprachen nicht zu erreichen. Somit erwächst dem altsprachlichen Unterricht die doppelte Aufgabe, die Schüler einerseits mit den alten Sprachen bekanntzumachen und sie andererseits zu einer quellenmässigen Erschliessung der antiken Kultur zu führen und die Antike in echt wissenschaftlichem Geiste als



Grundlage und Bestandteil unserer Gegenwart erkennen zu lehren. Doch darf man sich dabei nicht verhehlen, dass eine allseitige Erfassung der antiken Kulturen aus den Quellen für die Schule eine Utopie ist. Wenn irgendwo, so gilt hier der Satz: non multa, sed multum. Weise Beschränkung auf das Wesentliche und Wichtige ist unbedingtes Erfordernis, wenn überhaupt etwas Ganzes erreicht werden soll. Die eingangs betonte Forderung innerer Geschlossenheit und Einheitlichkeit gilt für jede einzelne Disziplin ebenso, wie für das Ganze des Gymnasialunterrichtes. Daher muss der Unterricht in den alten Sprachen — in der Mittelschule noch mehr, als in der Grundschule — von einer grundlegenden, zentralen Idee getragen und beherrscht werden. Ist es nun die Aufgabe des Gesamtunterrichtes, das Verständnis für unsere gegenwärtige Kultur zu erschliessen, so muss die höchste Aufgabe des altsprachlichen Unterrichtes darin gesehen werden, aus dem Kulturleben beider antiken Völker dasjenige Gebiet herauszuheben, auf dem sich ihr Wesen am klarsten ausgeprägt hat und dessen Errungenschaften am nachhaltigsten auf die weitere Entwicklung der europäischen Kulturen eingewirkt haben. Dieses Gebiet muss nun den Schülern unmittelbar aus den Quellen erschlossen werden; hierbei hat der Unterricht ständig die weitere Entfaltung der vom Altertum ausgehenden Kulturkeime, ihr Weiterleben und ihre Bedeutung, für die Gegenwart zu betonen. Die Fortführung der so gewonnenen Erkenntnisse über Mittelalter und Neuzeit bis zur Gegenwart haben dann die übrigen Fächer zu übernehmen, jedes in seiner Art; die endgültige Synthese und die Krönung des ganzen Baues fällt dem Geschichtsunterricht zu, der in der obersten Klasse der Mittelschule in einem Doppelkursus der alten und der neusten Geschichte Anfang und Ende der gesamten Kulturentwicklung zu einem geschlossenen Bilde zu vereinigen hätte. Die Grundschule hat die vorbereitende Arbeit im sprachlich - grammatischen Unterricht zu leisten, wobei dann auch die Bildungswerte zur Geltung kommen, die uns die sprachlich - philologische Schulung bietet (die sog. formale Bildung).

Die praktischen Konsequenzen für den Unterrichtsbetrieb ergeben sich fast von selbst. Das quellenmässige Studium der Antike verlangt Bekanntschaft mit beiden alten Sprachen, doch nur insoweit, als es für das sichere Verständnis der Schriftwerke nötig ist. Damit fällt das Übersetzen in die alten Sprachen als Unterrichtsziel fort; als nützliches didaktisches Hilfsmittel wird es aber gewiss beim vorbereitenden Unterricht in der Grundschule bestehen bleiben müssen. Da der gesamte Unterricht entwicklungsgeschichtlich orientiert ist, so muss der grammatische Unterricht so weit, als irgend möglich,

sprachvergleichend und sprachgeschichtlich verfahren. Für sprachvergleichende Belehrung bringen deutsch-baltische Schüler als Bewohner eines mehrsprachigen Landes viel Verständnis und günstige Vorbedingungen mit; Lettisch, später auch Russisch oder Französisch, bieten neben den beiden alten Sprachen und dem Deutschen ein überreiches Material, das nicht ungenutzt bleiben sollte. Der Schwerpunkt des altsprachlichen Unterrichts liegt aber durchaus in der Lektüre. Sie hat in ausgiebigster Masse ein bestimmtes Gebiet zu pflegen und muss in eine Synthese des erarbeiteten Materiales ausmünden, die man wohl am zweckmässigsten dadurch gewinnt, dass im letzten Schuljahr das betreffende Kulturgebiet in einem besonderen Lehrgang systematisch durchgenommen wird. Für den griechischen Unterricht empfiehlt sich wohl am ehesten als Mittelpunkt der Lektüre die Geschichte der Philosophie, für den lateinischen Unterricht aber die Geschichte der römischen Verfassung. Auf diesen beiden Gebieten liegen die Höchstleistungen der beiden Völker des klassischen Altertums: hellenische Weltanschauung und römisches Staatsrecht sind die Grundpfeiler unserer Gegenwart. Durch sie lernt der Schüler den Menschen in seinen wesentlichsten Beziehungen kennen: in seinem Verhältnis zur Allheit und zur Vielheit, zur Welt und zum Staat. Das sollte die zentrale Idee des altsprachlichen Unterrichts im Gymnasium sein. Die Fortführung übernehmen dann die Fächer: Geschichte einerseits, Kirchengeschichte und philosophische Propädeutik, zum Teil auch der Deutschunterricht andererseits.

Sollte aus persönlichen oder sachlichen Gründen eine solche Gruppierung der altsprachlichen Lektüre nicht opportun erscheinen, so liesse sich wohl auch die Geschichte der Literatur (bes. der Dichtung) oder die politische Geschichte (am besten einzelne besonders markante Perioden) in den Mittelpunkt der Lektüre stellen. Doch müsste auch in diesem Falle einheitlich verfahren werden; in beiden Sprachen sollte die Lektüre um denselben Mittelpunkt gruppiert werden: entweder Geschichte der griechischen und römischen Dichtung oder griechische und römische politische Geschichte. Die Fortführung müssten dann die neuen Sprachen, resp. der Geschichtsunterricht, übernehmen, dem in jedem Fall ein willkommenes Material zur Verfügung gestellt werden kann.

Die Geschichte der antiken Kunst in den Mittelpunkt der Lektüre zu stellen, empfiehlt sich nicht, da es für die Schule kaum möglich ist, das Material zu einer Kunstgeschichte systematisch aus der Lektüre zu erarbeiten. Die Behandlung kunstgeschichtlicher Fragen kann daher nur gelegentlich erfolgen.



Doch sollten diese Gelegenheiten, besonders bei der Dichterlektüre, nie versäumt werden.

Stets aber ist der enge Zusammenhang der Antike mit der Gegenwart zu betonen und nachzuweisen.

Es ergibt sich aus Obigem, dass der Unterrichtswert der alten Sprachen ein vielfacher ist:

1. die formale sprachlich - grammatische Schulung, die ihren Wert auch heute noch nicht eingebüsst hat; stetes Vergleichen der alten Sprachen mit der Muttersprache, das beim Übersetzen fast unwillkürlich geübt wird, führt zu einem vertieften Verständnis aller sprachlichen Erscheinungen und zu einer bewussteren und sicheren Beherrschung der Sprachmittel überhaupt;

2. im Zusammenhang hiermit und als unmittelbare Folge ergibt sich eine grössere Sicherheit und Gewandtheit im Gebrauche der Muttersprache und bewusste Handhabung ihrer Ausdrucksmittel;

3. die Bekanntschaft mit den beiden grossen Kulturen des Altertums unmittelbar aus den Quellen und ein vertieftes Verständnis der Gegenwart in ihren Grundlagen und ihrer historischen Entwicklung;

4. als unmittelbare Folge der Arbeit nach primären Quellen die Gewöhnung an wissenschaftliche Gründlichkeit und Sorgfalt — eine Vorschule für ein späteres Hochschulstudium.

An Schriften über die Beziehungen des Altertumes zur Gegenwart seien besonders empfohlen:

**P. Cauer**, Das Altertum im Leben der Gegenwart. Leipzig — Berlin, Teubner, 2-te Aufl. 1915. (Aus Natur und Geisteswelt Nr. 356).

**P. Cauer**, Palaestra vitae. 3-te Aufl. Berlin, Weidmann.

**Th. Zielinsky**, Die Antike und wir. Übers. von E. Schoeler.

**O. Crusius, O. Immisch und Th. Zielinsky**, Das Erbe der Alten. Schriften über Wesen und Wirkung der Antike. Leipzig, Th. Weichler (Eine Sammlung von Einzeldarstellungen).

## Latein.

Grundschule des klassischen Gymnasiums.

Einführung. \*)

Das allgemeine Lehrziel des Lateinunterrichtes im klassischen Gymnasium ist ein auf sicherer Grundlage grammatischer Schulung gewonnenes Verständnis der wichtigsten

\*) Anmerkung. Die „Einführung“ behandelt den Lateinunterricht in der Grund- und Mittelschule des klassischen Gymnasiums.

klassischen Schriftsteller Roms zwecks Einführung in das Geistes- und Kulturleben der Römer im allgemeinen und quellenmässiger Erschliessung eines bestimmten Kulturgebietes im besondern; als solches kommt vornehmlich die römische Verfassung in ihrer Entwicklung vom Königtum bis zum Prinzipat in Betracht.

Der grammatische Unterricht hat die Aufgabe, ein sicheres und leichtes Verständnis der Schriftsteller vorzubereiten; er ist daher nur als Mittel zum Zwecke nicht aber als Selbstzweck zu betrachten. Die Auswahl dessen, was gelernt und eingeübt werden soll, ist auf das Wichtigste und für die erste Lektüre Notwendige zu beschränken. Unbedingt sichere Beherrschung der Formen und ein ausreichender Wortschatz bilden die notwendige Grundlage einer erfolgreichen Lektüre und müssen daher mit allen Mitteln gesichert werden. Um ein klares Verständnis der sprachlichen Erscheinungen zu erreichen, ist beim grammatischen Unterricht von der Muttersprache auszugehen; keine neue sprachliche Erscheinung darf dem Schüler entgegengetreten, ehe sie ihm im Deutschen vertraut geworden; das gilt besonders von der Flexion des Nomens und Verbs. Ein klares Verständnis der Kasus, der Kongruenz des Adjektivs und der Verbalformen muss durch ständiges Vergleichen mit andern deutschen und, wo angängig, auch mit andern Sprachen (besonders Lettisch) gesichert werden. Die Verbalformen sind streng nach Stamm, Bindevokal, Bildungssilben (Tempus- und Moduscharakter) und Endung aufzubauen; dabei hat die Erklärung der vom Perfektstamm abgeleiteten Tempora von den Formen des Hilfszeitwortes auszugehen; beim Nomen ist von einem solchen Verfahren abzusehen, da es ausführliche sprachgeschichtliche Erklärungen notwendig machen würde, die dem Verständnis der Schüler nicht mehr angemessen wären. Beim Pronomen, Zahlwort und Hilfsverb können sprachvergleichende Hinweise von grossem Nutzen sein (Russisch und Lettisch bieten reiches Material dazu); im Übrigen ist eine allzu starke Betonung des Sprachvergleichenden in den ersten Jahren des Unterrichtes zu vermeiden. Lautreine und klare Aussprache, besonders der Flexionsendungen, sowie deutliches Lesen sind unbedingt zu verlangen.

Die systematische Syntax hat nach Erledigung der Kongruenz und Kasuslehre von der Modus- und Tempuslehre auszugehen. Der Unterricht soll unter stetem Vergleichen mit dem Deutschen und, wo das möglich ist, mit den übrigen im Gymnasium gelehrt Sprachen logisch entwickelnd und deduktiv vorgehen; auf Grund einer präzisen und klaren Bestimmung der Modi und Tempora ist aus dem Grundcharakter



des Satzes als Urteil (Aussage), Frage oder Begehren der Modus und aus der Aktionsart und dem Zeitverhältnis das Tempus zu gewinnen. Dieses mehr sprachpsychologische Verfahren, das den Satz als Ausdruck eines psychischen Vorganges betrachten lehrt, führt zu einem viel tieferen Erfassen der sprachlichen Erscheinungen, als ein rein induktives Verfahren. Auch in der Syntax ist eine weise Beschränkung auf das Wesentliche und Wichtige dringend notwendig. Alle Feinheiten, Einzelheiten und Besonderheiten finden ihre gelegentliche Erklärung bei der Lektüre; hier tritt dann auch die reine Induktion in ihr Recht. —

Das Hauptgewicht des lateinischen Unterrichts ruht auf der Lektüre, die — besonders in den obersten Klassen — von einer zentralen Idee beherrscht werden soll. Den nachhaltigsten Einfluss auf die europäische Kultur haben die Römer durch ihre Errungenschaften auf dem Gebiete des Rechtes ausgeübt. Es liegt somit auf der Hand, dass die Rücksicht auf die Geschichte des römischen Rechtes (bes. der Verfassung) die Auswahl der lateinischen Lektüre bestimmen muss; die Geschichte der römischen Staatsverfassung ist der Kern, um den sich in den oberen Klassen des Gymnasiums die lateinische Lektüre gruppiert: Cicero, Sallust, Caesar, Livius, Tacitus kommen in erster Linie in Betracht, besonders aber Livius I Dekade, die unter keinen Umständen übergangen werden darf; auch eine Auswahl wichtiger Inschriften könnte Berücksichtigung finden.

An der Hand einer planmässigen Auswahl aus diesen Schriftstellern müssten sich die Schüler das Material zu Geschichte und System des römischen Staatsrechtes (spez. der Republik) erarbeiten; die Synthese des gewonnenen Materials würde dann in der letzten Klasse ein systematischer Kursus der römischen Staatsaltertümer zu geben haben. (Vergl. auch die allgemeine Einführung).

Aber noch eine weitere Aufgabe erwächst der lateinischen Lektüre im Gymnasium: sie hat das vom griechischen Unterricht begonnene Werk, die Erschliessung der antiken Weltanschauung, über Aristoteles hinaus fortzuführen: Cicero, Vergil, Horaz, Seneka führen über Epikur und Stoa bis an die Schwelle der christlichen Ära.

Ferner lässt die Rücksicht auf den neusprachlichen Unterricht die Berücksichtigung von Terenz, Plautus und den römischen Lyrikern wünschenswert erscheinen.

Die Vorbereitung für die Lektüre hat im Beginne stets in der Klasse zu erfolgen, bis die Schüler sich in den betreffenden Autor genügend eingelesen haben. Dann erst darf häusliche Präparation neuer Abschnitte verlangt werden. Ge-

naue Kenntniss der Vokabeln mit Berücksichtigung des Bedeutungswandels, klares, lautreines und sinngemäßes Lesen und einwandfreies Deutsch sind unbedingt zu verlangen. Bewusstes Erfassen der Unterschiede im deutschen und lateinischen Satzbau, in der Ausdrucksweise und in der ganzen Art, die Dinge anzuschauen und die Begriffe zu bilden, muss durch stetes Vergleichen beider Sprachen beim Übersetzen erstrebt werden; wo es nötig erscheint, ist die gewählte Übersetzung genau zu begründen; Tasten und Raten sind streng zu verpönnen, der Schüler soll wissen, warum er gerade so und nicht anders übersetzt. Kunstform und Inhalt der gelesenen Abschnitte müssen dem Verständnis der Schüler nahe gebracht werden. Sehr zu empfehlen sind kurze Referate der Schüler, die eine Zusammenfassung und Ergänzung des bei der Lektüre erarbeiteten Materials unter Hinzuziehung anderer Quellen und neuer Darstellungen bieten könnten. Erhöhung des Interesses und Gewöhnung an ein selbständiges mehr wissenschaftliches Arbeiten könnte am ehesten auf diesem Wege erreicht werden. Der Inhalt der Lektüre ist, wo irgend möglich, in Beziehung zur Gegenwart zu setzen: die Ideen der Antike müssen bei geeigneten Gelegenheiten in ihrer Entwicklung bis zur Gegenwart verfolgt und ihr Gegenwartswert und Einfluss auf die Jetztzeit nachgewiesen werden. Stets ist die Antike als Grundlage der Gegenwart zu betrachten. Das erfordert ein enges Zusammenarbeiten mit den übrigen Sprachen, die am Gymnasium gelehrt werden, besonders aber mit den historischen Fächern. Es kann nicht genug betont werden, wie wichtig dieser enge Zusammenschluss der sprachlichen und historischen Fächer für das Gesamtergebnis des Gymnasialunterrichts ist: nur hierdurch ist ein klares und sicheres Erfassen der Gesamtkultur in ihrer Entwicklung bis zur Gegenwart zu erreichen.

Unvorbereitetes mündliches Übersetzen ist in allen Klassen eifrig zu pflegen. Auswendiglernen einzelner besonders schöner Stellen aus Dichtern, sowie auch grösserer Abschnitte ist sehr zu empfehlen. Doch muss das Gelernte häufig wiederholt werden, um seine volle Wirkung zu tun. Die Einleitungen zur Lektüre der einzelnen Autoren sind so kurz wie möglich zu fassen. Ausführliche Biographien und literarhistorische Würdigungen fallen leicht der Vergessenheit anheim. Der unmittelbare Eindruck der gut geleiteten Lektüre wirkt am nachhaltigsten und anregendsten. Eine nachträgliche Besprechung des Gelesenen ist eher zu empfehlen, desgl. die Heranziehung jeglicher Art von Anschauungsmaterial.

Die schriftlichen Arbeiten bestehen bis zur endgültigen



Erledigung der Syntax in Hinübersetzungen, die sich aller gesuchten Schwierigkeiten zu enthalten haben und von geringem Umfange sein müssen; dafür können sie häufiger sein. Tägliche kleine Hausarbeiten (1—2 Sätze) sind sehr zu empfehlen; ihre Korrektur erfolgt in der Klasse. Die Arbeiten schliessen sich nach Möglichkeit der Klassenlektüre an (Übungsbuch resp. Autor). In der Mittelschule werden diese Hinübersetzungen allmählich immer mehr durch Herübersetzungen aus einem in der Klasse gelesenen Prosaschriftsteller ersetzt; in den beiden obersten Klassen der Mittelschule sind nur Herübersetzungen zu verlangen. Zu den ersten Arbeiten dieser Art werden am zweckmässigsten bereits vor einiger Zeit gelesene Abschnitte gewählt; erst allmählich gehe man zu neuen Abschnitten über. Auf ein einwandfreies Deutsch ist das grösste Gewicht zu legen. Die Rückgabe der Arbeiten hat in kürzester Frist zu erfolgen, da sonst ihr Übungswert stark herabgemindert wird.

Als besonders beachtenswert seien folgende Schriften über Methodik des Lateinunterrichtes empfohlen:

P. Dettweiler, Didaktik und Methodik des lateinischen Unterrichts, 3-te Aufl. v. W. Fries, München Beck 1914 (Sonderausgabe aus Baumeisters „Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen);

A. Schneider, Methodik des Unterrichts in der lateinischen Sprache. Wien, Pichler 1913;

Fr. Hoffmann, der lateinische Unterricht auf sprachwissenschaftlicher Grundlage. Leipzig, Teubner 1914.

A. Waldeck „Praktische Anleitungen zum Unterricht in der lateinischen Grammatik.“ Halle, Waisenhaus 1911, 8-te Auflage.

S. Rothfuch, Beiträge zur Methodik des Unterrichts an höheren Schulen, 4. Auflage Marburg 1909.

P. Cauer, Grammatica militaus, 3. Auflage Berlin, Weidmann 1912.

Fr. Crämer, Der Lateinunterricht, Berlin, Weidmann 1919.

### Stoffverteilung.

#### 3. Klasse. 7 Stunden wöchentlich.

Aussprache und Betonung. Die regelmässige Deklination der Substantiva und Adjektiva (1—5 Deklination). Die Steigerung der regelmässigen Adjektiva, der Adjektiva auf —er

und der unregelmässigen Adjektiva *bonus, malus, magnus, parvus*; die Deklination des Komparativs. Das Hilfszeitwort. Die erste und zweite Konjugation im Aktiv und Passiv (etwa Ostermann-Müller, Lat. Übungsbuch. Ausg. C., bearbeitet von Michaelis, I. Teil, Sexta, § 1—73. Aneignung eines angemessenen Wortschatzes, der im Hinblick auf die spätere Caesarlektüre zu wählen ist, im Anschluss an ein geeignetes Lesebuch.

Einige elementare syntaktische Regeln, die aus dem Lesestoff des Übungsbuches abgeleitet werden (Orts- und Zeitbestimmungen, Ablativus auctoris und instrumenti, die wichtigsten Präpositionen, *postquam, cum historicum, ut finale*). Schriftliche Übersetzungen in's Lateinische als Klassen- und Hausarbeiten; die Hausarbeiten müssen in der Klasse vorbereitet sein (im Ganzen c. 25 Arbeiten im Schuljahr).

#### 4. Klasse. 7 Stunden wöchentlich.

Wiederholung des grammatischen Lehrstoffes der dritten Klasse. Die gesamte Formenlehre mit Ausnahme der Unregelmässigkeiten in der Komparation u. in den Adverbien, der schwierigeren Pronomina, der Numeralia distributiva u. der Adverbia numeralia u. der Verba anomala.

Gelegentliche Ableitung einiger syntaktischer Regeln aus der Lektüre (über Städtenamen, den doppelten Akkusativ, Perfectum historicum).

Aneignung eines angemessenen Vokabelschatzes im Anschluss an das Lesebuch (etwa Ostermann-Müller, Ausg. C., I. Teil Sexta, § 74 bis Ende und II. Teil, Quinta, § 1—60). Schriftliche Übersetzungen als Klassen- und Hausarbeiten (ca. 25 Arbeiten im Jahr).

#### 5. Klasse. 6 Stunden wöchentlich.

Wiederholung der Formenlehre, besonders der unregelmässigen Verba. Propädeutische Einübung der wichtigsten Formen des Nebensatzes (Ablativus absolutus, Accusativus und Nominativus c. Infinitivo, *ut, ne, quominus, quin*, abhängige Fragesätze, Temporalsätze, Consecutiv temporum) im Anschluss an ein Übungsbuch (etwa Ostermann-Müller, Ausg. C., II. Teil, Quinta) § 61 bis Ende und III. Teil, Quarta, § 1—11, doch mit Auslassung der grösseren zusammenhängenden Erzählungen).

Schriftliche Hinübersetzungen als Klassen- und Hausarbeiten (ca. 20 Arbeiten im Jahr).

#### 6. Klasse. 6 Stunden wöchentlich.

Grammatik 3 Stunden wöchentlich. Systematische Kasuslehre. Die Modi des Hauptsatzes, sowie die wichtigsten



Formen des Nebensatzes in systematischer Einübung (etwa Ostermann-Müller, Ausg. C., Teil IV, Tertia, mit Ausschluss der Relativ-, Konzessiv- und Adversativsätze, der bedingenden Wunsch- und Vergleichsätze, des Oratio obliqua, des Gerundium, Gerundivum und Supinum, sowie der zusammenhängenden Erzählungen).

Lektüre 3 Stunden wöchentlich: Caesars Bellum Gallicum. Schriftliche Hinübersetzungen als Klassen- und Hausarbeiten (ca. 20 Arbeiten im Jahr).

## Griechisch.

Grundschule des klassischen Gymnasiums.

Einführung. \*)

Das allgemeine Lehrziel des griechischen Unterrichtes im klassischen Gymnasium ist eine auf ausreichende Sprachkenntnis gegründete Bekanntschaft mit den hervorragendsten klassischen Literaturwerken zwecks Einführung in das Geistesleben der Griechen unter besonderer Berücksichtigung eines bestimmten Gebietes; als solches empfiehlt sich vornehmlich die Geschichte der griechischen Philosophie.

Im allgemeinen gelten für den griechischen Unterricht die gleichen Gesichtspunkte, wie für den lateinischen (siehe die Einführung zum lateinischen Programm für die Grundschule). Auf dem reichen sprachlichen Unterbau des Deutschen, Lettischen und Lateinischen kann der grammatische Anfangsunterricht im Griechischen schnell und sicher fortschreiten. Die Mittel der Phonetik, Sprachvergleichung und Sprachgeschichte lassen sich in reichem Masse anwenden, ja, die griechische Etymologie fordert geradezu gebieterisch eine solche Behandlung. Im Anfangsunterricht, bei der Behandlung der 1-ten und 2-ten Deklination, auch beim Zahlwort und Pronomen wird man sich allerdings auf gelegentliche Hinweise beschränken müssen. Doch je weiter der Unterricht fortschreitet, desto energischer muss der etymologische Aufbau der Formen betont werden; besonders die dritte Deklination und das Verbum dürfen überhaupt garnicht anders behandelt werden: alle Formen müssen streng nach Stamm, Bildungssilben (Tempus- und Moduscharakter) und Endung gegliedert aufgebaut werden. Die wichtigsten phonetischen Gesetze (bes. Kontraktion, Lautschwund und Lautwechsel) sind stets zur Erklärung heranzuziehen; kontrahierte Formen müssen in offener und geschlossener

\*) Die „Einführung“ behandelt den Unterricht im Griechischen in der Grund- und Mittelschule des klassischen Gymnasiums.

Form gelernt und geübt werden. Homer und Herodot bieten die sprachgeschichtlichen Vorstufen, aus denen sich die Entstehung der attischen Formen erklärt. Überhaupt muss der Schüler dazu angeleitet und angehalten werden, Formen, die ihm nicht ohne weiteres geläufig sind, aus ihren Elementen aufzubauen, resp. in ihre Elemente zu zerlegen und sie so analytisch zu bestimmen. Lautreine und klare Aussprache, sowie deutliches Lesen sind im griechischen Unterricht noch nachdrücklicher zu verlangen, als im lateinischen, ganz besonders aber die Unterscheidung langer und kurzer Vokale (ο, ω, ε, η).

Die Behandlung der Syntax lehnt sich eng an die der lateinischen Syntax an. Sprachpsychologische Vertiefung ist stets anzustreben; sie wird durch sorgsame Beachtung der Verschiedenheit in den Ausdrucksformen und Ausdrucksmitteln der alten Sprachen und der Muttersprache bei der Lektüre besonders gefördert. Im gesamten grammatischen Unterricht ist eine Beschränkung auf das Wesentliche und zum Verständnis der ersten Lektüre Notwendige dringend geboten. Daher kann in der Syntax die Lehre von der Kongruenz, vom Artikel und Pronomen, sowie die Kasuslehre schnell und ohne besonderes Eindringen durchgenommen, das Meiste der praktischen Übung beim Übersetzen überlassen werden. Die Präpositionen werden im Griechischen ebenso wenig systematisch zu behandeln sein, wie im Lateinischen: der Schüler erlernt sie am ehesten aus der Praxis der Lektüre. Die eigentliche systematische Syntax beginnt erst mit der Lehre von den Modi, Tempora und Genera Verbi. Sie ist in der gleichen Art, wie die lateinische Syntax, zu behandeln. Ist ein sicheres Verständnis der Modi und Tempora erreicht, so ist damit der Schlüssel zur gesamten übrigen Syntax gegeben. Häufige Vergleiche mit der Syntax des Lateinischen, Deutschen und Lettischen, auch Heranziehung der Gesetze der Logik und Sprachpsychologie werden das Verständnis vertiefen und erleichtern; besonders die Konditionalsätze bedürfen durchaus einer solchen vergleichenden und vertiefenden Behandlung.

Das Wesentliche ist aber auch im griechischen Unterricht die Lektüre. Der Wahl einer zentralen Idee für dieselbe ist aber ein grösserer Spielraum geboten, als im Lateinischen. Doch dürfte wohl die Behauptung unwidersprochen bleiben, dass das Höchste, was der griechische Genius geleistet hat, die hellenische Philosophie ist (im weitesten Sinne des Wortes, als gesamte Weltanschauung, einschliesslich Religion). Somit wäre es die wichtigste Aufgabe des griechischen Unterrichts, das Werden und Wachsen und das Wesen der griechischen Weltanschauung



ungen den Schülern aus den Quellen zu erschliessen. Homer, die Lyriker und Tragiker, Xenophon (Memorabilien), besonders aber und in reichstem Masse Plato, auch Herodot und Thukydides in zweckmässiger Auswahl werden Herodot und Thukydides in zweckmässiger Auswahl werden den Kanon der griechischen Lektüre bilden müssen. Auf Aristoteles wird wohl der grossen Schwierigkeiten wegen in der Schule verzichtet werden müssen. Ausklingen müsste dann diese Lektüre in einen systematischen Kursus der Geschichte der griechischen Philosophie. Die Weiterführung des Gewonnenen bis zur Gegenwart übernimmt dann seinerseits der Lateinunterricht, resp. die Kirchengeschichte und der Deutschunterricht. Diese Wechselwirkung der einzelnen Fächer kann der inneren Geschlossenheit des Gesamtunterrichts nur förderlich sein.

Über die Möglichkeit einer anderen Einleitung vergl. die allgemeine Einführung zum Programm des altsprachlichen Unterrichts

Inbezug auf die Methodik der Lektüre, das unvorbereitete Übersetzen, Auswendiglernen und die schriftlichen Arbeiten gilt das Gleiche, wie im Lateinischen (vergl. Einführung zum Lehrplan des Lateinischen). Einer besonderen Einleitung in den Dialekt Homers, Herodots, der Lyriker und Tragiker bedarf es nicht; alles Notwendige kann der eigenen Beobachtung bei der Lektüre überlassen werden; kurze Hinweise des Lehrers genügen. Auch ausführliche Belehrung über Fragen der Metrik müssen unterbleiben; das Gehör, geschärft durch ausdrucksvolles Lesen des Lehrers, tut hier wohl das Meiste und Beste.

Die Heranziehung geeigneten Anschauungsmaterials (Bilder, Atlanten, Abgüsse, Modelle, Museumswanderungen) ist zur Belebung des Unterrichtes in ausgiebigster Masse zu pflegen. Hierbei bietet sich auch die beste Gelegenheit, Fragen der Kunst und Technik (!!) mit den Schülern zu besprechen und auf die Nachwirkung der Errungenschaften der Antike bis zur Gegenwart hinzuweisen.

Als beachtenswert seien folgende Schriften über Methodik des griechischen Unterrichts empfohlen:

P. Dörwald, Didaktik und Methodik des griechischen Unterrichts. München, Reck 1912. (Sonderausgabe aus Bauemeisters „Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen“).

A. Schindler, Methodik des Unterrichts in der griechischen Sprache. Wien, Pichler.

### Stoffverteilung.

#### 5. Klasse. 6 Stunden wöchentlich.

Grammatik: Substantivum, Adjektivum, Adverbium, Präsens, Imperfectum, Futurum und Aoristus Aktivi und Medii der Verba auf w.

Lektüre: nach einem angemessenen Lesebuch. Einprägung eines ausreichenden Wortschatzes. ca. 25 schriftliche Arbeiten im Schuljahr. Tägliche Benutzung der Tafel in der Stunde seitens der Schüler.

#### 6. Klasse. 6 Stunden wöchentlich.

Grammatik: Wiederholung des gesamten durchgenommenen Stoffes. Präpositionen, Numeralia, Pronomina. Das ganze Verbum auf — w.

Lektüre: nach dem Lesebuch; hat zu zusammenhängenden Stücken überzugehen. Bevorzugt werden Stücke aus Sage und Geschichte — ca 25 schriftliche Arbeiten.



# Mathematik.

## A. Rechnen.

### Ziel und Aufgabe.

Der Rechenunterricht soll wie jeder Unterricht den Schüler zur Selbsttätigkeit und Selbständigkeit erziehen. Zu dem Zweck ist:

1. das Kopfrechnen stark zu betonen; sind
2. dem Schüler Aufgaben aus seiner Interessensphäre zu stellen, damit er der Lösung mit einer gewissen Spannung entgegen sieht; muss
3. der Schüler veranlasst werden, selbst Aufgaben zu finden und sich bei der Lösung von Problemen, die im Unterricht auftauchen zu beteiligen.

Weiter soll der Schüler zu logischem Denken und logischer Ausdrucksweise erzogen werden. Dieses wird erreicht durch konsequenten Aufbau des Neuen auf dem vorher Durchgenommenen und durch konsequentes Streben nach klarer, richtiger Formulierung der Gedanken und nach klarer übersichtlicher Darstellung schriftlicher Lösungen seitens Lehrer und Schüler.

Ferner soll das Gefühl für Pflicht, Verantwortung und wissenschaftliche Gründlichkeit geweckt werden: durch den Hinweis auf die Folgen, die eine fehlerhafte Lösung einer dem praktischen Leben entnommenen Aufgabe nach sich ziehen könnte; durch das Lösen grösserer, dem wissenschaftlichen oder wirtschaftlichen Leben entnommener Aufgaben, deren Resultate sich aus den Resultaten einzelner Teilaufgaben ergeben, so dass ein falsches Resultat einer Teilaufgabe das Endresultat fehlerhaft macht. — Durch Entwicklung der Rechenfertigkeit und Heranziehung von Aufgaben aus dem bürgerlichen und geschäftlichen Leben sollen im Schüler neue Interessen geweckt, soll sein Gesichtskreis erweitert und ihm somit auch rein praktischer Nutzen gebracht werden.

### Stoffverteilung.

**Vorklasse.** 5 Stunden wöchentlich.

Ziel: Die Zahl als Einzelvorstellung und als Baustein für den Aufbau weiterer Zahlenvorstellungen.

Stoff:

1. Zählübungen an Gegenständen, an zeichnerischen Darstellungen, an Vorgängen wie Ballwerfen, Schrittzählen, Zählen von Gruppen u. s. w.

2. Aufbau und Zerlegen der Zahlen von 1—10. Zuzählen, Abziehen, Ergänzen, Vervielfachen, Messen, event. Teilen. — Einüben der Ziffern; — Schriftliche Darstellung.

Der Rechenunterricht geht von der konkreten Anschauung aus und leitet von dieser zum Zahlenbegriff über. Es empfiehlt sich, möglichst ein und dasselbe Veranschaulichungsmittel zu benutzen.

3. Einführung in den Zahlenkreis bis 20. Zuzählen und Abziehen ohne Überschreiten der 10. Zuzählen und Abziehen mit Überschreiten der 10 (besonders viel zu üben). — Aufbau der Einmaleins-Reihen bis 20, Zerlegen, Messen, Teilen.

4. Zuzählen, Abziehen u. Ergänzen bis 100 in reinen Zehnern und innerhalb eines Zehners.

Das mündliche Rechnen hat im Vordergrund zu stehen. Bei Einübungen von Zahlenreihen und Rechenergebnissen sollten Auge, Hand, Ohr und rhythmisches Sprechen als Stütze herangezogen werden.

**1. Klasse.** 5 Stunden wöchentlich.

Ziel: Aufbau und Zusammensetzung der einzelnen Zahlen. Beweglichkeit und Sicherheit im Zahlenkreise bis 100. Sicherheit im  $1 \times 1$ . — Einführung in den Zahlenraum bis 1000 in reinen Hundertern und Zehnern.

Stoff: 1. Zuzählen und Abziehen der Einer mit Überschreiten des Zehners (auf diese Übergänge ist besonders viel Sorgfalt zu verwenden). Aufbau und Einprägung des Einmaleins, des Einsineins und des Einsdurcheins (bei Zuhilfenahme von Anschauungsmitteln). Messen und Teilen ohne Rest und mit Rest. Zerlegen der Zahlen in ihre Faktoren.

2. Zuzählen, Abziehen und Ergänzen bis 1000 in reinen Hundertern und Zehnern.

3. Bekanntmachung mit den einfachsten, gebräuchlichsten Längenmassen, Zeitmassen und Münzsorten durch praktische Übungen.



## 2. Klasse. 4 Stunden wöchentlich.

Ziel: Entwicklung des Zahlensinnes, richtige Einschätzung von Zahlen und Zahlenverhältnissen durch Sammeln von Zahlenangaben und leichten statistischen Materials seitens der Kinder und durch Messen und Schätzen von Strecken und Entfernungen im mündlichen und schriftlichen Rechnen. Beherrschen der vier Grundrechnungsarten mit unbenannten und gleichbenannten Zahlen im unbegrenzten Zahlenraum.

Stoff: 1. Alle vier Grundrechnungsarten bis 1000 in mündlicher Form. Einführung in das eigentlich schriftliche Rechnen. Die mathematischen Bezeichnungen für Rechenoperationen, für die gegebenen und die gesuchten Grössen. Wiederholung und Befestigung des kleinen Einmaleins und Üben des mittleren als Kopfrechnungsaufgabe. (Das Befestigen des bis  $10 \times 19$  führenden mittleren Einmaleins bleibt dem Wunsch des Lehrenden vorbehalten). Üben des umgekehrten kleinen Einmaleins: der Schüler soll im Stande sein, schnell auf Fragen wie etwa die folgende zu antworten: wo kommt im  $1 \times 1$  die Zahl 63 vor?

2. Entwicklung des Zehnersystems. Übung im Lesen und Schreiben vielstelliger Zahlen.

3. Addition und Subtraktion im unbegrenzten Zahlenraum. Multiplikation und Division mehrstelliger Zahlen bei zweistelligem Multiplikator bzw. Divisor. Rechnen mit Rechenvorteilen.

4. Verarbeiten leichten statistischen Materials.

## 3. Klasse. 4 Stunden wöchentlich.

Ziel: Abschluss des Rechnens im unbegrenzten Zahlenraum. Volles Verständnis für das Resolvieren, Reduzieren und die vier Spezies mit bekannten Zahlen.

Stoff: 1. Wiederholung der vier Spezies im unbegrenzten Zahlenraum. Multiplikation und Division mit mehrstelligem Multiplikator bzw. Divisor.

2. Bekanntmachung der Schüler mit den mehrfach benannten Zahlen durch praktisches Messen und Wägen in der Klasse mit vorherigem Abschätzen des zu Erhaltenden.

3. Bekanntmachung mit dem metrischen Masssystem und den wichtigsten einheimischen Massen.

4. Sortenverwandlung in niedere und höhere Einheiten (Resolvieren und Reduzieren).

5. Die 4 Grundrechnungsarten mit mehrfach benannten Zahlen.

6. Einfache Zeitrechnungsaufgaben. In eine Aufgabe sollen nicht gleichzeitig Jahre, Monate, Tage, Stunden und Minuten hineingenommen werden.

7. Einfache Flächen- und Raummessungen. (Nach Möglichkeit in der Klasse an Objekten zu üben.)

8. Wenn möglich: Teilbarkeit der Zahlen und Zerlegen derselben in Faktoren.

#### 4. Klasse. 4. Stunden wöchentlich.

Ziel: 1. Weitere Entwicklung des Zahlenbegriffes durch Erarbeiten des Bruchbegriffes.

2. Nach Möglichkeit volles Verständnis für das Entstehen der Brüche, die Wertänderung, das Heben und Kürzen sowie die vier Spezies.

3. Verständnis für das Wesen der Dezimalbrüche.

4. Entwicklung der Rechenfertigkeit durch eifrig betriebenes Kopfrechnen.

Stoff: 1. Wenn nötig: Teilbarkeit der Zahlen. Zerlegen derselben in Faktoren.

2. Auffinden des grössten gemeinschaftlichen Teilers und des kleinsten gemeinschaftlichen Vielfachen.

3. Eine praktische anschauliche Einführung in die Lehre von den Brüchen mit kurzen angewandten Aufgaben.

4. Kürzen und Erweitern der Brüche.

5. Gleichnamigmachen der Brüche.

6. Vergleichen, Vergrössern und Verkleinern der Brüche.

7. Bruchteile einer gegebenen Zahl zu finden, sowie das Ganze nach gegebenem Bruche. Lösen von Wortaufgaben.

8. Die vier Grundrechnungsarten mit Brüchen.

9. Erweiterung des Zehnersystems über die Einer hinaus. Metrisches Masssystem. Dezimalbrüche. Die 4 Spezies mit Dezimalbrüchen.

#### 5. Klasse.\*) 4 Stunden wöchentlich.

Ziel: 1. Gewandtes Rechnen mit Dezimalbrüchen.

2. Erarbeiten des Begriffes der Verhältnisse und Proportionen.

3. Lösen verschiedener Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben (Dreisatz, Prozent etc.), sowie auch Gewandtheit im selbständigen Finden von Lösungswegen für einfache, von der Norm etwas abweichende Aufgaben (Verteilungsaufgaben und Mischungsrechnungen).

4. Saubere, übersichtliche schriftliche Ausführung aller Aufgaben.

\*) Anmerkung. Vergl. den Hinweis für die Grundschule des klassischen Gymnasiums am Schluss des Mathematikprogramms.



5. Entwicklung der Kritik, sowohl zu den Bedingungen der Aufgabe, als auch zu dem zu erwartenden und dem erhaltenen Resultat.

6. Erarbeiten statistischen Materials aus der Volkswirtschaftslehre.

Stoff:\*) 1. Die vier Spezies mit Dezimalbrüchen. Kurzer Hinweis auf die periodischen Brüche, ohne Berücksichtigung der Verwandlung derselben in gemeine Brüche.

2. Verhältnisse und Proportionen. Direktes und indirektes Verhältnis. Gleichheit zweier Verhältnisse. Gleichheit des Produktes der inneren und äusseren Glieder einer Proportion. Berechnung der vierten Proportionalen.

3. Einfache und zusammengesetzte Dreisätze. (Schluss auf die Einheit.)

4. Prozentrechnung. Auffinden des Prozents vom Ganzen, des Ganzen nach gegebenem Prozent und des Prozentsatzes unter Berücksichtigung der Kopfrechnungsaufgaben, Rabatt-, Gewinn- und Verlustrechnung. Zinsrechnung.

5. Verteilungs- und Mischungsrechnung unter Vermeidung komplizierter Aufgaben.

## B. Geometrie.

### Ziel und Aufgabe.

Der Geometrieunterricht soll eine klare Übersicht der wesentlichsten geometrischen Gebilde, ihrer hauptsächlichsten Eigenschaften und Beziehungen vermitteln, die Fähigkeit entwickeln die erworbenen Kenntnisse bei Beweisen, Konstruktionen und Berechnungen anzuwenden, ferner das Vorstellungsvermögen üben, in die deduktive Denkweise einführen, zu logischem Denken und logischer Ausdrucksweise erziehen und das Gefühl für wissenschaftliche Gründlichkeit wecken.

Da der Schüler im Raume lebt und seine Erfahrungswelt im Raume orientiert ist, muss er aus diesem Raume auch die ebenen Grundbegriffe abstrahieren. Der Geometrieunterricht muss also von Körpern ausgehen und die ebenen Gebilde an den Körpern aufsuchen. Belanglos ist hierbei, ob dabei von Körpern ausgegangen wird, die dem Schüler schon bekannt sind (Klassenschrank, Tisch u. s. w.) oder von dem Schüler unbekanntem Körpern (Prisma, Pyramide, Zylinder u. a.).

Durch Beschreiben (nicht Definieren), Zeichnen, Nachbilden, Schätzen, Messen und sich Vorstellen wird die Vertrautheit mit den geometrischen Gebilden erlangt.

Der Weg, auf dem die Euklidische Geometrie die Wahrheiten entwickelt: Definition, Axiom, Lehrsatz mit Voraus-

\*) Anmerkung. Die Aufgaben müssen wirkliche und nicht fingierte, praktisch niemals vorkommende Verhältnisse behandeln.

setzung, Behauptung und Beweis kann in der Grundschule nicht streng eingehalten werden, da erstens viele der gebräuchlichen Definitionen unstreng sind, andere den Begriff nur unklar machen (Euklid: Ein Punkt ist, was keine Teile hat), die meisten aber nur Beschreibungen und nicht Definitionen sind. (Die Erklärung „ein Rechteck ist ein Parallelogramm mit vier rechten Winkeln“ ist als Definition falsch, weil in diesem Satz mehr als die zur Kennzeichnung der begriffsnotwendigen Eigenschaften aufgezählt sind, aber als Beschreibung ist die Erklärung richtig). Ferner ist ein streng logischer Aufbau der Geometrie auf aufgestellte Axiome in der Grundschule nicht möglich, da es gilt, zwei Forderungen in Einklang zu bringen: der Entwicklung des kindlichen Geistes Rechnung zu tragen und doch den spezifischen Charakter der Mathematik zu wahren. Eine Reihe von Axiomen kann auf der Unterstufe einfach nicht begriffen werden, wie z. B. die Axiome Hilberts (zwei voneinander verschiedene Gebilde erster Stufe bestimmen stets ein Gebilde zweiter Stufe) oder das Kind sieht die Notwendigkeit der Erwähnung der Axiome nicht ein (gleiche Größen können füreinander gesetzt werden). Nur eine begriffene strenge Logik, aber nicht eine gedächtnismässig angeeignete und dann nachgeplapperte Logik ist überhaupt diskutabel. Trotzdem darf eine schlaaffe Erziehung zum mathematischen Denken nicht Platz greifen: Es ist ein aus der Anschauung entnommenes Fundament zu bilden und auf dieses mit logischer Strenge weiter zu bauen, wobei das Fundament auch recht hoch sein kann, die Höhe wird mit dem Schülermaterial wechseln. Es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn beispielsweise die Sätze über die Winkel an Parallelen der Anschauung entnommen und ohne Beweis gegeben werden.

Was endlich die Lehrsätze mit Vorausstellung, Behauptung und Beweis anbetrifft, so ist zu bemerken, dass wir vom Grundschüler nicht auf einmal verlangen können, sich die ihm fremde, deduktive Denkweise anzueignen.

Von den drei Forderungen des geometrischen Unterrichts:

1. Die Lehrsätze mit ihren Beweisen soll der Schüler beherrschen.

2. Er soll imstande sein, Beweise vorgelegter Lehrsätze aufzufinden.

3. Er soll dahin gebracht werden, selbst Lehrsätze zu finden und sie dann zu beweisen, ist die dritte, die weitestgehende. Daher soll wenigstens im Anfangsunterricht nicht der Lehrsatz gegeben werden und seine Richtigkeit bewiesen werden, sondern die Figur wird gegeben, die Beziehungen der Ele-



mente der Figur werden untersucht und als Resultat der Untersuchung der Lehrsatz hergeleitet. Ist der Lehrsatz auf diese Weise hergeleitet, so kann auf dem in der Geometrie üblichen Wege der Lehrsatz bewiesen werden und dadurch der Schüler in die deduktive Denkweise eingeführt werden.

Einen wichtigen Abschnitt im Geometrieunterricht bildet das Lösen von Aufgaben, deren Zweck ein mehrfacher ist. unter anderem, den Schüler mit der praktischen Anwendung des Gelernten bekannt zu machen, den Schüler zu wissenschaftlicher Gründlichkeit zu erziehen, das Vorstellungsvermögen zu entwickeln und den Schüler zum systematischen Überlegen anzuleiten. Die Aufgaben in der 5-ten Grundschulklasse sind in der Hauptsache auf das Finden einfacher Beziehungen gegebener Grössen, das Aufsuchen einfacher Beweise und auf einfache Dreieckskonstruktion zu beschränken, wobei auch solche Dreieckskonstruktionen durchzunehmen sind, in denen die gegebenen Stücke in Längen — bzw. in Winkelmassen angegeben sind. Sehr zu empfehlen sind Konstruktionen, bei denen die gegebenen Stücke vom Schüler selbst im Freien gemessen worden sind und dann in der Zeichnung im verkleinerten Massstabe benutzt werden und auf diese Weise eine der Messung nicht zugängliche Länge gefunden wird, z. B. die Höhe eines Turmes oder die Breite eines Flusses. In der 6-ten Grundschulklasse muss bei den Konstruktionen doch schon ein bestimmtes Dispositionsschema (Analyse, Konstruktion, Beweis, Determination) eingehalten werden. In dieser Klasse bietet ausserdem der Abschnitt über die Flächenberechnungen eine reiche Quelle für Berechnungsaufgaben.

#### **Stoffverteilung.**

##### **5. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.**

Die Raumgebilde. Die gerade Linie. Massstab.

Lösen von Aufgaben über Messung. Addition und Subtraktion von Strecken. Zeichnen von grösseren Strecken im verkleinerten Massstabe. Bestimmung von Entfernungen zweier Orte auf der Landkarte. Schätzen und Messen von Längen. Gegenseitige Lage zweier Geraden. Winkel. Vollwinkel, gestreckte Winkel, Nebenwinkel, rechte Winkel, Mass des Winkels. Transporteur. Komplement- und Supplementwinkel. Lösen von Aufgaben: Winkelkonstruktionen, Aufsuchen des Supplementwinkels und Komplementwinkels gegebener Winkel. Scheitelwinkel. Parallele. Gerade. Winkel von Parallelen und ihre Beziehungen. Winkel mit paarweise parallelen Schenkeln. Konstruktion einer Parallelen mit Zirkel und Lineal und Zeichendreieck. Finden des Beweises einfacher

Lehrsätze (gegenseitige Lage der Halbierungslinien zweier Nebenwinkel u. a. m.).

Das Dreieck. Herleitung der Beziehungen zwischen den Seiten eines Dreiecks durch Konstruktion eines Dreiecks aus seinen drei Seiten. Herleitung des Lehrsatzes über die Winkelsumme eines Dreiecks durch Konstruktion, durch Messen der Winkel und durch Ziehen von Hilfslinien. — Kongruenz der Dreiecke. Beziehungen zwischen den Seiten und Winkeln eines Dreiecks. 6 Grundkonstruktionen. Konstruktionen von Dreiecken aus gegebenen Stücken. Die 4 merkwürdigen Punkte eines Dreiecks. Geometrischer Ort. Konstruktionen.

#### 6. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

Die Vierecke. Summe der Winkel. Einteilung der Vierecke. Konstruktionen der Vierecke aus 5 gegebenen Stücken durch Zurückführung der Aufgaben auf Dreiecks-Konstruktionen. — Eigenschaften der Parallelogramme, der Rechtecke, der Rhomben, der Trapeze. Konstruktionen von Trapezen. — Das Vieleck. Einteilung der Vielecke, Summe der Winkel eines Vielecks. Das regelmässige Vieleck. Mittelpunkt des In- und Umkreises eines regelmässigen Vielecks. Konstruktion eines regelmässigen Vielecks von 3, 6, 12 ... 4, 8, 16 ... Seiten mit gegebener Seite. Flächeninhalt geradliniger Figuren. Rechteck, Parallelogramm, Dreieck, Trapez. Flächeninhalt eines beliebigen Vielecks durch Zerlegen desselben in Dreiecke und Trapeze. Flächeninhalt eines umschriebenen Vielecks. Gleichheit der Figuren. Lehrsatz des Pythagoras und des Euklid. Berechnungsaufgaben. —

Bis hierher muss der Lehrstoff so durchgenommen werden, dass in der Mittelschule auf diesem weiter gebaut werden kann. Diejenigen Schüler, die nicht in eine Mittelschule oder eine Fachschule eintreten wollen, müssen mit den hauptsächlichsten Eigenschaften der Winkel und Linien im Kreise der Berechnung, des Umfangs und des Inhalts des Kreises bekannt gemacht werden, wobei  $\pi$  durch Messen gefunden wird. Auch ist ohne eingehende Begründung mit den Schülern die Berechnung der Oberfläche und des Volumens der einfachen Körper (Prisma, Zylinder, Pyramide, Kegel und Kugel) zu besprechen.

### C. Algebra.

#### Ziel und Aufgabe.

- I. Erweiterung des Zahlbegriffes und damit auch des Vorstellungskreises des Schülers durch Bekanntmachung mit:
  1. der algebraischen Zahl (positive und negative Grössen).



2. der algebraischen Formel als Ausdruck der Grössenbeziehung;

II. Sicheres Beherrschen der vier Spezies mit absoluten und algebraischen ganzen Zahlen bei vollem Verständnis für die mathematische Begründung derselben.

III. Das Lösen von Gleichungen.

### Stoffverteilung.

**6. Klasse.** 3 Stunden wöchentlich.

A. Übergang von der Arithmetik zu der Buchstabenrechnung durch:

1. Lösung arithmetischer Aufgaben mit allgemeinen Zahlen;

2. Einführung der positiven und negativen Grössen;

3. Erklärung der graphischen Zahlenreihe.

B. Die vier Spezies mit algebraischen Zahlen (positive und negative Grössen):

1. Addition; Algebraische Summen.

2. Subtraktion; Klammern.

3. Multiplikation; als Spezialfall: die Potenz. Die Multiplikationsformeln:  $(a+b)^2$ ,  $(a-b)^2$ ,  $(a+b)(a-b)$ .

Betrachtung dieser Formeln a) als Erleichterung der Multiplikation und b) zur Zerlegung in Faktoren.

4. Division a) Monome. b) Polynome.

5. Begriff der Wurzel und der Rechnungsart „Radizieren“. Ziehen einer Wurzel zweiten Grades aus ganzen Zahlen.

C. Lösung von Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten bei starker Betonung von Wortaufgaben.

D. Zerlegung einfacher algebraischer Ausdrücke in Faktoren durch a) das Nehmen gemeinsamer Faktoren vor die Klammer. b) Anwendung der Formeln  $(a+b)^2$ ;  $(a-b)^2$ ;  $(a+b)(a-b)$ ;  $a^2-b^2$  und  $a^3+b^3$ .

### Grundschule des klassischen Gymnasiums.

In der Vorklasse und den vier ersten Klassen deckt sich das Programm, da die Stundenzahl die gleiche ist, mit dem der Einheitsschule. In der fünften Klasse sind für Rechnen statt vier Stunden — zwei Stunden vorgesehen. — Die Reduktion des Stoffes besteht darin, dass sich die Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben nur auf die typischen Fälle beschränken. In der sechsten Klasse sollen von den vorgesehenen vier Stunden zwei für Algebra und zwei für Geometrie verwandt werden. Das Programm bleibt unverändert.

# Naturkunde.

## Einführung.

Das Ziel des Naturkundeunterrichts ist:

- a) Die Fähigkeit zu entwickeln, die wichtigsten Erscheinungen aus dem Tier- und Pflanzenleben, vorzüglich der Heimat, wahrzunehmen und in einer dem Alter angemessenen Weise darzustellen.
- b) Die Fähigkeit zu entwickeln, nach einem der Altersstufe angemessenen Buche, die wichtigsten Erscheinungen des Tier- und Pflanzenlebens sich richtig vorzustellen und in der Natur wiederzuerkennen.
- c) Abschliessend in grossen Zügen ein Gesamtbild der uns umgebenden Tier- und Pflanzenwelt nach den wichtigsten heimischen Formationen zu entwickeln.

Der Weg führt:

- a) Von der Natur zum Verständnis und zur Darstellung. Die Arbeit geschieht auf naturkundlichen Ausflügen, im Schulgarten, dessen Anlage dringend empfohlen wird, an der Hand von Vivarien, Objekten und Bildern und führt durch Beobachtung (Überlegung) und Formulierung zur Darstellung und zum Verständnis der Lehrbücher. Vom Einzelnen zum Allgemeinen (induktiv).
- b) Vom Buch zur Natur, und zwar durch sorgfältiges Lesen und klare Veranschaulichung zu sicherem Beobachten an Natur, Objekt und Bild. Vom Allgemeinen zum Einzelnen (deduktiv).

**Stoffauswahl.** Es empfiehlt sich, aus dieser Stufe an bekannten und bezeichnenden Tieren und Pflanzen, wesentlich der Heimat, die Kinder zum Verständnis der Natur zu führen.

**Methodisches.** Die aus den Nachbarfächern bekannten Tatsachen sind in Beziehung zu setzen zum beobachteten Tier- und Pflanzenleben. Heranziehung der Klasse, Arbeitsteilung, Veranschaulichung. Modellieren einfacher Formen. Bildliche Darstellung durch einfache Zeichnungen.



### Stoffverteilung.

#### 3. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

Der Naturkundeunterricht setzt bei Beginn des Schuljahres mit einem kurzen Abriss des Baues u. der Verrichtungen des menschlichen Körpers ein (etwa 6 Stunden).

Die Säugetiere und Vögel werden im Einzelwesen betrachtet. Die Anordnung des Stoffes und die Auswahl aus der Fülle der gegebenen Beispiele bleibt dem Lehrer überlassen. Besonderes Gewicht wird auf die Lebensweise der Tiere gelegt, zugleich werden die wichtigsten zoologischen Grundbegriffe erläutert, unter besonderer Berücksichtigung des Baues der Gliedmassen und der Mundwerkzeuge; daher wird auf die entsprechenden Organe des Menschen hingewiesen.

In der Pflanzenkunde werden Frühlingspflanzen mit grossen, einfach gebauten Blüten behandelt und im Anschluss daran die ersten biologischen, physiologischen und morphologischen Grundbegriffe gegeben.

Stoff zur Auswahl aus der Tierkunde:

1. Säugetiere. Katze (aussereuropäische Katzen): Hund (Fuchs, Wolf); Schwein; Rind (Schaf, Ziege); Reh (Hirsch, Elch); Pferd; Kaninchen (Hase, Ratte, Maus); Eichhorn; Feldmaus; Igel oder Maulwurf; Marder oder Iltis; Seehund; Wal.

2. Vögel. Huhn (Besprechung des Eies); Taube (das Fliegen); Ente, Gans, Schwan (das Schwimmen); Kanarienvogel; Sperling, Meise, Buchfink; Kuckuck; Schwalbe (Segler); Specht; Krähe; Rabe; Dohle; Storch; Habicht und Turmfalk; Waldkauz.

Als Ergebnis des Unterrichts müssen den Kindern geläufig sein: Die Begriffe Säugetier und Vogel, Abhängigkeit des Tieres von seinem Wohnort, Raubtier (Raubvogel), Haustier (Unterschiede gegenüber seinen wilden Ahnen), Pflanzenfresser, Nagetier, Flattertier und fliegender Vogel, Wassersäugetier, Singen der Singvögel, Zugvögel, Nesthocker und Nestflüchter, Sumpf- und Schwimmvögel; Fortpflanzung durch Eier, lebendig Gebären und Säugen mit Muttermilch. Körperbedeckung als Wärmeschutz.

Stoff zur Auswahl aus der Pflanzenkunde. Baumknospen. Rosskastanie. Keimung der Bohne oder Erbse. Schneeglöckchen, Tulpe, Krokus. Anemone, Leberblümchen, Küchenschelle. Sumpfdotterblume. Verwandschaft. Veilchen, Stiefmütterchen. Wiesen-schäumkraut. Wilde Rose (Stacheln — Schutz gegen Tierfrass) oder auch andere Frühlingspflanzen.

Als naturkundliche Begriffe müssen entwickelt werden: Abhängigkeit der Pflanzen von ihrem Standort, verwandtschaftliche Verhältnisse, Abhängigkeit der Pflanzenform von der Blütezeit und umgekehrt, Reservestoffbehälter, Insektenblütigkeit (im Zusammenhang hiermit ist es wünschenswert, auch Schmetterling und Biene auf dieser Stufe kurz zu behandeln); Hauptteile der Pflanze, Unterschied zwischen Netzadern und Streifenadern, einfaches und zusammengesetztes Blatt. Einkeimblättrige u. zweikeimblättrige Gewächse.

#### 4. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

Im Herbst und Frühjahr wird die Pflanzenkunde behandelt, doch steht es dem Lehrer frei, einzelne Tiere, die zweckmässiger in diesen Jahreszeiten zu besprechen sind, in den Kreis der Betrachtung zu ziehen: z. B. Frosch, Schmetterling etc. In der Pflanzenkunde tritt jetzt die vergleichende Betrachtung einfach gebauter Pflanzen in den Vordergrund. Die gemeinsamen und unterscheidenden Merkmale werden herausgearbeitet, unter besonderer Berücksichtigung des Familienbegriffes. Die biologischen, physiologischen und morphologischen Grundbegriffe werden erweitert. Besonders auf den Zusammenhang zwischen Bau und Standort wird Gewicht gelegt.

In der Tierkunde setzt eine vergleichende Betrachtung der Wirbeltiere ein. Die gemeinsamen und unterscheidenden Merkmale werden hervorgehoben, besonders auf den Zusammenhang zwischen Körperbau und Lebensweise Gewicht gelegt. Die Insekten werden als Vertreter ihrer Ordnungen betrachtet.

Stoff zur Auswahl aus der Pflanzenkunde:

Mohn, Glockenblume, Leinkraut, Brennessel (Schutz gegen Tierfarss — Brennhaare), Taubnessel, Sonnenblume, Herbstzeitlose (wenn möglich), oder auch Vertreter anderer Familien.

Unsere Bäume: Nuss, Erle, Birke, Weide, Ulme, Esche, Eiche, Ahorn, Linde, Obstbäume.

Ergebnisse: Windblütigkeit und Insektenblütigkeit. Getrenntkronblättrige, verwachsenkronblättrige, kronblattlose Blüten. Einordnung lebender Pflanzen in die eingepprägten Gruppen.

Stoff zur Auswahl aus der Tierkunde:

Säugetiere und Vögel werden als Gruppen betrachtet. Kriechtiere, Lurche, Fische, Insekten. Eidechse, Blindschleiche, Ringelnatter, Kreuzotter; Frosch, Kröte, Molch; Karpfen, Barsch, Hecht, Stichling, Hering, Dorsch, Lachs, Aal, Butte, Neunauge. — Maikäfer, Mistkä-



fer, Totengräber, Marienkäfer, Fichtenrüsselkäfer. Kohlweissling, Ligusterschwärmer, Ordensband, Seidenspinner, Nonne, Stachelbeerspanner, Motte. Biene. Ameise.

Ergebnisse: Wirbeltier und Gliedertier. Reptil. Amphibium. Warm- und Kaltblütigkeit. Körperbedeckung als Verteidigungsschutz. Fortpflanzung durch Eier. Verwandlung (Lurche, Insekten).

Übergang zum Lebendiggebären. Brutpflege. Lungenatmen und Kiemenatmen.

### 5. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

**Tierkunde:** Das Wichtigste vom Bau und Leben der Gliedertiere — auch in vergleichender Betrachtung. Behandlung einzelner Vertreter aus dem niederen Tierreich. Erläuterung der bei den besprochenen Tieren vorkommenden morphologischen und biologischen Verhältnisse und zuletzt ein zusammenfassender Rückblick zur Erarbeitung des Systems.

**Pflanzenkunde:** Unsere einheimischen Kulturpflanzen treten in den Vordergrund. Pflanzen mit schwierigem Blütenbau werden besprochen und die wichtigsten Familien der Phanerogamen charakterisiert. Die morphologischen und biologischen Grundbegriffe werden erweitert und die Blütenbiologie berücksichtigt.

Wenn möglich einige Übungen im Bestimmen.

Nadelhölzer und Kryptogamen in Vertretern der einzelnen Klassen mit Erläuterung der bei den behandelten Pflanzen vorkommenden morphologischen, physiologischen und biologischen Verhältnisse.

Stoff zur Auswahl aus der Tierkunde: Fliege, Floh, Blattlaus, Wanze, Libelle, Heuschrecke.

Spinne; Krebs; Schnecke; Muschel; Regenwurm, Bandwurm; Trichine; Seestern, Süßwasserpolymp, Koralle; Schwamm; Urtiere.

Die einzelnen Tiertypen. Systematischer Überblick. Überblick über das ganze Tierreich.

Stoff zur Auswahl aus der Pflanzenkunde:

Unsere Feldfrüchte: Kartoffel, Buchweizen, Erbse, Bohne, Klee und andere Schmetterlingsblütler. (Verbesserung des Ackers durch die Leguminosen, Gründüngung).

Roggen und die anderen Getreidearten. Flachs.

Nadelbäume: Fichte und Kiefer.

Blütenlose Pflanzen: Farne, Schachtelhalm, Bärlapp; Moos; Algen; einige Pilze; Bakterien. Entwicklung des Systems. Überblick über das gesamte Pflanzenreich.

6. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

- a) Bau und Leben des menschlichen Körpers. Das Wichtigste aus der Anatomie und Physiologie des Menschen, unter besonderer Berücksichtigung der Gesundheitspflege.
- b) Bau und Leben der Pflanze. Das Wichtigste aus der Anatomie und Physiologie der Pflanze als Zusammenfassung, Erweiterung und Ergänzung des schon erarbeiteten Stoffes. Ausführung einfacher pflanzenphysiologischer Versuche.
- c) Grundbegriffe der Geologie und Entwicklungslehre. Das Wichtigste aus der Geologie und Entwicklungsgeschichte mit besonderer Betonung der heimischen Formationen.

zu a): Lehrstoff zu „Bau und Leben des menschlichen Körpers“:

Skelett. Bestandteile der Knochen. Arten der Knochen. Gelenke. Bruch und Verrenkung. Erste Hilfeleistung. Wirbelsäule. Schädel. Brustkorb. Gliedmassen. Gesundheitspflege des Skeletts.

Muskeln. Bau und Tätigkeit der Muskeln. Willkürliche und unwillkürliche Muskeln. Pflege der Muskeln. Nervensystem. Bau der Nerven. Gehirn. Rückenmark. Pflege des Nervensystems.

Sinneswerkzeuge. Haut und Tastwerkzeuge. Geschmacksorgane. Riechwerkzeuge. Gehörorgan und Vorgang des Hörens. Auge und Vorgang des Sehens. Krankheiten und Pflege der Sinnesorgane.

Stoffwechselorgane. Verdauungsorgane und Wesen der Verdauung. Atmungsorgane und Vorgang der Atmung. Blut und Blutkreislauforgane. Ausscheidungsorgane.

zu b): Lehrstoff zu „Bau und Leben der Pflanze“: Bau und Leben der Zelle. Bau und Leben des Samens. Bau und Leben der Wurzel. Bau und Leben des Blattes. Assimilation. Atmung der Pflanze. Bau und Leben des Stammes. Bau und Leben der Blüte. Befruchtung. Bau und Leben der Frucht. Verbreitung der Früchte.

zu c): Lehrstoff zur Geologie und Entwicklungslehre: Das Erdaltertum. Granit. Verwitterung. Gneis. Kambrium und Silur. Grauwacke. Tonschiefer. Wirkungen des Wassers. Kalkstein und seine Entstehung. Die Tierwelt des Kambriums und Silurs. Das Devon. Alter roher Sandstein. Dolomit, Gips. Die



Tierwelt des Devons. Das Karbon und die produktive Steinkohle. Die Pflanzen- und Tierwelt des Karbons.

Das Erdmittelalter. Entwicklung der Tier- und Pflanzenwelt, besonders während der Jurazeit. Die Erdneuzeit. Anbahnung der heutigen Verhältnisse während der Tertiärzeit. Braunkohle; Bernstein.

Das Diluvium. Gletscher. Moränen. Geschiebelehm. Kiesrücken. Erratische Blöcke. Die Tierwelt und der Mensch.

Das Alluvium und die heutigen Erscheinungen auf der Erde.

## Physik und Chemie.

### Einführung.

Die Aufgabe des Physik- und Chemieunterrichts in der Grundschule wird durch das noch schwach entwickelte Assoziationsvermögen der Kinder und die geringe Stundenzahl, die diesem Fach zugewiesen werden kann, stark eingeengt.

Der Physikunterricht soll bei den Grundschulern folgendes erreichen: Verständnis für die einfachsten Zusammenhänge bei einigen Erscheinungen der anorganischen Natur, Anbahnung eines kritischen Verhaltens bei Erklärung einer Naturerscheinung, endlich auch Entwicklung des sprachlichen und zeichnerischen Ausdruckvermögens für das Gebiet der Naturvorgänge. Um dieses Ziel zu erreichen, muss im Unterricht alles Dogmatische und dem Kinde Unverständliche (Theorie, Hypothese) vermieden werden; der Stoff muss so gewählt, angeordnet und dargeboten werden, dass er das Kind zur Gedankenbildung und zur Überprüfung seiner Gedanken zwingt: den Ausgangspunkt der Gedankenreihe bildet die zu untersuchende Naturerscheinung, die unbedingt der Klasse vorzuführen ist, auch wenn es sich um eine so bekannte Erscheinung handeln mag, wie das Schwimmen des Holzes auf dem Wasser; denn die Begriffsbildung vollzieht sich bei Kindern am sichersten und leichtesten während der Beobachtung einer Erscheinung. Durch Abänderung einer Versuchsbedingung lässt man nun die Erscheinung anders verlaufen. Diese für die Naturwissenschaften charakteristische Untersuchungsmethode gibt dem Physikunterricht seinen besonderen, durch kein anderes Fach zu ersetzenden Erziehungswert und kann nicht genug ausgenutzt werden, um durch sie die geistigen Kräfte des Kindes anzuspannen. Durch methodisch genau überlegte Fragen müssen die Schüler zu Vermutungen und Behaup-



tungen geführt werden, die nur durch neue Versuche geklärt werden können.

In solch einer planmässig geleiteten, alle Schüler anspannenden Klassenarbeit, in der Beobachtung und geistige Durchdringung miteinander verschmelzen, wird das Verständnis für den Zusammenhang der Naturerscheinungen und das Denkvermögen des Schülers gefördert.

Diese Unterrichtsweise erfordert einen grossen Zeitaufwand, daher wird von der Durchnahme eines abgeschlossenen Physikkurses Abstand genommen (es müssen auch viele Erscheinungen, die dem Verständnis und Interesse des Grundschülers durchaus zugänglich sind, aus Zeitmangel ausscheiden). Doch dafür wird eine sichere, durch Beobachtung und Untersuchung erworbene Kenntnis des durchgenommenen Stoffes und ein klares Verständnis verlangt. Dieses wird nicht nur durch eine methodische Anordnung des Stoffes, durch anschauliche Darstellung, durch allen sichtbare und sicher gelingende Versuche, durch präzise Fragen erreicht werden, sondern auch durch die ständige Forderung an jeden Schüler, sich ganz zu konzentrieren, klar zu denken, deutlich sich auszudrücken; durch eine Gewöhnung des Schülers an die Gedankenreihe, in dem sie bei analogen Erscheinungen auf anderen Gebieten wiederholt wird, endlich durch die Forderung von guten sorgfältigen Zeichnungen der Versuche und Apparate. Eine wesentliche Hilfe bilden noch ein gutes Lehrbuch in der Hand des Schülers und ein selbständiges Experimentieren des Schülers (Schülerübungen).

Es liess sich kein deutsches Lehrbuch finden, das der Stoffauswahl, Anordnung und Lehrweise des vorliegenden Programms auch nur annähernd entspricht. Der Leitfa-  
den der Physik von R. Waeber (Verlag Hirt und Sohn, Leipzig) ist zu empfehlen, weil dieses Buch eine leichtverständliche Sprache hat, Versuche mit leicht zu beschaffenden Mitteln anführt und die Tatsachen klar hervorhebt. Aber der Unterricht nach dem vorliegenden Programm kann etwa nur ein Drittel aller Abschnitte verwenden und auch da muss manches gestrichen und umgeändert werden.

Schülerübungen können aus Mangel an Raum und Mitteln systematisch wohl noch nicht durchgeführt werden, doch soll der Lehrer dieses wichtigste Hilfsmittel allmählich zu entwickeln suchen, indem er bei passender Gelegenheit (Hebel, Schwimmen, Luftdruck, Schmelz- und Siedepunkt, elektr. Versuche mit Taschenbatterien, opt. Versuche mit Stecknadeln)

Schülerübungen in den systematischen Klassenunterricht einschleibt und die Schüler zum häuslichen Experimentieren oder zum Experimentieren in der Schule an freien Nachmittagen (in Gruppen) anregt.

Das Programm ist nach den entwickelten Gesichtspunkten zusammengestellt und kann, wenn die Apparate vor der Stunde aufgestellt werden und in der Stunde ohne Zeitverlust arbeiten und wenn der Plan der Stunde genau überlegt ist und energisch durchgeführt wird, in der angegebenen Stundenzahl bequem durchgenommen werden. Für Wiederholungsstunden, für ein Nachholen bei missglückten oder ausgefallenen Stunden bleibt noch ein Spielraum von etwa 20 Stunden für jede Klasse nach. Natürlich wird sich der Lehrer nicht genau an die angegebene Einteilung halten können: er wird manches ausführlicher, manches kürzer behandeln; vielleicht kann er bei kleinen, tüchtigen Klassen noch einige andere Erscheinungen heranziehen, doch wird er in den gesteckten Grenzen bleiben müssen, wenn er Verständnis erzielen will. Die detaillierten Angaben im Programm waren erforderlich, da die Physik als neues Fach in die Grundschule eingeführt ist und Wünsche nach genaueren Richtlinien aus Lehrerkreisen laut geworden sind.

Es sind nur solche Versuche angeführt, die der Lehrer ohne kostspielige Apparate ausführen kann. Die zur Beschaffung der einfachen Geräte und Chemikalien erforderlichen, verhältnismässig geringen Summen müssen, wenn nicht anders, so von den Eltern aufgebracht werden. Freilich muss der Lehrer — besonders in den ersten Jahren — Zeit und Mühe opfern, um unter Heranziehung aller Hilfsmittel sich seine Apparate aufzubauen und zum sicheren Funktionieren zu bringen; eigene Erfindungsgabe und Geschicklichkeit wirken hier Wunder. Auch ist es in vieler Beziehung empfehlenswert, geschickte und willige Schüler sich zu Helfern, auch für die Stunde, heranzubilden. Ein gutes Abteilungsbuch, ein geduldiges Probieren und Nachdenken werden nicht zu vermeidende Misserfolge bald beseitigen und das Experimentieren für Lehrer und Schüler gleich anregend und wertvoll machen.

Die Elektrostatik ist in die Mitte des Schuljahres verlegt, weil die einschlägigen Versuche in der trockenen Winterluft am besten gelingen.



# Stoffverteilung.

Unterrichtsstunden.	<b>5. Klasse.</b> 2 Stunden wöchentlich.  <b>Mechanik.</b>	Erforderliche Apparatur. (Die nicht mit einem Stern versehenen Apparate können vom Lehrer oder Schüler selbst hergestellt oder dem Haushalte etc. entnommen werden.)
1.	Das metrische Masssystem.  Wiederholung der Einheiten für Fläche und Raum.	1) Meterstab mit Teilung. 2) a) Liter - Würfel, b) 100 ccm-Platte, c) 10 ccm-Säule, d) 1 ccm-Würfel.
2.	Messzylinder und Ablaufgefäss. Messung des Rauminhalts einiger Körper.	3) Messzylinder* (mit Skala und Zeiger). 4) Ablaufgefäss.
3. W. § 1.*)	Die Schwere. Alle Körper üben einen Druck oder Zug nach unten aus; freigelassen — fallen sie. Schwerkraft-Anziehungskraft der Erde.	
4. W. § 1.	Lotrechte Richtung. Das Lot und seine Lage zur Wasseroberfläche. Lotrecht, wagerecht. Setz- und Wasserwage.	5) Eisernes Stativ*. 6) Lot. 7) Setzwage. 8) Wasserwage*.
5.	Das Gewicht. Die Gewichtseinheiten, Gramm, Kilogramm, Pfund, Pud, Zentner. Tonne. Wägung mit Wasser und einem Messzylinder anstatt eines Gewichtssatzes. Gewichtsstücke. Gewichtssatz.	9) Gewichtssatz von 0,1 gr bis 1 kg*. 10) Hebelwage*. (Hydrostatische). 11) Einige 10 ccm Behälter.
6.	Hebelwage. Federwage.	[ 12) 3 Federwagen 25— 50— 75 g. 13) 3 Federwagen 100—200—300 g.]
7.	Das spezifische Gewicht. Das Gewicht verschiedener Stoffe bei gleichem Rauminhalt, u. Rauminhalt dieser Stoffe bei gleichem Gewicht. Gewicht von 1 ccm Kork, Fichtenholz, Eichenholz, Paraffin, Hartgummi, Al, Fe, Cu,	14) Kork, Hölzer, Paraffin, Glas, Marmor, Aluminium, Eisen, Blei, ungefähr gleich gross.  15) Dieselben Körper ungefähr gleichschwer.

\*) Bedeutet: R. Waeber, Leitfaden der Physik (vergl. „Einführung“).

- |                 |   |  |
|-----------------|---|--|
|                 | Pb. Spezif. Gewicht. Gewicht der Raumeinheit.   | 16) Ccm-Würfel aus Kork, Holz, Paraffin, Hartgummi, Al, Fe, Cu, Pb.  |
| 8.              | Bestimmungen des spezif. Gewichts aus Messungen des Gewichts und Rauminhalts beliebig geformter Körper (Schwefel, Glas, Marmor, Paraffin, Eisen).   |  |
| 9.              | Bestimmung des spezif. Gewichts von Flüssigkeiten durch Wägung einer bestimmten Anzahl ccm von Benzin, Alkohol, Glycerin, Schwefelsäure, Quecksilber.   | 17) Benzin, Alkohol, Glycerin, Schwefelsäure, Quecksilber (1 kg).  |
| 10.             | Gase und deren Gewicht. Darstellung von Wasserstoff und Kohlendioxyd (aus Salzsäure und Zink, bezw. Kreide). Verhalten gegen Feuer (gefährlich! Prüfung des H. auf Knallgas!). Das Umgießen der Gase. Geruch des Kohlendioxyds und sein Verhalten gegen Kalkwasser.               | 18) Gasentwickelungs-<br>gläschen, Gummi-<br>stopfen, Trichterrohr.<br>19) Glasröhren,<br>Schlauchstücke, Rea-<br>genzgläser.<br>20) Kalkwasser. |
| 11.             | Wägung der Luft. Aussaugen eines Teiles der Luft aus einer Kochflasche, Nachfüllen mit Wasser, Bestimmung des Volumens des eingedrungenen Wassers. Litergewicht der Luft.   | 21) Rundkolben von<br>500 ccm mit Gummi-<br>stopfen, Glasrohr, Kau-<br>tschukstück, Quetsch-<br>hahn.  |
| 12.             | Nachweis, dass Kohlendioxyd schwerer, Wasserstoff leichter als Luft. Berechnung des Gewichts der Luft im Klassenraum.   | 22) Liter-Würfel aus<br>dünnem Blech für<br>Gaswägungen.   |
| 13.<br>W. § 12. | Der Hebel. Allgemeine Beispiele (Wage, Wippe, Hebebaum, Zange, Nussknacker). Der physikalische Hebel. Drehwirkung einer Kraft am Hebel, gemessen durch eine Federwage. Vergrößerung der Drehwirkung durch Vergrößerung der Kraft und durch Verlängerung des Hebelarmes. Hebelarm. | 23) Hebelstock mit<br>Teilung, Stiften, Achse,<br>Lager.<br>[24) Doppelhaken<br>Gewichte je 2 Stück<br>100, 50 und 30 g].                        |



14.  
W. § 12. Gleichgewicht tritt beim Hebel ein, wenn die Produkte von Kraft und Arm auf beiden Seiten gleich sind. Gewinn an Kraft, Verlust an Weg.

15.  
W. § 12. Beispiele für zweiseitige und einseitige Hebel (Schere, Zange, Schubkarren, Hebebaum, Kinnbacken, Arm, Besmer).

16.  
W. § 10. Die feste und die bewegliche Rolle, Gewinn an Kraft, Verlust an Weg. Der Flaschenzug.

25) 2 Rollen

### Hydrostatik.

17. Feste Körper in Flüssigkeiten. Kork, Holz, Paraffin, Hartgummi, Metall in ungefähr gleich grossen Stücken auf dem Wasser. Schwimmen, langsames und schnelles Sinken. Beobachtung der Eintauchtiefe bei den schwimmenden Körpern. Das allmähliche Einsinken eines Reagenzglases, in das immer mehr Schrot geschüttet wird. Ein Körper schwimmt um so tiefer im Wasser, je mehr er belastet wird. Einsinken eines Schiffes beim Verladen von Lasten.

26) Einige grössere Gläser. Schrot. Reagenzglas.

18. Das Schwimmen in verschiedenen Flüssigkeiten. Die Eintauchtiefe eines Schiffes in Süss- und Salzwasser. Eine Kartoffel (Ei) in Wasser, auf einer konzentrierten Salzlösung und zwischen beiden. Paraffin (Steinkerze) in Alkohol und Wasser, Hartgummi in Wasser und Glyzerin. Stein, Eisen, Blei auf Quecksilber. Die Tragfähigkeit einer Flüssigkeit hängt von ihrem spezifischen Gewicht ab.

27) Konzentrierte Salzlösung.

19.  
W. § 29. Ein mit Schrot beschwertes Reagenzglas in Alkohol, Wasser, Salzlösung und Glyzerin. Die

- |                 |   |   |
|-----------------|---|---|
|                 | Eintauchtiefe hängt vom spezifischen Gewicht der Flüssigkeit ab. Das Aräometer und seine technische Anwendung (Alkoholometer, Milchprüfer).   | 28) Aräometer*.   |
| 20.<br>W. § 28. | Der schwimmende Körper wird von der Flüssigkeit getragen; jeder ins Wasser gesenkte Körper wird leichter. Beispiele aus der täglichen Erfahrung. Wägen eines Marmorstückes in Luft und in Wasser. Gewichtsverlust-Druck des Wassers auf den eingetauchten Körper. Auftrieb.   |   |
| 21.             | Wägen des Marmorstückes in Alkohol und Glycerin. Wägen zweier gleichschwerer, aber ungleich grosser Körper im Wasser. Die Grösse des Auftriebes ist abhängig vom Rauminhalt des eingetauchten Körpers und vom spezifischen Gewicht der Flüssigkeit. Erklärung aller Erscheinungen beim Schwimmen durch den Auftrieb. Die Bedeutung des Atmens beim Schwimmen. Das Schwimmen eiserner Schiffe. Unterseeboot. | 29) Eine verkorkte und mit Schrot beschwerte Flasche und ein gleichschwerer massiver Bleikörper.                                  |
| 22.<br>W. § 23. | Verbundene Gefässe. Hinüberfliessen der Flüssigkeit aus dem einen Gefäss ins andere beim Eingiessen, Heben, Senken. Unabhängigkeit der Einstellung von der gegenseitigen Lage. Anwendungen. (Wasserstandgläser, artesischer Brunnen, Wasserleitung, das Nivellieren). Der Wasserdruck.  | 30) 2 Lampenzylinder, durch Kerzen, Röhren und Schlauch wasserdicht verbunden.<br>31) 2 Röhren durch längeren Schlauch verbunden. |
| 23.             | Zweierlei Flüssigkeiten: U-Rohr mit Wasser, auf welches einseitig Benzin geschichtet wird. Nachfüllen von Wasser bzw. Benzin und jedesmalige Feststellung der Höhen. Vergleichung der Höhen.  | 32) 2 U-Röhren (50 cm) aus Glas auf Brett mit cm Teilung.   |



24. Quecksilber und Wasser in der U-Röhre. Vergleichung der Höhen. Zwei offene Röhren ineinander, getaucht in Quecksilber, in der äusseren Röhre Wasser. (Analogie mit dem Barometer.)

33) Standzylinder und Glasrohr.

### Der Luftdruck.

25. W. § 39 II. Gewicht der Luft. Vergleich des Luftdruckes mit dem Wasserdruck. Nachweis des Luftdrucks durch Aussaugen eines dünnwandigen Schlauches. (Luftpumpenversuche.)

(Luftpumpe\* und Nebenapparate, resp. bei Wasserleitung Wasserstrahlpumpe\*.)

26. W. § 32. Hochsaugen von Wasser in einer Gläseröhre. Stechheber. Umkehren eines mit Wasser gefüllten und mit Papier bedeckten Trinkglases.

34) Stechheber (Pipette).

27. W. § 38. Saugpumpe. Die Hubhöhe. Hinweis auf die Druckpumpe.

35) Trinkglas mit ebenem Rande.

28. W. § 32. Wirkung des Luftdrucks beim Pumpen. Galilei-Torricelli. Torricellis Versuch. (Hochsaugen von Quecksilber in einer Gläseröhre mit der Luftpumpe.) Vergleich des Barometers mit verbundenen Gefässen.

36) Saugpumpe aus Glas\*.

29. W. § 33. Berechnung der Grösse des Luftdrucks auf 1 qcm Gefässbarometer. Aneroid. Höhenmessung.

37) Barometerröhre, kl. Schale und kleiner Trichter.

30. W. § 34. § 70. Schwankungen des Luftdrucks. Graphische Darstellung derselben. Luftdruck und Wetter.

(Gefässbarometer\*.)

(Aneroidbarometer\*.)

Mmpapier.

### Der Magnetismus.

31. W. § 112. Natürlicher Magnet. Magnet-eisenstein. Vorkommen. Zusammensetzung. Gewinnung von Eisen. Eisen und Stahl. 2 Eigenschaften des Magneteisensteins: 1) Festhalten kleiner eiserner Nägel in Ketten. Das Eisen wird selbst magnetisch, so lange es

38) Ein Stück Magneteisenstein.

39) Schachtel mit kl. Nägeln.

40) Uhrfederstahl (1 cm breit).

- am Steine hängt. 2) Uebertragen dieser Kraft auf Stahl (Uhrfeder, Stricknadel). Künstlicher Magnet.
32. Verteilung der magnetischen Kraft beim Stabmagneten. Pole-indifferente Linie. Bruchstück einer magnet. Stricknadel in Eisenfeilspänen. Hufeisenform des Magneten. Einstellen eines selbst magnetisierten Uhrfederstückes auf einer Nähnadelspitze in der Richtung der Mittagslinie. N. und S. Pol (werden durch blaues und rotes Papier kenntlich gemacht). Richtende Kraft der Erde.
33. Der Kompass und seine Verwendung. Berücksichtigung der Abweichung. Windrose. Wechselwirkung der Pole. Versuche mit einer Magnetnadel. Magnetische Erdpole.
34. Gegenseitige Verstärkung und Aufhebung der magnetischen Wirkung zweier Pole. Zerschneiden einer magnetisierten Stricknadel: Auftreten der Pole an den Bruchstellen. Entmagnetisieren einer magnetisierten Stricknadel durch Glühen und schnelles Abkühlen.
35. Magnetische Beeinflussung (Influenz). Ein Eisenstab wird in der Nähe eines Magneten selbst ein Magnet. Unterschied von Stahl. Einfluss des Abstandes zwischen Magnet und Stab. Lage der Pole. Entstehung einer Kette von eisernen Nägeln am Magneten.
- W. § 113. 41) Stricknadel.  
42) 1 Stabmagnet\* (2 gleiche).  
43) Hufeisenmagnet\*.  
44) Grösserer Kompass\*.  
45) 1 Magnetnadel (Pole farbig) auf einer Spitze.  
46) Eisenfeilspäne.
- 47) Spirituslampe und  
48) Zange.
- W. § 114. 49) Eisenstab.
- W. § 118. Influenzerscheinungen des Erdmagnetismus. Beeinflussung der Kompassnadel durch Influenz.



**Ruhende Elektrizität.**

36.  
W. § 119.

Entstehung der Elektrizität durch Reibung. Versuche mit Siegellack, Hartgummi, Glas, Porzellan, Bernstein, Paraffin, sowie Wolle, Pelz, Leder, Papier als Reibzeug und einer Mischung von allerhand leichten Körperchen, wie Sägespäne, Korkstückchen, Papierschnitzel, Metallfitter, Fädchen. Anziehung, Abstossung. An- und Abspringen von Papierschnitzeln. Der elektrische Zustand. Elektrizität (Herkunft des Wortes). Merkmale: Knistern, Funken, Anziehung. Anziehung eines Lineals auf einem Uhrglase. Gegenseitigkeit der Anziehung: die Hand wird einem elektrisierten Stabe auf einem Uhrglase genähert.

37.  
W. § 120 I.

Eine isolierte Metallkugel (am Seidenfaden hängend oder mit Griff aus Siegellack) wird mit einem elektrischen Stabe berührt. Sie zieht nun ihrerseits leichte Gegenstände an, und zwar jeder Punkt der Kugel. Uebertragung der Elektrizität auf einen zweiten Körper. Fortleiten der Elektrizität auf der Metallkugel. Bedeutung des Seidenfadens. Berühren der elektrisierten Kugel mit der Hand. Ableiten der Elektrizität in die Erde. Erklärung der Abstossung eines Körperchens nach Berühren mit dem elektrisierten Stabe. Wiederholung der Versuche mit elektrischem Pendel.

38.  
W. § 122.

Zwei Arten der Elektrizität. Laden eines Zylinders des elektr. Pendels mit elektrisiertem Hartgummi, Siegellack, bzw. elektrisiertem Glas, Porzellan und Nähern

50) Siegellackstange.

51) Hartgummistab

52) Glasstab.

53) Porzellanröhre.

54) Bernsteinspitze.

55) Paraffinblock.

56) Wolle, Pelz, Leder.

57) Leichte Körperchen.

58) Sägespäne.

59) Uhrglas.

60) Metallkugel isoliert.

61) 2 Zylinder aus rotem Seidenpapier (resp. Aluminiumfolie) an langen Seidenfäden.

39. W. § 120 II.	<p>elektr. Körper: Anziehung und Abstossung. Erklärung der Erscheinungen durch die Wechselwirkung zweier Arten von Elektrizität. Harz- und Glaselektrizität.</p> <p>Das Elektroskop, seine Einrichtung und Wirkung. Ausgleich der Elektrizitäten bei Verbindung zweier ungleichmässig geladener Elektroskope. Positive und negative Elektrizität. Bestimmung der Elektrizitätsart mittels eines geladenen Elektroskops.</p>	62) Elektroskope. 63) Langer Draht mit Siegelackgriff.
40. W. § 121.	<p>Leiter, Nichtleiter, Halbleiter.</p> <p>Das geladene Elektroskop wird mit allerhand Körpern berührt. Leitvermögen eines befeuchteten Seidenfadens; eines gewöhnlichen und erhitzten Papiers. Isolation. Technische Verwendung der Isolatoren.</p>	64) Seidenfaden. Baumwollfaden. Hanfschnur. Draht. Kohlenstab. Holzstab.
41.	<p>Elektrifizierbarkeit aller Körper. Bürsten eines gewöhnlichen und erhitzten Papiers. Bedeutung der Leitfähigkeit für die Elektrifizierbarkeit. Elektrifizieren von isoliertem Metall und anderen Körpern (z. B. ein Stuhl, ein Mensch auf einem Isolierschemel). Das Aufladen des isolierten Reibzeugs. Bei jeder Reibung entsteht positive und negative Elektrizität.</p>	65) 2 Isolierschemel.
42.	Die Elektrifiziermaschine.	
<b>Die Wärme.</b>		
43. W. § 53 A.	<p>Die Ausdehnung der Körper durch die Wärme. Ausdehnung fester Körper. Versuch mit Kugel und Ring. Geringfügigkeit der Ausdehnung (nur bei langen Körpern von praktischer Bedeutung): Radreifen, Schienen, Brücken. Platzen schnell erhitzter Gläser, der Glasur auf Tellern.</p>	66) Kugel und Ring.



- |                    |   |   |
|--------------------|---|---|
| 44.<br>W. § 53 B.  | Ausdehnung der Flüssigkeiten. Kochflasche mit Steigrohr. Verschiedene Flüssigkeiten in breiten Thermometerröhren. Aufsteigen der erwärmten Flüssigkeit.   | 67) Breite Thermometerröhren mit Wasser, Alkohol, Petroleum, Quecksilber.               |
| 45.                | Ausdehnung der Gase. Erwärmen der Luft in einer Kochflasche mit Gummistopfen und Röhre, deren Mündung unter Wasser taucht. Abkühlen der Flasche. Starke Ausdehnung. Eintauchen eines Reagenzglases mit Gummistopfen. Röhre und Schlauch, deren Mündung unter Wasser taucht, in siedendes Wasser; darauf Eintauchen des Reagenzglases in kaltes Wasser und Schätzung des Rauminhalts des eingedrungenen Wassers. | 68) Reagenzglas mit Gummistopfen.   |
| 46.<br>W. § 52.    | Das Thermometer. Beispiele für die Verschiedenheiten in der Wirkungsstärke der Wärme (Bezeichnungen: kalt, lau u. s. w.) Der Wirkungsgrad der Wärme — der Wärmegrad — Temperatur.   |   |
| 47.<br>W. § 54 II. | Messung des Wärmegrades durch die Ausdehnung einer Flüssigkeit. Herstellung und Füllung einer Thermometerröhre. Der Eis- und Siedepunkt. Prüfung eines Thermometers.  | 69) Thermometerröhre mit angeschnittenem Trichter.                                      |
| 48.<br>W. § 54 I.  | Gradeinteilung nach Reaumur und Celsius. Quecksilber und Alkohol-Thermometer. Umrechnung von einer Skala in die andere.   | 70) Zimmerthermometer nach R.*<br>71) Thermometer von $-10^{\circ}$ — $200^{\circ}$ C*. |
| 49.<br>W. § 72.    | Die Ausbreitung der Wärme: a) durch Strahlung (der heisse Ofen; die warme Hand; die Sonne). Verschlucken der Sonnenstrahlen durch die Erde. Einfluss der Farbe und Oberfläche der bestrahlten Körper. Durchgang der Sonnenstrahlen durch die Luft.  |   |

50. b) durch Strömung. In Flüssigkeiten (Sägespäne in geheiztem Wasser). Aenderung des spezifischen Gewichts. Versuch mit verbundenen Röhren. Aräometermessung. Kaltwasserschwimmer. Warmwasserheizung. Meeresströmungen.
- W. § 56.
51. c) in der Luft. Kerzenflamme in der Türspalte. Versuche am Lampenzylinder mit hineingestellter Kerze. Schornstein. Ventilation. Anbringen der Heizkörper. Winde.
- W. § 57.
52. d) durch Leitung. Beispiele: silberne Löffel, Kachelofen, eiserner Ofen; Nagel, Holz und Glas in eine Flamme gehalten. Wärmeleitvermögen der Metalle. Berühren von Metall und Holz, welche wärmer oder kälter als die Hand.
- W. § 71 I.
53. Wärmeschutz. Schlechte Wärmeleiter: Wolle, Watte, Stroh, Asche, Schnee. Beispiele: Beteiligung der Luft beim Wärmeschutz.
- W. § 72 II

## 6. Klasse.

2 Stunden wöchentlich.

### Die Wärme.

(Fortsetzung.)

1. Schmelzen von Paraffin, Schwefel, Zinn, Blei, Zink und Beobachtung des Schmelzpunktes. Die Verschiedenheit des Schmelzpunktes bei den Metallen wird durch verschiedenes Verkohlen des Papiers, auf das Tropfen der flüssigen Metalle gebracht werden, gezeigt. Graphische Darstellung der Temperaturzunahme nach je einer Minute beim Er-
- W. § 58 I.

Erforderliche Appatur (vergl. 5. Klasse).

72) 6 Reagenzgläser.

73) Essigsaures Natron in einer kleinen Kochflasche.



- wärmen von essigsaurem Natron über den Schmelzpunkt hinaus.
2.  
W. § 60. Erstarren von Paraffin, Schwefel, Zink. Kristallinische Struktur der Gesteinsarten. Ausdehnung des Wassers beim Gefrieren. Sprengen von Flaschen, von Felsen. Schwimmen des Eises.
3.  
W. § 61.  
§ 64 B. Verdunsten von Wasser, Alkohol, Aether, Petroleum. Abkühlung beim Verdunsten (Wasser und Aether in einem Reagenzglas, Luft mit einem Blasebalg durchgeblasen — das Wasser gefriert). Kunsteis. Frieren nach dem Bade. Bedeutung der Kompresse. Einfluss des dampferfüllten Raumes. Gesättigter Dampf.
4.  
W. § 62. Sieden von Wasser, von einer Kochsalzlösung, Alkohol, Benzin (in heissem Wasser, ohne Flamme!). Bestimmung des Siedepunktes. Unterschied zwischen Sieden und Verdunsten.
5.  
W. § 63. Die Kondensation. 1) Beschlagen des Glases über erhitztem Wasser. 2) Sieden von Wasser in einer Kochflasche: durchsichtiger Dampf über dem Wasser, kondensierte Wassertropfen als Nebel; 3) Eingiessen von kaltem Wasser in das siedende: Bildung von dichtem weissem Nebel. Unterschied zwischen Dampf und Nebel.
- § 68 u. 69. Vorgang in der Natur: Wasserdampf - Nebel - Wolken - Regen.
6.  
W. § 63 II. Destillation in Retorte und gekühltem Kolben (Liebig'scher Kühler). Destilliertes Wasser. Im Quellwasser gelöste Salze. Rek-
- 74) Salpeter.  
75) Kristallisierschale.  
76) Kupfervitriol.  
77) Kristalle von Salz.  
78) Bruchstücke von Zink, Schwefel, Granit.  
79) Bergkristall.  
80) Flasche zum Sprengen. Rohsalz zur Kältemischung.  
81) Aether.  
82) Blasebalg.
- 83) Retorte.  
84) Liebig'sche Kühler.

- |          |  |  |
|----------|--|--|
|          | tifikation des Spiritus. Raffinerie der Naphta.  |  |
| 7.       | Spannkraft des Wasserdampfes.  | 85) Kochflasche mit langem Halse und Kolben. |
| W. § 65. | Der Dampfkessel. Manometer. Sicherheitsventil.   | 86) Kl. Dampfmaschine*.                      |
| 8.       | Die Dampfmaschine. Zylinder, Kolben, Schieber, Abdampf, Kondensator.   |  |
| W. § 76. |  |  |
| 9.       | Verbindung des Kolbens mit dem Schwungrad. Toter Punkt. Bedeutung des Schwungrades. Steuerung. Die Lokomotive. | 87) Abbildung einer Lokomotive*.             |
| W. § 76. |  |  |
| 10.      | Der Explosionsmotor. Zylinder, Kolben; Gasmischung, Explosion, Schwungrad; 4 Takte. Bedeutung der Ventile.     | 88) Abbild. eines Explosionsmotors*.         |
| W. § 77. |  |  |

**C h e m i e.**

- |     |  |   |
|-----|--|---|
| 11. | Ein Brennstoff (Stearin, Spiritus, Holz) verschwindet scheinbar beim Verbrennen, dabei wird aber die Luft „verdorben“. Verbrennen einer kleinen Kerze in einer grossen dickwandigen trockenen Flasche (Karaffe): Beschlag an den inneren Wänden (ganz wie Wasser); Ausschütteln mit Kalkwasser $\text{CO}_2$ ! ( $\text{CO}_2$ ist aus dem Physikunterricht 5. Kl. 10. Stunde bekannt). Eine ausgeglühte Kohle gibt beim Verbrennen nur $\text{CO}_2$ . Also der brennende Stoff verschwindet nicht, vielmehr verwandelt er sich in andere Stoffe (bisher $\text{CO}_2$ u. e. Flüssigkeit, welche nach Wasser aussieht). Dieselben Versuche mit Holz, Spiritus oder dergl. | Karaffe, dünne Kerze an Draht, Kohle an Draht, einige Gläser, Spirituslampe, $\frac{1}{2}$ L. Kalkwasser.   |
| 12. | Brennender Schwefel verschwindet u. statt seiner tritt ein leichter Nebel von heftigem Geruch auf. Brennendes Magnesium verwandelt sich in starken weissen Rauch und einen weissen bröckligen Rückstand. Aehnlich  | Schwefel in Stange (Verbrauch $\infty$ 1 g), Verbrennungslöffel, $\frac{1}{2}$ m Mg - Band, gelber Phosphor (Verbrauch $\infty$ $\frac{1}{2}$ g), Glasstab oder Glasrohr. |



auch Phosphor (von dessen Eigenschaften übrigens nur seine Farbe, Weichheit, Giftigkeit, das Leuchten und die leichte Entzündbarkeit am warmen Glasstabe erwähnt werden).

13. Mg war ein Metall; können auch andere Metalle brennen? Fe- und Cu-Draht, in eine Flamme gebracht, glühen scheinbar nur, herausgenommen und abgekühlt erweisen sie sich aber auch verändert. Von einem Eisenstück werden Spänchen abgefeilt und in eine Flamme geschüttet; zischend sprühen sie auf und auf einem darunter gehaltenen weissen Papier sammeln sich die verbrannten Körperchen ähnlich der Kruste am Fe-Draht.

Natrium: leicht, weich—aber ein Metall, weil es wie diese glänzt. Rasches Verschwinden des Glanzes (Aufbewahrung). Na im zugeschmolzenen Röhrchen. Hinweis auf das Dunkeln von Zink, Blei u. s. w. im Gegensatz zu Zinn, Silber, Quecksilber, Gold. Erhitzen von Na in eisernem Löffel. Verbrennen ohne Flamme. Weisser Rauch und Rückstand (aufbewahren). Oxyde. Erhitztes Blei und Hg „brennen“ schwer (gelbe bzw. rote Haut).

14. Mg(-Band), Stahl und Cu-Draht, durch den el. Strom ge-  
glüht, „verbrennen“ ebenfalls. Also nur Hitze, nicht Flammenberührung erforderlich. Ebenso, wenn ein Cu-Blech in beiderseits offener Röhre erhitzt wird (durch eine Flamme). Glühen eines fest zusammengefalteten Cu-Blechtes: innen keine Veränderung, wenn es abgekühlt

Fe und Cu-Draht ( $\varnothing \approx 0,6$  mm) zu Spiralen gewickelt. Eisenstück und Feile. Natrium (Verbrauch  $\approx 1$  g), glänzendes Na in Röhrchen (Zn, Pb, Cu, Fe mit frischer und gedunkelter Oberfläche),  $\approx 1$  g. Pb in eiserner Schale, Gas-, Gebläseflamme oder Primus.

3 m dünner Stahldraht (0,3 mm) (Cu-Draht); 1 m Mg-Band; Flüssigkeitswiderstand; Cu-Blech  $\approx 2 \times 5$  cm beiderseits offenes Rohr, Cu-Blech  $\approx 4 \times 6$  cm (dünn!).

- geöffnet wird; wohl aber Verfärbung beim Oeffnen, wenn es noch heiss ist.
15. Bedeutung der Luft? Kerzenflamme in abgesperrtem Raum. Ebenso Magnesium, sogar Phosphor (Oxyd aufbewahren). Erfahrung: Ersticken von Feuer bei Absperrung der Luft. 5-L.-Flasche ohne Boden, dazu Glastafel als Unterlage; Kerze, 20 cm Mg-Band, 1 g P.
16. Wiederholung des Glühversuches mit dem el. Strom: d. Fe-Draht wird vor und nach dem Glühen gewogen, ebenso nach Abreiben des Oxydes. 3 m Eisendraht ( $\varnothing \approx 0,3$  mm) in Spirale; (Flüssigkeitswiderstand), Federwage; Lampenzylinder mit NaOH ( $\approx 100$  g) Federwage, Kerze.
- Folgerung: Beim Brennen wird etwas aus der Luft aufgenommen. Brennen einer Kerze unter NaOH (=Seifenstein, mag aber auch Na-Oxyd genannt werden, da dieses schon bekannt; eventuell sind Vorversuche über die Absorption von  $H_2O$  und  $CO_2$  erforderlich) an der Wage.
17. Verbrennen von P in einer unten offenen, durch Wasser abgesperrten Glasglocke: Verschwinden von  $\frac{1}{5}$  der Luft. Rest der Luft=Stickstoff. In den Oxyden steckt also der verbrannte Stoff  $+\frac{1}{5}$  der Luft. Chemische „Vereinigung“ und „Verbindung“. Versuch mit Schwefel und mit Eisen. 5-L.-Flasche ohne Boden mit Kork. Grosse Glasschale für saure Milch, kl. Porzellanschale. Phosphor (Verbrauch  $\approx \frac{1}{2}$  g) Schwefel (4 g), Eisen (7 g) in Pulver. Reagenzglas.
18. Rückgewinnung des  $\frac{1}{5}$  der Luft aus den Oxyden. Aus  $HgO$ , als demjenigen Oxyde, dessen Metall dieses  $\frac{1}{5}$  Luft am schwersten aufnahm; vielleicht gibt es aus demselben Grunde dieses  $\frac{1}{5}$  Luft leicht wieder her. Zerlegung des  $HgO$ : Wiedererkennen des Hg und des O (erhöhte Brennbarkeit in ihm (Holzspan, Kohle, Kerze).  $HgO$  (Verbrauch  $\approx 10$  g), Doppel-Knie-Rohr, Gebläseflamme, Pneumat. Wanne, Federwage, Holzspan; Kerze, Kohle, beide an Draht.
19. Der Sauerstoff. Verbrennung von Schwefel, Phosphor, Stahl. 3 Stück 2-L.-Flaschen mit O gefüllt.



- Der Sauerstoff wird vor der Stunde aus  $\text{KClO}_3$  (+ $\text{MnO}_2$ ) gewonnen. Zusammensetzung der Luft O, N,  $\text{CO}_2$ ,  $\text{H}_2\text{O}$ .
20. Veränderung der Metalle (Pb, Zn, Fe, Na u. a.) bei gewöhnl. Temperatur=Oxydation. Brennen und Oxydieren=Vereinigung mit Sauerstoff. Verbrauch des O beim Atmen. Ausatmen von  $\text{CO}_2$  (Nachweis). (Die Verwesung.)
21. Die Flamme. Entstehung: Der Brennstoff einer Kerze schmilzt, wird aufgesaugt, verdampft, zerlegt und später verbrannt. Dunkler und heller Teil der Flamme. Glühende C-Teilchen, Russbildung. Entstehung der Wärme.
22. Die chemische Natur des Wassers. Wasserdampf wird über glühendes Eisen (im Eisenrohr) geleitet. Es entweicht ein Gas, welches sich durch seine Leichtigkeit und Brennbarkeit als Wasserstoff erweist. Das Eisen (abgekühlt und ausgeschüttet) hat sich oxydiert: Wasser minus Sauerstoff=Wasserstoff. Wasser =Wasserstoffoxyd.
23. Beim Brennen von H muss also Wasser entstehen. Sammeln des  $\text{H}_2\text{O}$ -Dampfes aus einer H-Flamme in grosser dickwandiger Flasche. Alle unsere Brennstoffe enthalten C und H, da sie beim Verbrennen  $\text{CO}_2$  und  $\text{H}_2\text{O}$  geben. Mg-Pulver in einem eisernen Löffel bis zum Glühen erhitzt und schnell in ein Gefäss mit Wasser getaucht: Mg brennt hell auf, und es entweicht ein brennendes Gas (Wasserstoff); als Trübung bleibt MgO im Wasser.
24. (Brennen von Mg in  $\text{CO}_2$ —Ergebnis MgO und C.) Kalzium
- S, P (Verbrauch je  $\infty^{1/2}$  g), Stahldrahtspirale ( $\varnothing \infty 0,3$  mm) od. Stahlfeder.
- Müllersche Ventile (s. Arend S. 47), Kalkwasser  $\infty 100$  ccm.
- Kerze, Porzellanscherven.
- Eisen-, Glas- am besten Quarz-Rohr  $\infty 15$  cm lang,  $\varnothing \infty 1$  cm; Eisenspäne, kräftige Flamme, Kochflasche mit Ableitungen, Spirituslampe, Pneumatische Wanne.
- Kipp-Apparat für Wasserstoff. Brenner (am besten  $\text{C}_2\text{H}_2$  Brenner); grosse dickwandige Flasche; Verbrennungslöffel, Mg-Pulver (Verbrauch  $\infty 2$  g),  $\infty 2$  L.-Gefässe mit Wasser.
- ( $\infty 2$  L.-Gefässe); (Kipp-Apparat für  $\text{CO}_2$ );

- in einem Röhrchen aus Kupferdrahtnetz (verkorkt), kalt in kaltes Wasser getaucht: Wasserstoff (auffangen und untersuchen) u. andererseits Trübung im Wasser. Filtrieren der Lösung, Untersuchen mit  $\text{CO}_2$ , Lackmus und auf ihren Geschmack; alle Eigenschaften stimmen mit denjenigen des Kalkwassers überein. Also  $\text{CaO}$  in Wasser ist Kalkwasser und  $\text{CaO}$  ist Kalk. Das Löschen des Kalces.
- ( $\frac{1}{2}$  m Mg-Band); Röhrchen aus Cu-Drahtnetz; Kalzium (Metall, Verbrauch  $\infty 2$  g); Pneumat. Wanne, Trichter, Filter, Glas, Lackmuslösung, Ungelöschter Kalk ( $\infty 100$  g).
25. Na und Wasser (vorher musste die heftige Vereinigung des  $\text{Na}_2\text{O}$  mit Wasser, womöglich auch das Zerfließen desselben, gezeigt werden). Natronlauge, ihre Wirkung auf Fette (Seifenstein). Seife.
- Na - Metall (Verbrauch  $\infty \frac{1}{2}$  g), Glasschale (Wände einfetten).
26.  $\text{PbO}$  und C im Tigel geglüht: Wiedergewinnung des Pl. Bedeutung dieses Vorganges für die Metallurgie. Gewinnung des Eisens. Hochofen, Gusseisen, Eisen, Stahl (kurz).
- $\text{PbO}$  ( $\infty 5$  g); C-Pulver; Porzellantigel; Drahtdreieck.
27. Darstellung der Oxyde von P, S, C, Ca, Na (soweit nicht von früher aufbewahrt). Vereinigung derselben mit Wasser. Geschmack und Wirkung auf Lackmus.  $\text{N}_2\text{O}_5$  (Oxyd) und zweites S—Oxyd ( $\text{SO}_3$ ) erwähnen. Metalloxyde und  $\text{H}_2\text{O}$  geben Laugen; Nichtmetall-Oxyd u.  $\text{H}_2\text{O}$  geben Säuren. Namen der Säuren. Verbindungen von Metall-Oxyd und Nichtmetall-Oxyd heißen Salze.
- P, S, C, Ca, Na (je  $\infty \frac{1}{2}$  g), Lackmus.
28. Zusammensetzung der wichtigsten Salze (tabellarisch: horizontal die Nichtmetall-Oxyde, vertikal die Metall-Oxyde: Kalz. phosphat (Knochen, P-Gewinnung),  $\text{KNO}_3$ ,  $\text{CuSO}_4$ ,  $\text{CaSO}_4$ ,
- Die wichtigsten Salze der O-Säuren:  
 $\text{KNO}_3$   
 $\text{CuSO}_4$   
 $\text{CaSO}_4$   
 $\text{Na}_2\text{SO}_4$



29.  $\text{Na}_2\text{SO}_4$ ,  $\text{CaCO}_3$ ,  $\text{Na}_2\text{CO}_3$ ,  $\text{K}_2\text{CO}_3$   
(natürlich keine Formeln, wohl  
aber die landläufigen Bezeich-  
nungen und Verwendungen).

$\text{CaCO}_3$   
 $\text{Na}_2\text{CO}_3$   
 $\text{K}_2\text{CO}_3$

Das Chlor (vor der Stunde ge-  
wonnen): Farbe, Gewicht, Ge-  
ruch, Löslichkeit, Bleichwirkung.  
Schaumgold an feinem Cu-Draht,  
Al an Eisendraht (Chloride). Na  
in kl. Porzellantigel, angewärmt.  
 $\text{NaCl} =$  Kochsalz (Veränderung  
der Eigenschaften:  $\text{Na} \dots \text{Cl}$  (und  
Salz!). Kohle, glühend in Cl  
getaucht, verlischt sofort. Salz-  
säure.

**Physik** (Fortsetzung).

**Fliessende Elektrizität.**

30. Der Ladungsgrad, erklärt am  
Ausschlag eines Elektroskops.  
Vergleich des Ladungsgrades und  
der Ladungsmenge mit Gasmenge  
und Gasdruck in Behältern. Volt  
und Coulomb.

31. Bedingung der Bewegung der  
Elektrizität: Unterschied der La-  
dungsgrade. Vergleich mit Gas-  
strom, Wasserstrom, Wärmestrom.  
Elektrischer Strom. Die Strom-  
stärke. Wirkungen des elektr.  
Stromes bei einer Taschenbat-  
terie: Glühen, Erregen von Mag-  
netismus (Klingel), Zersetzung  
des Wassers. „Einschalten“ und  
„Ausschalten“ des Stromes.

89) Taschenbatterie.  
90) 4 volt. Glüh-  
lampe.  
91) Elektromagnet.  
92) el. Glocke.  
93) Wasserzer-  
setzungsapparat.

32. Nachweis der Ladungen der  
Pole einer Taschenbatterie mit  
einem Kondensator-Elektroskop.  
Wirkung der Kondensatorplatten.  
Volta's Fundamentalversuch mit

94) Kondensator-  
platten zum Elektro-  
skop.  
95) Zinkblechstreifen,  
Kupferblechstreifen.  
96) Leitungsdraht.

	Zink, angesäuertem Wasser, Kohle. Das galvanische Element.	97) 4 Chromsäureelemente (Zinkplatten, Kohlenstäbe, Akkumulatorgefäße). 98) 1 Leclanché-Element*.
33. W. § 132. A.B. W. § 130, 2	Der elektrische Strom als Ausgleich der positiven und negativen Ladungen. Stromrichtung. Einheit der Stromstärke — das Ampère. Chromsäure-Element. Verstärkung des Stromes durch Hintereinanderschalten mehrerer Elemente (starkes Glühen einer 5 Volt-Lampe).	99) $\frac{1}{2}$ // $K_2Cr_2O_7$ . 100) $\frac{1}{2}$ // $H^2SO_4$ .
34. W. § 130, 3 § 142, II	Leclanché-Element; Trocken-Element. Der Akkumulator als wiederherstellbares Element.	
35. W. § 137, I § 138, A	Wärme- und Lichterzeugung: Glühlampen, Heizwirkung. Hinweis auf den Einfluss des Schließungsdrahtes auf die Stromstärke. Kurzschluss. Sicherung.	101) Dünner Eisen- draht. 102) Heizspirale für 120 Volt. 103) Sicherungsvor- richtung. 104) Bogenlichtkoh- len (7 mm). 105) Gerader Draht mit Pfeil.
36. W. § 133 W. § 138 B	Bogenlicht (bei Starkstrom). Ablenkung der Magnetspule.	106) Rechteckleiter mit Pfeil. 107) Galvanometer- modell. 108) Vertikalgalva- nometer mit 2 Spulen. 109) Stabeisen 3 m lang. 110) Eisen hufeisen- förmig gebogen. 111) Modell eines Telegraphen. 112) Kohle-Elektro- den.
37. W. § 133.	Galvanometer und Ampère- meter.	
38. W. § 143.	Der Elektromagnet.	
39.	Die elektrische Glocke.	
40. W. § 144.	Der Telegraph.	
41.	Die Zersetzung des Wassers, der Salzsäure und des Kupfersulfats durch den elektrischen Strom.	



**Das Licht.**

- |                              |  |  |
|------------------------------|--|--|
| 42.<br>W. § 78.              | Die Lichtquellen. Dunkle Körper, leuchtende Körper. Das Glühen einer Nähnadel und einer Kohle. Eisendraht wird durch den elektrischen Strom zum Glühen gebracht. Aenderung der Helligkeit und Farbe mit der Temperatur.  | 113) Vorrichtung zur Verdunkelung des Klassenraumes.<br>114) Nähnadel.<br>115) Holzkohle.  |
| 43.                          | Die Flamme. Erklärung, Demonstration einer Kerze oder Petroleumlampe mit und ohne Zylinder.  | 116) Petroleumlampe.   |
| 44.<br>W. § 79 II.<br>§ 100. | Das Verhalten der Körper zum Licht. Durchsichtige und undurchsichtige Körper. Reflexion des Lichts an weissen und durchsichtigen Körpern. Absorption des Lichts an dunklen und farbigen Körpern.   | 117) Schirm aus weissem rauhem Papier.<br>118) Glasplatte.<br>119) Schwarzes Tuch.<br>120) Farbige Glasplatten.<br>121) Brett und grosse Stecknadeln.<br>122) Taschenbatterie mit einer Vorrichtung vor der Lampe, eine Blende lichtdicht zu setzen oder kl. Projektionslaterne. |
| 45.<br>W. § 79 I.            | Die geradlinige Ausbreitung des Lichts. Nachweis der geradlinigen Ausbreitung des Lichts durch Verdecken einer Stecknadel durch eine zweite. Abstecken einer Geraden. Visieren. Aufgabe: bis zu welchem Punkte sieht das Auge an einer Strassenecke vorbei längs einer Häuserreihe.  | 123) Blende mit rundem Loch.<br>124) Blende mit dreieckigem Loch.<br>125) Kl. undurchsichtige Scheibe.   |
| 46.                          | Gestalt des Strahlenbündels beim Durchgang des Lichtes durch eine Oeffnung in ein verdunkeltes Zimmer (durch Kreidestaub sichtbar gemacht). Abhängigkeit der Gestalt von der Lochform. Sonnentralen durch Wolken. Die Schnittfläche des Strahlenbündels. Wirkung einer kleinen undurchsichtigen Scheibe in dem Strahlenbündel. | 126) Kl. Kugel auf einem Fuss.   |
| 47.<br>W. § 81.              | Der Schatten. Die Entstehung und Begrenzung des Schattenraumes bei einem Lichtpunkt.   |  |

	Der Schatten ist die Schnittfläche des Schattenraumes.	
48.	Der Schattenraum und der Schatten bei 2 und 3 Lichtpunkten. Kernschatten, Halbschatten, Mond- und Sonnenfinsternis.	
49. W. § 84.	Die Reflexion des Lichts. Glatte und rauhe Fläche. Der Lichtreflex von einem ebenen Spiegel auf der Wand. Demonstration des einfallenden und reflektierenden Strahles. Das I. Reflexionsgesetz.	127) Ebener Spiegel.
50. W. § 85. § 86.	Untersuchung der Bedingung, bei welcher das Auge einen bestimmten Punkt im Spiegel erblickt. Erklärung, weshalb bei einer bestimmten Stellung des Auges eine Spiegelfläche hell, resp. dunkel erscheint. Die zerstreute Reflexion.	128) Stanniolpapier (glatt und geknüllt).
51. W. § 90.	Die Brechung des Lichts. Beobachtung eines halb ins Wasser getauchten Stabes. Beobachtung eines Stabes hinter einem Glaswürfel in schräger Richtung. Aenderung der Richtung des Lichtstrahls beim Uebergang aus einem optischen Mittel ins andere. Demonstration dieser Erscheinung.	129) Gr. Waschschiessel. 130) Glaswürfel oder Akkumulatorglas (mit Wasser). 131) Fluoreszein.
52. W. § 93. § 97.	Wirkung des Prismas. Demonstration der Brechung des Lichts beim Durchgang durch ein Prisma. Hinweis auf die Farbenzerstreuung. Die Brechung des Lichts beim Durchgang durch eine Wasserkugel (Wasser im Rundkolben) und durch eine konvexe Linse.	132) Glasprisma. 133) Konvexe Linse.
53.	Die Brechung des Lichts beim Durchgang durch eine Wasserkugel (Wasser im Rundkolben) und durch eine konvexe Linse.	
54. W. § 107. W. § 108. W. § 103.	Die konvexe Linse. Die Demonstration des reellen Bildes von einer Kerze. Veränderung des Abstandes der Kerze von der	134) Kerzenhalter auf einem Fuss.

---

Linse. Demonstration des Brennpunktes.

55. Anwendung der konvexen Linse bei photographischem Apparat, bei der Projektionslaterne und beim Auge.



# Geschichte.

## Einführung.

Der Geschichtsunterricht in der Grundschule soll dem Schüler in möglichst einfacher Linienführung, ohne auf historische Probleme einzugehen, ein Bild der geschichtlichen Entwicklung, bis zur Gegenwart geben und in eine Darstellung der Geschichte des eigenen Staates und seines Lebens münden. Das Missverhältnis zwischen dem Stoff und dem durchs Alter bedingten Verständnis des Schülers macht sich in der Grundschule aber besonders fühlbar. Daher wird der Lehrer sich vor allem auf das Tatsächliche zu beschränken haben, nachdem im heimatkundlichen Unterricht, wenn möglich im engen Anschluss an Begebenheiten aus der Vergangenheit der Vaterstadt, Heimatgeschichte getrieben und das elementarste historische Verständnis beim Schüler geweckt worden ist. Es wird im Anfang darauf ankommen, dem Schüler das Verständnis für historische Perspektive beizubringen, deren Fehlen gerade ein Kennzeichen des ungebildeten Menschen ist: Ohne feste Chronologie, wenn auch in bescheidenstem Umfang, ist überhaupt kein Geschichtsunterricht auf dieser Stufe denkbar. Für Ideengeschichte ist in der Grundschule kein Raum; nur die Schüler der 6. Klasse, die nicht in die Mittelschule eintreten, sollen in elementarer Weise mit den wichtigsten geistigen Strömungen der Neuzeit bekannt gemacht werden. Auch in Milieuschilderungen darf der Geschichtsunterricht nicht stecken bleiben. Der Schüler soll Geschichte lernen an Tatsachen und Institutionen. Er soll mit dem Respekt vor der Tat auch die Verantwortlichkeit der Tat lernen; er soll begreifen, dass alles unwirksam ist, was nicht zur Tat wird, dass nichts wirksam geworden, was bloss gedacht war (Ad. Harnack).

Die Beschränkung des Lehrplanes der „Alten Geschichte“ in der 3. Klasse auf das II. Semester (bisher stand das ganze Schuljahr zur Verfügung) macht es dem Lehrer zur Pflicht, nicht eine „Geschichte Griechenlands und Roms (Verfassungsgeschichte!)“ zu bieten, sondern — dem jugend-

lichen Alter der Schüler entsprechend — sich auf „Geschichtserzählungen“, auf „Bilder“ aus der alten Geschichte zu beschränken. Grosse Persönlichkeiten des klassischen Altertums sollen in lebendiger Darstellung den Schülern vor Augen geführt und in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt werden (vergl. das — am Schluss dieser Einführung — für die Grundschule des klassischen Gymnasiums Gesagte).

An Grundschulen, deren Schüler erfahrungsgemäss in der Mehrzahl nach Absolvierung der sechsten Klasse in die Mittelschule eintreten, dürfte eine Verschiebung der Stoffverteilung am Platz sein: die Geschichte der französischen Revolution sollte statt in der fünften, in der sechsten Klasse behandelt werden; die Schüler sind dann wenigstens um ein halbes Jahr älter und stehen dem schwierigen Stoff weniger hilflos gegenüber. Andererseits braucht in diesem Fall die neueste Geschichte nach 1871 nicht mehr durchgenommen zu werden; die dadurch gewonnene Zeit liesse sich für eine zusammenfassende Behandlung der Heimatgeschichte und für Repetitionen in grösseren Zusammenhängen verwenden.

Die Grundschule des klassischen Gymnasiums bildet mit der Mittelschule derselben Abteilung ein organisches Ganzes: alle Schüler dieser Grundschule besuchen, mit nur wenigen Ausnahmen vielleicht, auch die Mittelschule. Aus diesem Grunde ist hier von einem systematischen Kursus der Geschichte Abstand genommen. Dem Geschichtsunterricht sind auch weniger Stunden eingeräumt, als in der Einheitsschule; die geringere Stundenzahl wird aber reichlich gutgemacht durch den altsprachlichen Unterricht, der dem Schüler reiche historische Belehrung bietet. Der Geschichtsunterricht trägt einen mehr propädeutischen Charakter. In Form von Geschichtserzählungen soll dem Schüler Biographisches und Zuständliches nahe gebracht werden: er gewinnt Verständnis für die Bedeutung der Einzelpersonlichkeit und er lernt begreifen, dass der Mensch gebunden ist an seine Umgebung.

### Stoffverteilung.

#### Einheitsschule.

#### 3. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

##### I. Halbjahr. Heimatkunde:

Fortsetzung und Abschluss des Kursus der 2. Klasse.

Wolter von Plettenberg. Kampf mit äusseren Feinden.

Die Reformation. Untergang der Selbständigkeit Livlands.



Die polnische Zeit. Gotthard Kettler und die Gründung des Herzogtums Kurland. Herzog Jakob.

Die schwedische Zeit. Gustav Adolf.

Der Nordische Krieg. Peter der Grosse.

Die russische Zeit. Einverleibung Kurlands. 1812.

Der lettländische Staat und die Geschichte seines Werdens (vergl. auch Seite 22).

II. Halbjahr: Ausgewählte griechische Sagen. (Durch dementsprechende Auswahl des Lesestoffes hat der Deutschunterricht hier den Geschichtsunterricht zu entlasten). — Sparta und Athen. Die Perserkriege Athens Machtstellung und Fall. Mazedonien. Philipp und Alexander.

Rom Die älteste Zeit. Die Republik. Patrizier und Plebejer. Die Eroberung Italiens. Die punischen Kriege und die Eroberung der Mittelmeerländer. Die Bürgerkriege. Pompejus, Lueullus, Cäsar.

#### 4. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

Oktavian - Augustus. Das Kaiserreich. Diokletian und Konstantin. Das Christentum.

Die Germanen. Die Völkerwanderung und der Untergang des römischen Reiches. Das fränkische Reich. Karl der Grosse.

Das deutsche Reich. Otto I. Heinrich IV. Gregor VII. und der Investiturstreit.

Die Hohenstaufen. Das Ritterwesen.

Mohammed. Der Islam. Das byzantinische Reich. Die Kreuzzüge und ihre Folgen.

Slaven und Germanen. Das Reich von Kiew und Moskau. Die Ausbreitung der Deutschen im XII. und XIII. Jahrhundert. Der Deutsche Orden. Die Christianisierung und Kolonisierung Livlands.

Die Hanse. Das Bürgertum. Die Entdeckungen.

#### 5. Klasse. 3 Stunden wöchentlich.

Kurze Einführung in die Zeit des Humanismus und der Renaissance.

Maximilian I. Karl V. Das Entstehen der Nationalstaaten. Frankreich und England. Luther und die deutsche Reformation. Die Reformation in den übrigen Staaten Europas. Livland. Plettenberg und der Zusammenbruch des Ordenstaates. Der Kampf um das baltische Meer. Gustav Adolf in Livland. Der dreissigjährige Krieg.

Absolutismus und Volkssouveränität. Frankreich im Zeitalter Richelieus und Ludwigs XIV. — England bis 1714.



Die Europäisierung Russlands. Peter der Grosse. Der Grosse Nordische Krieg. —

Der Brandenburgisch - preussische Staat. Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Grosse.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die französische Revolution. Napoleon I.

Der Wiener Kongress und die Neugestaltung Europas.

#### **6. Klasse.** 3 Stunden wöchentlich.

Die Revolutionen in Europa. Napoleon III. und Nikolai I. Der Krimkrieg. — Die Begründung des Königreichs Italien. Die deutsche Frage. Bismarck. Das deutsche Reich von 1871.

Die wirtschaftliche Entwicklung im XIX. Jahrhundert. Die Umgestaltung von Industrie und Handel. Dampf und Elektrizität. Die Grossindustrie. Die internationalen Verkehrswege (Eisenbahn, Schifffahrt, Kabel). Freihandel und Schutzzoll. Der Kapitalismus. Die Arbeiterfrage. Karl Marx und die Sozialdemokratie. Die Arbeitergesetzgebung.

Die innerpolitische Entwicklung der wichtigsten Staaten. Die politischen Freiheiten. Parlament und politische Parteien. Konservatismus und Liberalismus. Die Demokratie. Die soziale Frage. Die Bauernbefreiung in Livland und in Russland. — Die Internationale.

Die koloniale Expansion der modernen Staaten. Die europäischen Mächte in Afrika und Asien. Der Imperialismus. Das britische Weltreich. Russland. Deutschland. Frankreich. Italien. Dreibund und Zweibund. Der Balkan.

Der ferne Osten. Japan und China. Die Nordamerikanische Union.

Der englisch-deutsche Gegensatz. Der Weltkrieg.

Die Begründung des Lettländischen Staates.

#### **Grundschule des klassischen Gymnasiums.**

##### **3. Klasse.** 1 Stunde wöchentlich.

I. Halbjahr: Heimatkunde (vergl. das Programm der Einheitsschule).

II. Halbjahr: Griechische, römische und germanische Sagen.

##### **4. Klasse.** 1 Stunde wöchentlich.

Griechische, römische und germanische Sagen.

**5. Klasse.** 2 Stunden wöchentlich.

Erzählungen aus der griechischen und römischen Geschichte:

Die Perserkriege; das Leben in Athen; Alexander der Grosse; die Gründung Roms; Patrizier und Plebejer; Karthago; Hannibal; Cäsar; aus der Kaiserzeit; die Germanen.

**6. Klasse.** 2 Stunden wöchentlich.

Erzählungen aus der mittelalterlichen, neueren und neuesten Geschichte:

Bonifaz; Karl der Grosse; Otto I.; Barbarossa; die Kreuzzüge; die Kolonisation Livlands; Meinhard und Albert; die Gründung Rigas; der Deutsche Orden; Luther; Gustav Adolf; der Nordische Krieg. Peter der Grosse u. a. m.

Das Kriegswesen des Altertums. Das Ritterwesen. Der Burgenbau.

Das Städtewesen. Das Leben in der Stadt. Handwerker, Handel und Verkehr (die Hanse). Kolonien. Die Industrie.

Das Leben auf dem Lande — Ackerbau und Viehzucht.

## Erdkunde.\*)

### 3. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

A. Lettland und seine Nachbargebiete in natürlichen Landschaften.

An die geologische Betrachtung der Einzellandschaft schließt sich die Behandlung von Klima, Bewässerung, Pflanzen- und Tierwelt, von den Bodenschätzen, Bewohnern. Hinweise auf geschichtliche Ereignisse.

Landschaften (die Anordnung des Stoffes in Abhängigkeit von der Lage des Heimatortes).

1. Die Riga-Mitauische Tiefebene mit der Düna und der Kurischen Aa.

2. Der Rigasche Meerbusen und seine Küste.

3. Das Livländische Höhengebiet mit der Livländischen Aa. (Eiszeit s. Heimatbuch I. Nr. 2).

4. Die Oberkurischen Höhen.

5. Die Ewstniederung.

6. Die Höhen der Kurischen Halbinsel mit der Kurisch-Litauischen Endmoräne und die Windau.

7. Das Baltische Meer und seine Inseln.

8. Der Glint.

9. Die Estländische Wasserscheide und ihre Abdachung. Die Pernau.

10. Die Embachsenke (Urstromtal).

11. Der Peipus und die Narowa.

Auf die Behandlung der einzelnen Landschaften folgt die zusammenfassende Betrachtung.

Die astronomischen und meteorologischen Betrachtungen werden fortgesetzt und erweitert.

\*) Anmerkung. Vergl. die Einführungen und Nachtrag I. (Seite 44, 48) zum Anschauungsunterricht und zur Heimatkunde, sowie das Sonderprogramm auf Seite 47.



B. Einführung in die allgemeine Erdkunde.

I. Die Erde als Himmelskörper. Fixsterne. Planeten. Mond. Gestalt und Bewegung der Erde. Zonen. Gradnetz. Geographische Länge und Breite. Ozeane und Kontinente.

II. Kurze Übersicht über Europa.

Richtlinien für die Stoffverteilung  
in der 4.—6. Klasse.

An die allgemeine Übersicht über die Erdteile, welche sich an die Heimatkunde schliesst, ist nicht die eingehendere Behandlung Europas anzugliedern, weil dieser Erdteil in der notwendigen Ausführlichkeit für das Verständnis der Schüler im fünften Schuljahre (4. Klasse) zu schwierig erscheint und andererseits zu wichtig ist, als dass er auf dieser Altersstufe dem Verständnis der Schüler entsprechend durchgenommen werden könnte. Die 5. und 6. Klasse, welche letztere für die meisten Schüler den Bildungsgang abschliesst, müssen daher für die eingehende Behandlung Europas vorbehalten bleiben.

Von den aussereuropäischen Erdteilen ist Australien, das wegen seiner Unkompliziertheit der Altersstufe in der 4. Klasse am meisten entspricht, zuerst zu behandeln. Es wird für wünschenswert erachtet, dass die Erdteile in der vorgeschlagenen Reihenfolge durchgenommen werden. In der vorgeschlagenen Anordnung des Stoffes wäre bei Besprechung der einzelnen Landschaften auf das im allgemeinen Teile Gesagte zurückzukommen und an den Schluss des Erdteiles eine zusammenfassende Übersicht zu hängen. Es steht aber dem Lehrer frei, innerhalb eines Erdteiles auch eine andere Anordnung des Stoffes zu treffen.

Im Kursus der 4., 5. und 6. Klasse ist darauf zu achten, dass der Schüler nicht mit Namen und Zahlen überlastet wird. Dagegen sind immer wieder die heimischen Verhältnisse zum Vergleiche heranzuziehen. Zu verwerfen ist ein Erlernen der Volkszahl in den Städten. Annähernd (abgerundet auf etwa  $\frac{1}{2}$  Mill.) ist sie nur zu erlernen bei Millionenstädten, sonst Einteilung in Kategorien auch wieder im Vergleiche mit heimischen Städten. Dringend erforderlich ist das Herausarbeiten neuer geographischer Begriffe und die lebendige Schilderung der Natur und des Lebens an der Hand von Wandbildern und Berichten von Reisenden. Es ist dringend erwünscht, dass der Schüler immer eine Karte (bzw. Skizze) des zu erlernenden Gebietes anfertigt. Erwünscht sind auch Lichtbildervorführungen.

### Stoffverteilung.

#### 4. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

**Australien und Polynesien.** Lage (Bemerkung über die Entdeckungsgeschichte). Grösse, Flächengliederung, die Inseln (festländische, vulkanische und korallische Insel), das Hochgebirge von Neuguinea und seine Vegetation, Oberflächengestaltung, Klima, Bewässerung nach der Karte. Eigenartige Pflanzen- und Tierwelt. Bevölkerung und Religion (allgemeine Begrenztheit der Vorstellungen im Zusammenhang mit der Kulturstufe). Bodenschätze. Das Festland, sowie die inneren und äusseren Inselgruppen. Staatliche Einteilung, Städte und Verkehrswege.

#### Amerika:

**Nordamerika** im allgemeinen. Lage. Entdeckungsgeschichte, Grenzen, Grösse, Flächengliederung. Die wichtigsten Halbinseln, Inseln, umgrenzenden Meere und Meeresteile. Höhengliederung. Gewässer. Meeresströmungen und ihre Bedeutung. Klima, Vegetation, Bevölkerung, Volksdichte, Religionen nach der Karte.

**Arktisches Nordamerika.** Inlandeis. Gletscher und Eisberge. Staatliche Einteilung.

**Britisch-Nordamerika.** Eiszeitliche Moränenlandschaft. Die Kanadischen Seen als grösste Süsswasseransammlung der Erde. Erwerbszweige. Städte und Verkehrswege. **Vereinigte Staaten.** Nationalpark. Mississippiebene. Bodenschätze. Städte (lebendige Darstellung einer amerikanischen Stadt) und Verkehrswege. Die Territorien.

**Mexiko.** Bodenschätze. Städte.

**Mittelamerika.** Festland und Inseln. Lage, Gruppierung, Bewohner, Erwerbszweige, staatliche Verhältnisse. Der Panamakanal und seine Geschichte.

**Südamerika** im allgemeinen. Lage. Grenzen, Grösse, Flächengliederung und Küstengestaltung, Oberflächengestaltung, Klima, Bewässerung, Vegetation, Bevölkerung, Volksdichte, Religionen nach der Karte.

**Das Andengebiet.** Darstellung einer Reise über die Anden. Staatliche Verhältnisse. Chile. Städte und Verkehrswege. Der Norden (Orinoko, Guayana). Staatliche Verhältnisse. Brasilien. Der tropische Urwald. Das gewaltigste Stromgebiet der Erde. Bodenerzeugnisse. Städte und Verkehrswege. La Plata-Gebiet. Staatliche Verhältnisse. Argentinien. Erzeugnisse. Städte.

**Afrika** im allgemeinen. Lage, Grösse, Flächengliederung, Inseln, Halbinseln, umgrenzende Meere und Meeres-

teile, Höhengliederung. Der ost- und innerafrikanische Graben und die Vulkane, Klima, Bewässerung, Vegetation, Bevölkerung, Religionen, Volksdichte, Gründe der späteren Erschliessung. Verkehrsmittel.

Nordafrika. Atlasgebiet. Wüstengebiet (Zug einer Karawane durch die Wüste). Nilländer und Sudan. Staatliche Einteilung. Städte und Verkehrswege. Der Suezkanal und seine Geschichte.

Tropisches Afrika. Ober- und Niederguinea. Das Kongoland. Ostafrika. Erwerbsleben. Staatliche Einteilung. Städte und Verkehrswege. Südafrika. Bodenschätze. Staatliche Einteilung. Städte und Verkehrswege.

Asien im allgemeinen. Lage. Grenzen, Grösse, Flächengliederung. Inseln, Halbinseln, Meere und Meeresteile, Höhengliederung, Klima, Gewässer (Zwillingsströme) Vegetation, Bevölkerung, Volksdichte, Religionen nach der Karte.

West- und Nordasien. (Sibirien und Turkestan). Erwerbsleben, staatliche Einteilung, Städte und Verkehrswege. Ost- und Innerasien (Japan und China). Der Löss, Gartenmässiger Anbau des Bodens in Ostasien. Bodenschätze. Staaten, Städte, Verkehrswege.

Südasi en. Delta. Dschungel. Bodenerzeugnisse. Staatliche Einteilung. Städte und Verkehrswege.

Nordasi en. Die Heimat von Religionen, Kulturpflanzen und Tieren. Staatliche Einteilung. Städte und Verkehrswege.

#### 5. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

Europa im allgemeinen. Lage in der Mitte der Landhalbkugel. Grenzen (Teil von Eurasien), Grösse, starke Flächengliederung, die wichtigsten Halbinseln, Inseln, Meere und Meeresteile, Höhengliederung. Gebirge und Tiefländer. Klima, Bewässerung, Vegetation, Sprachen und Religionen.

Bei Durchnahme der einzelnen Landschaften ist das im allgemeinen Teile Gesagte zu erweitern bzw. zu erarbeiten und hierbei besonders die physische (auch geologische) Seite zu berücksichtigen. Bei Durchnahme der Flüsse ist auf ihre Verkehrsbedeutung im Zusammenhange mit Klima und Wassermenge hinzuweisen.

Osteuropa, die Brücke nach Asien. Die Seengebiete des Nordens (Eiszeit) und des Südens (Restmeer). Bodenausnutzung (Tundra, Wald, Steppe).

Russland und die im Westen Russlands neuentstandenen Staaten.



Lettland und seine wirtschaftlichen Grundlagen. Bevölkerung, Volksdichte, Erwerbszweige, Städte und Verkehrswege.

Südeuropa, die Brücke nach Afrika und Vorderasien. Der Karst und seine Erscheinungen. Erwerbsleben. Staaten. Die Balkanhalbinsel als Beispiel politischer Zerrissenheit infolge der starken Gliederung. Die Apeninhalbinsel als Gebiet vulkanischer Erscheinungen (Erdbeben). Die Pyrenäenhalbinsel. Städte und Verkehrswege.

Westeuropa — Amerika zugekehrt. Frankreich als Ackerbaustaat. Belgien als Industriestaat. Grossbritannien seine Meereslage, Bodenschätze, Erwerbszweige. London, als grösste Stadt der Erde. Die westeuropäischen Städte und Verkehrswege (die Kanäle).

Nord Europa, ein Teil des Baltischen Schildes. Förden und Schären. Der Golfstrom. Gebirgs- und Tieflandseen. Erwerbsleben: Fischfang, Schiffahrt, Renntierherden der Lappen. Staaten, Städten, Verkehrswege.

#### 6. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

Mitteleuropa. Die Alpen, ihre Entstehung, Hauptfalten, Haupthöhungen, Längs- und Quertäler, Vegetationsgürtel. Die mitteleuropäischen Staaten, ihre Lage, Grösse, Bewohner, Volksdichte, Erwerbszweige. Die Schweiz als Industriestaat und Land des Fremdenverkehrs. Die Niederlande als Handelsstaat, ihr Kampf mit dem Meere. Depression. Negatives Delta.

In ähnlicher Weise sind bei den übrigen mitteleuropäischen Staaten die besonderen Merkmale hervorzuheben, z. B. Deutschland als Bindeglied zwischen allen Teilen Europas, Ungarn als Schwenmlebene.

Unsere Heimat als Bindeglied zwischen Mittel- und Nord-europa einerseits und Osteuropa andererseits.

Wiederholung und Ergänzung des Wesentlichsten aus der mathematisch-astronomischen Erdkunde, wobei das Mass des Lernstoffes auf ein Minimum zu beschränken ist.

Das Sonnensystem. Unsere Sonne. Die Welt der Planeten. Unser Mond. Finsternisse. Kometen und Meteore. Die Welt der Fixsterne. Vom Bau des Weltalls. Die wichtigsten Sternbilder. Sternhaufen. Nebelflecken. Milchstrasse. Rotation und Revolution der Erde. Ortszeit und mittel-bezw. osteuropäische Zeit. Das Wichtigste aus der Kalenderlehre.

### Literatur für die Hand des Lehrers.

Pöschl, Der Volksschulunterricht in zeitgemässer Gestaltung (das erste Schuljahr).

Felgler, Heimatkunde. Dresden, Verlag Huhle.

Kühnel, Anschauungsunterricht. Leipzig, Klinkhardt.

Itschner, Lehrproben zur Länderkunde Europas. Leipzig und Berlin. Verlag Teubner.

Müller, Präparationen zum erdkundlichen Unterricht. Der Bücherschatz des Lehrers.

2. Klasse. Kerp, Führer beim Unterricht in der Heimatkunde. Breslau, Hirt.

Tiltz, Aufgaben und Fragen für Naturbeobachtung des Schülers in der Heimat. Weimar. Böhlau Nachfolger.

3. Klasse. Kupffer, Baltische Landeskunde. Heimatbuch I. und II.

4. 5. 6. Klasse. Kerp, Lehrbuch der Erdkunde. 5 Bde. Trier, Lintz.

5. 6. Klasse. Harms, Vaterländische Erdkunde.	} Leipzig, List und von Bressendorf.
Harms, Länderkunde von Europa.	

Tischendorf, Präparationen.

Grube, Geographische Bilder.

Buchholz, Geographische Bilder. Als Atlas für die Hand des Schülers empfohlen. Diercke, Volksatlas.

### Erdkunde\*).

#### Allgemeine Bemerkungen.

Das Endziel des Erdkundeunterrichts ist, dem Kinde eine möglichst lebendige und wahrheitsgetreue Vorstellung von einem Lande zu geben und es dahin zu erziehen, dass es nicht nur die äusseren Erscheinungsformen hinnimmt, sondern stets nach einem Warum, nach den Wechselbeziehungen der Kräfte in der Erdkunde fragt.

Wege zu diesem Ziele sind: Lektüre und Vortrag anschaulicher Schilderungen, Zeigen von Bildern, vor allem aber ständige Vergleiche von Unbekanntem mit Bekanntem, vertiefendes Interpretieren erdkundlicher Stoffe, eingehende Arbeit an der Karte (oro-hydrographische, klimatische etc). Dabei müssen die Kinder von vorn herein dazu angehalten werden, beim Herantreten an einen neuen Stoff erst die Karte bzw. den

\*) Anmerkung. Nachstehendes Erdkundeprogramm weicht in wesentlichen Stücken von dem an erster Stelle zum Abdruck gekommenen Lehrplan ab. Es wird an einigen Grundschulen in der Praxis erprobt.

gebotenen erdkundlichen Text, dann sich selbst, die Klasse und als letzte Instanz den Lehrer zu fragen. Der Stoff soll also vom Lehrer weder erfragt noch nur vorgetragen werden, sondern die Kinder sollen ihn möglichst selbständig erarbeiten.

Da von den Kindern solch ein Erarbeiten des Wissens verlangt wird, muss der Stoff so gewählt und geordnet sein, dass er den Gesetzen der psychischen Entwicklung des Kindes gerecht wird.

Das kleine Kind operiert beim Denken mit Vorstellungen, der Erwachsene mit Begriffen. Soll das Kind nun zu geistiger Arbeit erzogen werden, so müssen die Vorstellungen in seiner Psyche ausgewertet und aus ihnen Begriffe abgeleitet werden. Das Kind soll also vom konkreten Denken zur Fähigkeit abstrakt zu denken erzogen werden.

Je grösser ein zu behandelndes Gebiet ist, und je weiter die Zusammenhänge werden, in die es eingeordnet ist, desto unanschaulicher wird der Stoff, desto mehr muss mit Begriffen operiert werden. Darum muss aller erdkundliche Stoff so angeordnet werden, dass:

1. die Einheiten anfangs möglichst klein sind und allmählich immer grösser werden,
2. die Einheiten anfangs möglichst viel bekannte Vorstellungen enthalten und allmählich immer mehr Fremdartiges bringen.

Nach diesen Prinzipien ist der Heimatkundeunterricht aufgebaut. Der Erdkundeunterricht knüpft hieran an und führt die Linie weiter.

Da auf der Unter- und Mittelstufe hauptsächlich die physikalische Erdkunde als die anschaulichste in Betracht kommt, so muss der Stoff (wie in der Heimatkunde) nach Landschaften geordnet werden. Nach Behandlung einzelner Landschaften muss dann selbstverständlich stets eine politische Übersicht gegeben werden. Dabei dürfen die politischen, eventuell auch die wirtschaftlichen Einheiten nicht zerrissen werden.

Es wäre wünschenswert, dass bei der Behandlung eines jeden Landes nicht alle Gebiete gleich stark betont, sondern die für das Land charakteristischen besonders ausführlich behandelt werden; die andern müssen mehr zurücktreten. (Beisp.: Norwegen — — Bedeutung des Meeres; Süd-West-Afrika — — Wassermangel.)

Im letzten Erdkundejahr der Grundschule wird Europa noch einmal behandelt. Es ist dieses keine erweiterte Wiederholung des früher gelernten Stoffes, sondern eine Behandlung nach neuen Gesichtspunkten und eine Einordnung in immer grössere Zusammenhänge. (Beisp.: Hollands Bedeutung für Europa — der Lastfuhrmann der Tropen; die südlichen Halb-



inseln — eine Brücke in der Völkergeschichte; Gegenüberstellung von Ausfuhr und Einfuhr; Deutschland — England u. a. m.) Einzelne Begriffe aus der mathematischen Erdkunde werden wie alle andern Begriffe eingeführt, sobald sich Gelegenheit dazu bietet. Beispielsweise könnte in der 3. Klasse einiges aus der Globuslehre erläutert werden, um das Arbeiten an der Karte zu erleichtern. Eine systematische Behandlung der mathematischen Erdkunde ist erst für das letzte Schuljahr der Grundschule vorgesehen, weil es der abstrakteste Stoff ist und die weitesten Zusammenhänge schafft.

Lehrbeispiel. (Anordnung eines Stoffes nach Landschaften.)

### Die Norddeutsche Tiefebene.

#### I. Nordostdeutschland.

Die Gestaltung durch die Gletscher und die Gletscherströme (die dadurch entstandenen Lebensbedingungen für den Menschen wären besonders zu betonen).

1. Der Baltische Höhenzug (Seenplatte). Der vom Gletscher angehäuften Schutt (Grundmoräne und Erdmoränenzüge), die vielen Seen in den Vertiefungen, fruchtbarer Boden, Laubwälder um die Seen, Nadelwälder, Ausnutzung des Bodens für den Ackerbau, Landwirtschaft.

2. Die Küsten- und Inselzone. Die flache Sandküste mit Wanderdünen, Nehrungen, Haffs, der Kampf des Menschen mit dem Sande; zu erwähnen Fischfang, Bernsteinfischerei und die Schwierigkeiten für die Schifffahrt.

#### II. Nordwestdeutschland.

1. Die Heide- und Moorlandschaften der Geest und ihre Kultivierung (Lüneburger Heide mit Schaafzucht, Moorkolonien, die Bauernhöfe in der Geest).

#### 2. Die Küstenzone.

Es müsste aber dem Lehrer überlassen bleiben, je nach dem Stande der Klasse und den Quellen, die ihm zu Gebote stehen einen anderen Gesichtspunkt zu wählen und danach eine andere Einteilung und Auswahl des Stoffes vorzunehmen.

### Einige Quellenbücher für die Hand des Lehrers.

H a r m s: Deutschland; Europa; Aussereuropäische Erdteile. G r u b e: Charakterbilder. R a t z e l: Deutschland;

Inseln und Träume. \*Löns: Seine Naturbilder. \*Lagerlöf: Reise des kleinen Nils Holgerson auf den Wildgänsen. \*Agot Gjelms-Selmer: Eine Doktorsfamilie im hohen Norden. Walter — Geologie. Hehn: Italien. Velhagen und Klasing: Volksbücher — Erdkunde. A. Philippson: Das Mittelmeergebiet. A. Kirchhoff: Die deutschen Landschaften und Stämme; die Schutzgebiete des Deutschen Reiches. Fischer-Geistbeck: Erdkunde für die höheren Schulen, Ausgabe D. 1—5. I. Partsch: Schlesien, eine Landeskunde für das deutsche Volk. Sievers: Asien. L. Hearn: Das Japanbuch. Sven Hedin: Abenteuer in Tibet; Durch Asiens Wüste; Im Herzen von Asien; Transhimalaja; Zu Lande nach Italien; Bagdad und Babylon. Schillings: Mit Blitzlicht und Büchse. \*Frenssen: Peter Moors Fahrt nach Süd-West. \*E. Rosen: Der deutsche Lausbub in Amerika. Aus den Jahrbüchern der „Neuen Bahnen“. \*Aus den Werken von Marc T wain.

### Lehraufgaben.

Bei allen unten genannten Landschaften sind folgende erdkundliche Gebiete zu berücksichtigen: 1. Lage, Grösse, Grenzen, Umrisse. 2. Oberflächenform (auch Erdgeschichtliches). 3. Klima. 4. Pflanzendecke und Tierwelt. 5. Bevölkerung (Kulturbild). 6. Politische Übersicht.

### Stoffverteilung.

#### 3. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

#### Europa.

Erstes Halbjahr: Lettland u. die benachbarten Gebiete (siehe das Programm Seite 21).

Zweites Halbjahr: Die übrigen Ostseeländer und Nordwestdeutschland.

Finnland: Seenplatte und Schären.

Dänemark: 1. Jütland. 2. Inseln. 3. Island.

Skandinavien: 1. Fjordküste. 2. Hochfläche. 3. Ostabdachung. 4. Seensenke. 5. Schonen.

Deutschland. Norddeutschland: Nordostdeutschland: a. Südlicher Grenzüücken. b. Gebiet der Urstromtäler. c. Seenplatte (Baltischer Landrücken) d. Küsten- und Inselzone.

Nordwestdeutschland und Holland (Holland—Landschaftliches). a. Geest. b. Küsten- und Inselzone.

---

\* Werke nichtwissenschaftlichen Inhalts.

4. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

Europa. (Fortsetzung).

Mittel- und Südeuropa.

Deutschland (Fortsetzung).

Die Mitteldeutsche Gebirgsschwelle.

1. Das Rheinische Schiefergebirge (incl. Ardennen) und das Rheinische Industriegebiet.
2. Das Hessische Bergland und das Weserbergland.
3. Der Harz.
4. Das Thüringer Becken.
5. Der Thüringer Wald.
6. Das Sächsische Bergland. a. Erzgebirge und Vogtland. b. Elbsandsteingebirge.
7. Die Sudeten (mit dem Oberschlesischen Kohlengebiet).

Die Süddeutschen Stufenländer und ihre Randgebirge.

1. Das Stufenland der Naab (Oberpfalz). Randgebirge: Böhmerwald, Fichtelgebirge.
2. Das Schwäbisch-Fränkische Stufenland. Randgebirge: Schwäbisch-Fränkischer Jura, Odenwald, Spessart.
3. Die Oberrheinische Tiefebene. Randgebirge: Schwarzwald (und Vogesen).
4. Das Stufenland der Mosel mit der Haardt.

Die Schwäbisch-Bayerische Hochebene, das Alpenvorland.

Die Alpen.

- 1) Die Westalpen. a) Kristallinische Hauptalpen. b) Nördliche Kalkalpen.
- 2) Die Ostalpen, a) Kristallinische Hauptalpen. b) Nördliche Kalkalpen. c) Südliche Kalkalpen.

Oesterreich und Südslavien.

- 1) Donaugebiet zwischen Seen und March.
- 2) Das Bömische Becken.
- 3) Die Ungarische Tiefebene.
4. Karpaten; a) Nordkarpaten; b) Mittelkarpaten; c) Südkarpaten; 5) Das Hochland von Siebenbürgen.

Die Balkanhalbinsel.

- 1) Der Balkan und seine Abdachungen; 2) Das Bosnisch-Serbische Gebirgsland; 3) Das Dalmatische Küstengebiet; 4) Das Pindusgebiet; 5) Peloponnes; 6) Kreta und der Archipel.

Die Alpeninnenhalbinsel.

- 1) Die Lombardische Tiefebene. (Die Alpenabdachung); 2) Der Apennin; 3) Die Küstenlandschaften; 4) Die Inseln Sizilien, Sardinien, Korsika.

Die Pyrenäenhalbinsel.

- 1) Die Pyrenäen und das Kantabrische Gebirge; 2) Das Ebrobecken; 3) Die Iberische Tafel; 4) Die Andalusische Tiefebene; 5) Das Andalusische Faltengebirge; 6) Die östlichen Küstenländer; 7) Die westlichen Küstenländer.



### Frankreich.

1) Das Pariser Becken; 2) Bretagne; 3) Die Garonne-Bucht; 4) Das Südfranzösische Hochland; 5) Das Saône-Rhône-land; 6) Der Französische Jura.

### Belgien.

Landschaftlich ist es zusammen mit dem Rheinischen Schiefergebirge bei Frankreich behandelt worden. Hier nur Bevölkerung und politische Übersicht.

### Holland.

Landschaftlich kann es zusammen mit der Nordwestdeutschen Tiefebene behandelt werden. Hier käme im Wesentlichen nur Bevölkerung und politische Übersicht.

### England.

1) Das Ostenglische Tafelland. 2) Wales und Devonshire. 3) Das Penninegebirge (Industriegebiet.) 4) Das Cheviotgebirge; 5) Die Schottischen Niederlande. 6) Die Schottischen Hochlande. 7) Die Schottischen Inseln. 8) Irland.

### Die grosse Landscholle Osteuropas.

1. Das Rumänische Tiefland; 2. Das Steppengebiet; 3. Die Krim; 4. Das Wolgagebiet; 5. Die Höhenplatte Mittelrusslands; 6. Das Nordrussische Tiefland; 7. Der Ural.

## 5. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

### Die aussereuropäischen Erdteile.

#### Asien.

##### I. Nord-Westasien.

1. Das Turanische Becken; 2. Die Kirgisensteppen; 3. Die westsibirische Tiefebene.

##### II. Nordasien.

1. Die Küstenländer; 2. Die Ostsibirische Ebene (Die Sibirische Tafelscholle); 3. Der Alte Scheitel (Ostsibirisches Faltengebirge); 4. Kamtschatka.

##### III. Ostasien.

1. Die Inselbögen (Die Kurilen, Sachalin, Japanische Inseln, der Rinkinbogen); 2. Die Mandchurei; 3. Die Amurländer; 4. Korea; 5. China (Nordchina, der Tsinlinschan, Südchina).

##### IV. Zentralasien.

Das nördliche Zentralasien und seine Randgebirge (die Gobi und ihre Randgebirge, das Taunbecken und seine Randgebirge — Tienschan, Pamir, Hidukusch —, das südliche Zentralasien — der Kwenlun, Tibet, Himalaja).

**V. Südasien:**

1. Vorderindien und die umliegenden Inseln. Das nordöstliche Tiefland (Hindustan und Bengalen). Das nordwestliche Tiefland. Das Dekan. Zeylon. Die Lakkadiven und Malediven, Anamanen und Nikobaren; 2. Hinterindien und Malayische Halbinsel; 3. Die Philippinen, Sundainseln, Molukken.

**VI. Vorderasien:**

1. Iran; 2. Kaukasien; 3. Armenien; 4. Kleinasien; 5. Der gefaltete vorderasiatische Gebirgsgürtel; 6. Die Vorderasiatische Wüstentafel.

**Afrika:**

1. Die Nilländer (ausser Abessinien); 2. Die Atlasländer; 3. Das Wüstengebiet der Sahara; 4. Der Sudan; 5. Das Kongo-Becken; 6. Das Seenhochland von Ostafrika (und Abessinien); 7. Das Tafelland Südafrika und seine Randgebirge; 8. Madagaskar.

**Australien und Ozeanien.**

1. Das Festland Australien; 2. Die Westaustralische Wüstentafel; 3. Das Gebiet der abflusslosen Seen und Creeks; 4. Das Tiefland der grossen Stromsysteme, a. Das Stromsystem des Murray-Darling, b. Das Tiefland am Carpentaria-Golf; 5. Das Australische Faltengebirge; 6. Tasmanien; 7. Inselbögen, a. Der erste Inselkreis: Neu-Guinea bis Neu-Seeland, b. Der zweite Inselkreis: Palau-Inseln bis Kermadek-Inseln, c. Der dritte Inselkreis: Hawaiiinseln bis Gesellschaftsinseln.

**Amerika.**

**Südamerika:**

1. Die nördlichen Gebiete von Südamerika; 2. Das Tiefland des Amazonenstromes; 3. Das Tiefland des La-Plata. 4. Das Hochland von Brasilien; 5. Die westlichen Faltengebirge von Südamerika.

**Mittelamerika.**

1. Die Landbrücke; 2. Die Inseln.

**Nordamerika.**

1. Die westlichen Faltengebirge von Nordamerika; 2. Das System des Mississippi; 3. Das Alleghany-Gebirge; 4. Das atlantische Küstenland; 5. Die Kanadische Seenplatte; 6. Die nördlichen Gebiete Nordamerikas.

**6. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.**

Das Wichtigste aus der mathematischen Erdkunde (Doppelte Bewegung der Erde, Tag und Nacht, Jahr, Stile, schiefe Stellung der Erdachse, Sommer und Winter, Mitternachtssonne, Zonen u. s. w.).

**Europa:** in grösseren und tieferen Zusammenhängen; s. allgem. Bemerkungen (Seite 130).

# Zeichnen.

## Einführung.

1. Ausbildung der Fähigkeit Formen und Farben unserer Umwelt in ihren charakteristischen Eigenschaften und ihrem struktiven Zusammenhang zu erfassen und als bewusste und unbewusste Erinnerungsbilder zu behalten.

2. Ausbildung der Gesichtsvorstellung und der Fähigkeit dieser Vorstellung graphischen Ausdruck zu geben.

3. Das Empfinden der Schönheit in Form und Farbe in der Natur und in der Kunst zu wecken und zu vertiefen.

Das **L e h r z i e l** der Grundschule ist: Diese Fähigkeiten so weit zu entwickeln, dass auch der zeichnerisch mittelmässig Begabte sich zur Klärung bildlicher Vorstellungen unwillkürlich auch des zeichnerischen Ausdrucksmittels bediene.

Es kommt hierbei auf die Ausbildung des Auges und der Hand, der intellektuellen Fähigkeiten und des Gefühls an, und dementsprechend bedient sich der Unterricht, ihrem Zweck und ihrer Art nach verschiedener Übungen.

1. Die **F r e i a r m ü b u n g e n** sollen die Handfertigkeit, den Handgehorsam und das Augenmass ausbilden. Durch Bewegungen des nicht unterstützten Armes werden geeignete Formen schnell und in grossen ununterbrochenen Zügen mit Kreide, Kohle oder weichem Bleistift an der Tafel und auf Papier geübt. Die Übungen werden mit der rechten, der linken und auch mit beiden Händen (symmetrische Figuren) vorgenommen. Den Übungsstoff bilden zuerst krummlinige, später geradlinige Figuren (Ellipse, Kreis, Eiform, Spirale, Schleifen, Violschlüssel; symmetrische Figuren: Herz, Blätter; geradlinige Figuren: Rechteck, fünfstrahliger Stern, Dreieck, sechsstrahliger Stern; konzentrische Kreise, Kreisteilungen, Rosetten u. a.). Die Übungen werden anfänglich in jeder Stunde etwa 10 Minuten lang, später gelegentlich betrieben.

Das **G e d ä c h t n i s z e i c h n e n**. Das Zeichnen nach dem Gedächtnisbild oder der Vorstellung schliesst sich an das ursprüngliche Zeichnen der Kinder an und bildet die Ausgangsübung des Zeichenunterrichts. Einfache, den Kindern vertraute Gegenstände, die sich durch die Umrisslinie allein leicht



darstellen lassen, werden zuerst im Anschluss an die geübten Formen (z. B. Ellipse: Pflaume, Spiegel, Türschild; Kreis: Apfel, Kirschen, Ball, Hantel u. s. w.), später auch frei (Hausgerät, Handwerkszeug u. dgl.) gezeichnet.

Vom zweiten Zeichenjahr an werden die Kinder durch das Gedächtniszeichnen systematisch dazu erzogen, sich den Gesichtseindruck bewusst einzuprägen: einfache Gegenstände werden gezeigt und besprochen, darauf aus dem Gedächtnis gezeichnet, die Zeichnung wird mit dem Gegenstande verglichen und wieder aus dem Gedächtnis korrigiert. Bei dieser Übung (Gedächtniszeichnen nach dem Gegenstande) ist es zu empfehlen, die Anwendung des Radiergummis erst bei der letzten Korrektur zu gestatten, um die Schüler zu bewusster, überlegter und dabei leichter Linienführung anzuhalten. Gelegentlich können auch Zeichnungen, die nach dem Gegenstande hergestellt sind, aus dem Gedächtnis wiederholt werden, oder dem abgezeichneten ähnliche Gegenstände, nach Feststellung der charakteristischen Abweichungen, aus dem Gedächtnis gezeichnet werden. Auch auf dieser Stufe kann die Aufgabe gestellt werden, die Form irgend eines Gegenstandes aus dem Gedächtnis festzustellen (Gedächtniszeichnen nach der Vorstellung). Die endgültige Korrektur erfolgt in der nächsten Stunde, nachdem die Schüler Gelegenheit gehabt haben, ihr Erinnerungsbild zu prüfen. (Beispiele: Das Blatt eines Baumes, Theelöffel im Aufriss und Grundriss, Hutformen, Mützen bestimmter Uniformen, Strassenlaterne, Strassenbahnwagen, Automobil, Fuhrmannswagen, Tiere).

3. Das Zeichnen nach dem Gegenstande schliesst sich an das Gedächtniszeichnen des ersten Zeichenjahres an. Es lehrt einen Gegenstand in seinen charakteristischen Eigenschaften, Verhältnissen und seinem Aufbau zu erfassen und wiederzugeben, die Erscheinungen der Beleuchtung und Perspektive zu beobachten und deutlich zum Ausdruck zu bringen, vermittelt den Schülern die genaue Kenntnis einer Reihe von Formen und erleichtert ihnen dadurch die Auffassung neuer. Die Steigerung der Anforderungen wird erstens durch die Auswahl der Gegenstände erzielt: flache oder zweidimensionale Gegenstände, drehrunde Körper, Blätter, Fische, Schmetterlinge; dann dreidimensionale Gegenstände, von einfachen zu schwierigeren fortschreitend, ausgestopfte und lebende Tiere. Zweitens durch die Art der Aufstellung des Gegenstandes: zuerst in charakteristischer Ansicht, dann in Über-Eck-Stellung, in liegender Stellung u. s. w. Drittens durch Betonung zuerst der charakteristischen Form, dann grösserer Genauigkeit in den Verhältnissen, der Struktur, der perspektivischen Veränderungen und der Beleuchtungserscheinungen

und schliesslich des Materials des darzustellenden Gegenstandes. In der Ausführung der Zeichnungen ist eine Steigerung der technischen Fertigkeit anzustreben. Als Zeichenmaterial kommt in erster Linie der Bleistift, der ja dem Schüler auch im täglichen Leben am ehesten zur Hand ist, in Betracht. Daneben können aber auch Kreide, Kohle und die Feder angewandt werden. Ein Wechsel der Technik bietet den Vorteil, dass sich die Hand an verschiedene Ausdrucksweise gewöhnt, und dass durch die verschiedene Art der Darstellung das Wiederholen gleicher und ähnlicher Formen nicht ermüdend wirkt. Die Schüler sind daran zu gewöhnen, zunächst in leichten Strichen, ohne zu radieren, den Gesamteindruck festzulegen (blockieren), ehe sie auf Einzelheiten eingehen. Hierbei, wie auch bei der weiteren Ausarbeitung, sind irgendwelche Hilfsmittel, wie Lineal, Messstreifen und dergleichen, gar nicht, Hilfslinien nach Möglichkeit wenig anzuwenden, das Visieren und Messen mit dem Bleistift im Raum, sobald das Augenmass des Schülers genügend ausgebildet ist, einzuschränken. Die Korrektur geschehe nach Möglichkeit durch die Schüler selbst, nachdem sie durch Fragen, Hinweise, erläuternde Darstellung an der Tafel zur Erkenntnis der Fehler gebracht worden sind. Den Übungsstoff bilden Gebrauchsgegenstände jeder Art, sofern sie den Anforderungen des Zweckes, der Herstellungsart und des Materials genügen, und lebende und präparierte Naturformen. Zu vermeiden sind in jedem Fall solche Objekte, die verwirrende Einzelheiten aufweisen. Geometrische Körpermodelle sind als Grundformen vieler Dinge zu Demonstrationszwecken beim Beobachten der perspektivischen und Beleuchtungserscheinungen von Nutzen.

4. Die Pinselübungen: Übungen im Wiedergeben der Gesamtform eines Gegenstandes mit dem Pinsel in einem Farbton (Silhouette) ohne Verzeichnung der Kontur — sind technische Vorübungen zum Malen. Da der Pinsel hierbei nicht nur als farbenauftragendes, sondern auch als formgebendes Werkzeug zu gebrauchen ist wird die Pinselübung zu einem Mittel, die Schüler zur Auffassung und Darstellung der geschlossenen charakteristischen Erscheinung eines Gegenstandes zu führen. Ein sicheres, von der Fläche ausgehendes Arbeiten mit dem nassen Pinsel ist anzustreben, Vorzeichnen der Kontur auch mit dem Pinsel durchaus zu vermeiden. Den Übungsstoff bilden Blätter, Beeren, Zweige — Naturformen und Gegenstände, die sich einfarbig in klarer Silhouette wiedergeben lassen.

5. Das Malen lehrt die farbigen Eindrücke zu erfassen und wiederzugeben. Als Material kommen für die Übungen



wohl nur Wasserfarben, allenfalls Temperafarben in Betracht, in jedem Falle muss auf die dem Material entsprechende Technik—Nass—in Nass—Malen, Anwendung von Lasurfarben beim Aquarell, von Deckfarben nur beim Malen in Tempera, besonders Gewicht gelegt werden. Anzustreben ist, dass hierbei Tonwert und Tonstärke gleich getroffen, nicht durch fortgesetztes Übermalen erreicht werden. Wie bei den Pinselübungen, soll auch hier die formgebende, zeichnerische Arbeit nach Möglichkeit mit dem Pinsel geleistet werden. Die Technik kann nur durch das Beispiel gelehrt werden; es hängt darum von der Schülerzahl einer Klasse und verschiedenen anderen Umständen, nicht zuletzt von der Übung des Lehrers selbst ab, wieweit das Malen in den Unterricht aufgenommen werden kann. Die Übungen zielen nicht auf ein dilettantisches Bildermalen ab, sondern sollen nichts anderes, als Studien darstellen, an denen die Schüler ermessen können, worauf es bei der farbigen Darstellung ankommt, und durch die sie in der Wertung und dem Verständnis für Kunstschöpfungen gefördert werden. Den Übungsstoff bilden ausgesprochen farbige Naturformen und Gebrauchsgegenstände. Besondere Aufmerksamkeit ist der Auswahl des Hintergrundes zu widmen.

6. Die Skizzierübungen erstreben eine rasche Auffassung und rasche — und dennoch richtige — Darstellung des Wesentlichen mit den einfachsten Mitteln. Sie sollen ausserdem durch den Zwang zu raschem Handeln dem ängstlichen und unsicheren Herantreten an eine Arbeit entgegenwirken und nach Möglichkeit zu ähnlichen Übungen ausserhalb der Schule anregen. Voraussetzung ist aber eine gewisse zeichnerische Fertigkeit, so dass die Übungen kaum vor dem vierten Zeichenjahr eingeführt werden können. Der Übungsstoff ist anfänglich derselbe, wie beim Zeichnen nach dem Gegenstande, kann jedoch später, namentlich wenn die Übungen im Freien vorgenommen werden, bedeutend erweitert werden.

7. Das dekorative Zeichnen. Seiner Aufgabe „das Empfinden der Schönheit in Form und Farbe zu wecken und zu fördern“ muss der Zeichenunterricht bei jeder Übung gerecht werden: durch Auswahl des Darzustellenden Gegenstandes, durch Hinweise beim Besprechen desselben, durch unermüdliches Fordern einer guten Raumverteilung auf dem Blatt und einer harmonischen Gesamtwirkung der Arbeit. Das dekorative Zeichnen soll diese Bestrebungen unterstützen: das Gefühl für gute Raumverteilung, Symmetrie, Rhythmus, Harmonie, passende Farbenzusammenstellungen ausbilden, die Beziehungen zwischen Material und Technik, Zweck und Form erklären und einprägen — und dadurch den Geschmack bilden. Im Hinblick auf diese mehr unterstützende Rolle des dekora-



tiven Zeichnens ist der Übungsstoff auf solche Aufgaben zu beschränken, bei denen es mehr auf Harmonie und Rhythmus in der Verteilung des Schmuckes, als auf die dekorative Form selbst ankommt. Die Form selbst sei vor allem einfach und materialgerecht. Das dekorative Zeichnen sollte in der Regel freihändig geübt werden, doch können, als Anwendung des Linearzeichnens, einzelne freihändig entworfene Muster mit Lineal, Zirkel und Reissfeder ausgeführt werden. Das dekorative Zeichnen schliesst sich an die Freiarmübungen des ersten Zeichenjahres an, indem die geübten Formen zu primitiven Mustern zusammengestellt werden; darauf werden die Begriffe der Symmetrie und der Raumverteilung herangezogen und im weiteren Verlauf des Unterrichts noch mehr betont. Das eigentliche Stilisieren kann nur mit grösster Vorsicht und nach einfachen Naturvorbildern geübt werden. Erwünscht ist eine Zusammenarbeit des Unterrichts mit dem Handarbeits- und Handfertigkeitsunterricht oder anderweitige praktische Verwendung der Arbeiten.

8. Das illustrierende Zeichnen soll den Kindern Gelegenheit zur freien Betätigung auf zeichnerischem Gebiet, dem Lehrer einen Einblick in die Vorstellungswelt der Kinder geben. Den Lehrstoff bieten Vorgänge aus dem Leben, Märchen, Erzählungen, Gedichte, auch Stoffe aus anderen Unterrichtsgebieten: Heimatkunde, Naturkunde, Erdkunde, Geschichte. Der Phantasie wird anfangs möglichst freier Spielraum gewährt, später wird die Aufgabe genauer begrenzt. Das illustrierende Zeichnen schliesst sich an das Zeichnen zu Hause und in den ersten Schuljahren an und sollte so lange als möglich betrieben werden; namentlich bei besonders dazu veranlagten Schülern ist es zu unterstützen.

9. Das Linearzeichnen hat die Aufgabe die Schüler mit dem Gebrauch von Schiene, Dreieck und Reisszeug bekanntzumachen und sie an eine genaue und saubere Arbeit zu gewöhnen. Den Übungsstoff bilden einfache geometrische Konstruktionen und Flächenmuster.

10. Das Ausschneiden aus buntem Papier ist als Hilfsmittel für die Ausbildung der Handfertigkeit und des Augenmasses beim Beginn des Zeichenunterrichts vorgesehen.

11. Das Formen — Nachbilden der Formen in einem plastischen Material (am besten Ton; Plastilin verführt leicht zu Spielereien) — ist das beste Mittel die Form vollständig kennen zu lernen; es berichtigt und bereichert die vorhandenen Formvorstellungen und bildet gleichzeitig die Handfertigkeit aus. In diesem Sinne — als wertvolles Hilfsmittel des Zeichenunterrichtes ist das Formen für die ersten Zeichenjahre

vorgesehen. Besonders hierzu befähigte Schüler sollten zu dieser Übung ausserhalb der Schule angeleitet und angeregt werden.

Der systematische Zeichenunterricht beginnt im vierten Schuljahre. Die Kinder müssen aber schon in den ersten Schuljahren zeichnen, nicht nur zur Klärung der für den Unterricht erforderlichen bildlichen Vorstellungen, sondern damit der bei den meisten Kindern ursprünglich vorhandene Trieb, bildlichen Vorstellungen auch bildlichen Ausdruck zu geben, nicht schon vor Beginn des Zeichenunterrichtes unterdrückt werde. Vor allem ist es der Unterricht in der Heimatkunde und der Anschauungsunterricht, dann aber auch der Sprachunterricht, die sich dieses Hilfsmittels bedienen sollten. Kritik und Korrektur der Zeichnungen sollten auf dieser Stufe unterbleiben — die Kritik erwacht in den Kindern schon früh genug und beeinträchtigt die Freude am Zeichnen. Die Leistungen lassen sich aber wohl durch das Beispiel einiger guter Zeichner — in jeder Klasse werden sich solche finden — heben. Ihre Ausdrucksweise sollen sich die Kinder selbst bilden, nie ist ihnen eine gemachte kindliche Ausdrucksweise aufzudrängen.

Die Kinder sind dazu anzuregen nicht zu klein zu zeichnen und nicht zu vieles durcheinander auf einem Blatt, und keinen harten Bleistift zu benutzen.

Auch nach Beginn des Zeichenunterrichtes wird noch in anderen Stunden gezeichnet; für den Unterricht in der Naturkunde ist das Zeichnen ein unersetzliches Lehrmittel. Sache des Zeichenunterrichtes ist es, hier fördernd und anregend zu wirken.

Die Fortschritte der Schüler und die denselben entsprechende Verteilung des Lehrstoffes auf die einzelnen Klassen sind vom Schülermaterial, der Schülerzahl in den Klassen, den vorhandenen Lehrmitteln und Zeichenmaterialien abhängig; auch muss es dem Lehrer überlassen bleiben, der einen oder der anderen Übung eine grössere Bedeutung zuzuweisen. Die vorgeschlagene Verteilung des Lehrstoffes kann darum wohl den besonderen Verhältnissen einer Schule angepasst werden. In jedem Fall muss dann Klarheit darüber geschaffen werden, was unter den gegebenen Verhältnissen in jeder Klasse erreicht werden kann und welche Übungen hierzu erforderlich sind.

### **Stoffverteilung.**

#### **Einheitsschule.**

#### **3. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.**

Material: Rauhes weisses oder graues Papier, Bleistift, Wasserfarben und Pinsel, Buntstifte, Kohle.

Freiarmübungen (einfache, krumm- und geradlinige Formen).

Zeichnen einfacher Gegenstände aus dem Gedächtnis im Anschluss an die geübten Formen (z. B. Ellipse—Spiegel, Kreis—Ball, Rechteck—Heft) und frei (z. B. Hausgerät, Werkzeug).

Dasselbe in farbiger Ausführung, entweder als getönte Zeichnung, oder, bei stärkerer Betonung der entsprechenden Technik, als Pinsel- und Malübungen.

Kombinationen der geübten Formen zu Mustern, Reihen, Kränzen als Vorübung zum dekorativen Zeichnen.

Illustrierendes Zeichnen.

Ausschneiden aus buntem Papier.

Formen (Kugel, Walze, Kegel und diesen Grundformen entsprechende Gegenstände und Naturformen).

#### 4. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

Material wie bisher.

Freiarmübungen (krumm- und geradlinige Formen, systematische Figuren, Teilungen).

Gedächtniszeichnen nach dem Gegenstand und nach der Vorstellung (Hausgerät, Werkzeug, Blätter).

Zeichnen nach dem Gegenstand (Einfache Naturformen und flache, zweidimensionale oder drehrunde Gegenstände in charakteristischer Ansicht).

Dasselbe in farbiger Ausführung als getönte Zeichnung, Pinsel- oder Malübung.

Dekoratives Zeichnen (Borte, Füllung, Tellerverzierung), Symmetrie und Raumverteilung.

Illustrierendes Zeichnen.

Formen (Einfache Naturformen und Gegenstände).

#### 5. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

Material wie bisher.

Freiarmübungen (gelegentlich).

Gedächtniszeichnen nach dem Gegenstand und nach der Vorstellung (wie in der 4. Klasse, aber mit grösserer Genauigkeit der Beobachtung).

Zeichnen nach dem Gegenstand (wie in der 4. Klasse, aber mit Wiedergabe von Licht und Schatten und Berücksichtigung der Perspektive).

Dasselbe in farbiger Ausführung als getönte Zeichnung, Pinsel- oder Malübung.

Dekoratives Zeichnen (wie in der 4. Klasse mit stärkerer Betonung der Raumverteilung; Harmonie).



Linearzeichnen (Anwendung der Hilfsmittel; einfache geometrische Konstruktionen und Flächenmuster).

Illustrierendes Zeichnen.

Formen (gelegentlich).

### 6. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

Material wie bisher, dazu Tonpapier, schwarze und weisse Kreide, glattes weisses Papier, Feder und Tusche.

Gedächtniszeichnen nach dem Gegenstand und nach der Vorstellung (Hausgerät, Gegenstände der Strasse, Tiere). Wiederholung von Zeichnungen aus dem Gedächtnis.

Zeichnen nach dem Gegenstande (Naturformen und schwierigere, dreidimensionale Gegenstände mit Wiedergabe von Licht und Schatten und Berücksichtigung der Perspektive).

Dasselbe in farbiger Ausführung als getönte Zeichnung, Pinsel- oder Malübung.

Skizzierübungen.

Dekoratives Zeichnen (Türschild, Buchdeckel; in Verbindung mit Linearzeichnen: Fliesenmuster. Rhythmus).

Illustrierendes Zeichnen.

### Grundschule des klassischen Gymnasiums.

In dieser Abteilung ist das Lehrziel bei der geringeren Zahl der Zeichenstunden schwer zu erreichen. Einige Übungen (Pinselübungen, Malen, Linearzeichnen, in den oberen Klassen Freiarmübungen und dekoratives Zeichnen) sind fortgelassen, um mehr Gewicht auf die Übungen legen zu können, die Ausbildung der zeichnerischen Ausdrucksfähigkeit bezwecken. Die Schüler sind im Hinblick auf ihren weiteren Bildungsgang ohne Zeichenunterricht zum Zeichnen in anderen Fächern anzuregen.

### 3. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

Material: Rauhes weisses Papier, Bleistift, Buntstift.

Freiarmübungen (einfache krumm- und geradlinige Formen).

Zeichnen einfacher Gegenstände aus dem Gedächtnis im Anschluss an die geübten Formen (z. B. Ellipse — Spiegel, Kreis — Ball, Rechteck — Heft) und frei (z. B. Hausgerät, Werkzeug).

Kombinationen der geübten Formen zu Mustern, Reihen, Kränzen als Vorübungen zum dekorativen Zeichnen.

Illustrierendes Zeichnen.

Ausschneiden aus buntem Papier.  
Formen (Kugel, Walze, Kegel und diesen Grundformen entsprechende Gegenstände und Naturformen).

**4. Klasse.** 2 Stunden wöchentlich.

Material wie bisher.  
Freiarmübungen (krumm- und geradlinige Formen, symmetrische Figuren, Teilungen).  
Gedächtniszeichnen nach dem Gegenstand und nach der Vorstellung (Hausgerät, Werkzeug, Blätter).  
Zeichnen nach dem Gegenstand (Einfache Naturformen und flache, dreidimensionale oder drehrunde Gegenstände in charakteristischer Ansicht).  
Dekoratives Zeichnen (Borte, Füllung, Tellerverzierung; Symmetrie und Raumverteilung).  
Illustrierendes Zeichnen.  
Formen (Einfache Naturformen und Gegenstände).

**5. Klasse.** 1 Stunde wöchentlich.

Material wie bisher.  
Gedächtniszeichnen nach dem Gegenstand und nach der Vorstellung (wie in der 4. Klasse, aber mit grösserer Genauigkeit der Beobachtung).  
Zeichnen nach dem Gegenstand (wie in der 4. Klasse, aber mit Wiedergabe von Licht und Schatten und Berücksichtigung der Perspektive).  
Illustrierendes Zeichnen.

**6. Klasse.** 1 Stunde wöchentlich.

Material wie bisher.  
Gedächtniszeichnen nach dem Gegenstand und nach der Vorstellung (Hausgerät, Gegenstände der Strasse, Tiere) Wiederholen von Zeichnungen aus dem Gedächtnis.  
Zeichnen nach dem Gegenstand (Naturformen und dreidimensionale Gegenstände mit Wiedergabe von Licht und Schatten und Berücksichtigung der Perspektive).  
Skizzierübungen.  
Illustrierendes Zeichnen.

## Turnen. \*)

### A. Knabenturnen.

#### Einführung.

Das neuzeitliche Schulturnen hat in den zweimal wöchentlichen Turnstunden als Korrektur der Sitzschädigung in der Schule zu gelten. Es hat die Aufgabe durch Turnen, Spiel und Sport die körperliche Entwicklung der Schuljugend zu fördern, die Gesundheit zu stärken, den Körper an eine gute Haltung zu gewöhnen, Kraft, Ausdauer und Gewandtheit des Körpers zu vermehren; Frische des Geistes, Vertrauen auf die eigene Kraft und Entschlossenheit des Willens, Besonnenheit, Mut und Kameradschaftlichkeit bei der Jugend zu wecken und weiter zu entfalten; möglichste Gleichmässigkeit in der körperlichen Ausbildung der Schüler bis zu einem bestimmten Durchschnittsniveau, sowie gute Ausführung aller turnerischen Bewegungen zu erzielen.

Für den Kampf mit den zerstörenden Einflüssen der Kriegsjahre muss unsere Schuljugend mit fester Körper- und Willenskraft ausgerüstet werden, was nur durch eine kräftige turnerische Ausbildung erlangt werden kann. Die gründliche körperliche Erziehung unserer Schuljugend durch Turnen, Spiel und Sport bietet eine Grundlage für eine allseitige gesunde und kräftige Entwicklung unseres Volksstammes.

Im neuzeitlichen Schulturnunterricht liegt ein nicht zu unterschätzendes Mittel: die leibliche und sittliche Ertüchtigung, sowie die Entwicklung der geistigen und seelischen Fähigkeiten unserer Schuljugend zu pflegen und zu fördern. Um dieses

\*) Anmerkung. Der vorliegende Lehrplan für Turnen fällt durch seinen Umfang aus dem Rahmen der übrigen Programme heraus. Der Lehrplan für Turnen hat fast den Charakter eines Leitfadens. Er hat trotzdem in unverkürzter Gestalt Aufnahme gefunden, da an den deutschen Schulen Lettlands noch ein bedauerlicher Mangel an fachgemäss vorgebildeten Turnlehrern und -Lehrerinnen herrscht. Der vorliegende Lehrplan gibt den Lehrkräften, die im Nebenfach den Turnunterricht erteilen, von berufener Seite ausgearbeitete Richtlinien, stellt einen bis ins einzelne ausgearbeiteten systematischen Lehrgang dar. Der Vereinheitlichung und sachgemässen Durchbildung unseres Turnunterrichts wird er daher die besten Dienste leisten, ohne den Anspruch zu erheben, eine bis ins einzelne auszuführende „Vorschrift“ zu sein.



hohe Ziel voll und ganz zu erreichen, ist dem Übungsbedürfnis der Schuljugend, sowie dem Übungswert der einzelnen Übungsstoffe ausgiebig Rechnung getragen und im Lehrplan besonders berücksichtigt worden.

Der vorliegende Lehrplan für Turnen, Spiel und Sport, in Klassenzielen dargestellt, soll ein Leitfaden für das neuzeitliche Schulturnen an der deutschen Knaben-Grundschule in Lettland sein und beim Erteilen des Turnunterrichts als Richtschnur dienen. Er ist als Grundlage für Ausbildungskurse von Turnlehrern an deutschen Knaben-Grundschulen geplant, um einen einheitlichen Turnunterricht zur Durchführung zu bringen.

Turnpädagogische Erfahrungen und wissenschaftliche Forschungen über den Einfluss der Körperübungen auf den Organismus unserer Schuljugend liegen dem Lehrplan zu Grunde. Nach dem Prinzip „vom Leichten zum Schweren und vom Einfachen zum Zusammengesetzten“ ist eine zweckmäßige Auswahl, Gliederung und Abstufung des Übungsstoffes in den einzelnen Klassen der Knaben-Grundschulen systematisch eingehalten worden.

Besonderes Gewicht ist auf die körperliche Betätigung unserer Schuljugend im Freien—sogenannte Körperübungen im Freiluftbetriebe—gelegt, wozu die volkstümlichen Übungen, das Turnspiel, die Wanderungen und die sommerlichen und winterlichen Leibesübungen, als Sommer- und Wintersport im Schulbetriebe reichlich Gelegenheit geben und, soweit es unsere klimatischen Verhältnisse erlauben, ausgiebig durchgeführt werden sollen.

Der Lehrstoff des Lehrplanes der Knaben-Grundschule umfasst folgende 8 Entwicklungsgruppen: I. Ordnungsübungen, II. Freiübungen mit folgender Gliederung: Freiübungen auf der Stelle: 1) Nachahmungsübungen, 2) Hilfsübungen, 3) Gliederübungen, 4) Rumpfübungen, 5) Haltungs- und Gleichgewichtsübungen, 6) Besondere Gewandtheitsübungen, 7) Freiübungen von der Stelle; als Marsch und Laufübungen, ohne und mit Arm- und Beinbewegungen, 8) Handgerätheübungen, 9) Besondere Atmungsübungen, 10) Beruhigende (ableitende) Übungen, III. Gerätübungen, IV. Volkstümliche Übungen mit folgender Gliederung: 1) Laufen, 2) Springen, 3) Werfen und Fangen, 4) Ziehen und Schieben, 5) Tragen und Heben, V. Schwimmen (Trocken-

schwimmübungen als Vorübung für das Wasserschwimmen), VI. Turnspiele und Singspiele, VII. Wanderungen, VIII. Sommerliche und winterliche Körperübungen als Sommer- und Wintersport im Schulbetriebe.

### **Bemerkung zu den Entwicklungsgruppen.**

I. Ordnungsübungen. Sie sind in Rücksicht auf ihren geringen körperlichen Übungswert wesentlich beschränkt. Es sind nur solche Arten berücksichtigt, die in den einzelnen Klassen steigernde Formen aufweisen — in eine geeignete schnelle Aufstellung zu den Freiübungen führen und ausserdem eine geordnete Fortbewegung einer Turnklasse ermöglichen. Sie werden in allen Klassen der Grundschule betrieben.

II. Freiübungen. Sie dienen als vorbereitende Übungen für das Gerätturnen und finden in den **Nachahmungsübungen** (d. h. Tätigkeiten und Vorgängen aus dem Anschauungsleben der Kinder in leichtfasslichen Übungsformen) in der Vorklasse und den **Hilfsübungen** in der Vorklasse und der ersten Klasse der Grundschule in leichter Form, sowie in den **Gliederübungen** in sich steigernden Formen und Anforderungen in allen Klassen der Grundschule ihre vielseitige Verwendung. Die Freiübungen sind für die allgemeine Körperhaltung von grossem Nutzen, da sie bei Inanspruchnahme grösserer Muskelgebiete energisch und straff ausgeführt werden müssen. Langsame und in zügiger Weise ausgeführte Übungen sollen mit lebhaften Bewegungen wechseln, was durch eine systematische Durchführung folgender Übungen (wobei die Anforderungen mit jeder Klasse sich steigern) erreicht wird: entwickelnde **Rumpfübungen** und **Haltungs- und Gleichgewichtsübungen**, die eine Korrektur der beim Sitzen in der Schule und zu Hause sich einstellenden **Haltungsfehler** bezwecken: besondere **Gewandtheitsübungen**, die wiederum durch eine möglichst rasche und präzise Ausführung und Veränderung der verschiedenen Körperstellungen in den verschiedensten Körperlagen die Schüler flink und behend machen sollen; **Freiübungen** von der Stelle als **Marsch- und Laufbewegungen**, die den Schüler an einen leichten elastischen und flotten Gang und Laufschrift, sowie an einen weitausgreifenden, strammen **Marschschritt** und an gute Körperhaltung im **Marsch und Lauf** gewöhnen sollen. Bei der Vornahme der Freiübungen, sowohl in einfacher wie kombinierter Form, ist eine gründliche Durcharbeitung des ganzen Körpers zu erzielen; auch muss durch

häufige Wiederholung der vorgeschriebenen Übungen den Schülern Dauerkraft und ein gewisser Grad von Zähigkeit anezogen werden. Dazu bieten in der 5. und 6. Klasse der Grundschule die schwierigeren Handgerätübungen, d. h. Freiübungen mit Belastung der Hände durch Holz- und Eisenstab, Eisenhanteln, Keulen und Handstützen ausgiebig Gelegenheit. Die „besonderen Atmungsübungen“ dienen dazu, die Schüler an eine richtige Tiefatmung zu gewöhnen, das Verständnis für regelrechte Atmungsübungen zu wecken und eine gesteigerte Entwicklung der Atmungsorgane zu erzielen. Ausser den im Freiübungsbetriebe üblichen Übungen des Ein- und Ausatmens, sind diese Atmungsübungen in allen Klassen der Grundschule in sich steigernder Form als „besondere Atmungsübungen“ im Lehrplan vorgesehen. Beruhigende (ableitende) Übungen werden kurz vor Schluss jeder Turnstunde auf der Stelle und im gewöhnlichen Marsch mit ruhigen, zügigen Armbewegungen, verbunden mit tiefem Ein- und Ausatmen, zur Beruhigung der in der Stunde scharf in Anspruch genommenen inneren Organe in allen Klassen der Grundschule vorgenommen.

III. Gerätübungen. Die ausgiebigste Entwicklung von Kraft, Ausdauer, Gewandtheit und Mut erzielen die Gerätübungen, welche in den mannigfaltigsten, in der Schwierigkeit allmählich ansteigenden Übungen—an allen im deutschen Schulturnbetriebe eingeführten Geräten— zur Einübung gelangen. Sie bezwecken als Gemeinübungen— d. h. gleichzeitige Betätigung einer grösseren Anzahl von Schülern an einem Gerät (falls die erforderliche Anzahl gleichartiger Geräte vorhanden ist)— möglichst gleichmässige Durchbildung und Entwicklung des jugendlichen Körpers. Bei den Gerätübungen sind solche Geräte berücksichtigt worden, die unter normalen Schulverhältnissen allgemein vorhanden zu sein pflegen. Die Gerätübungen steigen in den Forderungen klassenweise an und erstreben in jeder Klasse bestimmte an den Hauptgeräten durch Vorübungen entwickelte Hauptübungen (Klassenziele), welche in der Stoffverteilung durch einen Stern und durch Unterstreichen besonders hervorgehoben sind. Stehen noch andere als im Lehrplan angeführte Geräte in einzelnen Schulbetrieben zur Verfügung, so dürften auch an diesen einfache und wirksame Übungen vorgenommen werden, wenn es unbeschadet der Erledigung des Lehrplanes geschehen kann. Stehen in einzelnen Schulen gar keine Geräte zur Verfügung, so müssen bis zur Anschaffung derselben Freiübungen volkstümliche Übungen, Turnspiele und Wanderungen in ausgiebigstem Masse vorgenommen werden.



Die Zweckmässigkeit der wichtigsten Rumpf- und Haltungsübungen des schwedischen Turnsystems ist durchaus anzuerkennen. Sie haben daher in unserem Freiübungs- und Gerätbetriebe — in Ermangelung spezieller schwedischer Geräte wie Sprossenwand (Ribbstol), Querbaum (Bom) und Langbank (Längbänk) etc. — an den im deutschen Schulturnbetriebe gebräuchlichen Turngeräten gebührende Berücksichtigung in der Aufnahme der hauptsächlichlichen Übungen gefunden und sind im Lehrplan ergänzend aufgenommen worden. Dabei ist zu bemerken, dass das höchst einseitige schwedische Turnsystem das neuzeitliche deutsche Turnsystem durchaus nicht ersetzen, sondern nur teilweise ergänzen kann.

IV. Volkstümliche Übungen sind natürliche Schnelligkeits- und Dauerformen, in der Neuzeit „leichtathletische Übungen“ genannt. Sie sollen, wenn irgend möglich, hauptsächlich im Freien betrieben werden und haben eine grosse Bedeutung für Atmung, Blutkreislauf und Stoffwechsel. Ein besonderer Wert liegt in der Messbarkeit ihrer Leistungen, was anspornend auf die Jugend wirkt. In von Klasse zu Klasse sich mässig steigernden Anforderungen kommen in stetem Wechsel alle Übungsarten dieser Entwicklungsgruppe in allen Klassen der Grundschule (wobei die zu erstrebenden Klassenziele in der Stoffverteilung auch mit einem Stern bezeichnet und unterstrichen sind) in folgenden Übungsarten zur Durchführung und zwar: 1) Laufen — als Weit-, Dauer-, Eilboten-, Hindernislauf in allen Klassen der Grundschule. 2) Springen — als Weit-, Hoch-, Tief-, Hindernisspringen in allen Klassen der Grundschule. 3) Werfen und Fangen — als Weit-, Hochwerfen und Fangen des kleinen Balles, Zielwerfen, Schlagballweitschlagen, Schleuderballewerfen in allen Klassen der Grundschule. 4) Ziehen und Schieben — als einfache Ziel- und Schiebkämpfe, Stabziehen, Schieben, Stabentwinden und Tauziehen in verschiedenen Formen — in allen Klassen der Grundschule. 5) Tragen, Heben — als Gerätetragen (Hilfleistungen) und gegenseitiges Tragen in der Grundschule.

1. Anmerkung. Bei den Sprung- und Wurfübungen soll durchaus auf beidseitige Körperentwicklung Gewicht gelegt werden.

2. Anmerkung. In den letzten Klassen der Grundschule sind kleine Wettkämpfe in den volkstümlichen Übungen — in den Klassen gegeneinander — zur Vorbereitung für die einzuführenden jährlichen Spielfeste angeordnet.

V. Schwimmen (Trockenschwimmen als Vorübung für Wasserschwimmen). Die neuzeit-

lichen Trockenschwimmübungen bedeuten einen entschiedenen Fortschritt in der Methode des Schwimmunterrichts; sie erleichtern in hohem Masse die veraltete Lehrmethode des Wasserschwimmens und führen über die Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten der alten Schule leicht hinweg. Sie haben den Zweck, die Schüler nach gründlicher Einübung der Trockenschwimmbewegungen für das baldmöglichst vorzunehmende schulgemäss zu betreibende Wasserschwimmen vorzubereiten und sie für die Schwimmkunst zu interessieren. Es sollte in Zukunft kein gesunder Schüler unsere deutsche Schule verlassen, ohne das Wasserschwimmen gelernt zu haben. Die Trockenschwimmübungen sind Übungen reinsten turnerischen Charakters und höchsten Wertes. Sie werden im Turnunterricht zuerst als Freiübungen eingeübt und später auf speziell dazu konstruierten Schwimmböcken (oder in Ermangelung derselben auf langen Bänken) in der im Wasser einzunehmenden Schwimmlage durchgeführt, wobei auf die regelmässige Ein- und Ausatmung besonders Gewicht gelegt wird. Die Trockenschwimmübungen beginnen als Vorübungen für das Brustschwimmen (Schulschwimmen genannt) mit der 3. Klasse der Grundschule und werden in der 4. Klasse wiederholt; in der 5. Klasse beginnen die Vorübungen zum Rückenschwimmen, die in der 6. Klasse wiederholt werden.

VI. Turnspiele. Der Wert der Turnspiele ist sehr bedeutend; sie dienen zur Förderung der Gesundheit, da sie grundsätzlich im Freien betrieben, einen grossen Einfluss auf die Atmungsorgane, den Blutkreislauf und die Verdauung haben. Sie entwickeln aber auch in hohem Grade den Charakter, indem Mut, Entschlossenheit, Selbstvertrauen, Gemeinsinn, gute Kameradschaft, Gehorsam und freiwillige Unterordnung unter die Spielregel gefördert wird. Die Turnspiele finden in allen Klassen der Grundschule mit sich steigenden Anforderungen gebührende Berücksichtigung und zwar: die Sing- und Nachahmungs-, Scherz- und Neckspiele, als angenehme und zerstreuende Unterbrechung der ernsteren Turnarbeit für die unteren Klassen; die Parteespiele mit dem fröhlichen Kampf gegeneinander für die oberen Klassen der Grundschule. Sie gipfeln in den letzten Klassen der Grundschule in Parteespielen wie Barlauf und Schlagball.

Anmerkung. In den letzten Klassen der Grundschule sind kleine Wettkämpfe in den Turnspielen (Klassen gegeneinander) zur Vorbereitung für die einzuführenden jährlichen Spielfeste angeordnet. Es gibt schwerlich ein Mittel, welches so sehr, wie das Turnspiel, imstande ist, die geistige



Ermüdung zu beleben, Leib und Seele zu erfrischen und zu neuer Arbeit fähig und freudig zu machen. Es bewahrt die Schüler vor unnatürlicher Frühreife und blasiertem Wesen und arbeitet mit Erfolg an der Besserung unseres ungesund gewordenen Jugendlebens. Unsere deutsche Schule muss das Turnspiel als eine für Körper und Geist, für Herz und Gemüt gleich heilsame Lebensäusserung der Jugend in ihre Pflege nehmen und zwar nicht nur während der Schulturnstunden, sondern grundsätzlich und in geordneter Weise an den baldmöglichst einzuführenden obligatorischen Spielnachmittagen.

VII. Wanderungen. Neben den Schulwanderungen, welche unterrichtlichen Zwecken dienen, verfolgen auch die turnerischen Wanderungen (Turnmärsche) des Lehrplanes erziehliche Absichten. Sie sollen Gelegenheit geben, die Schüler zu bewusstem Sehen und zur Schulung des Ohrs anzuleiten; sie sollen einen fröhlichen und frischen Sinn wecken, Freude an der Natur, an der Heimat und der Kameradschaft erzeugen, zu Dauerleistungen vorbereiten und ausbilden. Hierbei soll den Schülern Anleitung gegeben werden im Feststellen der Sehschärfe beim Schätzen von Entfernungen, im Schnellsehen und Beschreiben aus dem Gedächtnis, im Einschätzen der für einen Weg verwendeten Zeit, im Zurechtfinden nach der Karte durch Kartenlesen, Gelände- und Kriegsspiele, sowie Eilbotenläufe in allen Klassen der Grundschule auf längere Strecken, als auf dem Schulhof, haben bei den Turnmärschen einen besonderen Reiz und spornen die Schüler zu grösserer Ausdauer und aufmerksamer Beobachtung an. Häufiger frischer Gesang von Turn- und Wanderliedern während des Marsches soll die Freude und Ausdauer der Schüler erhöhen (aber kein Gesang auf staubiger Landstrasse!).

VIII. Sommerliche und winterliche Körperübungen als Sommer- und Wintersport im Schulbetriebe.

a) Sommersport. Als schulgemäss zu betreibender Sommersport wäre: 1) Das Schwimmen im Wasser (welches zugleich mit der Erlernung der Trockenschwimmübungen in der Turnstunde in der Grundschule von der 3. Klasse bis zur 6. Klasse reicht), jedoch nur dann ausführbar, wenn die notwendige Schwimmanlage (Schwimmschule) den Schülern zur Verfügung steht. 2) Das Rudern in der 6. Klasse der Grundschule kann als Tourenrudern in dazu geeigneten Ruderböten durchgeführt werden. 3) Das Radfahren, nur als Tourenfahren vorzunehmen, könnte bei ge-



nügender Anzahl von Fahrrädern von der 6. Klasse der Grundschule betrieben werden.

b. Wintersport: 1) Das schulgemässe Schlittschuhlaufen kann in jeder Klasse auf einer grösseren Schuleisbahn einmal wöchentlich als Klassenübung, anstelle des Hallturnens, regelmässig betrieben werden und zwar in der Grundschule von der 2. Klasse an bis zur 6. Klasse, ausserdem könnte es noch als Kunstlaufen und bei geeigneten Eisverhältnissen als Tourenlaufen auf Fluss und See in Betracht kommen. 2) Das schulgemässe Schneeschuhlaufen kann bei genügender Anzahl von Schneeschuhen als Tourenlaufen von der fünften und sechsten Klasse der Grundschule an mit sich steigernden Entfernungen durchgeführt werden. 3) Eishockey könnte auf einer Schulleislaufbahn von genügender Grösse von der fünften Klasse der Grundschule ab zur Ausführung gelangen.

#### **Bemerkung zum Turnbetriebe.**

Die Turnstunden müssen möglichst im Freien abgehalten werden; im Turnsaal wenn irgend möglich, bei offenen Fenstern. Der Schulturnbetrieb muss kraftvoll und anregend, den neuesten turnmethodischen Ansichten entsprechend, gestaltet werden, ohne in öden Drill oder in unverantwortliche gesundheitsschädigende Gedächtnisbelastung zu verfallen. Es darf keine Tändelei in der Turnarbeit einreissen, sondern tüchtige Ausnutzung der zweimal wöchentlichen Turnstunden durch zielbewusste und reichliche Stoffverarbeitung einsetzen, wobei eine Überanstrengung durchaus zu vermeiden ist. Bei Vornahme der Gerätübungen muss ein Gerät, das vorzugsweise den Oberkörper entwickelt, mit einem anderen Gerät, das vorwiegend den Unterkörper übt, wechseln. Im Frühjahrssemester tritt das Gerätturnen in den Hintergrund, zu Gunsten der volkstümlichen Übungen und der Turnspiele, welche ausschliesslich im Freien durchgeführt werden sollen. Es muss in jeder Turnstunde eine gründliche Durcharbeitung des ganzen Körpers erzielt werden; dabei muss Turnfreudigkeit geweckt und Langeweile gebannt werden. Das Singen eines Marschliedes ist sehr zu empfehlen. Es muss darnach gestrebt werden, das angewandte Turnen, — die sogenannten Lebensformen der Bewegungen, d. h. Bewegungen die im gewöhnlichen Leben verwendbar sind, — mehr in den Vordergrund zu stellen. Bei straffer Disziplin muss dennoch Leben und Bewegung in der Turnstunde vorherrschen, denn Bewegung ist Leben, Leben ist Kraft und Kraft ist Gesundheit. Leben und Bewegung aber

sind die unbedingt notwendigen Voraussetzungen zur Gewinnung des Interesses bei den Schülern und zur Erreichung der Ziele, welche im Turnunterrichte im Hinblick auf die körperliche und sittliche Ertüchtigung der Schuljugend gestellt werden müssen. Die Übungen der unteren Klassen sind in den folgenden in allen Entwicklungsgebieten durch Wiederholung und Anordnung zu festigen und weiterzuführen, besonders die unterstrichenen und mit einem Stern bezeichneten Hauptübungen (Klassenziele). Einige Hauptübungen (Klassenziele) müssen möglichst auf jedem Übungsgebiet im Laufe eines Schuljahres zur sicheren Einübung gelangen und es muss darnach gestrebt werden, dass die Übungen bis zum Schluss des Schuljahres von allen Schülern der bestimmten Klasse beherrscht werden. Dabei sei ausdrücklich bemerkt, dass es durchaus nicht erforderlich ist, den gesamten Übungsstoff des Lehrplanes in einem Schuljahre durchzuturnen. Übungsstoff und Klassenziele der oberen Klassen sollen nicht zur Einübung kommen, wenn die für die unteren Klassen vorgeschriebenen Übungen noch nicht sicher eingeübt sind. Ist infolge günstiger Schulverhältnisse eine Steigerung der Leistungen angängig, so ist sie vor allem in den volkstümlichen Übungen und in den Turnspielen und später erst im Gerätturnen zu suchen.

Es sei auch hier nachdrücklich hervorgehoben, dass der grösste Wert darauf gelegt werden muss, die Turnstunden in der Schule mit ihren mannigfaltigen Übungsarten den Schülern lieb zu machen, so dass sich die Jugend dazu hingezogen fühlt, auch ausserhalb der für die Körperentwicklung angesetzten Pflichtstunden und sogar nach der Schulentlassung gern und freudig gesunde und kräftigende Leibesübungen zu betreiben.

### Stoffverteilung.

**Vorklasse.** 1½ Stunden wöchentlich.

I. Ordnungsübungen. 1. Antreten: 1) in Stirnreihe, 2) in Flankenreihe, 3) im Stirnkreis mit Fassen der Hände. — 2. Umbilden der geraden Stirnreihe zum Kreis mit Fassen der Hände, 1) durch Vorwärtsgehen, 2) mit Laufschritten. — 3. Öffnen und Schliessen des Kreises. — 4. Abzählen zu zweien. — 5. Umzug der Flankenreihe.

II. Freiübungen. Freiübungen auf der Stelle.  
1. Nachahmungsübungen. — 2. Hilfsübungen und Kopfübungen: 1) Grundstellung, 2) Hüftstütz, 3) Handklappen, 4) Schliessen und Öffnen der Füsse,

5) Stampftritt, 6)  $\frac{1}{4}$  Wendung, 7) Kopfsenken und -heben, 8) Kopfdrehen, 9) Gehen und Laufen auf der Stelle. — 3. Gliederübungen: 1) Armheben und Armschwingen, 2) Fersenheben (Fusswippen), 3)  $\frac{1}{2}$  Kniebeuge, 4) Kniewippen. 4. Rumpfübungen: 1) Rumpfbeugen und -strecken mit Hüftstütz, 2) Rumpfdrehen in Schlusstellung mit Hüftstütz. — 5. Besondere Gewandtheitsübungen: 1) Hüpfen auf der Stelle, 2) Hüpfen mit Zwischenhüpfen, 3) Hüpfen vorwärts. — 6. Freiübungen von der Stelle: 1) Gehen im Umzuge und 2) Laufen im Umzuge auf verschiedenen Bahnen, 3) Zehengang, 4) Nachstellgang seitwärts. — 5) Galopp hüpfen seitwärts. — 7. Besondere Atmungsübungen: Tiefes Einatmen in 1, 2, 3, oder 4 Zeiten, dann volles Ausatmen in 1—4 Zeiten. — 8. Beruhigende (ableitende) Übungen: Gehen mit Armheben und -senken, seitwärts und abwärts.

III. Geräteübungen. 1. Schwingseil: 1) Laufen und Hüpfen über das ruhig gehaltene Seil, 2) Springen über das ruhig gehaltene Seil: a) als Laufsprung, b) als Hocksprung. — 2. Springkasten, (der obere Kastenteil): 1) Auf- und Absteigen, 2) Absprung vorwärts mit Schlussprung. — 3. Schwebestangen: Auf- und Absteigen aus Quer- und Seitstand. — 4. Kleine Stangen, kleine Tæue und senkrechte Leiter oder Sprossenwand: 1) Wechsel von a) Zehenstand mit gleichzeitigem Erfassen des Gerätes in Reichhöhe und b) Kniebeuge mit gleichzeitigem Erfassen des Gerätes in Kopfhöhe, 2) Aufsprung in Kurzhang mit Kletterschluss einigemal nacheinander, \*3) wie 2 mit Verharren im Kurzhang bis 5 Sek. 4) Steigen vorl. etwa bis zur 4. Sprosse aufwärts und abwärts.

IV. Volkstümliche Übungen. 1. Laufen: 1) Wettlauf über kurze Entfernungen (bis etwa 20 m), 2) Wetthinken und Wetthüpfen über kurze Entfernungen. — 2. Springen: 1) Weitsprung, 2) Schlussprung aus dem Stand, 3) Spreizsprung aus dem Stand, \*3) Weitsprung (als Schluss- und Spreizsprung) aus dem Stand ohne Brett 70 cm, \*4) Weitsprung mit Anlauf ohne Brett 1,50 m, \*5) Weitsprung mit Anlauf mit Brett 1,80 m. 6) Hochsprung: \*1) Hochsprung aus dem Stand ohne Brett 35 cm; \*2) Hochsprung mit Anlauf ohne Brett 55 cm; \*3) Hochsprung mit Anlauf mit Brett 75 cm. — 3) Werfen und Fangen: Leichte Wurfübungen mit dem kleinen Ball, — 4) Ziehen und Schieben: Tauziehen (einfache Form) — 5) Heben und Tragen: Tragen leichterer Geräte.



V. Turnspiele: 1. Haschen, 2. Katze und Maus, 3. Zweitenschlag, 4. Schwarzer Mann, 5. Singspiele (Nachahmungsspiele).

VI. Wanderungen: Vormittags-Wanderungen bis 1 km.

### 1. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

I. Ordnungsübungen. 1. Nebenreihen und Hinterreihen in Zweierreihen. 2. Richtung in Stirn- und Flankenreihe. 3. Öffnen der Stirnreihe durch Staffeln vorwärts zu zweien. 4. Umzug zu Paaren.

II. Freiübungen. Freiübungen auf der Stelle. 1. Hilfsübungen: 1. Anlegen der Hände an den Kopf, 2) Arme auf dem Rücken verschränken, 3)  $\frac{1}{2}$  Wendung. — 2. Gliederübungen: 1. Armbeugen und -strecken vorwärts, aufwärts und seitwärts, 2) Vor- und Seitrittstellung. 3) Seitgrätschstellung durch Hüpfen und durch Seitstellen beider Füße, 4) Knieheben und -senken, 5)  $\frac{1}{4}$  Kniebeuge mit Armhaltungen. — 3. Rumpfübungen: Rumpfbeugen und -drehen mit leichten Armhaltungen. — 4. Besondere Gewandtheitsübungen: 1) Hüpfen mit  $\frac{1}{4}$  Wendung, 2) Hüpfen auf einem Bein, \*3) Schlussprung auf der Stelle. — 5. Freiübungen von der Stelle: 1) Gehen und Laufen mit Knieheben, 2) Gehen und Laufen mit Vorspreizen, 3) Gehen und Laufen mit Anfersen. — 6. Besondere Atmungsübungen: Die Übung der Vorklasse. — 7. Beruhigende (ableitende) Übungen: Die Übung der Vorklasse.

III. Gerätübungen. 1. Schwingseil; 1) Laufen unter dem geschwungenen Seil hindurch, ohne und mit Armhaltungen und -bewegungen zunächst auf Zuruf, später ohne Zuruf, 2) wie 1, einzeln und zu Paaren, 3) Laufsprung über das ein wenig hin- und hergeschwungene Seil. — 2. Springkasten (der obere Kastenteil): Aufsprung aus dem Stand mit Schlussprung und Absprung vorwärts mit Schluss- und Spreizsprung. — 3. Schwebestangen: Gehen vorwärts und seitwärts (Nachstellgang) mit Unterstützung. — 4. Kletter-Stangen, Kletter-Tau und senkrechte Leiter oder Sprossenwand: 1) Armbeugen und -strecken im Hangstand vorl. 2) Handlüften und Griffwechsel mit Beintätigkeiten im Hangstand, 3) aus dem Kurzhangstand Hangeln aufwärts bis zum Strecken der Arme, 4) Steigen etwa bis zur 6. Sprosse, \*5) Kletterschluss mit Klettern zu geringer Höhe, 6) Aufsprung in Kurz- und Langhang auf kurze Dauer.

IV. Volkstümliche Übungen. 1. Laufen: 1) Wettlauf bis 30 m, auch mit Wenden, \*2) Dauerlauf 2 Min. — 2. Springen: 1) Weitsprung, \*1) Weitsprung aus dem Stand ohne Brett 85 cm. \*2) Weitsprung mit Anlauf ohne Brett 1,65 m. \*3) Weitsprung mit Anlauf mit Brett 1,95 m. 2) Hochsprung: \*1) Hochsprung aus dem Stand ohne Brett 45 cm. \*2) Hochsprung mit Anlauf ohne Brett 65 cm. 3) Hochsprung mit Anlauf mit Brett 85 cm. \*3) Tiefsprung vom Tiefsprungbrett an der senkrechten Leiter. \*Schlussprung aus dem Stand aus einer Höhe von 1 m, 4) Wetthinken und Hüpfen auf kurze Entfernung. — 3. Werfen und Fangen: 1) Zuwerfen und Fangen mit dem kleinen Ball zu Paaren in Gegenstellung (Fangen mit beiden Händen), 2) Hoch- und Weitwerfen mit dem Schlagball, 3) Werfen und Fangen mit allmählich erweitertem Abstand. — 4. Ziehen und Schieben: 1) Einfache Ziehkämpfe zu Paaren in Gegenstellung mit Fassen einer Hand, 2) Schiebekämpfe mit Stütze der Hände an den Schultern, 3) Tauziehen (einfache Form). — 5. Heben und Tragen: 1) Tragen leichterer Geräte, 2) Huckepack (Reitsitz auf dem Rücken).

V. Turnspiele: 1. Drittschlag mit 1 und 2 Paaren. — 2. Kreislaufen, a) Komm mit, b) Lauf weg. — 3. Der Plumpsack geht herum. — 4. Glucke und Geier. — 5. Singspiele (Nachahmungsspiele).

VI. Wanderungen. Vormittags - Wanderungen bis 2 km.

## 2. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

I. Ordnungsübungen. 1. Marschieren zu Paaren im Umzuge und durch die Mitte. — 2. Öffnen von der Mitte nach aussen und seitwärts zum Doppelabstande mit Nachschritten.

II. Freiübungen. Freiübungen auf der Stelle. 1. Gliederübungen: 1) Armbeugen und -strecken rückwärts, 2) Unterarmschlagen, 3) Beinheben, 4) Beinspreizen, 5) Rückschrittstellung, 6) Quergrätschstellung durch Hüpfen, 7) Fersenheben und -senken in Schrittstellungen. — 2. Rumpfübungen: 1) Rumpfbeugen und -drehen mit schwierigeren Armhaltungen, 2) Rumpfbeugen seitwärts, die Arme seitwärts geschwungen. — 3. Besondere Gewandtheitsübungen: 1) Hüpfen mit Zwischenhüpfen auf der Stelle mit  $\frac{1}{4}$  Wendung, 2) Hüpfen auf der Stelle mit Armschwingen, \*3) Fallen zur Hock-

stellung (Kniebeuge) und schnelles Aufspringen zur Grundstellung. — 4. Freiübungen von der Stelle: 1) Gehen im Gleichschritt. 2) Gehen mit an den Kopf gelegten Händen, 3) Gehen mit ausgreifenden Schritten, \*4) Schnellschritt  $\frac{1}{2}$  Min. — 5. Besondere Atmungsübungen: Die Übung der Vorklasse. — 6. Beruhigende (ableitende) Übungen: Die Übung der Vorklasse.

III. Gerätübungen. 1. Schwingseil: 1) Hüpfen im Seil ohne und mit Zwischenhüpfen, auch mit Wendungen, 2) Hineinlaufen in das Seil, Hüpfen und Herauslaufen. — 2. Springkasten: (der odere Kastenteil), 1) Sprung über den Kasten mit flüchtigem Aufsetzen eines Fusses auf denselben mit Anlauf. 2) Sprung über den quergestellten Kasten mit Anlauf. — 3. Schwebestangen: 1) Gehen vorwärts mit Armhaltungen ohne Unterstützung, 2) Liegestütz vorl. durch Rückstellen der Füße und Hüpfen. — 4. Doppeltau, Stangen und Leitern: Im Kurzhangstand vorl. 1) Handlüften auch auf Dauer, 2) Griffwechsel ungleichzeitig, 3) Beinspreizen (Beinheben), 4) Aus dem Kurzhangstand Hangzucken bis zum Strecken der Arme, 5) Aus dem Hangstand übergehen in den Langhang (Unterseite der Leiter), 6) Hangstand seidl., 7) Hangstand rückl., 8) aus dem Stand verl. mehrmaliges Aufspringen in den Langhang, \*9) Dreimaliger Aufsprung in den Kurzhang mit Kletterschluss an zwei Stangen. (Kniee nach innen). \*10) Klettern aufwärts mit Kletterschluss an einer Stange bis zu  $\frac{1}{4}$  Höhe. — 5. Reck. Hüftbis brusthoch: 1) Rumpfbeugen rückwärts, seitwärts mit Stütz des Körpers an der Stange, 2) Seitknieliegehang an einem Knie und an beiden Knieen, 3) Arm- und Beintätigkeiten im Knieliegehang. Kopf bis reichhoch: Seit- und Quertätigkeiten. \*2) Aufsprung in Kurzhang dreimal mit Untergriff und Aufgriff als Dauerhang bis zu 5 Sek. \*3) Aufsprung in Kurzhang mit Untergriff und dreimaliges Schwingen darin. Absprung rückwärts. — 6. Barren: brusthoch: 1) Querliegehang vor- und rückl., \*2) Seitliegehang an einem Knie (am entfernteren Holm) dreimal hintereinander. \*3) Seitliegehang an beiden Knieen (am entfernteren Holm) dreimal hintereinander als Dauerhang.

IV. Volkstümliche Übungen. 1. Laufen: 1) Wettlauf bis 40 m, \*2) Dauerlauf 3 Min. — 2. Springen: 1) Weitsprung: \*1) aus dem Stand ohne



Brett 100 cm, \*2) mit Anlauf ohne Brett 1,80 m, \*3) mit Anlauf mit Brett 2,10 m, 2) Hochsprung: \*1) aus dem Stand ohne Brett 55 cm, \*2) mit Anlauf ohne Brett 75 cm, \*3) mit Anlauf ohne Brett 90 cm, \*3) Weithochsprung mit Anlauf und Brett 1,20 m: 60 cm, 4) Tiefsprung vom Tiefsprungbrett von dem Stand aus einer Höhe von 1,50 m. — 3. Werfen und Fangen: \*1) Weitwerfen mit dem Schlagball bis 10 m, 2) Werfen und Fangen im Kreise. — 4. Ziehen und Schieben: 1) Ziehkämpfe zu Paaren in Gegenstellung: 1) mit Fassen eines Handgelenkes, 2) mit Fassen beider Handgelenke, 3) mit Ellenbogeneinhängen, 4) Tauziehen (einfache Formen). — 5. Heben und Tragen: 1) Tragen leichter Geräte, 2) Hucepack (Reiten auf dem Rücken im Marsch).

V. Turnspiele. 1. Irrgarten, 2. Kreisfußball, 3. Kettentreissen, 4. Ringender Kreis, 5. Wanderball.

VI. Wanderungen. Vormittags-Wanderungen bis 3 km.

VII. Wintersport. Schlittschuhlauf.

### 3. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

I. Ordnungsübungen. 1. Abzählen zu Vieren in Stirnreihe. 2. Marsch zu Paaren und in Viererreihen durch die Mitte und Öffnen zum Doppelabstand nach aussen und seitwärts mit Nachstellschritten. — 3.  $\frac{1}{4}$  Schwenkung zu Paaren auf der Stelle und im Marschieren vorwärts.

II. Freiübungen. Freiübungen auf der Stelle. 1. Gliederübungen: 1) Armstossen. 2) Bein-schwingen. 3) Beinstrecken vorwärts aus dem Knieheben. 4) Unterschenkelheben. 5)  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Kniebeuge mit Armhaltungen. 6) Spreizsprung vorwärts aus der Rückschrittstellung. 7) Spreizsprung aus dem Stand. — 2. Rumpfübungen: 1) Rumpfdrehen (schwunghaft), 2) Rumpfbeugen vorwärts, besonders aber seitwärts und rückwärts mit Armhaltungen, 3) Rumpfkreisen mit Hüftstütz. **Haltungs- und Gleichgewichtsübungen:** Rumpfsenken vorwärts mit Hüftstütz oder die Arme gebeugt bis zur schrägen Haltung. — 4. Besondere Gewandtheitsübungen: 1) Hüpfen ohne und mit Zwischenhüpfen mit Armtätigkeiten, 2) Hüpfen zur Grundstellung aus Schrittstellungen, auch im Wechsel, \*3) Fallen zur Hockstellung mit Rückwärtsstrecken eines Beines und Aufspringen zum Stand mit Anlegender Hände an den

Kopf. — 5. Freiübungen von der Stelle: 1) Gehen im Gleichschritt, 135 Schritt in 1 Min., Schrittlänge 50—60 cm, 2) Schrittwechsel \*3) Schnellschritt (Eilmarsch) 1 Min. — 6. Besondere Atmungsübungen: mit Armheben seitwärts und senken. — 7. Beruhigende (ableitende) Übungen: Gehen mit Armheben und -senken seitwärts-aufwärts und seitwärts-abwärts.

III. Gerätübungen. 1. Schwingseil: Hüpfen im Seil mit Zwischenhüpfen und Herauslaufen mit Nachfolgen des Nächsten: a) einzeln, b) zu Paaren mit Handfassen hintereinander. — 2. Springkasten (der oberste Kastenteil) oder Bock: 1) Hüpfen von einem Kastenteil zum andern mit Schluss- und Spreizsprung, 2) Aufsprung aus dem Stand mit Schluss- und Absprung mit Schluss- und Spreizsprung, \*3) Aufsprung auf beide Kniee. Mutsprung zum Stand auf den Kasten und Absprung mit Schluss- und Absprung. — 3. Schwebestangen: 1) Freier Gang mit Niederknien und Weitergehen, 2) Im Sitz mit Unterstützung der Sitzenden: Rumsenken rückwärts mit leichten Armhaltungen. — 4. Klettertau (senkrecht) und schräge Stange: a) an einer Stange oder Tau. 1) Wiederholtes Aufspringen zum flüchtigen Kurzhang. 2) Sprung in den Kurzhang und langsames Senken zum Langhang, \*3) Aufwärts- und Abwärtsklettern mit Kletterschluss bis zur ganzen Höhe, 4) Wettklettern aufwärts und abwärts; b) an zwei Stangen (Tauen): 1) Aufsprung in Kurz- und Langhang mit Kletterschluss an 2 Stangen, 2) Steigeklettern (Kniee innen oder aussen), 3) Aufsprung im Kurz- und Langhang an beiden Stangen und kleinem Schluss an einer Stange. \*4) Klettern aufwärts im Kurzhang an beiden Stangen mit Kletterschluss an einer Stange bis zur halben Höhe. — 5. Senkrechte (schräge) Leiter oder Sprossenwand: 1) Steigen aufwärts und abwärts an der schrägen Leiter auf der Ober- und Unterseite. Griff an d. Holmen und Sprossen. 2) Langhang rückl. und Absprung vorw. mit Abhurten aus geringer Höhe. — 6. Reck: a) tief. Im Liegestütz vorl. Arm- und Beintätigkeiten. b) hüfthoch: \*1) Seitlingshang (Kniehang) beidbeinig mit Aufgriff. 2) Sprung in den flüchtigen Streckstütz im Wechsel mit Hangstand, c) brusthoch: 1) Sprung in Seit- und Querkurzhang. 2) Arm- und Beintätigkeiten im Lang- und Kurzhang. 3) Langsames Körpersenken aus dem Kurz- in den Langhang. d) Kopf bis reich hoch. 1) Seitwärtshangeln im Seitlanghang. 2) Hangeln zum Spannhang. \*3) Klimmziehen einmal mit Unter- und Auf-

griff. — 7. Barren a) brusthoch. \*1) Nest aus dem Querstand durch Überdrehen zum Querliegehang rückl. (Schwimmhang) Zurückdrehen zum Beugehang. 2) Überdrehen aus dem Stand in den Stand. — 8. Schaukelringe. a) kopfhoch an den ruhig hängenden Ringen. 1) Hangstand vorl., seit. und rückl. \*2) Kreisen im Hangstand. \*3)  $\frac{1}{2}$  Nesthang, Füße in den Ringen. 4) Überschlag (Überdrehen aus dem Stand in den Stand), 5) Überdrehen rückwärts (Hang rückl.) und zurückdrehen, b) reichhoch an den ruhig hängenden Ringen: 1) Vorwärts-, seitwärts und rückwärtsschaukeln (Pendeln). \*2) Vorwärts- und rückwärtsschaukeln und  $\frac{1}{2}$  Nesthang, Füße in den Ringen, \*3) Körperkreisen (Kreisfliegen). — 9. Rundlauf: 1) Lauf vorwärts. 2) Galopphüpfen seitwärts. 3) Laufen vorwärts mit Sprungschritten.

IV. Volkstümliche Übungen. 1. Laufen: 1) Wettlauf 50 m. \*2) Dauerlauf 4 Min. 2. Springen: 1) **Weitsprung**, \*1) aus dem Stand ohne Brett 1,15 m. \*2) mit Anlauf ohne Brett 1,95 m. \*3) mit Anlauf mit Brett 2,25 m. 2) **Hochsprung**, \*1) aus dem Stand ohne Brett 65 cm. \*2) mit Anlauf ohne Brett 85 cm. \*3) mit Anlauf und mit Brett 95 cm. 3) **Weithochsprung** \*) mit Anlauf und Brett 1,40 m: 70 cm. 4) Tiefsprung vom Tiefsprungbrett an der senkrechten Leiter \*Schlussprung aus einer Höhe von 2 m. — 3. Werfen und Fangen: \*1) Schlagballweitwerfen bis 15 m. 2) Zielwerfen in Gegenstellung a) der Gegner weicht dem Ball nicht aus, b) der Gegner weicht dem Ball aus. — 4. Ziehen und Schieben: in Gegenüberstellung, 1) Ziehen des Gegners über eine Grenze. 2) Schieben des Gegners über eine Grenze. 3) Hinkampf. 4) Tauziehen (einfache Formen). — 5. Heben und Tragen: 1) Tragen leichter Geräte. 2) Huckepack (Reiten) auf dem Rücken in mässigen Lauf.

V. Schwimmen. Trockenschwimmen — Vorübungen zum Brustschwimmen.

VI. Turnspiele. 1. Drittenschlag mit 1—3 Paaren. 2. Neckball (Wanderball mit Aussenlauf). 3. Jäger und Hasen. 4. Schlaglaufen. 5. Nummernwettlauf.

VII. Wanderungen. 1. Vormittags-Wanderungen bis 5 km. — 2. Kleine Geländespiele.

VIII. Sommer- und Wintersport. a) Sommersport: — Schwimmen. b) Wintersport — Schlittschuhlaufen.



#### 4. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

I. Ordnungsübungen. 1. Marsch zu Vieren durch die Mitte und Öffnen zum Doppelabstand nach aussen mit Laufschritten. — 2. Nebenreihen zu Vieren aus der geschlossenen Flankenreihe.

II. Freiübungen. Freiübungen auf der Stelle. 1. Gliederübungen: 1) Halbe und ganze Armkreise mit einem Arm. 2) Aus dem Knieheben — Beinstrecken vorwärts, seitwärts und rückwärts. 3) Aus dem Unterschenkelheben Beinstrecken rückwärts. 4) Beugen eines Knies in Schrittstellungen. — 2. Rumpfübungen: 1) Rumpfkreisen mit Armhaltungen. 2) Rumpfdrehbeugen mit Hüftstütz. — 3. Haltungs- und Gleichgewichtsübungen: Rumpfsenken vorwärts mit leichten Armhaltungen bis zur wagerechten Haltung. — 4. Besondere Gewandtheitsübungen: 1) Spreizsprung seitwärts. 2) Niederknien auf ein Knie und schnelles Aufstehen. \*3) Fallen zur Hockstellung (tiefe Kniebeuge) mit Sprung in den Liegestütz mit geschlossenen Beinen und schnelles Aufspringen zur Grundstellung. \*4) Wie 3 mit Seitstrecken eines Beines und schnelles Aufspringen zur Grundstellung. 5) Fallen zum Sitz mit gekreuzten Beinen mit und ohne Benutzungen der Hände. — 5. Freiübungen von der Stelle: 1) Vorübungen zum ausgiebigen Lauf. a) Gehen mit Knieheben und Beinstrecken vorwärts. b) Gehen mit Aufhüpfen, das freie Bein vorwärts geschwungen. c) Gehen mit Aufhüpfen, das freie Bein rückw. geschwungen. 2) Spreizsprung vorwärts aus d. Gehen (Gehen mit Niederhüpfen auf beide Füße). 3) Laufsprung bis 30 cm. hoch. 4) Taktlaufen auf und von der Stelle. 5) Taktlaufen, a) mit Vorspreizen, b) mit Knieheben, c) mit Anfersen. \*6) Schnellschritt (Eilmarsch) 2 Min. (150—160 Schritt in der Min.) — 6. Besondere Atmungsübungen: Die Übungen der 3. Klasse. — 7. Beruhigende (ableitende) Übungen: Die Übungen der 3. Klasse.

III. Gerätübungen. 1. Schwingseil: 1) Laufsprung über das entgegenschwingende Seil. 2) Hochsprung (Hocksprung) über das entgegenschwingende Seil. 3) Laufen in das Seil, Hüpfen mit  $\frac{1}{2}$  Wendung, Sprung über das Seil und Zurücklaufen. — 2. Schwebestangen: 1) Gehen mit Vorwärts- und Rückwärtsschwingen eines Beines. 2) Liegestütz vorl. mit Heben eines Beines. — 3. Kletter-Tau und Stangen, a) an einem Tau oder einer Stange. \*1) Erklettern einer Stange (Taubes) zweimal, mit Pause nach dem ersten Mal. 2) Wettklettern mit

Anlauf. 3) Aufwärtsklettern zu geringer Höhe und Abwärtshangeln im Langhang, b) Am Doppeltau oder Doppeltstangen. 1) Abwärtshängen im Kurzhang aus geringer Höhe. 2) Hangstand rückl. mit Beintätigkeiten. 3) Körperheben und -senken aus einem Hangstand in den entgegengesetzten. 4) Überdrehen aus dem Stand in den Stand (Überschlag). Griff schulterhoch. 5) Sturzhang a) mit hockenden und b) mit gestreckten Beinen die Füße am Gerät. \*6) Nesthang. — 4. Senkrechte oder schräge Leiter und Sprossenwand: 1) Beintätigkeiten im Langhang rückl. 2) Hangstand seidl. mit Beinheben und -senken. \*3) Hockhangstand mit Kniestrecken und -beugen dreimal. \*4) Steigen mit Überschlagen von Sprossen. 5) Herumsteigen von einer Leiterseite auf die andere. 6) Auf der Oberseite der schrägen Leiter steigen aufwärts vorl. zu mässiger Höhe und Steigen abwärts rückl. Griff an den Holmen oder Sprossen. 7) Steigen aufwärts und Hangeln abwärts im Kurzhang auf der Unterseite (Griff an den Holmen) zunächst aus geringer Höhe. — 5. Wagerechte Leiter: reich- und sprunghoch: 1) Aufsprung in den Lang- und Kurzhang mit verschiedenen Griffen an den Holmen und Sprossen. 2) Hangeln seitwärts im Langhang an den Holmen. — 6. Reck: a) Hüft- bis brusthoch: 1) Armbeugen und -strecken im Hangstand rückl. \*2) Felgaufschwung mit Untergriff. 3) Schwingen im einbeinigen Seitknie liegend, zwischen den Händen mit Aufgriff. \*4) Knieaufschwung vorwärts zwischen den Händen mit Aufgriff. \*5) Knieaufschwung vorwärts zwischen den Händen mit Zwie- und Untergriff. b) Kopf- bis reichhoch. 1) Schwingen im Kurzhang mit Unter- und Aufgriff (zwei bis dreimal). 2) Seitliegehang vorl. an den Händen und Fussristen mit Aufwärtsstrecken eines Beines. 3) Nest (Fussristen zwischen den Händen). c) Sprunghoch: 1) Griffwechsel im Langhang. 2) Drehhangeln im Langhang. \*3) Klimmziehen (einmal) mit Unter- und Aufgriff. — 7. Barren: hüft- bis brusthoch. a) Aus Querstand: 1) Sturzhang mit hockenden Beinen. 2) Überdrehen aus dem Stand in den Abhang und zurückziehen zum Beugehang. 3) Sprung zum Innenquersitz vor und hinter einer Hand. \*4) Sprung zum Aussenquer- und Aussenschrägsitz vor einer Hand. Absprung seitwärts (Kehrsitzen), \*5) Sprung zum Grätschsitz von den Händen. Freier Sitz (Schenkelsitz) mit Seitheben der Arme, Übergehen zum Grätschsitz hinter den Händen. Absprung seitwärts (Wendeabsitzen). 6) Sitz-



wechsel mit und ohne Niedersprung beim Wechsel der Sitzarten. b) Aus Seitstand: Nest aus dem Seitliegehang, Knie am entfernten Holm. — 8 Schaukelringe. Springhoch a) an den ruhig hängenden Ringen. 1) Sturzhang mit gestreckten Beinen (die Füße an den Strecken) nach zweimaligem Pendeln Kurzschnwingen im Langhang. \*2) Nesthang nach zweimaligem Pendeln (Kurzschnwingen) im Langhang. \*3) Aus dem Langhang — Armbeugen und -strecken (Klimmziehen (einmal). b) Im Schaukelschnwingen an den reich hohen Ringen. Aus dem Vorschwingen im Langhang. Aufsprung zum Kurzhang, a) beim Vorschwing, b) beim Rückschnwing und zweimaliges Schnwingen im Kurzhang. — 9. Rundlauf. 1) Laufen vorwärts und Kreisfliegen. 2) Laufen in Sprungschritten und Kreisfliegen. — 10. Bock; quer hüftbrusthoch (mit und ohne Brett). \*1) Kniesprung (Mutsprung) aus den Knien zum Stand auf den Bock. Absprung mit Schlussprung. \*2) Wie 1 Mutsprung zum Stand (rückl. auf die Matratze). \*3) Aufsprung zum Stand, Absprung mit Schlussprung; lang, hüft- bis brusthoch (mit und ohne Brett). 1. Aufsprung zum Reitsitz, Übergehen zum freien Sitz mit Seitheben der Arme. Stütz der Hände zum Liegestütz und Abgrätschen. \*2) Grätsche mit Anlauf.

IV. Volkstümliche Übungen. 1. Laufen. \*1) Wettlauf 50 m. in 10 Sek. 2) Eilbotenlauf in Gegenüberstellung. 3) Hürdenlauf (3 Hürden 25 cm. hoch). \*4) Dauerlauf 6 Min. — 2. Springen: 1) **Weitsprung**: \*1) Aus dem Stand ohne Brett 1,30 m., \*2) mit Anlauf ohne Brett 2,10 m., \*3) mit Anlauf mit Brett 2,50 m.. 2) **Hochsprung**: \*1) Aus dem Stand ohne Brett 75 cm., \*2) mit Anlauf ohne Brett 95 cm., \*3) mit Anlauf mit Brett 100 cm. \*3) **Weithochsprung** mit Anlauf und Brett 160 cm.: 80 cm. \*4) Springen über feste Hindernisse ohne Brett. 5) Leichtathletischer Hochsprung mit Anlauf ohne Brett über eine Schnur 100 cm. 6) Dreisprung mit Anlauf und Brett 4,50 m. (Höhe 35 cm.). \*5) **Tiefsprung**. Schlussprung aus einer Höhe von 2,50 m. — 3. Werfen und Fangen: \*1) Schlagballweitwerfen bis 18 m. 2) Fangen mit einer Hand mit Auf- und Untergriff. 3) Ballschlagen und -fangen in Gegenüberstellung zu Paaren. — 4. Ziehen und Schieben: 1) Unterarmziehen (Versuch den gebeugten Arm des Gegners zu strecken). 2) Schieben des Gegners aus einem Kreis heraus (Griff beliebig). 3) Tauziehen mit Erschwerungen. — 5. Heben und Tragen: 1) Tragen der Turn-



geräte einzeln und zu Zweien. 2) Huckepack (Tragen eines Turners vor der Brust), 3) Aufsitzen zum Reiten auf dem Rücken im Marsch in Flankenreihe.

V. Schwimmen. Trockenschwimmen. Die Übungen der 3. Klasse.

VI. Turnspiele. 1. Jagdball. 2. Hetzball als Partei-spiel. 3. Drittschlag mit Aenderungen. 4. Turmball. 5. Drittschlag (Wettspiel). 6. Reiterkampf. 7. Diebsschlagen (Fahnenraub). 8. Hüpfender Kreis. 9. Dreiballauf.

VII. Wanderungen. 1. Vormittags-Wanderungen bis 8. km. 2) Geländespiele (Räuber und Wanderer).

VIII. Sommer- und Wintersport. a) Sommersport: — Schwimmen. b) Wintersport: — Schlittschuhlaufen.

### 5. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

I. Ordnungsübungen. 1. Öffnen der Stirnreihe durch Staffeln vorwärts zu Vieren. 2) Aufmarschieren zu Vieren aus der geschlossenen Flankenreihe mit Abstand. 3)  $\frac{1}{2}$  Schwenkung zu Paaren auf der Stelle und im Marschieren vorwärts. 4) Nebenreihen zu Zweien und zu Vieren im Marschieren vorwärts in Flankenreihe.

II. Freiübungen. Freiübungen auf der Stelle. 1. Gliederübungen: 1) Armkreise vorl. als Gegen- und Gleichschwunge. 2) Ausfall. 3) Kniebeugen des Standbeines in einer Beinhebhaltung mit Unterstützung durch Händefassen. 4)  $\frac{1}{2}$  Kniebeuge mit Hüftstütz. 5) Beinspreizen mit Kniewippen. — 2. Rumpfübungen: 1) Rumpfdrehen aus einer Drehhalte in die entgegengesetzte auch mit Gliederübungen und in Schrittstellungen, ohne und mit Armtätigkeiten. 2) Rumpfheugen aus einer Beugehalte in die entgegengesetzte. — 3. Haltungs- und Gleichgewichtsübungen: 1) Rumpfsenken vorwärts die Hände an den Kopf gelegt. 2) Liegestütz vorl. mit geschlossenen und geöffneten Beinen. 3) Standwage vorl. mit Vorübungen. — 4. Besondere Gewandtheitsübungen: \*1) Fallen zum Liegestütz vorl. mit gebeugten Armen durch die Hockstellung. 2) Hüpfen auf einem Bein mit Bewegungen des standfreien Beines (Hink- und Tretübungen). 3) Handstehen mit Unterstützung zweier Helfer. \*4) Schlusssprung auf der Stelle mit Armschwingen vorwärts - aufwärts und vorwärts-abwärts. — 5. Freiübungen von der Stelle:

1) Übergang vom Gehen zum Laufen und Wechsel der Bewegung. 2) Laufsprung bis 35 cm hoch. 3) Schrittwechsel im Lauf. \*4) Schnellschritt (Eilmarsch) 3 Min. — 6. Handgerätübungen: mit Holz und Eisenstab und Eisenhantel. Kombinierte Freiübungen der 1. bis zur 4. Kl. inkl. mit Belastung der Hände durch Holzstab, Eisenstab und Eisenhantel. — 7. Besondere Atmungsübungen: mit Fersenheben und -senken in Verbindung mit Armheben seitwärts und -senken. — 8. Beruhigende (ableitende) Übungen: Die Übungen der 3. Klasse.

III. Gerätübungen. 1. Schwebestangen: 1) Im Liegestütz vorl. a) Heben eines Armes, b) Armbeugen und -strecken. 2) Im Sitz: Rumpfsenken rückwärts die Hände an den Kopf gelegt. — 2. Klettertau (Stange), a) am einfachen Tau (Stange). 1) Klettern mit möglichst wenig Klettergriffen. \*2) Wanderklettern horizontal in geringer Höhe. \*3) Aufwärtsklettern mit Kletterschluss einmal abwärtshangeln im Kurzhang, b) am Doppeltau (2 kl. Stangen). \*1) Sturzhang: a) mit hockenden Beinen, die Füße am Gerät, b) mit gestreckten Beinen, die Füße am Gerät. — 3. Schräge Leiter, schräge Stangen (Unterseite): 1) Im Hangstand vorl. auf beiden Beinen. Hangzucken auch aufwärts \*2) Hangeln aufwärts mit und ohne Pendelschwung zu halber Höhe im Langhang, abwärts im Lang- und Kurzhang (bei der Leiter Griff an den Holmen. — 4. Senkrechte Leiter oder Sprossenwand: 1) Im Langhang rückl. Beintätigkeiten. 2) Wandersteigen horizontal und schrägaufwärts und abwärts. \*3) Im Hangstand rückl. auf einer Sprosse: Vorüb. z. Spannbeuge. 4) Im Stand vorl. auf einer Sprosse, Griff in Brusthöhe. 5) Tiefe Kniebeuge beider Beine. 6) Tiefe Kniebeuge eines Beines mit Rückwärtsheben des anderen. — 5. Waagerechte Leiter: Hangeln vorwärts, rückwärts im Querhange. 1) Mit Griff an den Holmen. 2) Mit Griff an den Sprossen. — 6. Reck — brusthoch: 1) Aus dem Seitliegehang an d. Händen und Fussristen, Durchhocken zum Liegehang an beiden Knien. \*2) Felgaufschwung mit Aufgriff; Abhurten rückwärts. 3) Wie 1 und Durchhocken zum Hang rückl., a) mit sofortigem Absprung, b) mit Zurückhocken. Kopfhoch: \*1) Felgaufschwung mit Untergriff, a) mit Abhurten rückwärts, b) mit Felgabschwung in den Kurzhang und c) mit Felgabzug mit gestreckten Beinen. Sprungreichhoch: 1) Leichtes Schwingen im Kurz- und Langhang mit Aufgriff. \*2) Klimmziehen (zweimal) mit Unter- und Aufgriff. — 7. Barren brusthoch. Aus dem

Querstand: 1) Sturzhang mit gestreckten Beinen. 2) Aus dem Grätschsitz hinter den Händen Übergehen zum Querliegestütz vorl. Im Querliegestütz Arm- und Beintätigkeiten. Stützzeln auf und von der Stelle. Armheben und Beinheben. \*3) Im Querliegestütz Armbeugen, -strecken zweimal. 4) Sprung z. flüchtigem und ruhigem Seit- und Querstreckstütz. 5) Querstreckstütz u. Innerseitstreckstütz im Wechsel. Aus dem Seitstand: 1) Nest aus dem Innenseitstand mit Durchhocken und Auflegen der Füße auf den hinteren Holm. 2) Aus dem Aussenschrägsitz vor den Händen  $\frac{1}{4}$  Drehung zum Seitliegestütz auf beiden Holmen. Abhurten rückwärts. \*3) Aus dem Innenseitsitz (Stütz der Beine an den vorderen Holm. Rumpfsenken rückwärts mit verschiedenen Armhaltungen. — 8. Schaukelringe: Sprunghoch a) an den ruhig hängenden Ringen. \*1) Nach zweimaligem Pendeln (Kurzschnwingen) im Langhang. Nesthang an beiden Händen und einem Bein Überdrehen vorwärts zum Kurzhang. \*2) Aus dem Langhang, Armbeugen, Strecken, Klimmziehen (zweimal), b) im Schaukelschwung: 1) Schaukeln vorwärts und rückwärts mit einem Laufschrift bei jedem Schaukelschwunge. 2) Wie 1 aber mit gleichzeitigem Abstoß beider Füße. — 9. Rundlauf: 1) Laufen mit Sprungschritten im Oberarmhang an zwei Leitern. 2) Kreisfliegen an 1 Leiter über Hindernisse. — 10. Bock: lang und quer brust- bis kopfhoch (mit und ohne Brett). \*Aufsprung zum Stand. Absprung mit hohem Schlussprung mit Anlauf. \*2) Grätsche mit Anlauf.

IV. Volkstümliche Übungen. 1. Laufen: \*) Wettlauf 50 m. in 9 Sek. 2) Eilbotenlauf in die Ferne (Jeder Läufer 50 m.). 3) Hürdenlauf (auf 50 m. 3 Hürden, 30 cm. hoch). \*4) Dauerlauf 7 Min. — 2. Springen: 1) **Weitsprung**, \*1) aus dem Stand ohne Brett 1,45 m., \*2) mit Anlauf ohne Brett 2,25 m. \*3) mit Anlauf mit Brett 2,75 m.; 2) **Hochsprung**, \*1) aus dem Stand ohne Brett 85 cm., \*2) mit Anlauf ohne Brett 100 cm., \*3) mit Anlauf mit Brett 1,10 m. 4) Leichtathletischer Hochsprung mit Anlauf ohne Brett über eine Schnur 1,10 m. \*3) **Weithechsprung** mit Anlauf und Brett 1,80 m.: 90 cm. 4) Springen über feste Hindernisse ohne Brett (Höhe 40 cm.). \*5) **Dreisprung** mit Anlauf und Brett 5,50 m. \*6) **Tiefsprung**: Schlussprung aus einer Höhe von 3 m.

Anmerkung: Alle Weit- und Hochsprünge sollen von



der 5. Klasse an möglichst ohne Brett ausgeführt werden. — 3. Werfen und Fangen: \*1) Schlagballweitwerfen bis 20 m; 2) Zielwerfen in Gegenüberstellung (der Gegner soll im Lauf getroffen werden); 3) Schleuderballweitwerfen; 4) Schlagballweitschlagen. — 4. Ziehen und Schieben: 1) Grenzkampf (Ziehkampf in 2 Parteien über eine Grenze); 2) Ringen an einem kleinen Ball; 3) Stabentwinden; 4) Tauziehen mit Erschwerungen. — 5. Heben und Tragen: 1) Tragen der tragbaren Geräte; 2) Achselreiten (Reiten auf den Schultern).

V. Schwimmen. Trockenschwimmen — Vorübungen zum Rückenschwimmen.

VI. Turnspiele. 1. Jägerball. 2. Barlauf. 3. Schlagball (einfache Form). 4. Treibball mit d. Faustball. 5. Reiterball. 6. Balljagd (Wettwanderball). 7. Grenzball.

VII. Wanderugen. 1. Halbe Tageswanderungen bis 10 km. 2. Übungen im Erkennen und Beschreiben von Geländepunkten und Gegenständen. 3. Kriegsspiel Aufsuchen und Anschleichen des Gegners (Einüben des Kriechens und Robbens). 4. Fuchsjagd.

VIII. Sommer- und Wintersport. a) Sommersport — Schwimmen. b) Wintersport — Schlittschuhlauf. 2) Schneeschuhlauf (kurze Touren).

## 6. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

I. Ordnungsübungen. 1. Viertel und halbe Schwenkungen zu Vieren auf der Stelle. — 2. Viertelschwenkung zu Vieren mit sofortigem Öffnen nach aussen zum Doppelabstand mit Laufschritten. — 3. Im Taktlaufen vorwärts in Flankenreihe. Nebenreihen zu Zweien und zu Vieren und Hinterreihen. — 4. Marsch im Lauf in Stirnreihe.

II. Freiübungen. Freiübungen auf der Stelle. Gliederübungen: 1) Mühlkreisen, 2) Auslage. — 2. Rumpfübungen: 1) Beugen des Rumpfes seitwärts in der Seitgrätschstellung mit Beugen des gleichseitigen Knies; 2) Beugen des gedrehten Rumpfes; 3) Drehen des gebeugten Rumpfes. — 3. Haltungs- und Gleichgewichtsübungen: 1) Rumpfsenken vorwärts, die Arme aufwärts geschwungen; 2) Liegestütz vorl. mit Beinheben darin; \*3) Spannbeuge a) in der Seitgrätschstellung, b) in der Grundstellung mit hochgehobenen Armen, a) mit Unterstützung durch einen Helfer, b) mit Stütz an d. Wand, c) ohne Anlehnung an eine Stützfläche. \*4. Standwage vorl. mit gebeugtem Standbein. — 4. Besondere Ge-

wandtheitsübungen: \*1) Fallen zur Seitelage und schnelles Aufspringen zur Grundstellung. \*2) Fallen zur Hockstellung mit Vorhüpfen zum Liegestütz vorl. und Aufspringen zur Grundstellung. — 5. Freiübungen von der Stelle: 1) Laufsprung über feste Hindernisse 40 cm hoch. \*2) Schnellschritt (Eilmarsch) 4 Min. — 6. Handgerätübungen: 1) mit Eisenstab und Hantelbelastung: Kombinierte Freiübungen der 1—4 Klasse in kl. mit Belastung der Hände durch Eisenstab und Eisenhantel. 2. Keulenübungen: Halbe Armkreise vorl. mit einem Arm und beiden Armen als Gleich- und Gegenschwünge. 3) Wie 1 in Verbindung mit Handkreisen. — 7. Besondere Atmungsübungen: mit Armführen durch d. Vorhehalte zur Seithehalte. — 8. Beruhigende (ableitende) Übungen: Die Übung der 3. Klasse.

III. Gerätübungen. 1. Schwebestangen: 1) Vorübungen zur Standwage vorl. mit Unterstützung. 2) Im Sitz mit Unterstützung d. Sitzenden. Rumpfsenken rückwärts mit Arme Aufwärtshängen bis zur wagerechten Haltung. 3) Aus dem Liegestütz vorl. Übergehen zum Liegestütz seitl. 2. Kletter-Tau (Stange): a) an einem Tau oder Stange: 1) Aufwärtshängen im Kurzhang mit Nachgriffen bis zur halben Höhe. 2) Abwärtshängen mit Übergriff; b) an zwei Tauen oder Stangen: 1) Hängen abwärts und aufwärts im Langhang mit Seitwärtsschwingen. 2) Hängen abwärts aus geringer Höhe. \*3) Klettersteigen zwischen 2 Stangen (die Kniee aussen oder innen) bis zur ganzen Höhe. 3) Leiter oder Sprossenwand: 1) Im Stand seitl. den einen Fuss auf eine Sprosse gestellt, Rumpfheugen seitwärts mit Hüftstütz und mit Armhaltungen. 2) Fahne mit Unterstützung durch einen Mitschüler. \*3) Im Hangstande rückl. Spannbeuge ohne und mit Beintätigkeiten. 4. Kniebeuge d. Standbeines in einer Beinhalte (Griff einer Hand an einer Sprosse). 5) Im Langhang rückl. Bein Strecken aus d. hohen Knieheben. — 4. Schräge Leiter. Oberseite: 1) Liegestütz vorl. Stützeln auf der Stelle, Armbeugen und -strecken darin (einmal). 2) Liegehang an den Händen und darin Armbeugen und -strecken. Unterseite: \*1) Hängen aufwärts zur ganzen Höhe, Griff an den Holmen. — 5. Wagerechte Leiter: 1) Vorwärts und rückwärts Hängen. Griff an den Sprossen. 2) Hängen z. Spannhang. Griff an den Holmen. 3) Fortgesetztes Hangzucken beim Vor- resp. Rückschwingen im Langhangschwingen. — 6. Reck; hüft-hoch: 1) Heben und Spreizen der Beine im Stütz. 2) Heben



eines Beines über die Reckstange. 3) Wie 2 zum Seitsitz auf einen Schenkel. \*4) Wie 3 Nachspreizendes Hangbeines zum Sitz auf beiden Schenkeln Abhurten vorwärts. Brusthoch: \*1) Knieumschwung (Kniewelle) rückwärts zwischen den Händen mit Aufgriff. \*2) Felgumschwung (Felge) rückwärts. 3) Sturzhang aus dem Knieliegehang. Kopfhoch. \*1) Felgaufschwung mit Aufgriff und Unterschwingung. \*2) Felgaufschwung mit Untergriff und Felgabschwung in den Kurzhang. Reichhoch: \*1) Felgaufschwung aus dem Stand. 2) Unterschwingung aus dem Stand. 3) Wechselarmiges Senken aus dem Stütz in den Kurz- und Langhang. 4) Aus dem Liegehang an Händen und Fussristen Aufwärtsstrecken beider Beine. Sprungreichhoch: \*1) Schwingen im Langhang. \*2) Hangkehre. \*3) Klimmziehen dreimal mit Unter- und Aufgriff. — 7. Barren; brusthoch aus Querstand. \*1) Kehre aus dem Liegestütz vorl. 2) Kehre aus einem Aussensitz von der Hand über den entfernteren Holm. \*3) Kehre ohne Vorschwingung. \*4) Kehre mit Anlauf. \*5. Schwingen im Streckstütz auch mit Grätschen der Beine. \*6. Stützschnwingen zum Grätschsitz vor und hinter den Händen (Freier Schenkelsitz) und Seitheben der Arme. \*7) Stützschnwingen und Scheere rückwärts. \*8) Kehre aus dem Stützschnwingen. \*9) Wende aus den Stützschnwingen. \*10) Armbeugen und -strecken im Liegestütz dreimal. \*11) Rumpfsenken rückwärts im Innenseitstütz mit Armheben aufwärts in d. wagerechte Haltung. — 8. Schaukelringe. Reichhoch: a) an den ruhig hängenden Ringen. \*1) Aufsprung in Kurzhang und Seitstrecken d. l. (r) Armes und Beugen. \*2) Aufsprung in Kurzhang, zweimaliges Kurzschnwingen (Pendeln) zum Kniehang. \*3) Wie 2 mit Knieaufschwung. \*4) Aus dem Langhang Armbeugen, -strecken (Klimmziehen) dreimal. b) Im Schaukelschwung. \*1) Aus dem Langhang schnwingen mit Abstoßen der Füße. Aufsprung zum Kurzhang beim Vorwärts- und Rückwärtsschnwingen 2—3 maliges Schnwingen im Kurzhang. — 9. Bock; lang und quer (hüft- und brusthoch) mit Brett. \*1) Grätsche mit Anlauf. \*2) Hocke mit Anlauf. \*3) Freier Sprung (Hocksprung) mit



Anlauf. — 10. Pferd — quer hüfthoch — mit und ohne Pauschen — mit Brett. 1) Aufsprung zum Grätschstand auf das Pferd mit Anlauf ab. m. Schlussprung. 2) Aufsprung zum Hockstand auf das Pferd mit Anlauf ab. m. Schlussprung. 3) Aufsprung zum Seitliegestütz auf das Pferd mit Anlauf und Abflanken. \*4) Hocke mit Anlauf. \*5) Flanke mit Anlauf. \*6) Grätsche mit Anlauf.

IV. Volkstümliche Übungen. 1. Laufen: \*1) Wettlauf 100 m in 18 Sek. 2) Eilbotenlauf in die Ferne (Jeder Läufer 75—100 m). 3) Hürdenlauf (auf 100 m. 5 Hürden, 45 cm. hoch). 4) Eilbotenlauf mit Hindernissen zum Hinüberspringen, Durchkriechen. 4\*) Dauerlauf 8 Min. — 2. Springen: 1) **Weitsprung**: \*1) aus dem Stand ohne Brett 1,60 m; \*2) mit Anlauf ohne Brett 2,40 m; \*3) mit Anlauf mit Brett 3 m; 2) **Hochsprung**: \*1) aus dem Stand ohne Brett 90 cm., \*2) mit Anlauf ohne Brett 1,10 m; \*3) mit Anlauf mit Brett 1,15 m.; \*4) Athletischer Hochsprung über eine Schnur ohne Brett 1,15 m. \*3) Weithochsprung mit Anlauf und Brett 2,00 : 1,00 m. \*4) Springen über feste Hindernisse ohne Brett (Höhe 45 cm). \*5) Dreisprung mit Anlauf und Brett 6 m. \*6) Tiefsprung — Schlussprung aus einer Höhe von 3,50 m. — 3. Werfen und Fangen: \*1) Schlagballweitwerfen bis 25 m. 2) Schleuderballweitwerfen und Fangen. 3) Schlagball-Weitschlagen und Fangen. — 4. Ziehen und Schieben: 1) mit 2 Holz- oder Eisenstäben. 2) Tauziehen mit Erschwerungen. — 5. Heben und Tragen: 1) Tragen der tragbaren Geräte. 2) 2 Turner tragen einen Dritten. **Anmerkung**: Kleine Wettkämpfe in den volkstümlichen Übungen der Grundschulklassen gegeneinander sind zur Vorbereitung für die Spielfeste der Grundschulen gelegentlich vorzunehmen.

V. Schwimmen. Trockenschwimmen. Die Übungen der 5. Klasse.

VI. Turnspiele. 1. Schlagball in schwieriger Form. 2. Jägerball. 3. Barlauf. 4. Schleuderball. **Anmerkung**. Kleine Wettspiele in den Turnspielen der Grundschulklassen gegeneinander sind zur Vorbereitung für die Spielfeste der Grundschulen gelegentlich vorzunehmen.

VII. Wanderungen. 1. Tageswanderungen bis 15 km. 2. Fernsehübungen im Feststellen der Sehschärfe und des Erkennens entfernter und beweglicher Ziele. 3. Schulung des Ohrs. 4. Spiele gelegentlich einer Wanderung wie Schnitzeljagd und Kriegsspiele.

VIII. Sommer- und Wintersport. 1. Sommersport: 1) Schwimmen, 2) Rudern (Touren), 3) Radfahren (Touren). — 2. Wintersport: 1) Schlittschuhlauf, 2) Schneeschuhlauf (halbe Tagestouren bis 15 km), 3) Eishockey.

## B. Mädchenturnen.

### Einführung.

Das Turnen in der Grundschule soll durch zweckmässig ausgewählte, planmässig dem Alter und der Leistungsfähigkeit der Schülerin angepasste Übungen die gesamte, körperliche Entwicklung fördern, die Gesundheit stärken und den Körper an eine natürliche, gute Haltung gewöhnen. Es soll Kraft, Gewandtheit und Anmut entwickeln und gleichzeitig dazu beitragen, den Charakter zu bilden, indem es Frische des Geistes, Selbständigkeit, Selbstvertrauen und Selbstbeherrschung, Geistesgegenwart, Umsicht, Mut und Ausdauer, Frohsinn und Verträglichkeit, Gemeinsinn und Hilfsbereitschaft fördert.

Diese Aufgabe kann nur gelöst werden, wenn der Turnunterricht auf Grund eines bestimmten Lehrplanes, nach sorgfältiger Vorbereitung, so erteilt wird, dass der Übungstoff in stufenmässiger Folge unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit des im Wachstum befindlichen Körpers ein geregelt Fortschreiten sichert. Die Schülerinnen müssen dazu angehalten werden, alle Übungen genau und mit Anspannung ihrer Kräfte auszuführen. Schülerinnen, die sich nicht wohl fühlen sind zu schonen, namentlich beim Beginn der Reifeentwicklung.

Im Lehrplan sind die Entwicklungsarten der verschiedenen Übungen als Klassenziele unterstrichen und mit einem Stern bezeichnet.

Die Freiübungen dürfen nicht mehr als 8 Taktzeiten haben, um das Gedächtnis nicht zu stark zu belasten, um als Gegengewicht gegen die wissenschaftlichen Stunden dienen zu können. Der Unterricht muss in jeder Stunde eine gründliche Durcharbeitung des Körpers ohne Überanstrengung bewirken. Die Stunde beginne mit munteren Übungen, durch welche die Schülerinnen in frische Bewegung und fröhliche Stimmung versetzt werden. Die am meisten anstrengenden Übungen werden in die Mitte gelegt. In beruhigenden Übungen finde die Stunde ihren Abschluss.

Das schwedische Turnsystem. Das schwedische Turnsystem kann das deutsche Turnen nicht ersetzen — nur ergänzen. In Anbetracht der Zweckmässigkeit seiner wichtigsten Rumpf- und Haltungsübungen sind letztere in den

Frei- und Gerätübungen im deutschen Schulbetriebe gebührend berücksichtigt worden. In Ermangelung spezieller schwedischer Geräte sind diese Übungen den deutschen Geräten angepasst und in den Lehrplan ergänzend aufgenommen werden.

### Lehrziele des Turnunterrichtes.

**I. Ordnungsübungen.** Ordnungsübungen dienen dazu die ubungsschar geordnet zu bewegen und namentlich sie zur Ausführung von Freiübungen schnell und zweckmässig aufzustellen. Sie entwickeln den Ordnungssinn und finden auch Verwendung bei reigenartigen Übungen.

**II. Freiübungen.** Freiübungen auf der Stelle bewirken eine gleichmässige Kräftigung der Korperrnuskulatur, ganz besonders der des Rumpfes: der Bauch-, Ruckenrnuskulatur und des Brustkorbes. Sie erziehen die Schülerinnen zu einer aufrechten, guten Haltung. Musikbegleitung erhöhet die Turnfreudigkeit. Man wende sie aber erst an, wenn die ubungsform den Schülerinnen geläufig geworden ist.

Nachahmungsübungen bereiten in der Vorklasse in fröhlichem Betriebe die eigentlichen Freiübungen vor und gehen neben ihnen her. Unter Ausnutzung der Bewegungsfreude und der Bewegungsformen, die das Kind in die Schule mitbringt, lässt die Lehrerin Tätigkeit und Bewegungen nachmachen, mit denen das Kind einen Sinn verbindet.

Hilfsübungen unterstützen oder erleichtern andere Freiübungen, leiten sie ein oder erhöhen ihren ubungswert.

Gliederübungen bieten durch Belebung des Blutlaufes Erfrischung und allseitige Wachstumsanregung.

Rumpfdubungen dienen mit der Kräftigung der Rumpfrnuskulatur zugleich der Entwicklung leistungsfähiger innerer Organe. Haltungs-, Gleichgewichts- und rhythmische Übungen sollen die Entwicklung einer guten Körperhaltung bewirken und, namentlich durch Kräftigung der Ruckenrnuskulatur, dem Körper die Elastizität geben. Die langsamen rhythmischen Übungen, die eine grössere Beherrschung der Muskeln verlangen und in dem allmahllichen Anspannen der Kräfte zu voller Schönheit gelangen, können nur von grössere Schülerinnen ausgeführt werden.

Besondere Gewandtheitsübungen befähigen auf kurzen Zuruf hin auch zusammengesetzte Bewegungen so schnell wie möglich auszuführen.

Freiübungen von der Stelle regen Atmung, Blutkreislauf und Stoffwechsel lebhaft an, gewähren der Bein- und Beckenrnuskulatur die beim weiblichen Geschlecht beson-



ders erwünschte Kraftaneignung. Sie tragen dazu bei Anmut und Gewandtheit zu entwickeln und dem Turnunterricht ein heiteres Gepräge zu geben. Der gewöhnliche Gang soll möglichst oft mit Singen eines fröhlichen Turnliedes vereinigt werden.

Handgerä t Übungen sind Freiübungen mit Belastung der Hände. Der Ball ist in erster Linie ein Spielgerät. Mit dem Ball als Handgerät erzielt man in den verschiedenen Würf en Gewandtheit in beschränktem Raum zur Schulung von Auge und Hand, vorbereitend für das Ballspiel. Reifenübungen erhöhen die Gewandtheit in Hüpfarten. Stabübungen wirken auf die Streckung des Rückens. Hantelübungen dienen zur Hebung der Spannweite des Brustkorbes. Keulenübungen vereinigen die Entwicklung von Kraft und Anmut.

Atmungsübungen kräftigen am wirksamsten und natürlichsten die Atmungsorgane durch Schnelligkeitsübungen wie Lauf und Spiel, und Dauerübungen: Wandern, Schwimmen. — Tiefatmungsübungen gewöhnen an ausgiebiges Atmen und sind auch als beruhigende Übungen wertvoll. Sie sind in reiner, nicht zu kalter Luft vorzunehmen.

Beruhigende Übungen sind leichte Armbewegungen, die das Tiefatmen unterstützen, im Gehen.

III. Gang-, Lauf-, Hüpfübungen und reigenartige Übungen. Gang-, Lauf- und Hüpfübungen sollen den Mädchen einen leichten, natürlichen Gang beibringen, das Fussgelenk, als den Hauptträger des ganzen Körpers, nach allen Seiten hin gefügig und gelenkig machen, und Anmut und Gewandtheit der Bewegungen geben. Reigenartige Übungen sind eine Verbindung von Frei- und Ordnungsübungen und sind auf allen Stufen zu üben. Zusammengefasst ergeben sie eine reizvolle Abwechslung.

IV. Gerätübungen. Gerätübungen bewirken durch planmässige Verteilung Steigerung der Körperkraft und Schönheit in der Haltung. Sie bilden Gewandtheit, Besonnenheit und Mut aus, erhöhen Selbstvertrauen und Tatbereitschaft und gewöhnen an zweckmässige, sichere Ausführung gewisser im Leben wichtiger Bewegungsformen.

V. Volkstümliche Übungen. Volkstümliche Übungen führen uns in's Freie hinaus. Sie sind einfach und natürlich und bedürfen zu ihrer Ausführung keiner kostspieligen Geräte. Sie haben in der Messbarkeit der Leistungen ihren besonderen Reiz.

VI. Schwimmen. Das Schwimmen kann erst nach den sehr wichtigen, eingeübten Trockenschwimmübungen vorgenommen werden und ist in der dazu notwendigen Schwimmschule schulgemäss einzuführen. Die Trockenschwimmübungen werden auf dem Schwimmbock, in Ermangelung eines solchen auf langen Bänken, als Vorübung für das Schwimmen von der 3-ten Klasse der Grundschule an, geübt. Die Mädchen haben Brust- und Rückenschwimmen zu erlernen.

VII. Turnspiele. Die Singspiele sind für die Vorklasse anzuempfehlen, da die Abwechslung in der Bewegung gering ist und der Gesang die Spiele belebt. Turnspiele, ebenso wie volkstümliche Übungen, stärken Herz und Lungen, erhöhen Geschicklichkeit und Kraft, erziehen zur Schlagfertigkeit und gemeinsamem Handeln gegen gemeinsame Gegner. Sie gewöhnen an freiwillige Unterordnung unter sorgfältig zu beobachtende Spielgesetze und an den Genuss einfacher, natürlicher Freuden. Deshalb soll das Turnspiel nicht nur nebenbei, sondern grundsätzlich und in geordneter Weise betrieben werden.

VIII. Wanderungen. Wanderungen sollen zum bewussten Sehen und Hören erziehen, einen frischen, fröhlichen Sinn wecken, Freude an der Natur, an der Heimat und an der Kameradschaft fördern und Ausdauer verleihen. Gelegentlicher Gesang von Turn- und Wanderliedern erhöht die Freude und Ausdauer (aber kein Gesang auf staubiger Landstrasse!)

IX. Sport. Im Sommersport können Schwimmen und Rudern schulgemäss betrieben werden. Das Trockenschwimmen, welches im Turnunterricht die Schülerinnen vorbereitet hat, wird — wenn eine Schwimmschule vorhanden ist — seine Ausübung finden. Der Rudersport beginnt in der 5. Klasse der Grundschule und wird bis zum Schulschluss durchgeführt. Das Ziel ist: Tourenfahrten, wenn geeignete Böte vorhanden sind. Das Radfahren ist in die Mittelschule aufgenommen. Das Ziel: Tourenfahrten.

Wintersport. Das Schlittschuhlaufen beginnt in der 4. Klasse der Grundschule und ist auch in allen Klassen der Mittelschule als Klassenunterricht auf der Schulschlittschuhbahn zu betreiben. Mit Schneeschuhlaufen beginnt die 5. Klasse der Grundschule. Es ist auch in der Mittelschule auszuführen.

### Stoffverteilung.

Vorklasse. 1½ Stunden wöchentlich.

I. Ordnungsübungen. Antreten in Stirn- und Flankenreihe. Antreten im Stirnkreise mit Fassen der Hände. Um-

bilden der geraden Stirnreihe zum Kreise durch Vorwärtsgehen mit Fassen der Hände. Abzählen zu Zweien. Öffnen und Schliessen des Kreises. Umzug der Flankenreihe.

II. Freiübungen. Freiübungen auf der Stelle.  
1. Nachahmungsübungen. — 2. Hilfsübungen: Grundstellung, Hüftstütz. Handklappen. Füsse schliessen und öffnen. Stampftritt.  $\frac{1}{4}$  Wendung. Kopfsenken und -heben. Kopfdrehen. Gehen und Laufen auf der Stelle. — 3. Gliederübungen: Armheben und -schwingen. Unterarmkreisen. Schulterheben und -senken. Fusstrecken (Anziehen) Fersenheben. Fusswippen.  $\frac{1}{2}$  Kniebeuge. Kniewippen. — 4. Rumpfübungen: Rumpfbeugen und -strecken mit Hüftstütz. Rumpfdrehen in Schlussstellung mit Hüftstütz. — 5. Besondere Gewandtheitsübungen: Hüpfen auf der Stelle. Hüpfen mit Zwischenhüpfen. Hüpfen vorwärts. — 6. Freiübungen von der Stelle als Marsch- und Laufübungen mit Arm- und Beintätigkeit: Marsch und Lauf im Umzuge. — 7. Handgerätheübungen: Ballwerfen mit Schockwurf und Fangen mit beiden Händen als Einzelübung. — 8. Atmungsübungen: Tiefes Einatmen und volles Ausatmen in 1—4 Zeiten. — 9. Beruhigende (ableitende) Übungen: Gehen mit Armseitwärtsheben und -senken.

III. Gang — Lauf — Hüpfübungen und reigenartige Übungen. Gewöhnlicher Gang. Zehengang. Nachstellschritt seitwärts. Laufen. Galopphüpfen seitwärts im Kreise mit Fassen der Hände.

IV. Gerätheübungen. Schwingseil. Gehen, Laufen und Springen über das ruhig gehaltene Seil. Springkasten. Auf- und Absteigen. Absprung vorwärts mit Schlussprung. Schwebestangen. Auf- und Absteigen aus Quer- und Seitstand. Gehen mit Unterstützung. Senkrechte Stangen, Tau. Zehenstand mit gleichzeitigem Erfassen des Gerätes in Reichhöhe. Kniebeuge mit Fassen in Kopfhöhe. Wechsel dieser Stellungen. Hüpfen mit Armwippen in Grundstellung. \*Kletterschluss im Kurzhang bis 5 Sekunden. \*Mehrimaliger Aufsprung in Kletterschluss. Senkrechte Leiter, Sprossenwand. \*Steigen auf- und abwärts bis 4 Sprossen ohne bestimmten Griff und Tritt.

V. Volkstümliche Übungen. Wettlauf bis 20 m. Wetthinken und Wetthüpfen über kurze Entfernungen. Weitsprung: Schluss- und Spreizsprung aus Stand. Werfen und Fangen mit dem kleinen Ball.



- VI. Spiele. 1. Singspiele. 2. Turnspiele. Kreislauf:  
1) Komm mit. 2) Lauf weg. Katze und Maus. Kreisfangball.  
VII. Wanderungen 1. km.

1. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

I. Ordnungsübungen. Neben- und Hinterreihen in Zweierreihen. Vor- und Hinterreihen aus der Stirnreihe. Richtung in Stirn- und Flankenreihe. Öffnen der Stirnreihe durch Staffeln vorwärts zu Zweien. Umzug zu Paaren.

II. Freiübungen. Freiübungen auf der Stelle.  
1. Hilfsübungen: Arme auf dem Rücken verschränken. Zu Paaren die Arme vor- und rücklings verschränken.  $\frac{1}{2}$  Wendung. Anlegen der Hände an den Kopf. — 2. Gliederübungen: Vor- und Rückschultern. Armstrecken aus Hüftstütz und aus Armbeugen. Seitwärts-, aufwärtsführen der Arme zum Runden. (1. Armbeugung). In Hebbalte der Arme Fingerspreizen. Vor- und Seitschrittstellung. Seitgrätschstellung durch Hüpfen. Knieheben und -senken. Tiefe Kniebeuge mit Hüftstütz. — 3. Rumpfübungen. Rumpfbeugen und -drehen mit leichten Armhaltungen. — 4. Besondere Gewandtheitsübungen. Hüpfen mit  $\frac{1}{4}$  Wendung. Hüpfen auf einem Bein. Schlussprung auf der Stelle. — 5. Freiübungen von der Stelle als Marsch- und Laufübungen mit Arm- und Beintätigkeit: 1) Gehen und Laufen mit Anfersen, 2) mit Knieheben. 3) mit Vorspreizen. — 6. Handgerätheübungen. Ball. Werfen in Gegenstellung von Paaren mit einem Ball. Fangen mit beiden Händen. Springreifen. Übungen mit Armbeugen und -strecken. Übersteigen und -hüpfen. — 7. Atmungsübungen. In 1—4 Zeiten. — 8. Beruhigende Übungen (ableitende). Pensum der Vorklasse.

III. Gang-, Lauf-, Hüpfübungen und reigenartige Übungen. Tupfschritt. Nachstellgang vorwärts. Fusswippgang. Hopsergang.

IV. Gerätübungen. Schwingseil. Laufen unter dem geschwungenen Seil hindurch auf Zuruf, später ohne Zuruf, bei dem 3. oder 2. Schwunge. Laufsprung über das ein wenig hin- und hergeschwungene Seil. Springkasten. Absprung mit Spreizsprung aus der Schrittstellung auf dem Kasten. Schwebestangen. Mit Unterstützung: Fersenheben und Kniebeugen im Seitstand. Nachstellgang seitwärts. Schräge Stangen. Langhang mit Aussengriff aus Stand. \*Sprung in den Langhang an 2 Stangen mit Aussengriff auf kurze Dauer. Senkrechte Stan-

gen, Tau, Leiter, Sprossenwand. \*Kletterschluss und Klettern bis zu geringer Höhe. Hangstand vorlings. In Hangstand Armbeugen und -strecken. \*Steigen bis zur 6. Sprosse.

V. Volkstümliche Übungen. Dauerlauf 1 Min. Wettlauf bis 30 m. Wetthinken und -hüpfen mit allmählicher Steigerung der Entfernungen. \*Weitsprung 1,50 m. \*Hochsprung 50 cm. Tiefsprung vom Brett an der senkrechten Leiter: Schlussprung mit angelegten Händen aus der Höhe von 50 cm. Hoch- und Weitwerfen mit dem kleinen Ball. Einfache Ziekämpfe zu Paaren.

VI. Turnspiele. „Komm mit“ und „Lauf weg“ vereinigt. Letztes Paar vorbei. Plumpsack. Ballschule.

VII. Wanderungen bis 2 km.

## 2. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

I. Ordnungsübungen. Marschieren im Umzuge und durch die Mitte zu Paaren. Öffnen nach aussen zum Doppelpelabstand mit Nachstellschritten. Umkreisen.

II. Freiübungen. Freiübungen auf der Stelle.  
1. Gliederübungen. Unterarmschlagen. Kreisführen einarmig von innen nach aussen (2. Armbeweg.). Armführen aus einer Hebhalte in die andere. Armdrehen. Beinheben und -spreizen. Quergrätschstellung durch Hüpfen. Fersenheben und -senken in Schrittstellungen. Rückschrittstellung. —  
2. Rumpfübungen. Rumpfbeugen und -drehen mit schwierigeren Armhaltungen. —  
3. Besondere Gewandtheitsübungen. Hüpfen seitwärts und rückwärts. Spreizsprung vorwärts aus der Rückschrittstellung. —  
4. Freiübungen von der Stelle. Gehen im Gleichschritt, ebenso Taktlauf auf verschiedenen Bahnen (Gegenzug, Schlangenlinie, Schnecke). —  
5. Handgerätübungen. Ball. Werfen zu grösserer Höhe und Fangen mit beiden Händen. Zuwerfen und Fangen in grösserem Abstand. Springreifen. Hüpfen mit Reifendurchschlag. Wiederholung erlernter Freiübungen unter Anwendung des Reifen. —  
6. Atmungsübungen. Pensum der Vorklasse. —  
7. Beruhigende (ableitende) Übungen. Gehen mit Armheben.

III. Gang-, Lauf-, Hüpfübungen und reigenartige Übungen. Galopphüpfen vorwärts. Fusswippgang mit Hüpfen. Schrittwechselgang. Anschlaggang mit Kreuzen.

IV. Gerätübungen. Schwingseil. Durchlaufen bei jedem Schwunge. Durchlaufen von Paaren. Hüpfen im



Seil mit Zwischenhüpfen. Springkasten. Aufsprung aus Stand mit Schlussprung. Absprung vorwärts mit Schluss- und Spreizsprung. Schwebestangen. Fersenheben, Kniebeugen ohne Unterstützung. Gehen zu Paaren auf 2 Stangen mit Handfassen. Nachstellgang seitwärts in Gegenstellung von Paaren mit Handfassen. Senkrechte Stangen, Tau. \*Kletterschluss und Klettern bis zur  $\frac{1}{4}$  Höhe. Senkrechte Leiter, Sprossenwand. \*Steigen auf- und abwärts bis zu 10 Sprossen. Schräge Stangen, Leiter, Reck, Barren. Im Hangstand vorlings Beintätigkeit. Hangstand seitlings. Im Kurzhangstand: Handlüften, Beinspreizen. Aufwärtshangeln und durch Lösen der Füße nacheinander Einnehmen des Langhanges. Schaukelringe. Körper senken rückwärts zum Hangstand vorlings. \*Vorwärtslaufen und Zurückschaukeln (zum Stand laufen, kein Absprung).

V. Volkstümliche Übungen. Dauerlauf bis 2 Minuten. Wettlauf bis 35 m. \*Weitsprung mit Anlauf und Brett 1,60 cm. \*Hochsprung mit Anlauf und Brett 55 cm. Tiefsprung aus Sitz und Stand aus der Höhe von 50 cm. Ballweitwerfen in grössere Entfernung und Hochwerfen zu grösserer Höhe. Zieh- und Schiebekämpfe zu Paaren mit Fassen einer Hand, mit Fassen beider Hände. Tauziehen in einfacher Form.

VI. Turnspiele. Schwarzer Mann. Drittlenschlagen. Faule Liese. Wanderball im Kreise und in der Gasse.

VII. Wanderungen bis 3 km.

### 3. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

I. Ordnungsübungen. Abzählen zu Vieren in Stirnreihe. Zu Paaren und in Viererreihen durch die Mitte. Öffnen der Viererreihen nach aussen mit Nachstellschritten seitwärts.  $\frac{1}{4}$  Schwenkung zu Paaren.

II. Freiübungen. Freiübungen auf der Stelle.  
1. Gliederübungen. Armstossen. Kreisführen beidarmig aus der Seithehalte (3. Armbew.). Beinstrecken vorwärts aus dem Knieheben. Beinschwingen. Unterschenkelheben. Tiefe Kniebeuge mit Armheben. — 2. Rumpfübungen. Rumpfkreisen, auch mit an den Kopf gelegten Händen. — 3. Haltungen-, Gleichgewichts- und rhythmische Übungen. Rumpfsenken mit Hüftstütz bis zur schrägen Haltung. — 4. Besondere Gewandtheitsübungen. Hüpfen mit  $\frac{1}{4}$  Wendungen und Zwischenhüpfen. — 5. Freiübungen von der Stelle. Schnellschritt. — 6. Hand-



gerätübungen. Ball. Fangen mit einer Hand mit Aufgriff. Zuwerfen und Fangen in Paaren in grösserem Abstände, auch mit 2 Bällen. Springgreifen. Hüpfen mit Reifendurchschlag rückwärts. Gehen und Laufen mit Reifendurchschlag vorwärts. — 7. Atmungsübungen. Atmen mit Armseitwärtsheben und -senken. — 8. Beruhigende (ableitende) Übungen. Gehen mit Armheben und -senken.

III. Gang-, Lauf-, Hüpfübungen und reinartige Übungen. Schrittwechselgang mit Hüpfen. Anschlaggang mit Vor- und Rücksetzen des Fusses.

IV. Gerätübungen. Schwingseil. Hüpfen im Seil mit  $\frac{1}{4}$  Wendungen. Hüpfen im Seil und schnelles Hinauslaufen. Springkasten. Schlussprung auf den Kasten,  $\frac{1}{4}$  Wendung und Absprung seitwärts mit Schluss- und Spreizprung. Schwebestangen. Im Sitz auf der Stange: Rumpfsenken rückwärts, die Hände an die Stange gelegt. Liegestütz vorlings. Im Stand auf der Stange: Beinheben, Knieheben und -strecken, Unterschenkelheben. Versuch des freien Gehens. Im Stand vor der Stange auf einem Fuss, den freien Fuss vorwärts, seitwärts, rückwärts auf die Stange gestellt mit Armhaltungen. Senkrechte Stangen, Tau. \*Kletterschluss und Klettern bis zur  $\frac{1}{2}$  Höhe. Senkrechte Leiter, Sprossenwand: \*Steigen auf- und abwärts bis zur  $\frac{3}{4}$  Höhe. Schräge Stangen, Leiter, Barren. Im Hangstand vorlings Armbeugen und -strecken. \*Sprung in den Langhang, mehrmals. Im Langhang Beintätigkeit. Kurzhangstand, Lösen der Füße und langsames Senken zum Langhang. Steigen auf der oberen Leiterseite bis zur  $\frac{1}{2}$  Höhe, die Hände an den Holmen. Reck. Rumpfbeugen rückwärts und seitwärts mit Stütz des Körpers an der Stange. \*Hangstand seitlings und rücklings. Sprung in den Langhang mit Aufgriff. \*Im Langhang Beintätigkeiten und Handlüften. Sprung in den flüchtigen Kurzhang mit Untergriff. Kurzhang und langsames Senken zum Langhang. Schaukelringe. Hangstandsübungen. Kurzhang. \*Schwingen im Langhang, Abstoss mit mehreren Laufschritten, Absprung am Ende des 2. oder 1. Rückschwunges. Rundlauf. Gehen und Laufen vorwärts mit verschiedenen Griffen. Galopphüpfen seitwärts.

V. Volkstümliche Übungen. Dauerlauf 3 Min. Wettlauf bis 40 m. \*Weitsprung mit Anlauf und Brett 1,70 m. \*Hochsprung mit Anlauf und Brett 60 cm. Tiefsprung: Schluss- und Spreizprung aus Stand aus

75 cm Höhe. Zielwurf nach festem und beweglichem Ziel.  
\*Weitwurf mit dem Schlagball bis 6 m. Ziehen zu Paaren mit Fassen der Handgelenke. Schiebekämpfe zu Paaren, die Hände an den Schultern. Tauziehen.

VI. Trockenschwimmübungen. Vorübungen zum Brustschwimmen.

VII. Turnspiele. Nummernwettlauf. Drittenschlagen mit 1—3 Paaren und in allen Formen. Glucke und Geier. Gasenlaufen. Hetzball in einfacher Form. Wanderball mit dem grossen Ball im Kreise, Stirnreihe und Gasse.

VIII. Wanderungen bis 4 km.

#### 4. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

I. Ordnungsübungen. Zu Vieren durch die Mitte und Öffnen nach aussen mit Laufsritten.  $\frac{1}{2}$  Schwenkung zu Paaren auf der Stelle.

II. Freiübungen. Freiübungen auf der Stelle.  
1. Gliederübungen. Trichterkreisen. Armwiegen (4 Armbew.). Aus dem Knieheben Bein Strecken seitwärts und rückwärts. Aus dem Unterschenkelheben Bein Strecken rückwärts. Niederknien l. (r.) in Schrittstellungen. — 2. Rumpfübungen. Rumpfbeugen in Schrittstellungen mit Armhaltungen. Rumpfdrehen in Schrittstellungen mit Armhaltungen. Rumpfdrehen schwunghaft. **Bemerkung.** Rumpf- und Armübungen werden fortan auch in Dauerhaltungen vorgenommen, z. B. im Zehenstande, in Schrittstellung, in der Kniebeuge. — 3. Haltungs-, Gleichgewichts- und rhythmische Übungen. Rumpfsenken vorwärts bis zur wahren Haltung mit an den Kopf gelegten Händen. — 4. Besondere Gewandtheitsübungen. Hüpfen mit Arm-tätigkeiten. Hüpfen aus der Grund- zur Schrittstellung und umgekehrt. — 5. Freiübungen von der Stelle als Marsch- und Laufübungen mit Arm-tätigkeiten. \*Schnellschritt 1 Minute. — 6. Handgerätheübungen. Ball. Zuwerfen und Fangen in der Gasse mit zwei Bällen. Springreifen: Hüpfen in Schrittstellung mit Reifendurchschlag. Reifendurchschlag bei Gangarten. Holzstab. Vornehmen des Stabes. Weitfassen und Fassen in Schulterbreite. Armheben, -schwingen, -beugen und -strecken. Senken des Stabes nach hinten mit Armbeugen. — 7. Atmungsübungen. Fersenheben und-senken mit Armheben seitwärts und-senken. — 8. Beruhigende (ableitende) Übungen. Gehen mit Armheben.

III. Gang-, Lauf-, Hüpfübungen und reigenartige Übungen. Gehen mit Knieheben und Bein-



strecken vorwärts. Gehen mit Niederhüpfen auf beide Füße. Anschlaggang mit Hüpfen.

IV. Gerätübungen. Schwingseil. Hüpfen mit Wendungen und Armtätigkeiten. Hineinlaufen und nach einmaligem Sprung heraus. Springkasten. Mit Anlauf und Brett. Sprung über den Kasten mit flüchtigem Aufsetzen eines Fusses auf denselben. Spreizsprung über den quergestellten Kasten. Schwebestangen. Der freie Gang. Gangarten. Im Sitz auf der Stange: Rumpfsenken rückwärts mit Hüftstütz (mit Unterstützung). Im Liegestütz vorlings. Heben eines Beines oder eines Armes. Im Stand vor der Stange auf einem Fuss, den anderen auf die Stange gestellt: Rumpfdrehen und -beugen mit Armhaltungen. Senkrechte Stangen, Tau. \*Kletterschluss und Klettern bis zur  $\frac{3}{4}$  Höhe. Schwimmhangstand an 2 Stangen mit hohem Griff durch Rückwärtsgehen oder -hüpfen. Senkrechte Leiter, Sprossenwand. \*Steigen bis zur  $\frac{1}{2}$  Höhe. Aus Stand rücklings Fassen der Sprossen und Beintätigkeit darin. Im Stand rücklings auf einer Sprosse Beintätigkeiten. Schräge Stangen. Im Hangstand vorlings Hangzucken. Im Langhang: Handlüften, Seitwärtsschwingen der geschlossenen Beine. Schräge Leiter. Steigen auf der Oberseite, die Hände auf den Sprossen, oder eine Hand am Holm, die andere auf der Sprosse. Steigen auf der unteren Seite. \*Dasselbe, in mässiger Höhe Lösen der Füße zum Langhang und Abwärtssteigen. Hockhangstand mit Kniestrecken und -beugen. Wage-rechte Leiter. Sprung in den Quer- und Seitlanghang; Handlüften darin. Seitschwingen der geschlossenen Beine. Seitwärtshangeln mit Aufgriff am Holm. Reck. \*Hangstand mit Arm- und Beintätigkeiten. \*Seitwärtshangeln im Langhang mit Aufgriff. Sprung in den Kurzhang mit Untergriff. Sprung in den flüchtigen Streckstütz, auch im Wechsel mit Hangstand. Schaukelringe. Körperheben und -senken aus einem Hangstand in den entgegengesetzten. \*Schaukeln mit 2 Laufschritten. Rundlauf. Glocke. Barren. Hangstandsübungen. \*Sprung in den flüchtigen Seit- und Querstreckstütz, auch im Wechsel mit Hangstand. Seitstreckstütz. Sprung in den Innenquer- und Innen-sitz.

V. Volkstümliche Übungen. Dauerlauf 4 Min. Wettlauf bis 45 m. Eilbotenlauf in Gegenüberstellung. \*Weit-sprung mit Anlauf und Brett 1,80 m. \*Hoch-sprung 65 cm. Tiefsprung auf 1 m Höhe. \*Weitwurf



mit dem Schlagball bis 10 m. Zieh- und Schiebekampf in Paaren über eine Grenze. Tauziehen mit Erschwerungen.

VI. Trockenschwimmübungen. Vorübungen zum Brustschwimmen fortgesetzt.

VII. Turnspiele. Schlaglauf. Jäger und Hase. Dreiballlauf. Wettwanderball, auch mit Wettlauf. Hetzball als Parteienspiel. Neckball.

VIII. Wanderungen 5 km.

IX. Sommer- und Wintersport. a) Sommersport: Schwimmen. b) Wintersport: Schlittschuhlaufen.

### 5. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

I. Ordnungsübungen. Nebenreihen zu Vieren aus der geschlossenen Flankenreihe. Reihenöffnen zum Doppelabstand. Staffeln zu Vieren vorwärts. Platzwechsel. Gleichzeitiges Umkreisen.  $\frac{1}{4}$  Schwenkung im Marsch zu Paaren.

II. Freiübungen. Freiübungen auf der Stelle.  
1. Gliederübungen. Armkreise seitlings. Armstrecken rückwärts mit verschränkten Fingern. Armstossen. Ausfall. —  
2. Rumpfübungen. Rumpfdrehen aus einer Drehhalte in die entgegengesetzte. Rumpfbeugen aus einer Beugehalte in die entgegengesetzte, auch mit Armtätigkeiten. — 3. Haltungen-, Gleichgewichts- und rhythmische Übungen. Rumpfsenken vorwärts mit aufwärtsgeschwungenen Armen. — 4. Besondere Gewandtheitsübungen. Hüpfen aus der Grund- zur Schrittstellung und umgekehrt (wiederholt). Hüpfen auf einem Bein mit verschiedenen Haltungen des anderen. Schlusssprung auf der Stelle mit Armtätigkeiten. — 5. Freiübungen von der Stelle. \*Schnellschritt 2 Minuten. — 6. Handgerätheübungen. Ball. Werfen des Balles seitwärts über den Kopf und Fangen mit der anderen Hand. Springreifen. Reifendurchschlag bei Gangarten. Holzstab. Seitwärts- und Seitwärtsaufwärtsschwingen eines Armes. Anknien an den Stab. — 7. Atmungsübungen. Fersenheben und -senken, verbunden mit Kniebeugen und -strecken und Armheben und -senken seitwärts. — 8. Beruhigende (ableitende) Übungen. Gehen mit Armheben.

III. Gang-, Lauf-, Hüpfübungen und reigenartige Übungen. Wiegegang. Gehen mit Aufhüpfen, das freie Bein rückwärts geschwungen. Anschlaggang mit Vor- und Rücksetzen und Hüpfen. Laufsprung.

IV. Gerätheübungen. Schwingseil. Hüpfen mit ununterbrochenem Wechsel der Übenden (A läuft heraus,

während B hineinläuft). Hüpfen zu Paaren, auch mit Wendungen. Springkasten. Spreizsprung mit Anlauf und Brett auf den langgestellten Kasten; Absprung als Schluss- oder Spreizsprung. Sprung über den langgestellten Kasten mit 2 oder 1 Laufschrift auf den Kasten. Schwebestangen. Gehen mit Niederknien zu Paaren mit Fassen der Hände. Senkrechte Stangen, Tau, Leiter, Sprossenwand. \*Klettern bis zur  $\frac{1}{2}$  Höhe. \*Aufsprung in den Kurzhang mit Griff an zwei Stangen und Kletterschluss an einer auf Dauer. Langhang rücklings: Abwärtssteigen. Im Stand vorlings auf einer Sprosse: Auf- und Abwärtshangeln. Tiefe Kniebeuge. Tiefe Kniebeuge eines Beines mit Rückwärtsheben des anderen. Hang vorlings mit Beinheben rückwärts. \*Im Stand vorlings, einen Fuss auf die Sprosse gestellt, Rumpfsenken vor- und rückwärts. Schräge Stangen. Hangzucken im Hangstand vorlings, auch aufwärts. Im Langhang Versuch des Aufwärtshangels; aufwärts mit Schwung. Schräge Leiter. \*Aufwärtssteigen (einige Sprossen), Herumsteigen auf die untere Leiterseite und Abwärtshangeln ohne Schwung. Wagerechte Leiter. Quer- und Seitlanghang mit verschiedenen Griffen. Beintätigkeiten darin. Hangeln vorwärts und rückwärts im Querlanghang mit Aussengriff. \*Vorwärtshangeln mit Schwung. Reck. \*Hangeln zum Spannhang. Griffwechsel im Langhang. \*Leichtes Schwingen im Lang- und Kurzhang. Schaukelringe. Körperkreisen im Hangstand. Kurzschwingen im Langhang. Schaukeln mit flüchtigem Armbeugen am Ende des Rückschwunges. \*Sprung in den Kurzhang am Ende des Vorwärtslaufens und Schaukeln im Kurzhang. Rundlauf. Abwechselnd Laufen und Kreisfliegen. Kreisfliegen mit gleichzeitigem Abstoss der Füße. Barren. Querstreckstütz. Beintätigkeiten darin. \*Mässiges Schwingen im Querstreckstütz am Ende des Barrens.

V. Volkstümliche Übungen: \*Dauerlauf 4—5 Minuten. Wettlauf 50 m. \*Weitsprung 1,90 m. \*Hochsprung 70 cm. Tiefsprung aus 1,25 m Höhe. Weithochsprung 60 cm weit und 30 cm hoch. Schlagball: \*Weitwerfen bis 13 m. Ballweitschlagen und Fangen zu Paaren in Gegenstellung. Tauziehen mit Erschwerungen.

\*) Anmerkung. Der Weit-Hochsprung ist von der 5. Klasse an möglichst ohne Brett auszuführen.



VI. Trockenschwimmübungen. Vorübungen zum Rückenschwimmen.

VII. Turnspiele. Fahnenraub. Drittenschlagen als Wettspiele. Jägerball.

VIII. Wanderungen 7—8 km.

IX. Sommer- und Wintersport. Schwimmen. Rudern. Schlittschuhlaufen. Schneeschuhlaufen.

### 6. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

I. Ordnungsübungen. Aufmarschieren zu Vieren aus der geschlossenen Flankenreihe mit gleichzeitigem Öffnen zum Doppelabstand. Platzwechsel und gleichzeitiges Umkreisen mit Armbewegungen  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  Schwenkungen zu Vieren auf der Stelle.

II. Freiübungen. Freiübungen auf der Stelle.  
1. Gliederübungen. In Ausfallstellungen Armstossen. Armkreisen vorlings. Beinkreisen, zunächst mit Unterstützung. In Schrittstellung Kniebeuge des Standbeines. Auslage. —  
2. Rumpfübungen. Rumpfbeugen und -drehen in Schrittstellungen mit Armtätigkeiten in der Beuge- (Dreh-) halte. Rumpfbeugen und -drehen in der Ausfallstellung. Rumpfkreisen mit Armhaltungen. In Schrittstellung seitwärts mit Beuge eines Knies. Rumpfbeuge seitwärts. — 3. Hal- tungs-, Gleichgewichts- und rhythmische Übungen. Rumpfsenken mit Armhaltungen. Spannbeuge in der Seitgrätschstellung mit Hüftstütz oder leichter Armhaltung. Liegestütz vorlings. — 4. Besondere Gewandtheits- ü b u n g e n. Fallen zur Hockstellung. Wechselhüpfen in Vor- schrittstellung Spreizsprung mit  $\frac{1}{4}$  Wendung aus der Rück- schrittstellung. — 5. Freiübungen von der Stelle. \*Schnellschritt 3 Min. — 6. Handgerätübungen. Ball. Hochwerfen mit Schlussprung auf der Stelle. Hoch- werfen des Balles rückwärts über die Schulter und Fangen mit beiden Händen. Springreifen. Die Übungen der vorigen Klasse. Stab. Senken des Stabes nach hinten mit Armbeugen und -strecken; Stabschwingen aus einer Seithoch- halte zur andern. Überheben des Stabes mit einem Arm. Auf- und Übersteigen. Leichte Übungen mit dem Eisenstab. Keu- len. Armbeugen und -strecken  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{3}$  Armkreise vor- lings. — 7. Atmungsübungen mit Armführen durch die Vorhehalte zur Seithalte. — 8. Beruhigende (ablei- tende) Übungen. Wiederholung.

III. Gang-, Lauf-, Hüpfübungen und rei- genartige Übungen. Wiegegang mit Aufhüpfen. Wie- gegang mit Armwiegen. Schottischhüpfen.

III. Gerätübungen. Schwingseil. Laufsprung



über das entgegenschwingende Seil. Hüpfen auf einem Bein im Seil. Laufen auf der Stelle im Seil. Springkasten. Schlussprung aus Stand über den quergestellten Kasten. Mit Anlauf und Brett: Spreizsprung über den langgestellten Kasten. Schlussprung aus Stand über den langgestellten Kasten mit zwei- bis einmaligem flüchtigen Aufsetzen beider Füße Schwebestangen. Gangarten mit Armtätigkeiten. Im Sitz. Rumpfsenken rückwärts mit Hüftstütz; allmählich bis zur wagerechten Haltung. Im Stand vorlings, den einen Fuss auf die Stange gestellt, Rumpfsenken vorwärts mit leichter Armhaltung. Ebenso seitwärts im Stand seitlings. Im Liegestütz vorlings Heben eines Beines. Senkrechte Stangen, Tau, Leiter, Sprossenwand. \*Kletterschluss an einer Stange und Griff an zwei Stangen: Klettern bis zur  $\frac{1}{2}$  Höhe. \*Mehrmaliger Sprung in Lang- und Kurzhang. Im Langhang rücklings Beintätigkeiten. \*Im Stand seitlings, einen Fuss auf die Sprosse gestellt, Rumpfbeugen seitwärts mit Hüftstütz. Schräge Stangen und Leiter. Im Hangstand vorlings Griffwechsel. Hangstand seitlings. \*Im Langhang Aufwärtshangeln mit Schwung und Abwärtshangeln ohne Schwung. Sprung in den Kurzhang. Wagerechte Leiter, \*Vorwärtshangeln mit und ohne Schwung. Reck. \*Schwingen im Langhang, mehrmalig. \*Im Kurzhang Beintätigkeiten. Kurzschnwingen im Kurzhang. Armbeugen und -strecken im Hangstand rücklings. Schaukelringe. Kurzschnwingen im Kurzhang. \*Aufspringen zum Kurzhang beim Rückwärtslaufen. Rundlauf. Kreisfliegen. Glocke im Kurzhang. Barren. Schwingen im Querstreckstütz. \*Aussenquersitz vor und hinter der Hand aus dem Schwingen. Sprung in den Seitstreckstütz und sofortiges Hüpfen zum Hangstand vorlings.

V. Volkstümliche Übungen. Dauerlauf 4—5 Min. Wettlauf 50 m in 12 Sek. \*Weitsprung 2 m. \*Hochsprung 75 cm. Tiefsprung aus 1,50 m Höhe. Weithochsprung 70 cm weit und 35 cm hoch. Schlagball: \*Weitwerfen bis 15 m. Ballweitschlagen und Fangen. Ziehen und Schieben mit Stäben.

VI. Trockenschwimmübungen. Wiederholung der Übungen im Brust- und Rückenschwimmen.

VII. Turnspiele. Barrlauf. Ringender Kreis. Kreisfussball. Jägerball als Partenspiel.

VIII. Wanderungen bis 10 km.

IX. Sommer- und Wintersport. Schwimmen. Rudern. Schlittschuhlaufen. Schneeschuhlaufen.

# Schreiben.

## Einführung

Zweck und Ziel des Schönschreibeunterrichts:

Der Schönschreibeunterricht soll den Schüler dahin führen, sich eine saubere, deutliche und feste Handschrift anzueignen, so dass er auch bei schnellem Schreiben deutlich schreiben kann. Ausser der Erreichung dieser Fertigkeit hat der Unterricht noch eine hohe erziehbare Bedeutung: er entwickelt neben der Geschicklichkeit der Hand, die Beobachtungskraft, das Augenmass und den Sinn für schöne Formen, und er erzieht beim Einüben der Schrift zur Anwendung von Willenskraft, zu Ordnung und Genauigkeit.

Der Erfolg im Unterricht hängt von verschiedenen Vorbedingungen ab; es kommen in Betracht: 1) Eine richtige Körperhaltung, wie auch die Entfernung des Auges vom Schreibheft (auf die richtige Höhe der Schulbänke ist zu achten), 2) Die Lage des Schreibheftes: der untere Rand des Heftes muss mit dem Tischrande einen Winkel von  $25^\circ$  bilden; 3) Die Haltung des Federhalters: die Finger sind gestreckt; der Daumen und dritte Finger halten den Federstiel an beiden Seiten; der zweite Finger gibt nur den Druck an; der vierte und fünfte Finger sind untergeschlagen, dass sie leicht dahingleiten können; das Ende des Federhalters muss zur Schulter gerichtet sein; 4) eine richtige Liniatur in den Heften; für die deutsche Schrift ist der Abstand zwischen den Mittellinien (den Doppellinien) zu dem Abstand der beiden Grenzlinien (der Hoch- und Tieflinie) wie 1 : 5; bei der lateinischen Schrift wie 1 : 4; 5) eine Schultafel mit richtiger Liniatur für beide Schriftarten.

Lehrstoff: Die deutsche Kurrentschrift und die lateinische (sogenannte englische) Kursivschrift und die arabischen Ziffern.

Methodisches: Die Schrägschrift ist der Steilschrift vorzuziehen; die Neigung zur Senkrechten muss einen Winkel von  $50-60^\circ$  bilden.

Die Steilschrift fällt leicht nach der linken Seite über, wird sehr gedrängt und dadurch undeutlich; überdies haben ärzt-



liche Untersuchungen den Erweis erbracht, dass eine leicht geneigte Schrift die natürliche ist.

Die Taktiermethode ist anzuwenden; durch sie werden die Schüler gezwungen, die kleinsten Bestandteile der Buchstaben zu beachten und sorgsam auszuführen; es kommt Regelmässigkeit, Festigkeit und Sicherheit in die Schrift, und der Unterricht gestaltet sich zu einem wirklichen Klassenunterricht.

Begonnen wird der Schönschreibeunterricht im zweiten Schuljahr, also in der ersten Grundschulklasse. Der Normalstundenplan hat ihm nicht mehr Raum geben können, also nur im zweiten und dritten Schuljahr zu je 2 Stunden wöchentlich. Das ist eine sehr kurze Zeit, in der das Lehrziel: eine gute und feste Handschrift zu erreichen, nicht erfüllt, sondern nur angebahnt werden kann. Es erwächst infolge dessen, allen andern Lehrkräften der Schule bis in die höchsten Klassen hinauf die Aufgabe, den Schülern zur Erwerbung einer guten Handschrift behilflich zu sein, indem sie streng auf eine gute, ordentliche Schrift sehen, die im Wesentlichen den im Programm angegebenen Normen entspricht.

Es ist anzustreben, dass in allen deutschen Schulen dem Schreibunterricht das gleiche Normal-Alphabet (Siehe weiter unten die angeführten methodischen Lehrbücher) zu Grunde liegt, damit beim Übergang aus einer Schule in die andere kein Umlernen der Schrift einzutreten hat. Auch müsste nur eine solche Fibel benutzt werden, deren Schrift im Wesentlichen mit diesem Normal-Alphabet übereinstimmt.

Beim Schreibunterricht gilt, wie bei jedem Lehrfach, der Grundsatz des bewussten Erkennens der Lehraufgabe. Es darf also nur geschrieben werden, was vorher klar angeschaut und erfasst worden ist. Der Lehrgang ist demnach folgender: der Lehrer schreibt einen Buchstaben an die Tafel und lässt ihn in seine Teile zerlegen; jeder Teil wird benannt. Die Schüler müssen den Buchstaben darauf nochmals entstehen lassen, die einzelnen Teile richtig benennen und für denselben einen Taktteil zählen. Der Buchstabe (resp. das Wort) wird nun einige Mal unter Zählen der Taktteile in die Luft geschrieben und dann erst im Heft geübt. Die Kinder sind immer wieder auf das Wesentliche und Charakteristische des jeweiligen Buchstabens hinzuweisen, z. B. die Aufstriche müssen schwach, die abwärtsgehenden Striche und Bogen müssen stark gezogen werden. — In dem Bogen setzt der Druck allmählich ein, schwillt zur Mitte des Bogens an und lässt allmählich wieder nach. Alle Haarstriche, wie auch alle Grundstriche müssen nach gleicher Richtung laufen. — Bei t und s bilden Auf- und Abstrich einen Winkel; sie fließen nicht zusammen; u. s. w. Der Grundsatz, vom



Leichteren zum Schwereren fortzuschreiten, gibt dem Schreibunterricht eine bestimmte Reihenfolge der Buchstaben an. Es entstehen Gruppen (sogen. Familien), die nach ihren Grundformen benannt sind. Das deutsche, wie das lateinische Normal-Alphabet sind nach diesen Familien geordnet.

Den Normal-Alphabeten liegen die Buchstabenformen der methodischen Lehrbücher für den Schreibunterricht von Dietlein „Wegweiser für den Schreibunterricht“ (Leipzig — Klinkhardt) und von Skrobeck, „Methodischer Leitfaden für den Schreibunterricht in der Volksschule“ (Berlin) zu Grunde. Die genannten Lehrbücher sind warm zu empfehlen.

### Stoffverteilung.

**Vorbemerkung.** Da dem Schönschreiben, als selbständigem Lehrfach nur 2 Schuljahre (1. und 2. Grundschulklasse) eingeräumt werden konnten, hat die **Vorklasse** die Aufgabe, besonderen Nachdruck auf die Schrift zu legen; die Einübung des kleinen deutschen Alphabets fällt ihr zu.

#### 1. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

**Stoff.** Das grosse deutsche Alphabet und leichte Wörter; das kleine lateinische Alphabet; ausserdem die arabischen Ziffern. — Beide Alphabete sind nach genetischer Reihenfolge auf breiten Doppellinien (10 auf der Seite) und mit Richtungslinien zu üben. Taktschreiben.

#### 2. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

**Stoff.** Das grosse lateinische Alphabet und Wörter auf breiten Doppellinien; die deutsche Schrift auf schmäleren Doppellinien (12—13 Linien auf der Seite). Wörter und Sätze. Taktschreiben.

**Anmerkung.** Das Abschreiben im Dienste der Kalligraphie ist für alle Klassen der Grundschule zu empfehlen.

# Singen.

## Einführung.

Das Ziel des Gesangunterrichtes in der Schule ist ein zweifaches: ein musikalisches und ein erziehliches.

Durch den Gesangunterricht in der Schule sollen den Kindern die elementarsten Kenntnisse über Noten, Notenwert, Takt u. s. w. vermittelt werden; die gesangstechnischen Fähigkeiten, wie richtiges Atmen, richtige Aussprache u. s. w. entwickelt und eine richtige Tonbildung wenigstens angestrebt werden.

Ausserdem soll der Gesangunterricht das Verständnis für den Gesang und die Freude daran, am eignen sowohl, wie am Gesange anderer, wecken und entwickeln.

In den Gesangstunden soll der Geschmack der Kinder beeinflusst und erzogen werden. Die Kinder müssen lernen, das textlich und musikalisch Wertvolle als wertvoll zu empfinden und nicht nur das Lied, sondern auch die Ausführung desselben richtig einzuschätzen. Vor allem sollen sie das deutsche Volks- und Kinderlied von Herzen lieb gewinnen, deshalb ist ihnen das unverfälschte Volkslied zu bieten, nicht Bearbeitungen für die Schule. Eine strenge Auswahl des Liedes nach der Entwicklungsstufe der Kinder und Behandlung desselben im Zusammenhang mit dem deutschen Unterricht ist erforderlich. Ferner sollen die Lieder auswendig gesungen werden, dazu müssen die Kinder das ganze Lied auswendig können nicht nur den ersten Vers. Das letzte Ziel ist ja doch, dass aus der Schule heraus die Lieder wieder Eingang finden in die Herzen und in die Häuser von Kindern und Eltern.

Der Chorgesang hat aber auch einen erziehlichen Wert. Das Kind muss dazu erzogen werden, dem Dirigenten unbedingt zu folgen. Dabei lernt es sich in ein Ganzes fügen und sich ihm unterordnen. Ausserdem lernt es im Chorgesang den Wert der Mitarbeit des einzelnen Gliedes für das Ganze verstehen.



Neben dem Chorgesang muss der Lehrer den Einzelgesang pflegen. Die Kinder sollen unbefangen in Klasse und Haus vorsingen können und ihr kleines Können ganz selbstverständlich bringen; wenn es heisst, damit Freude zu machen.

### Methodische Bemerkungen.

1. Der Gesangunterricht ist in der Regel für jede Klasse gesondert in zwei wöchentlichen Stunden zu erteilen und sollte möglichst einer gesangpädagogisch gebildeten Lehrkraft übertragen werden. — 2. Der Gesangraum muss frische Luft haben, damit der Gesangunterricht auch gesundheitlich fördernd wirkt. — 3. An der Gesangstunde müssen alle Kinder teilnehmen; auch diejenigen, die behaupten kein Gehör oder keine Stimme zu haben. Nur ein genau begründendes ärztliches Zeugnis kann das Kind von diesem Fach befreien. Während des Stimmwechsels sind die Knaben vom Singen, nicht aber von der Gesangstunde zu dispensieren. — 4. Auf allen Stufen des Unterrichtes ist auf richtige Körperhaltung, richtiges und sinngemässes Atmen, gute Ton- und Lautbildung zu achten. — Um die häufigsten Fehler bei der Textbehandlung zu vermeiden, merke man: Bei vokalischem Anlaut kein „n“ oder „h“ vorausgehen lassen; zwischen „i“ und „r“ keinen a - Laut einschalten, „miar“ statt „mir“. Das „d“ als Auslaut ist scharf zu sprechen, wie „t“. Das schwachtonige „e“ im Auslaut ist ähnlich dem französischen „e sourd“. Bei Doppelvokalen wird der Anlaut länger gehalten als beim Sprechen. In Bezug auf Ton- und Lautbildung ist ein tonedles und lautreines Vorsingen seitens des Lehrers wesentlicher als jede theoretische Anweisung. — 6. Es muss von der kleinsten Klasse an darauf geachtet werden, dass die Kinder das Zeichen des Anfangs und des Aufhörens beim Singen genau befolgen. — 7. Die Lieder und Übungen müssen dem tonischen und dem dynamischen Stimmvermögen der Kinder entsprechen. Alle zu hohen oder zu tiefen Lieder sollen in die geeignete Tonlage transponiert werden. — 8. Der Stimmumfang der Kinder soll mindestens einmal im Halbjahr geprüft werden. — 9. Die Übungen sollen mit leiser Tongebung gesungen werden. Bei Liedern betrachte man im Elementargesang als äusserste dynamische Schattierung das *f* und nie das *ff*. — 10. Die Gehör- und rhythmischen Übungen sind auf allen Stufen zu üben und möglichst so zu wählen, dass ihre Zusammenstellung das durchzunehmende Lied in seinen Grundrissen darstellt. Zur Unterstützung dieser Übungen sollte das Musikdiktat herangezogen werden (auf der Klassentafel, auf Notenblättchen oder in der Kladder etc.). — 11. Neben dem mehrstimmigen Gesange muss immer der einstimmige ge-



übt werden. Auch sind die Kinder zum Einzelsingen anzuhalten. — 12. Für die Gesangsstunde werden keine häuslichen schriftlichen Arbeiten gefordert. Alles Theoretische muss allmählich während der Stunde durchgenommen und nur soweit herangezogen werden, als es für das Lied erforderlich ist. — 13. Auf allen Stufen ist das Volkslied zu üben und zwar a capella. In den oberen Klassen kann daneben das Kunstlied treten, bei dem der Vokalsatz auch möglichst ohne Begleitung einzuüben wäre. — 14. Während im ersten Schuljahr die Kinder ausschliesslich nach Gehör singen, ist vom zweiten Schuljahr an der Gebrauch eines Liederbuches erforderlich. — 15. Aus gesundheitlichen Gründen sollte von einem gleichzeitigen Singen und Turnen abgesehen werden; noch mehr von dem üblichen Singen auf staubiger Landstrasse während eines Spazierganges.

### **Stoffverteilung.**

#### **A. Einheitsschule.**

##### **Vorklasse. 1½ Stunden wöchentlich.**

Allgemeiner Begriff des Tones. Bewusstes Hervorheben seiner Eigenschaften (Höhe, Tiefe; Stärke, Schwäche; Dauer). Der Begriff „hoch“ und „tief“ muss auf dieser Stufe ganz allgemein behandelt werden. Klopfen und Rhythmuslaufen zur Musik. Singen kleiner Tonfolgen (4 Töne) auf Silben. Singen des Dreiklangles. Kleine Kinder- und Spiellieder. Volkslieder: z. B. Alles neu macht der Mai ...; Der Winter ist kommen ...; Kuckuck, Kuckuck ...; Schlaf, Kindlein, schlaf ...; Morgen kommt der Weihnachtsmann ...; Winter, ade!

NB. Bei der Vorführung von hohen und tiefen Tönen muss der Lehrer von weit auseinander liegenden Tönen ausgehen, da das Gehör der Kinder anfangs nur weite Tonentfernungen fasst. Stimmlich sind die Kinder leichter imstande stufenweise fortschreitende Tonreihen wiederzugeben. Die Kinder singen ausschliesslich nach Gehör.

##### **1. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.**

Gehörübungen. Rhythmische Übungen verbunden mit Zählen, Handklappen, Klopfen, Marschieren oder Taktieren. Singen von Tonfolgen auf Solmisationssilben (do re mi do). Allmähliches Einführen in die Notenschrift. Einige kleine Kinder- und Spiellieder sind in Verbindung mit dem Deutsch- und Anschauungsunterricht zu üben. Volkslieder: z. B. Als unser Mops ...; Frühling sprach zu der Nachtigall ...; Kommt

ein Vogel...; Suse, liebe Suse...; Wenn ich ein Vöglein wär...; Wer hat die schönsten Schäfchen...

NB. Dieselben Zeitwerte wie in der vorhergehenden Klasse werden in immer neuen Verbindungen geübt, bis „kurzer, langer und halblanger Ton“ geläufige Begriffe sind (Vorbereitung für den ganzen, halben und den viertel Ton). Von dieser Stufe an beginnt das Singen nach Noten. Die Einführung in die Notenschrift muss ganz allmählich vor sich gehen. Man kann dabei von einer oder von zwei Linien ausgehen. Anfänglich bleiben alle technischen Zeichen und Benennungen weg; die Notenlinien tragen keinen Schlüssel, kein Taktzeichen etc.

## 2. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

Gehörübungen. Rhythmische Übungen. Der Tonumfang wird etwas erweitert. Namen der Stammtöne im G-Schlüssel (auf den 5 Linien und in den 4 Zwischenräumen). Die deutschen Namen und die Solmisationssilben. Takt:  $\frac{2}{4}$ ,  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{4}{4}$ . Ganze, halbe und viertel Note und die entsprechenden Pausen. Hinweis auf die Achtelnote und den  $\frac{6}{8}$  Takt. Taktstrich, Schlussstrich. Leichte Treffübungen. Vorübungen zur Zweistimmigkeit, z. B. leichte zweizeilige Kanons; Behauptung tieferer Töne gegen gleichzeitig erklingende höhere u. s. w. Zu üben sind einstimmige Volkslieder: z. B. Alle Jahre wieder...; Ein Vogel ruft im Walde...; Fuchs, du hast die Gans gestohlen...; Gestern abend ging ich aus...; O wie ist es kalt geworden...; Zum Reigen herbei.

## 3. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

Gehörübungen. Rhythmische Übungen. Leichtere Treffübungen, womöglich verbunden mit Musikdiktat. Die Achtelnote und entsprechende Pause. Die Notennamen werden wiederholt, bis sie sicher gewusst werden. Es kommen die Noten über und unter der Linie dazu (c, d und g). Wiederholungszeichen. Volltakt, Auftakt, unvollständiger Takt am Schluss. Der ganze und der halbe Ton. Entstehung der C-Dur Tonleiter mit ihren Intervallen. Der Punkt hinter der halben Note. Neben einstimmigen Volksliedern werden zweistimmige geübt. Volkslieder: z. B. Alle Vögel sind schon da...; Ich hatt' einen Kameraden...; Komm, lieber Mai...; So scheiden wir mit Sang und Klang...; Wie lieblich schallt...; Wie blüht es im Tale...!

## 4. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

Gehörübungen. Rhythmische Übungen. Treffübungen. G-Dur- und F-Dur-Leiter. Die Intervalle werden mit ihren



Namen genannt. Die einfach punktierte Viertelnote. Stamm-  
töne und abgeleitete Töne (♯ ♮ ♭)  $\frac{3}{8}$  und  $\frac{6}{8}$  Takt. Zu  
üben sind ein- und zweistimmige Volkslieder. — Volkslieder:  
z. B. Der Mai ist gekommen...; Im schönsten Wiesenrunde...;  
Morgenrot...; Nun ade, du mein lieb Heimatland...; Sah ein  
Knab' ein Röslein stehn...; So leb' denn wohl...!

**5. Klasse.** 1 Stunde wöchentlich.

Treffübungen. Gehörübungen und rhythmische Übungen  
sind bei schwierigen Stellen eines Liedes anzuwenden. D-Dur-  
und B-Dur-Leiter. Bildung des Dreiklanges. Die durch den  
Verlängerungsbogen angebundene Note. Die Sechszehntelnote.  
Die gebräuchlichsten dynamischen Zeichen (p, mf, f) und Tem-  
povorschriften (andante; moderato; allegro). Ein- und mehr-  
stimmige Volkslieder und volkstümliche Lieder: z. B. Das  
Wandern ist des Müllers Lust...; Froh wie die Libell'...; Im  
Wald und auf der Heide...; Mit dem Pfeil und Bogen...;  
Rasch stehn wir vom Lager auf...; Schneiderlied (zu Regens-  
burg).

**6. Klasse.** 1 Stunde wöchentlich.

Treffübungen. Gehör- und rhythmische Übungen wie in  
der vorhergehenden Klasse. Der Dreiklang auf der ersten Stufe  
als Melodie und Harmonie behandelt. Bassnoten und Bassschlüs-  
sel. Hinweis auf die Molltonart. Geübt werden ein- und mehr-  
stimmige Lieder (event. Bearbeitungen für 2 Frauen- und eine  
Männerstimme, falls solch ein Material vorhanden). Z. B. Das  
Laub fällt von den Bäumen...; Drunten im Unterland...; Dort  
unten in der Mühle...; Muss i denn...; O, wie bricht aus den  
Zweigen...; Turner, auf zum Streite...!

**B. Grundschule des klassischen Gymnasiums.**

Vorklasse. Klasse 1, 2, 3 wie die entsprechenden Klas-  
sen der Einheitsschule.

**4. Klasse.** 2 Stunden wöchentlich.

Gehör- und rhythmische Übungen. Treffübungen. G-Dur-  
und F-Dur-Leiter mit ihren Intervallen. Stammtöne und abge-  
leitete Töne (♯ ♮ ♭) Punktierte Viertelnote. Sechszehntelnote.  
 $\frac{3}{8}$  und  $\frac{6}{8}$  Takt. Die gebräuchlichsten dynamischen Zeichen und  
Tempovorschriften. Zu üben sind ein- und zweistimmige Volks-  
lieder.



# Handfertigkeit.

## I. Mädchengruppe.

### Einführung.

Der Handarbeitsunterricht soll die Schülerinnen befähigen, einfache Gegenstände für den Hausgebrauch herzustellen und instand zu halten. Er erstrebt nicht nur die Aneignung mechanischer Fertigkeiten, sondern soll auch die Liebe für das Fach und Freude an gestaltender Tätigkeit werben. Er kann und soll ferner durch die Anleitung zur Sauberkeit und Genauigkeit, durch die Forderung von Geduld und Ausdauer erzieherlich auf den Charakter wirken, Farben- und Formensinn anregen, durch Unterweisung in genauer Einteilung und Verwendung des Vorhandenen den praktischen Sinn entwickeln.

Es ist notwendig, die verschiedenen Arbeiten richtig und planmässig auf die verschiedenen Altersstufen zu verteilen, um so die Schülerinnen zu selbständiger Arbeit zu führen.

Von der untersten Klasse an sind, neben der Unterweisung in der eigentlichen Arbeit, die Schülerinnen mit der Herstellung des Handarbeitsmaterials bekannt zu machen.

In allen Klassen ist die Arbeit auf den Boden der praktischen Anwendung zu stellen, wodurch in den Schülerinnen im Laufe der Schulzeit Verständnis für die Hausarbeit und eine gewisse Tüchtigkeit darin entwickelt werden kann.

Bei jeder Arbeit muss zuerst ein Anschauungsgegenstand vorgewiesen und besprochen werden. Erst dann ist zur Ausführung der einzelnen Teile und zur Einübung der in Frage kommenden Technik zu schreiten. Von Bedeutung ist dabei die richtige Auffassung von den an den verschiedenen Gegenständen anzubringenden Verzierungen. Schon von der untersten Stufe an ist darauf aufmerksam zu machen, dass der Schmuck sich dem Material, der Grösse, der Form und dem Zweck des Gegenstandes unterordnen muss.

Empfehlenswert ist der Wechsel zwischen Arbeiten praktischer Art und solchen, die dem Gestaltungstrieb mehr Freiheit geben.

Weiter ist darauf zu achten, dass das einmal Gelernte zur Wiederholung wieder aufgenommen und durch praktische Anwendung zum dauernden Besitz der Schülerin werde.

Es ist wünschenswert, dass die Schülerinnen beim Abschluss des Schulkurses eine Note erhalten.

### **Der Handarbeitsunterricht in der Grundschule.**

Aus der Kinderstube bringt das Kind die Fähigkeit und die Neigung mit, sich handarbeitlich zu betätigen. Aufgabe der Schule ist es, diesen Trieb zu entwickeln und das Kind zu selbständiger, nützlicher Arbeit zu führen, was schon auf der untersten Stufe einzusetzen kann. Bei 2 Wochenstunden in 6 Jahren ist es sehr gut möglich, die Schülerinnen in den verschiedenen Arten einfacher Nadelarbeit zu unterweisen und sie so für die vom Hause geforderte Handarbeit auszubilden.

#### **Stoffverteilung.**

##### **2. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.**

**Erstes Semester:** Anfertigung eines rund zu strickenden Täschchens.

An dem von der Lehrerin eingerichteten, auf 3—4 Nadeln zu strickenden Täschchen lernt die Schülerin die verschiedenen Maschenarten: die glatte und die krause Masche, die Abnahme- und die Zunahmemasche. Die Arbeit ist eine Vorbereitung für das Stricken eines Strumpfes.

**Zweites Semester:** Anfertigung eines gehäkelteten Kinderleibchens oder eines Ballnetzes aus farbiger Wolle oder Twist.

Die ganz leichte Arbeit bietet der Schülerin Gelegenheit, die Luftmasche, die feste Masche und das Stäbchen in verschiedener Art und Verbindung zu erlernen und sich so auf das Häkeln von Einsätzen und Ansätzen vorzubereiten.

##### **3. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.**

**Erstes und zweites Semester:** Nähen einer Schürze oder eines Kammtuches.

Diese Gegenstände geben Gelegenheit an Nähten die Kappnaht, die überwendliche Naht und den Saum zu erlernen, ausserdem das Knopfloch, einfache Höhler und verschiedene Zierstiche, die mit farbigen Fäden ausgeführt werden, wie den Stiel-, den Ketten-, den Kreuzstich und mancherlei Schlingenstiche. Die Arbeit ist geeignet, Gewandtheit in der Nadelführung, Sinn für Genauigkeit und Sauberkeit, endlich Farben- und Formensinn zu entwickeln.

#### 4. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.

**Erstes Semester:** Stricken eines Kindersöckchens (mit Zeichnung).

Während beim Stricken des Täschchens die Schülerin eine eingerichtete Arbeit in die Hand bekam, soll sie diese selbst einrichten. So lernt sie die Aufschlagemasche. Dazu kommt beim Hacken die Kettenmasche. Die Arbeit muss auf Grund einer Zeichnung geschehen, die von der Schülerin nach genauer Erklärung des Verhältnisses der einzelnen Strumpfteile angefertigt wird (z. B. wenn der Strumpf 80 Aufschlagmaschen hat, so muss der Rand 40 Runden haben, also die Hälfte der Aufschlagmaschenzahl u. s. w.).

**Zweites Semester:** Gitterstopfen und Maschenstopfen der rechten und linken Masche. Einsetzen von Flickern auf Leinenstoff am Flicktuch. Risstopfen.

Das Gitterstopfen wird am Maschengewebe gelernt und so lange geübt, bis der Übergang vom Loch zum Strumpf möglichst wenig zu bemerken ist. Ebenso ist das Maschenstopfen am Maschengewebe anzuzeigen u. so lange zu üben, bis es keine Schwierigkeit mehr macht.

Die mühsame Arbeit des Flickens, deren Schwierigkeit leicht unterschätzt wird, stellt an die Genauigkeit der Schülerin schon grössere Anforderungen und kann nur von denen vorgenommen werden, die die verschiedenen Nähte schon kennen. Der Unterschied zwischen Leinenflickern — nach dem Faden — und Flickern von gemustertem Stoff — nach dem Muster — ist klarzumachen.

Beim Stopfen von Rissen ist besonderes Gewicht auf die Rissecke zu legen.

#### 5. Klasse. 1 Doppelstunde wöchentlich.

**Erstes Semester:** Nähen eines Hemdes auf der Handmaschine nach einem vorliegenden Schnitt.

Das Zuschneiden des Hemdes wird von der Schülerin selbst unter sehr genauer Aufsicht der Lehrerin besorgt. Dem Nähen hat eine genaue Erklärungen des gesamten Mechanismus der Maschine und eine Anleitung zur sorgfältigen Behandlung derselben voranzugehen. Bevor an das Nähen des Hemdes selbst geschritten wird, ist die gewöhnliche Naht an einem Stück Zeug gründlich zu üben.

**Zweites Semester:** Erlernen des Festonierens und der Lochstickerei.

Bei dieser Arbeit ist vor allem darauf zu achten, dass der Anfang mit keinem zu schweren Muster gemacht werde. Sie



muss im Schulprogramm ihren festen Platz haben, da sie die Grundlage zu allen Locharbeiten bildet und zudem besonders geeignet erscheint, den Geschmack der Schülerin zu bilden.

#### 6. Klasse. 1 Doppelstunde wöchentlich.

Erstes Semester: Schnittzeichnen von Frauen- und Kinderwäsche nach Auswahl.

Das Zuschneiden von Wäschegegenständen geschieht nach einer neuen Methode (Stöckersche Methode). Ebenso wie beim Anfertigen von Kleidern wird hierbei vom Grundmass ausgegangen, das für jede Person berechnet wird. Diese Methode setzt die Schülerin instand, mit Benutzung der gelernten Grundschnitte die Veränderungen, die die wechselnde Mode mit sich bringt, vorzunehmen.

Zweites Semester: Anfertigen einer Untertaille mit Fältchen und mit Richelien-Verzierungen (Maschinenarbeit).

Diese Arbeit fasst mancherlei von dem in den verfloßenen Jahren Gelernten zusammen und kann als eine Art Prüfungsarbeit betrachtet werden.

### II. Knaben- und Mädchengruppe. \*)

#### Einführung.

Der Handfertigkeitsunterricht soll ein geistig-körperliches Schaffen sein, daher die geistige und sittliche Bildung des Kindes fördern helfen. Er stellt sich folgende Ziele:

Bewahrung des Zöglings vor den Gefahren des Müßigganges durch Gewöhnung an selbständiges Schaffen.

Ausbildung und Entwicklung der körperlichen Kräfte.

Erwerbung von Erkenntnissen, die nur durch die Arbeit zu gewinnen sind, durch „handgreifliche“ Erfahrung bei selbständigem Schaffen.

Befriedigung des Tätigkeitstriebes und Leitung dieses Triebes in gesunde Bahnen.

Ausbildung von Geist, Auge und Hand. Erziehung zur praktischen Geschicklichkeit und Tüchtigkeit, Weckung des Sinnes für Ordnung, Regelmässigkeit und Schönheit.

Erziehung zum planmässigen Handeln.

Um in diesen Bestrebungen sicherer zum Ziele zu gelangen sind methodische Stufenfolgen für die verschiedenen Arbeitsfächer einzuhalten. Das Massgebende für die Entwicklung

---

\*) Anmerkung. Es ist zunächst nur eine Auswahl von Arbeiten in das Programm aufgenommen worden, da aus Mangel an Mitteln alle Zweige des Handfertigkeitsunterrichts an unseren Schulen noch nicht eingeführt werden können.

des Lehrganges ist nicht die Lösung bestimmter Arbeitsaufgaben, sondern vor allem der methodische Fortschritt in der Bewältigung technischer Schwierigkeiten und im rechten Gebrauch der Werkzeuge. Daher Steigerung in Bezug auf die Schwierigkeit des zu behandelnden Materials, auf den Charakter der zu handhabenden Werkzeuge, auf die Kompliziertheit und die geforderte Subtilität bei der Lösung der Arbeitsaufgaben. Als oberster Grundsatz gilt, dass die Arbeitsaufgaben bei den Schülern lebendiges Interesse finden und den Wunsch unmittelbar rege machen, sie mit Einsetzung aller Kräfte richtig und gut zu lösen. Der Lehrgang der Papparbeit umfasst eine grosse Anzahl ausgewählter Arbeiten in drei Stufen. Selbstverständlich wird der Lehrer sich nicht in jedem Falle streng an diese Stufenfolge halten, sondern wird die Arbeit den (oft verschiedenen) Vorkenntnissen, der speziellen Begabung und der körperlichen Geschicklichkeit der Schüler anpassen.

### **Stoffverteilung.**

#### **2. Klasse, 2 Stunden wöchentlich.**

Leichte Arbeiten in Bast. Holzarbeiten aus trockenen Aesten. Klebearbeiten aus dünnem Karton mit Bezugpapier.

#### **3. u. 4. Klasse, je 2 Stunden wöchentlich.**

Papparbeiten: Flache und gradwinklige Körper.

#### **5. u. 6. Klasse, je 2 Stunden wöchentlich.**

Komplizierte Papparbeiten: Schrägwandige Körper. Runde Körper. Buchbinderei.

Holz- und Linoleumschnitt (Kerb- oder Flachschnitt).  
Eventuell: Korbflechten.

## Lehrplan\*) der deutschen

Lehrfächer	Grundschule							M i t				
								Latein Gymnasium				
	Vor- klasse**)	1.	2.	3.	4.	5.	6.	1	II	III	IV	
Religion .....	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)
Lettisch .....	—	—	4	5	5	4	4	3	3	3	3	3
Deutsch .....	6	6	6	6	5	5	6	5	5	5	5	5
Anschauung .....	3	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heimatkunde .....												
Englisch .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Russisch ***) .....	—	—	—	—	(3)	(3)	(3)	4	4	5	5	5
Französisch .....	—	—	—	—	—	—	—	Russisch od. Französ. sich obligatorisch				
Latein .....	—	—	—	—	—	—	—	8	8	8	8	8
Griechisch .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Arithm. u. Algebra ..	5	5	4	4	4	6	5	4	4	4	4	4
Geometrie .....	—	—	—	—	—							
Naturkunde .....	—	—	—	2	2	2	2	2	—	—	—	—
Physik u. Kosmogr.	—	—	—	—	—	2	2	—	2	2	3	3
Chemie .....	—	—	—	—	—							
Geschichte .....	—	—	—	2	2	3	3	2	3	3	3	3
Erdkunde .....	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	—	—
Sozial. Fürsorge .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Psychologie .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kunstgeschichte .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zeichnen .....	—	—	—	2	2	2	2	—	—	—	—	—
Schreiben .....	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Singen .....	1½	2	2	2	2	1	1	—	i	n	—	—
Handfertigkeit .....	—	—	2	2	2	2	2	—	—	—	—	—
Turnen .....	1½	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Summa: .....	17	21	26	29	28	31	31	32	33	34	33	33
	(+2)	(+2)	(+2)	(+2)	(+5)	(+5)	(+5)	(+2)	(+2)	(+2)	(+2)	(+2)

\*) siehe die Anmerkung Seite 203, \*\*) siehe die Anmerkung Seite 203,  
 \*\*\*) siehe die Anmerkung Seite 203.



# Grund- und Mittelschulen

## t e l s c h u l e

Neumanistisches Gymnasium				Naturwissenschaftl. Gymnasium				Mädchengymnasium			
I	II	III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV
(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)
3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
6	6	5	5	5	5	5	4	5	5	5	5
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
(6)	(6)	(6)	(6)	4	4	4	4	5	5	4	4
4	4	4	4	Englisch od. Russisch obligatorisch				(3)	(3)	(3)	(3)
(6)	(6)	(6)	(6)	—	—	—	—	—	(4)	(4)	(4)
Englisch od. Französisch obligatorisch				Russisch oder Eranzösisch fakultativ				—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4	4	4	4	6	5	5	6	3	3	3	2
2	—	—	—	2	2	2	2	—	—	2	2
—	2	2	3	3	3	4	4	2	—	—	—
—	—	—	—	—	3	3	4	—	2	—	—
3	3	4	4	2	2	2	3	2	2	3	3
2	2	2	—	2	2	1	—	2	2	2	2
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
G r u p p e n				—	—	—	—	2	2	2	1
1	1	1	1	—	—	—	—	2	2	2	2
2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
34	34	34	34	31	33	33	34	30	30	30	30
(+2)	(+2)	(+2)	(+2)	(+2)	(+2)	(+2)	(+2)	(+2+3)	(+2+3 resp. 4)	(+2+3 resp. 4)	(+2+3 resp. 4)

### Lehrplan\*) des deutschen klassischen Gymnasiums.

Lehrfächer	Grundschule							Mittelschule			
	Vor- klasse**)	1.	2.	3.	4.	5.	6.	I	II	III	IV
Religion .....	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)
Lettisch .....	—	—	4	4	4	4	4	3	3	3	3
Deutsch .....	6	6	6	4	4	3	3	3	3	4	4
Anschauung .....	3	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—
Heimatkunde .....											
Englisch .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Russisch .....	—	—	—	—	—	—	—	4	4	3	3
Französisch .....	—	—	—	—	—	—	—	Russisch od. Französ. sich obligatorisch			
Latein .....	—	—	—	7	7	6	6	6	6	6	6
Griechisch .....	—	—	—	—	—	6	6	6	6	6	6
Arith. u. Algebra ..	5	5	4	4	4	4	4	3	3	3	3
Geometrie .....	—	—	—	—	—						
Naturkunde .....	—	—	—	2	2	2	2	2	—	—	—
Physik u. Kosmograp.	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	3
Chemie .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Geschichte .....	—	—	—	1	1	2	2	3	3	4	4
Erdkunde .....	—	—	—	2	2	2	2	—	—		—
Soziale Fürsorge ..	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Psychologie .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kunstgeschichte ....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zeichnen .....	—	—	—	2	2	1	1	—	—	—	—
Schreiben .....	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Singen .....	1½	2	2	2	2	—	—	in Gruppen			
Handfertigkeit .....	—	—	2	2	2	2	2	—	—	—	—
Turnen .....	1½	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Summa: ....	17	21	26	32	32	34	34	32	32	33	34
	(+2)	(+2)	(+2)	(+2)	(+2)	(+2)	(+2)	(+2)	(+2)	(+2)	(+2)

\*)siehe die Anmerkung Seite 203, \*\*) siehe die Anmerkung Seite 20?

\*) Vergleiche die „Einführung“.

\*\*) Der Lehrgang in der „Vorklasse“ umfasst auf dem Lande, wo die Ferien länger dauern, 2 Jahre; in der Stadt, wo die Kinder vielfach auch schon mit Vorkenntnissen in die Schule treten, kann der Stoff der „Vorklasse“ in einem Jahr erledigt werden.

\*\*\*) Vom Schuljahr 1923/24 an wird das Russische in der Grundschule fakultatives Fach (vergl. das Vorwort zur 2-ten Auflage). Infolgedessen kann das Russische ab Schuljahr 1924/25 in keinem Typus der Mittelschule für alle Schüler obligatorisch bleiben, da es die in der Grundschule erworbenen russischen Kenntnisse zur Voraussetzung hat. An Stelle des obligatorischen Russischen wird im Neuhumanistischen und im Mädchengymnasium das Englische obligatorisches Fach. Diese bevorstehende Aenderung ist in der Stundenverteilung zur zweiten Auflage der Lehrpläne für das Mädchengymnasium bereits berücksichtigt worden, während im Neuhumanistischen Gymnasium noch der alte Lehrplan im Text beibehalten wurde, da die Gesamtgestaltung dieses Lehrplans noch nicht endgültig neu geregelt ist. — Die in Aussicht genommene Erhöhung der Mathematikstundenzahl in einzelnen Mittelschultypen ist bereits berücksichtigt worden.



## Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Vorwort zur zweiten Auflage .....	3
Aus dem Vorwort zur ersten Auflage .....	5
<b>Grundschule.</b>	
Religion .....	14
Lettisch .....	19
Deutsch .....	24
Anschauung und Heimatkunde .....	44
Moderne Fremdsprachen .....	57
Russisch .....	64
Die alten Sprachen .....	68
Latein .....	71
Griechisch .....	77
Mathematik .....	81
Naturkunde .....	90
Physik und Chemie .....	96
Geschichte .....	120
Erdkunde .....	125
Zeichnen .....	137
Turnen: A. Knabenturnen .....	146
B. Mädchenturnen .....	172
Schreiben .....	187
Singen .....	190
Handfertigkeit .....	195
Lehrplan der deutschen Grund- und Mittelschulen .....	200
Lehrplan des deutschen klassischen Gymnasiums .....	202

